

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag

zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil –
(Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)



LWL

Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

Impressum

Herausgeber

Landschaftsverband Westfalen Lippe (LWL)
LWL-Amt für Landschafts- und Baukultur in Westfalen
48133 Münster
Tel.: 0251 591-3572
Fax: 0251 591-4650
E-Mail: info@lwl-landschafts-und-baukultur.de
www.lwl-landschafts-und-baukultur.de

Bearbeitung

LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe
LWL-Amt für Denkmalpflege in Westfalen
LWL-Amt für Landschafts- und Baukultur in Westfalen

Koordination und Redaktion

Dr. Margit Philipps

Bildnachweis

Titelseite: alle LWL / M. Philipps

Kartographie und Gestaltung

Martina Bange

© LWL 2010

Mit Unterstützung der Landesregierung Nordrhein-Westfalen

Inhalt

1	Einführung	4
1.1	Auftrag an die Landesplanung	4
1.2	Ergebnis des Kulturlandschaftlichen Fachbeitrages zum Landesentwicklungsplan Nordrhein-Westfalen (KULEP).....	4
1.3	Definitionen	5
2	Kulturlandschaften der Region	7
3	Bedeutsame Kulturlandschaftsbereiche in der Region	12
3.1	Bedeutsame Kulturlandschaftsbereiche aus der Fachsicht Archäologie	12
3.2	Bedeutsame Kulturlandschaftsbereiche aus der Fachsicht der Landschafts- und Baukultur	21
3.3	Bedeutsame Kulturlandschaftsbereiche aus der Fachsicht der Denkmalpflege	45
4	Raumbedeutsame Elemente	49
4.1	Orte mit funktionaler Raumwirksamkeit	49
4.2	Raumwirksame Objekte der Baudenkmalpflege	50
4.3	Kulturlandschaftlich bedeutsame Stadt- und Ortskerne	50
5	Raumbedeutsame Sichtbeziehungen und historisch überlieferte Sichtbeziehungen	53
6	Raumbedeutsame linienhafte Elemente	54
6.1	Historische Wege und Straßen.....	54
6.2	Kreuzwege	55
6.3	Talräume als Mühlenstandorte	55
7	Gefährdungen	57
8	Leitbilder und Grundsätze für die Kulturlandschaften	60
8.1	KL 15 Hellwegbörden	60
8.2	KL 21 Sauerland.....	64
8.3	KL 5 Kernmünsterland	67
8.4	KL 7 (Paderborn –) Delbrücker Land	70
8.5	KL 16 Paderborner Hochfläche – Mittleres Diemeltal	71
8.6	KL 23 Medebacher Bucht	74
9	Erhaltende Kulturlandschaftsentwicklung in der Region	78
10	Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)	81
11	Bearbeitung und Danksagung	214

1 Einführung

Der Kulturlandschaftliche Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil – SO und HSK bezieht sich auf den Belang „Kulturlandschaft“, der aufgrund unten aufgeführter Fakten in dem Regionalplan behandelt wird. Das Ministerium für Wirtschaft, Mittelstand und Energie des Landes Nordrhein-Westfalen hat den LWL 2009 mit diesem Modellprojekt beauftragt.

den Auftrag zu erteilen, in den Regionalplänen für die in Karte 9.A dargestellten 32 Kulturlandschaften in Nordrhein-Westfalen kulturlandschaftliche Leitbilder zu verankern, die die Erhaltung charakterbestimmender und historisch bedeutsamer Merkmale bewirken können. Hier sind ggf. denkmalpflegerische, landschafts- und baukulturelle sowie kulturlandschaftspflegerische Erhaltungs-, Pflege- und Entwicklungsziele erforderlich.“

1.1 Auftrag an die Landesplanung

Das Raumordnungsgesetz (§2 Abs. 2 Nr. 5 ROG) hat im Jahr 2008 den Grundsatz aufgestellt: „Kulturlandschaften sind zu erhalten und zu entwickeln. Historisch geprägte und gewachsene Kulturlandschaften sind in ihren prägenden Merkmalen und mit ihren Kultur- und Naturdenkmälern zu erhalten.“

Entsprechend der bundesgesetzlichen Vorgabe sollen die Belange der Landeskultur und des Kulturellen Erbes in Nordrhein-Westfalen zunächst auf der Ebene der Landesplanung verankert werden. Dieser Grundsatz soll mit dem künftigen Landesentwicklungsplan (LEP) differenziert und erstmals mit landesplanerischen Zielen operationell umgesetzt werden.

In den Erläuterungen des LEP soll hierzu ausgeführt werden: Die „bedeutsamen Kulturlandschaftsbereiche sollen unter Einbeziehung regionaler Erfordernisse und fortschreitender Fachkenntnisse in den regionalplanerischen Leitbildern zur Erhaltenden Kulturlandschaftsentwicklung sachlich und räumlich konkretisiert und ergänzt sowie nachfolgend auf den verschiedenen Planungsebenen bei der Abwägung mit anderen räumlichen Anforderungen im Sinne von Vorbehaltsgebieten besonders berücksichtigt werden.“

1.2 Ergebnis des Kulturlandschaftlichen Fachbeitrages zum Landesentwicklungsplan Nordrhein-Westfalen (KULEP)

Der Landschaftsverband Westfalen-Lippe hat 2007 den Kulturlandschaftlichen Fachbeitrag zum Landesentwicklungsplan Nordrhein-Westfalen (KULEP) erarbeitet. In ihm werden Aufträge an die Regionalplanung empfohlen.

Als **LEP-Ziel** wird angeregt: „Es wird vorgeschlagen, mit einem landesplanerischen Ziel der Regionalplanung

„Kulturhistorisch bedeutsame Landschaftsteile, -strukturen und -elemente sowie Orts- und Landschaftsbilder mit ihren Kultur- und Naturdenkmälern besitzen vielfach ungenutzte identitätsstiftende und Image bildende Potenziale. Dies gilt auch und insbesondere für Sichtbeziehungen und Sichträume. Es gilt, diese Potenziale vermehrt und zielgerichtet in Wert zu setzen und zu vermitteln. Die Wahrnehmbarkeit von Denkmälern soll verbessert werden; auch hier spielen Raum- und Sichtbezüge eine besondere Rolle. Diese Wertmerkmale und Entwicklungschancen sollen bei raumwirksamen Entscheidungen – auch in der Regionalplanung und in strategischen Umweltprüfungen – berücksichtigt werden. Neben einer solchen passiven Berücksichtigung geht es aber vor allem in diesem Zusammenhang mit Blick auf die Regionalentwicklung und Wirtschaftsförderung um hervorragende Standortfaktoren, die zwischenzeitlich an „Härte“ gewonnen haben. Parallel zur raumordnerischen Berücksichtigung soll das kulturgeschichtliche Wertebewusstsein in der Bevölkerung und bei anderen Entscheidungsträgern

mittels geeigneter Bildungsmaßnahmen gefördert werden.“

„Da die fachlich gekennzeichneten Kulturlandschaften in Nordrhein-Westfalen mit ihren prägenden und wertbestimmenden Merkmalen ganz überwiegend Raumcharaktere von regionaler Bedeutung abbilden, erscheint es folgerichtig, die Verantwortung für eine konkretisierende Umsetzung der Erhaltenden Kulturlandschaftsentwicklung in die Hände der Regionalplanung zu legen. Regionale Identität und regionales Image sollen somit auch regional verantwortet werden.“

1.3 Definitionen

Der Kulturlandschaftliche Fachbeitrag zum Regionalplan Dortmund-Ost stützt sich inhaltlich – wie der Kulturlandschaftliche Fachbeitrag zum Landesentwicklungsplan Nordrhein-Westfalen – auf den im Folgenden definierten Begriff der Kulturlandschaft.

Kulturlandschaft

„Die Kulturlandschaft ist das Ergebnis der Wechselwirkung zwischen naturräumlichen Gegebenheiten und menschlicher Einflussnahme im Laufe der Geschichte. Wandel ist daher ein Wesensmerkmal der Kulturlandschaft. Die historische Kulturlandschaft ist ein Ausschnitt aus der aktuellen Kulturlandschaft, der durch historische, archäologische, kunsthistorische oder kulturhistorische Elemente und Strukturen geprägt wird.“

Diese Definition geht zurück auf ein Positionspapier der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger – 23. Sitzung Unterausschuss Denkmalpflege der Kultusministerkonferenz am 19./20.5. 2003 in Görlitz (TOP 13).

Der Begriff „gewachsene Kulturlandschaft“, wie er im Raumordnungsgesetz formuliert wird, stellt die Eigenschaften Geschichtlichkeit und die stete Weiterentwicklung in den Blickpunkt des Fachbeitrages. Als bedeutsame Kulturlandschaftsbereiche finden die historischen Kulturlandschaften als Ausschnitte der

gewachsenen Kulturlandschaft im Fachbeitrag ihren Ausdruck.

Denkmal

Nach dem nordrhein-westfälischen Denkmalschutzgesetz (§2 DSchG NW) sind Denkmäler „Sachen, Mehrheiten von Sachen und Teile von Sachen, an deren Erhaltung und Nutzung ein öffentliches Interesse besteht. Ein öffentliches Interesse besteht, wenn die Sachen bedeutend für die Geschichte des Menschen, für Städte und Siedlungen oder die Entwicklung der Arbeits- und Produktionsverhältnisse sind und für die Erhaltung und Nutzung künstlerische, wissenschaftliche, volkskundliche oder städtebauliche Gründe vorliegen.

(...)

Baudenkmäler sind Denkmäler, die aus baulichen Anlagen oder Teilen baulicher Anlagen bestehen. Ebenso zu behandeln sind Garten-, Friedhofs- und Parkanlagen sowie andere von Menschen gestaltete Landschaftsteile, wenn sie die Voraussetzungen des Absatzes 1 erfüllen.

(...)

Denkmalbereiche sind Mehrheiten von baulichen Anlagen, und zwar auch dann, wenn nicht jede dazugehörige einzelne bauliche Anlage die Voraussetzungen des Absatzes 1 erfüllt. Denkmalbereiche können Siedlungsgrundrisse, Stadt-, Ortsbilder und -silhouetten, Stadtteile und -viertel, Siedlungen, Gehöftgruppen, Straßenzüge, bauliche Gesamtanlagen und Einzelbauten sein sowie deren engere Umgebung, sofern sie für deren Erscheinungsbild bedeutend ist. Hierzu gehören auch handwerkliche und industrielle Produktionsstätten, sofern sie die Voraussetzungen des Absatzes 1 erfüllen.

(...)

Bodendenkmäler sind bewegliche oder unbewegliche Denkmäler, die sich im Boden befinden oder befanden. Als Bodendenkmäler gelten auch Zeugnisse tierischen und pflanzlichen Lebens aus erdgeschichtlicher Zeit, ferner Veränderungen in der natürlichen Bodenbeschaffenheit, die durch nicht mehr selbständig erkennbare Bodendenkmäler hervorgerufen worden sind, sofern sie die Voraussetzungen des Absatzes 1 erfüllen.“

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil – (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

1 Einführung



Blick von der Haar auf die Hellwegbörden. Foto: LWL/M.Philipps



Siedlinghausen im Sauerland. Foto: LWL/M.Philipps



In den Hellwegbörden bei Geseke. Foto: LWL/M.Philipps



Auf der Haar. Foto: LWL/H.Kalle



Frielinghausen. Foto: LWL/M.Philipps



Rittergut Störmede. Foto: LWL/M.Philipps

2 Kulturlandschaften der Region

Der Regionalplan Dortmund-Ost hat Anteil an den Kulturlandschaften:

- KL 5 Kernmünsterland
- KL 7 (Paderborn –) Delbrücker Land
- KL 15 Hellwegbörden
- KL 16 Paderborner Hochfläche – Mittleres Diemeltal
- KL 21 Sauerland
- KL 23 Medebacher Bucht

In diesem Fachbeitrag werden die Aussagen des KULEP konkretisiert und Leitbilder und Grundsätze formuliert. Wegen ihrer flächenmäßigen Bedeutung werden zunächst die Kulturlandschaften KL 15 Hellwegbörden und KL 21 Sauerland beschrieben.



Kulturlandschaften in Nordrhein-Westfalen.
Quelle: LWL-Amt für Landschafts- und Baukultur in Westfalen

KL 15 Hellwegbörden

Lage und Abgrenzung

Die Kulturlandschaft „Hellwegbörden“ umfasst weite Teile des Kreises Soest; ausgenommen sind die Kreisteile nördlich der Lippe und südlich der Linie Wickede – Möhnetal – Kneblinghausen. Das historische Altstra-

ßenbündel des „Hellwegs“ hat dieser Kulturlandschaft den Namen gegeben.

Kulturlandschaftscharakter

Die Hellwegbörden sind ein flachwelliges und sehr fruchtbares Gebiet. Der bereits im Neolithikum einsetzende Ackerbau führte zu einer gehölzarmen, offenen und wenig strukturierten Landschaft, die charakteristisch ist. An der Haarabdachung entwickelten sich in den für Nordrhein-Westfalen einmaligen Trockentälern Kalkmagerrasen als Folge historischer Landnutzung. In westöstlicher Richtung verläuft ein zur Lippe hin entwässernder Quellhorizont. Im Hellwegraum treten Solequellen zutage.

Der Kulturlandschaftsraum ist überwiegend von geschlossenen Dorfsiedlungen geprägt. Im Nordwesten liegt ein Streusiedlungsgebiet, in dem sich die ehemaligen Niederadelssitze abzeichnen. Die Pfarrkirchen sind von einer charakteristischen Kirchringbebauung umgeben. Entlang dem historischen Hellweg reihten sich bereits im Mittelalter wichtige Städte und Märkte. Hier sind sehr frühe Kirchbauten erhalten. Unter den Städten hat Soest aufgrund seiner historischen Bedeutung und Substanz sowie seiner markanten turmreichen Silhouette eine Sonderstellung. Als Folge der salzhaltigen Quellen am Hellweg, die bereits in prähistorischer Zeit genutzt wurden, entstand eine Kette bedeutender Salinen und einige Badeorte. Den planmäßigen Grundriss einer Gründungsstadt weist lediglich das an der Lippe gelegene Lippstadt auf.

Im ländlichen Raum ist das niederdeutsche Hallenhaus aus Fachwerk im 19. Jahrhundert von Massivbauten aus Backstein oder dem regionalspezifischen grünen Kalkstein abgelöst worden. Letzterer wurde ebenfalls für Herrschafts- und Sakralbauten verwendet.

Die zahlreichen Adelsgüter und Herrensitze mit Konzentrationen an Lippe und Ahse sind umgräftet. In ihnen spiegelt sich die Wohlstandsphase der Renaissance. Barockbauten finden sich stärker im

katholischen Ostteil dieser Kulturlandschaft, der zudem religiöse Kleinerelemente wie Bildstöcke und Wegekreuze aufweist.

KL 21 Sauerland

Lage und Abgrenzung

Der Hochsauerlandkreis gehört zu einem großen Teil dem Sauerland an. Ausnahmen sind die im Osten gelegenen Bereiche um Medebach und Marsberg. Das „Sauerland“ ist als Bergland nach Norden durch den Höhenzug des Haarstrangs gegenüber der ganz anders strukturierten Kulturlandschaft „Hellwegbörden“ und nach Süden durch den Gebirgskamm des Rothaargebirges gegen die Kulturlandschaften „Siegerland“ und „Wittgenstein“ sehr deutlich abgegrenzt.

Territoriale und konfessionelle Unterschiede führten zu unterschiedlichen kulturlandschaftlichen Entwicklungen im märkischen und im kölnischen Teil des Sauerlandes. Das Plangebiet hat nur Anteil am Kölnischen Sauerland.

Kulturlandschaftscharakter

Das waldreiche Bergland sowie die offenen Kalksenken und die freien Hochebenen markieren diese Kulturlandschaft. Das Bergland mit tief eingeschnittenen Tälern und steilen Hängen umfasst in den Höhenlagen die niederschlagsreichsten Gebiete Nordrhein-Westfalens. Es ist durchbrochen von offenen Kalkmulden und Hochebenen. Sie werden aufgrund ihrer Bodengüte überwiegend ackerbaulich genutzt. In den mitteldevonischen Kalkarealen gibt es zahlreiche Höhlen, die in verschiedenen Epochen der Urgeschichte intensiv genutzt wurden.

Die jüngere Besiedlung der Landschaft geschah von den Höhen aus. Die Entstehung von Städten und Freiheiten erfolgte vielfach bei älteren Burgen. Ab dem späten Mittelalter entstanden in den Tälern die gewerblichen Anlagen des Erzbergbaus und der Weiterverarbeitung, die teilweise die Entwicklung großer Siedlungen nach sich zogen. Im Gesamttraum

finden sich zahlreiche ehemalige Bergbaugelände, in denen vorrangig nach Eisenerz, vor allem im Osten aber auch auf Buntmetalle gegraben wurde. Pingen, Stollensysteme, Halden und Verhüttungsplätze sind als Relikte vorhanden. Auch die Kalksteinvorkommen wurden bereits in historischer Zeit abgebaut.

Nach Norden verlaufende Hohlwegbündel gehen auf die Verbindungswege zu den Absatzmärkten am Hellweg zurück. Reste von Landwehren zeigen ehemalige Grenzverläufe an. Seit dem späten 19. Jahrhundert wurden im Sauerland Talsperren errichtet.

Burgen und Gründungsstädte bezeugen das territorialpolitische Interesse an dem Raum und seinen Bodenschätzen, die spätestens seit dem Mittelalter ausgebeutet wurden. Bei der ländlichen Besiedlung dominieren Weiler und Kirhdörfer.

Die Bergwerke wurden überwiegend bereits im 19. Jahrhundert geschlossen. Nur vereinzelte Gewerbeschafften den Sprung zur Industrie. Entsprechend selten sind gründerzeitliche Ortserweiterungen in größerem Maßstab. Seit dem späten 19. Jahrhundert entwickelt sich das Gebiet zum Erholungs- und Tourismusgebiet (Winterberg).

In der Nachkriegszeit veränderte die Aussiedlung der Höfe aus den Ortslagen in die bis dahin unbesiedelte Feldflur das Landschaftsbild. Die ländlichen Profanbauten sind überwiegend Fachwerkbauten, bei denen sich ein charakteristischer Regionalstil entwickelte.

Die katholische Tradition zeigt sich in den zahlreichen Bildstöcken, Hof- und Wegekreuzen sowie Kreuzwegen. Die Kapellen und Kirchen prägen die Ortszentren und entfalten teilweise eine große Fernwirkung. Im 19. und 20. Jahrhundert kam es zu außergewöhnlich vielen Klostergründungen.

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil – (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

2 Kulturlandschaften der Region



Im Sauerland bei Niederlandenbeck. Foto: LWL/M.Philipps



Fachwerkhaus in Holthausen. Foto: LWL/M.Philipps



Bei Lippborg. Foto: LWL/M.Philipps



Boker Kanal. Foto: LWL/H.Kalle



Bei Marsberg. Foto: LWL/M.Philipps



Medebach. Foto: LWL/M.Philipps

KL 5 Kernmünsterland

Lage und Abgrenzung

Nur die nördlichen Teile der Gemeinden Lippetal und Welver liegen im Kernmünsterland, das sich weiter nach Norden erstreckt. Sie umfasst hauptsächlich Gebiete des ehemaligen Fürstbistums Münster. Die Abgrenzung erfolgte überwiegend aufgrund der naturräumlichen Struktur, insbesondere dem Vorkommen von schweren lehmigen und tonigen Böden („Klei“). Im Süden bildet die Lippe eine gleichermaßen naturräumliche wie auch eine aufgrund der Territorialgeschichte kulturhistorische Grenze, die seit der Reformation zugleich eine Konfessionsgrenze darstellt.

Kulturlandschaftscharakter

Typisch für die Kulturlandschaft ist ein überwiegend ebenes bis flach hügeliges Gelände, überragt nur von Ausläufern der waldrreichen Beckumer Berge. Von den Waldrändern dieser Höhen sind weite Blicke auf Hofstellen mit Hofbäumen, hofnahem Grünland oder Obstweiden sowie auf die Fluss- und Bachniederungen mit Ufergehölzen möglich.

Die Landschaft ist ein agrarisch strukturiertes Streusiedlungsgebiet. Haus Assen ist einer der typisch umgrädeten Adelssitze dieser Kulturlandschaft.

KL 7 (Paderborn –) Delbrücker Land

Lage und Abgrenzung

Die Kulturlandschaft „(Paderborn –) Delbrücker Land“ betrifft nur kleinflächig das Plangebiet zwischen der Lippe im Süden und der Grenze des Kreises Soest im Norden. Die Stadt Paderborn, die dem Raum seinen Namen mit verleiht, liegt nicht im Plangebiet.

Kulturlandschaftscharakter

In diesem Bereich ist die Kulturlandschaft stark durch großräumige Meliorationsmaßnahmen, als deren bedeutendste in Westfalen-Lippe das Boker-Heide-Kanalsystem aus den Jahren nach 1850 gelten kann, sowie weiträumige Kies- und Sandabbauflächen geprägt.

Dieser kleine Teilbereich der Kulturlandschaft ist im Vergleich zur Gesamtkulturlandschaft mit den Lippstädter Ortschaften Cappel, Lipperode und Lipperbruch sowie dem Kurort Bad Waldliesborn eher dicht besiedelt. Die Fachwerkbauten des 18. Jahrhunderts unterscheiden sich vom Paderborner Land in ihrer Dimensionierung der Fachwerkhölzer und bezeugen den wirtschaftlichen Wohlstand dieser landwirtschaftlich geprägten Region.

KL 16 Paderborner Hochfläche – Mittleres Diemeltal

Lage und Abgrenzung

Die Kulturlandschaft „Paderborner Hochfläche – Mittleres Diemeltal“, die sich außerhalb des Plangebietes weiter nach Norden und Osten erstreckt, schließt die Marsberger Hochfläche ein, die dem Hochsauerlandkreis angehört. Diese Kulturlandschaft ist vom Sauerland primär naturräumlich abgegrenzt – trotz ähnlicher kulturhistorischer Entwicklungen.

Kulturlandschaftscharakter

Die Marsberger Hochfläche ist eine offene Agrarlandschaft, die ihr Gepräge den roten Böden des Buntsandsteins verdankt. Eingeschnitten haben sich die Diemel und ihre Nebenbäche. An deren steilen Talhängen und auf den Kuppen tritt Kalkgestein zutage. Dort sind extensiv genutzte Halbtrockenrasen und Kalktriften entstanden. Bereits in historischer Zeit wurde Kalkstein gebrochen.

Nach einem spätmittelalterlichen Wüstungsprozess bildete sich die heutige Dorfsiedlungsstruktur heraus. Die Besiedlung konzentriert sich auf wenige Haufendörfer in einer weitgehend siedlungsleeren Feldflur.

Die ehemals eigenständige, über dem Diemeltal gelegene Stadt Obermarsberg bildet aufgrund ihrer historischen Bedeutung und der erhaltenen Substanz eine Besonderheit. Sie war Zentrum des Kupfererzbergbaus und der Verarbeitung. Sie ist weithin sichtbar.

KL 23 Medebacher Bucht

Lage und Abgrenzung

Die Kulturlandschaft „Medebacher Bucht“ umfasst den südöstlichen Teil des Hochsauerlandkreises mit den Stadtgebieten von Hallenberg und Medebach sowie den südlichen Teil des Stadtgebietes von Winterberg. Der Gebirgskamm zwischen dem Kahlen Asten bei Winterberg und dem Ettelsberg bei Willingen/Upland gibt eine deutliche räumliche Orientierung.

Kulturlandschaftscharakter

Das kleinteilige Relief der Medebacher Bucht führte zur Ausbildung ertragreicherer Standorte auf den Ebenen und zu ungünstigen Bodenverhältnissen auf den Riedeln und Hügeln.

Durch die periphere Lage hat sich eine extensiv genutzte Landschaft erhalten. Die Biotoptypen Magerrasen, krüppelwüchsige Buchenniederwälder oder Heiden gehen auf historische Bewirtschaftungsweisen zurück. Die Ackerbaubereiche werden von vielen Hecken und Feldrainen gegliedert.

Die Weiler und Kirhdörfer liegen in den Tälern. Durch die hessischen Bautypen (Längs- und Querhäuser) und deren bauliche Gestaltungsmerkmale grenzt sich die Kulturlandschaft zum Sauerland ab. Die gemeinsame territorialpolitische Geschichte findet auch ihren Ausdruck in den zahlreichen Zeugnissen der katholischen Tradition z.B. in den Kreuzwegen.



Bei Medebach. Foto: LWL/M.Philipps

3 Bedeutsame Kulturlandschaftsbereiche in der Region

Aussagen und Ergebnis des KULEP zu den landesbedeutsamen und bedeutsamen Kulturlandschaftsbereichen (KLB)

Grundlegende Aussagen:

„Die bedeutsamen Kulturlandschaftsbereiche haben eine herausragende Stellung innerhalb des gesamten Kulturellen Erbes in Nordrhein-Westfalen z.B. wegen ihres Erhaltungszustandes, der historischen Dichte oder der räumlichen Persistenz, jedoch nicht aufgrund einer herausragenden Stellung der Einzelelemente.“

„In Anlehnung an den Kulturgüterschutz in der Umweltverträglichkeitsprüfung wurden folgende Kriterien zur Markierung angewandt: historischer Wert, künstlerischer Wert, Erhaltungswert, Seltenheitswert, regionaltypischer Wert, Wert der räumlichen Zusammenhänge und Beziehungen, Wert der sensorischen Wahrnehmungsebene, die Flächen- und Raumrelevanz. Besonders hervorzuheben sind der historische Zeugniswert, der Erhaltungszustand und die Erhaltungsdichte.“

„Landesplanerische Ziele sind die Erhaltung der wertgebenden Merkmale und Bestandteile (Elemente, Strukturen) und des Erscheinungsbildes sowie die behutsame Weiterentwicklung.“

Orientiert an internationalem Recht (UVP-Recht) und KULEP stellt der kulturlandschaftliche Fachbeitrag Ausschnitte der Kulturlandschaft dar, wenn sich in ihnen die historisch-kulturlandschaftliche Substanz in besonderer Weise verdichtet. Auf der Ebene der Regionalplanung liegt der Fokus auf den regionalen Besonderheiten und Qualitäten.

3.1 Bedeutsame Kulturlandschaftsbereiche aus der Fachsicht Archäologie

Kriterien der Archäologischen Denkmalpflege

Die Kreise Soest und Hochsauerland sind aus archäologischer Sicht sehr reich an Fundstellen bzw.

Bodendenkmalen, die ganz unterschiedlichen ur- und frühgeschichtlichen Epochen angehören und verschiedene Erhaltungsformen sowie thematische Schwerpunkte aufweisen.

Um aus archäologischer Sicht zu sinnvollen Räumen bzw. räumlichen Schwerpunkten zu gelangen, wurden markante Verdichtungen zeittypischer archäologischer Fundstellen – die zudem für die einzelnen Regionen Bedeutung haben – herausgearbeitet und diese räumlich abgegrenzt.

In ihrer Raumwirkung leicht nachvollziehbar sind z.B. bronzezeitliche Grabhügelfelder, mittelalterliche Bergbauspuren oder mittelalterlich-neuzeitliche Hohlwegbündel, die bis heute anhand markanter Geländemerkmale nachzuvollziehen sind. Weniger „sichtbar“ sind dagegen z.B. Anhäufungen von steinzeitlichen Fundstellen oder mittelalterlichen Wüstungen, von denen oberirdisch keine oder nur unauffällige Spuren vorhanden sind. Einzelne wichtige Bodendenkmale – wie z.B. das etwa 10 ha große Römerlager bei Rüthen-Kneblinghausen – bzw. die bedeutenden mittelalterlichen Ortskerne definieren sich als Einzelobjekte.

Hieraus ergaben sich in Größe, Überlieferungsform und Fundstellendichte sehr unterschiedliche Räume, die im Kartenbild dargestellt sind und die ur- und frühgeschichtliche Vielfalt des Untersuchungsraumes kennzeichnen.

A 15.01 Lippetal

Das Lippetal ist ein wichtiger Siedlungs- und „Bewegungs“-raum im südlichen Westfalen. Nicht nur einer der wichtigsten römischen Vorstöße um Christi Geburt nach Germanien hinein führte die Lippe entlang, auch zuvor und danach haben sich hier kulturelle Strömungen und Waren ausgetauscht. Daher sind entlang der Lippe zahlreiche Siedlungs- und Bestattungsstellen von der vorrömischen Eisenzeit bis in das Mittelalter hinein

vorhanden, die durch Sandgruben und Begradigungen der Lippe mitunter stark gelitten haben.

Wert, Leitbild und Grundsätze

Der Lipperraum ist ein wichtiger kultureller Austausch- und Siedlungsraum der Eisenzeit und Römischen Kaiserzeit sowie des Mittelalters in Westfalen.

Generell muss bei Bodeneingriffen in diesem Raum immer mit der Entdeckung bisher unbekannter Siedlungsstellen der Ur- und Frühgeschichte gerechnet werden. Diese sollten soweit wie möglich minimiert bzw. zielgerichtet geplant werden, um eine archäologische Begleitung sicher zu stellen.

A 15.02 Geseke

Eine besondere Gunstzone im südlichen Westfalen ist der sogenannte Hellwegraum nördlich der Mittelgebirgsschwelle. Während des Mittelalters haben hier zahlreiche heute wüstgefallene, teils großflächige Siedlungen bestanden, die bisher kaum archäologisch näher untersucht wurden. So finden sich besonders um Geseke zahlreiche durch Oberflächenfundstellen kenntlich gemachte derartige Wüstungen. Sie gehören zum Teil zu Ansiedlungen bzw. Hofanlagen, die aufgrund mehrfacher Adels- und Territorialfehden zerstört wurden. Letztlich liegt in diesen Wüstungen die Keimzelle für das heutige Geseke.

Geseke liegt an einem alten, spätestens seit dem frühen Mittelalter genutzten Königs- und Handelsweg, dem Hellweg, der von Paderborn bis an den Rhein führte.

Wert, Leitbild und Grundsätze

Die Wüstungslandschaft um Geseke repräsentiert exemplarisch das mittelalterliche Siedlungsbild am Hellweg. Durch ein Ausgreifen der randlichen Bebauung in Geseke sowie intensive Landwirtschaft ist die Erhaltung dieser Siedlungslandschaft gefährdet.

A 15.03 Werl-Innenstadt

In der nordwestlichen Werler Innenstadt sind in den vergangenen Jahrzehnten zahlreiche Fundstellen mit Resten einer eisenzeitlichen Salzsiedertätigkeit erkannt und dokumentiert worden. Dies konnte immer nur in Baustellen und unter Zeitdruck geschehen, sodass letztlich die Dokumentations- und Erkenntnisqualität unbefriedigend bleiben muss. Die im Werler Stadtgebiet austretenden Salzquellen boten den Rohstoff für Salzsiederöfen, von denen vor allem die tönernen Stützen und Tiegel (sogenannter Briquetage-Schutt) als Verfüllmaterial erhalten blieben.

Wert, Leitbild und Grundsätze

Werl war ein frühes bedeutendes Zentrum der Salzgewinnung, über das wir trotz jahrelanger Beobachtung nur sehr wenig wissen.

Leider sind trotz Anträge auf Bodendenkmalschutz in der Vergangenheit immer wieder Teile der noch unbebauten Flächen in dem frühen Salzsiederareal unbeobachtet überbaut worden. Dass das Potenzial jedoch für neue, weiterreichende Erkenntnisse groß ist, zeigen auch Baustellenbeobachtungen der letzten 15 Jahre.

Neubebauungen ohne Sicherstellung einer zeitgemäßen archäologischen Betreuung sollten zukünftig vermieden werden.

A 15.04 Soest – Erwitte – Hellweg

Einen Siedlungsschwerpunkt in Westfalen bildet der sogenannte Hellwegraum nördlich der Mittelgebirgsschwelle. Aufgrund der Lössbedeckung war dieser Raum seit dem Neolithikum beständig intensiv besiedelt. Hiervon zeugen zahlreiche, oftmals großflächige Siedlungsstellen, die aber meist nur in Form von Oberflächenfunden bekannt sind. Einige Fundstellen konnten in der Vergangenheit durch teils umfangreiche archäologische Grabungen erschlossen werden.

In diesem Areal treten zudem Solequellen aus, die die Menschen spätestens seit der vorrömischen Eisenzeit und bis ins frühe Mittelalter und die Neuzeit nutzten. Belege für eine frühmittelalterliche Salzgewinnung fanden sich in Soest. Die Salzproduktion förderte nachhaltig Handel und Warenaustausch. Hierdurch gelangten „exotische“ bzw. qualitätvolle Gegenstände in den Hellwegraum, wie z.B. eine keltische Eberstatuette (bei Erwitte gefunden), die ihren Ursprung im süddeutsch-österreichischen Raum hat.

Während des Mittelalters haben im Hellwegraum zahlreiche heute wüstgefallene, teils großflächige Siedlungen bestanden, die bisher kaum archäologisch untersucht wurden. So finden sich z.B. um Erwitte zahlreiche durch Oberflächenfundstellen kenntlich gemachte derartige Wüstungen. Aus diesen alten Ortschaften entwickelten sich mitunter die heute noch bestehenden, bis ins frühe Mittelalter zurückreichenden wichtigen Städte. Da unter Ausnahme von Erwitte und Bad Westernkotten alle Siedlungen wüstgefallen sind, liegt im Boden ein reiches archäologisches Potenzial.

Diese Städte liegen wie auf einer Schnur aufgereiht an einem alten, spätestens seit dem frühen Mittelalter genutzten Königs- und Handelsweg, dem Hellweg, der von Paderborn bis an den Rhein führte. Vom Hellweg sind in der Landschaft nur noch wenige Teilstücke in Form von Hohlwegen überliefert. Bei Geländeingriffen wurde er verschiedentlich jedoch angetroffen.

Wert, Leitbild und Grundsätze

Der Hellwegraum ist eine bedeutende Siedlungszone in Westfalen, der bis heute seinen offenen Landschaftscharakter bewahrt hat. Auch durch kleinräumige Ausdehnung der heutigen Siedlungen ist der archäologische Bestand in der Region gefährdet. So musste in den letzten Jahren ein Teil der Wüstung Hoxelhem bei Bad Westernkotten aufgrund des Baus einer Schießsporthalle ausgegraben werden.

A 15.05 Werl-Süd

Südlich Werl und nordwestlich Ense-Bremen findet sich eine markante Anhäufung von Grabhügeln. Neben den heute noch sichtbaren sind auch weitere bereits zerstörte oder nur in Resten noch im Boden erhaltene Bestattungsplätze dieser Art vorhanden. Im Westen liegen sie im Werler Stadtwald und haben durch Bauarbeiten auf dem dortigen Kasernengelände gelitten bzw. mussten 1952 schnell untersucht werden. Sie ließen immerhin den differenzierten Aufbau der Hügel (teils mit Pfostenkranz, Graben bzw. Steinkranz) erkennen. 2001 war eine letzte Nachuntersuchung an einem der Grabhügel nach der Umwandlung des Kasernengeländes notwendig geworden. Die Grabhügel können aufgrund der Funde in einen endneolithischen Zusammenhang gestellt werden.

Wert, Leitbild und Grundsätze

Als augenfällige Zeugnisse alter Bestattungssitten sind Grabhügel besonders wichtig. Ihre Datierung im Werler Stadtwald in das Endneolithikum macht sie zu den ältesten obertägig sichtbaren Zeugnissen dieser Art in Westfalen.

Die Grabhügelgruppe im Werler Stadtwald und östlich anschließend hat in den vergangenen Jahrzehnten stark gelitten. Eine Erhaltung der Reste ist geboten.

A 15.06 Anröchte

Südlich der Hellwegzone, auf der Haarstrang genannten ersten Anhöhe zum südwestfälischen Bergland, ist zwischen Anröchte und Rüthen eine in West-Ost-Richtung aufgereichte „Kette“ von etwa drei Dutzend Grabhügeln vorhanden; diese Bestattungsplätze sind noch weitgehend gut erhalten, einige jedoch mittlerweile eingeebnet. Über die Datierung der Hügel ist meist nichts Konkretes bekannt, doch dürfte ihre mitunter nicht unerhebliche Größe auf eine Datierung in die mittlere Bronzezeit verweisen. Eher unsystematische Grabungen zu Anfang und bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts hinein haben u.a. eine (Nach-)Bestattung

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil – (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

3 Bedeutsame Kulturlandschaftsbereiche in der Region



Kneblinghausen. Foto: LWL/M.Baales



Pinge bei Alme. Foto: LWL/M.Baales



Ausgrabung eines Megalithgrabes bei Erwitte. Foto: LWL/M.Baales



Grabhügel bei Sundern. Foto: LWL/E.Cichy



Grabhügel bei Rüthen. Foto: LWL/M.Baales



Höhle bei Brilon. Foto: LWL/H.Menne

eines Kindes mit der Beigabe eines Metallgefäßes ergeben, das wohl in die Bronzezeit datiert.

Wert, Leitbild und Grundsätze

Die Grabhügel"Kette" südlich Anröchte ist sehr markant und stellt ein deutliches Zeugnis dieser prähistorischen Bestattungspraxis dar. Neben den heute noch sichtbaren sind auch weitere bereits zerstörte oder nur in Resten noch im Boden erhaltene Bestattungsplätze dieser Art vorhanden.

Eine Zerstörung dieser markanten Grabhügelsammlung, die für das südliche Westfalen besondere Bedeutung hat, sollte vermieden werden.

A 15.07 Rüthen-Kneblinghausen

Um Rüthen-Kneblinghausen sind in den vergangenen Jahrzehnten zahlreiche mesolithische (mittelsteinzeitliche) Oberflächenfundstellen entdeckt worden. Wie jüngste Neufunde zeigen, ist das Potenzial damit jedoch noch nicht erschöpft, da noch immer bisher unbekannt Fundstellen zutage kommen können. Die bekannten Fundstellen liefern ein reiches Fundmaterial. Warum gerade diese Region für diese letzten Jäger und Sammler so attraktiv schien, ist unklar.

Aus dem gleichen Areal ist seit 1901 das etwa 10 ha Fläche einnehmende Römerlager Kneblinghausen als obertägiges Bodendenkmal bekannt. Über das Lager sind abseits einiger Grabungsschnitte vom Beginn des 20. Jahrhunderts kaum Details überliefert. Besonders die Torgestaltung des Lagers (Clavicula-Tor) wurde lange diskutiert, doch sind aufgrund von neuen Befunden derartige Toranlagen auch für die augusteische Zeit nun nachgewiesen. Wie dieses Lager allerdings in die Strategie der römischen Okkupationsversuche Germaniens einzupassen ist, ist aufgrund seiner ungewöhnlichen Lage abseits der bekannten Lippe-Linie noch unklar. Möglicherweise ist dieses Lager vor einem ganz anderen (wirtschaftsgeschichtlichen?) Hintergrund zu verstehen, denn jüngst sind aus dem Umfeld auch verschiedene Bergbauspuren erkannt worden, die viel-

leicht ein neues Licht auf die strategische Bedeutung des Lagers werfen.

Wert, Leitbild und Grundsätze

Die Region um Rüthen-Kneblinghausen stellt für die älteste Landesgeschichte einen wichtigen Bezugspunkt dar. Das Römerlager ist eines der großen archäologischen Rätsel in Westfalen.

Durch die Landwirtschaft wird die Überlieferung der mittelsteinzeitlichen Fundstellen immer schlechter, doch lässt sich dies kaum verhindern (zudem werden so Neufunde freigelegt). Das Römerlager ist durch den Jahrhundertsturm Kyrill nachhaltig beeinträchtigt worden. Eine Wiederaufforstung sollte so schonend wie möglich erfolgen.

A 16.01 Marsberg – Diemel

Im Bereich von Marsberg sind nicht unerhebliche Buntmetall- (vor allem Kupfervorkommen) bekannt, die über lange Zeiträume hinweg ausgebeutet wurden, wie Bergbauspuren belegen. Diese sind im Wesentlichen mittelalterlich/neuzeitlich. Über die zeitliche Tiefe der Ausbeutung (Bronzezeit, Römische Kaiserzeit) ist nichts bekannt.

Von Marsberg ausgehend nach Ost-Nord-Ost liegen im Diemeltal (Grenzraum der Regierungsbezirke Arnsberg und Detmold) zahlreiche mittelalterlich/neuzeitliche Wüstungen, die in den letzten Jahren zum Teil archäologisch untersucht wurden. Hierbei kamen größere aufgelassene Ortschaften zutage, unter anderem mit Kirchenbauten und Begräbnisstätten. Besonders bekannt ist die ausgegrabene Wüstung „Twiste / Twesine“, die sich auch historisch belegen lässt und deren Geschichte sich zudem bis in das frühe Mittelalter (8./9. Jahrhundert) hinein zurückverfolgen ließ. Wirtschaftlich war unter anderem die Buntmetallverarbeitung von Bedeutung.

All dies weist eindrücklich auf das große wirtschaftliche Potenzial der Region hin, das sich in einer reichen archäologischen Kulturlandschaft niederschlägt.

Im Süden des Areals liegt in Obermarsberg die Eresburg, die – mit ältesten Siedlungsspuren aus der Eisenzeit – in den Sachsenkriegen Karls des Großen im späten 8. Jahrhundert n. Chr. eine nicht unerhebliche Rolle als wichtige sächsische Befestigung spielte. Später von den Karolingern ausgebaut war sie herrschaftliches Zentrum für den frühmittelalterlichen Landesausbau der Region.

Wert, Leitbild und Grundsätze

Der mittelalterliche Siedlungs- und Wirtschaftsraum im Diemeltal repräsentiert ein außergewöhnlich dichtes Ensemble. Es dokumentiert nachhaltig Beginn und Ausbau der mittelalterlichen Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte im östlichen Hochsauerland.

Die Ausweisung neuer Gewerbeflächen im Diemeltal sowie unter Umständen auch Eingriffe im Rahmen der EU-Wasserrahmenrichtlinie gefährden die archäologische Substanz erheblich. Eine Erhaltung dieser einzigartigen archäologischen Landschaft muss angestrebt werden.

A 16.02 Marsberg

Südöstlich von Marsberg/Obermarsberg liegt eine Kulturlandschaft, die durch die Hinterlassenschaften zweier Epochen geprägt wird. Zum einen befindet sich hier eine markante Ansammlung von Grabhügeln. Über die Datierung der Hügel (Endneolithikum / Bronzezeit) ist nichts Genaues bekannt. Einige Hügel weisen einen Steinmantel als Abdeckung der eigentlichen Bestattung auf.

Zum anderen sind in dieser Region zahlreiche mittelalterliche Wüstungen, also aufgegebene alte Siedlungsflächen, bekannt, die den mittelalterlichen Landesausbau demonstrieren. Diese hoch- und spätmittelalterlichen Wüstungsflächen wurden vor allem gegen Ende des Mittelalters nicht zuletzt aufgrund sich verändernder Klimabedingungen aufgelassen.

Wert, Leitbild und Grundsätze

Marsberg spielt in der Besiedlungsgeschichte des Hochsauerlandes eine wichtige Rolle, die nicht nur durch augenfällige Zeugnisse wie die Eresburg unterstrichen wird. Die weitaus diskreteren archäologischen Spuren in diesem Raum untermauern die kulturhistorische Bedeutung.

Die Grabhügel finden sich zum Teil im Ackerland, sodass mit weiteren zerstörten Grabhügeln in diesem Bereich zu rechnen ist. Ebenso ist der Erhalt der Wüstungen nicht unproblematisch, da auch sie nicht selten in heute ackerbaulich genutzten Flächen zu finden sind.

A 21.01 Arnsberg

Nördlich und südlich Neheim-Hüsten sowie südlich Höingen (Ense), ist eine lockere Streuung prähistorischer Grabhügel zu verzeichnen. Einige der Hügel sind in den 1930er Jahren (aus heutiger Sicht zu früh) untersucht worden. Südlich des Fürstenberges ist dabei eine Dreifachbestattung in einer Grabkammer erkannt worden. Die Hügel können in das Endneolithikum datiert werden und gehören zu den ältesten Grabhügeln Westfalens.

Wert, Leitbild und Grundsätze

Um Arnsberg findet sich eine bedeutende Ansammlung sehr früher Grabhügelbestattungen in Westfalen.

Die heute nur noch wenigen Exemplare weitgehend unzerstörter Hügel in Wäldern sollten der Nachwelt erhalten bleiben und vom Forst schonend behandelt werden.

A 21.02 Arnsberger Wald

Eindrucksvolle Reste ehemals wichtiger Verkehrs- und Handelswege sind teils tief in den Untergrund eingekerbt, meist lineare Hohlwege. Diese entstanden durch die lange Nutzung einer Trasse während Mittelalter und Neuzeit sowie durch Erosion, die die Hohlwege immer weiter in den meist bergigen Untergrund

einfräste. Erst im frühen 19. Jahrhundert wurden die alten Hohlwegsysteme durch die „französischen“ Chausseen abgelöst. Hohlwege sind eine wichtige obertägige Denkmalgattung besonders des Mittelgebirgsraumes.

Zwischen Möhne und Ruhr südöstlich des Möhnesees liegen mehrere Bündel Nord-Süd-orientierter Hohlwege, die alte Verbindungsstrassen des südwestfälischen Berglandes mit dem nördlich liegenden Hellwegraum repräsentieren.

Über diese Verbindungsstränge wurde zum Beispiel der Rohstoffhandel (Eisen) abgewickelt. Konsequenterweise finden sich in diesem Areal auch zahlreiche Spuren (Pingen, Schachtanlagen) des mittelalterlich / frühneuzeitlichen Bergbaus.

Wert, Leitbild und Grundsätze

Hohlwege sind deutliche Belege für alte Wirtschafts- und Verkehrssysteme einer Region, die sich vorwiegend in bewaldeten Gebieten erhalten haben.

Hohlwege und Bergbaus Spuren sind eine durch die mechanisierte Forstwirtschaft stark gefährdete Denkmalgattung. Es muss versucht werden, mit den Forstbehörden denkmalverträgliche Nutzungskonzepte für Waldgebiete mit Hohlwegen zu entwickeln.

A 21.03 Warstein

Ein bedeutendes devonisches Kalkvorkommen in Südwestfalen findet sich im Bereich Warstein. Hier wurden in der Vergangenheit einige wichtige Höhlenfundstellen entdeckt, die zum Teil detaillierte Informationen über die Lebensweise vor allem jünger-paläolithischer Menschengruppen erlauben, besonders am „Hohlen Stein“ bei Kallenhardt.

Einige dieser Höhlen sind durch den modernen Kalkabbau latent gefährdet (Erschütterungen bei Sprengungen). Hierdurch werden aber auch wiederholt neue Höhlen und verfüllte Schlotten angeschnitten, die zum Beispiel pleistozänes Tiermaterial geliefert haben.

Südöstlich Warstein sind im Wald zudem einige ausgeprägte Hohlwegbündel überliefert.

Wert, Leitbild und Grundsätze

Höhlen sind wichtige Fundstellen der ältesten Landesgeschichte und der paläontologischen Denkmalpflege.

Der Kalkabbau gefährdet bekannte wie unbekannte Bodendenkmäler. Hier ist eine enge Abstimmung mit den Abbaubetrieben notwendig.

A 21.04 Rüthen

Zwischen Rüthen und Kallenhardt liegt eine markante Konzentration von Grabhügeln. Die im Wald liegenden Bestattungsplätze sind noch weitgehend unberührt und gut erhalten. Die Freilegung eines Hügels im Jahre 1933 weist auf eine bronzezeitliche Zeitstellung hin, eine durch anderweitige Funde kaum belegte Epoche dieser Region.

Wert, Leitbild und Grundsätze

Grabhügel sind augenfällige Zeugnisse einer prähistorischen Bestattungspraxis. Neben den heute noch sichtbaren sind meist auch weitere bereits zerstörte oder nur in Resten noch im Boden erhaltene Bestattungsplätze dieser Art in einem aktuell noch zu erkennenden Grabhügelfeld zu vermuten.

Grabhügel sind nicht nur durch Grabräuberei, sondern auch durch Land- und Forstwirtschaft massiv gefährdet. Alle Maßnahmen sollten auf die alten Bestattungsplätze Rücksicht nehmen.

A 21.05 Brilon-Alme

Südlich des Lühlingsbaches östlich Brilon-Alme sind in den vergangenen Jahrzehnten großflächige Siedlungsplätze des Mittelalters (Wüstungen) entdeckt worden, die auf eine intensive Besiedlung verweisen. Ursächlich verantwortlich hierfür dürften die bekannten Rohstofflagerstätten in diesem Bereich sein, die ausgebeutet und in den Siedlungen wohl verarbeitet wurden. Die geo-

magnetische Prospektion auf einem der Siedlungsareale hat folgerichtig einen Ofenstandort ergeben, der vermutlich der Eisenschmelze diente.

Südlich anschließend liegen im Forstdistrikt „Buchholz“ umfangreiche Rohstoffvorkommen von Eisen und Blei, die Ziel der Ausbeutung waren, wie ausgedehnte Pingenfelder (Abbaugruben und Schachtmünder) belegen. Die im Jahre 2008 parallel zum heutigen Steinabbau durchgeführte Dokumentation und Datierung eines Pingenzuges (Holzkohlen aus einer verfüllten Pinge mittels ¹⁴C-Methode) ergab, dass dieser Abbau hier mindestens bis 1000 n.Chr. zurückreicht.

Neufunde von Bleibarren des Typs „Garbeck“ am Lühlingsbach deuten jedoch auf einen Beginn der Besiedlung und Rohstoffgewinnung in diesem Gebiet bereits zur Römischen Kaiserzeit hin.

Wert, Leitbild und Grundsätze

Das Siedlungs- und Rohstoffareal im Lühlingsbachtal und „Buchholz“ ist ein außergewöhnlich gut erhaltenes Ensemble von (mindestens) mittelalterlichen Siedlungen, Rohstoffgewinnung und -verarbeitung im Hochsauerlandkreis.

Der aktuelle Steinabbau im Distrikt Buchholz greift in den Bereich des Rohstoffvorkommens massiv ein und zerstört weite Teile dieses Areal. Eine Ausweitung des Steinabbaus sollte eingeschränkt werden.

A 21.06 Brilon

Die Briloner Hochfläche ist ein weiteres devonisches Kalkvorkommen in Südwestfalen. Neben Höhlen mit prähistorischen Nutzungsspuren (zum Beispiel der vorrömischen Eisenzeit) sind hier vor allem die im Mittelalter und Neuzeit ausgebeuteten Rohstoffvorkommen von Bedeutung. Besonders Galmei, das zur Messingherstellung notwendig war, ist hier häufig vorhanden und abgebaut worden. Auch Blei war ein wichtiges Gewinnungsprodukt.

Die Bedeutung Brilons während des Mittelalters und der frühen Neuzeit wird durch eine die Stadt weiträumig umgebende Stadtlandwehr unterstrichen, von der noch einige Wall- und Grabenreste – oftmals in Waldgebieten gelegen – erhalten sind. Hierzu gehören auch Warttürme, deren Standorte weitgehend bekannt sind.

Wert, Leitbild und Grundsätze

Das Kalkgebiet der Briloner Hochfläche ist ein nicht nur landschaftlich und ökologisch besonderer Raum. Zahlreiche Spuren menschlicher Besiedlung und Nutzung sind hier erhalten.

Die Abbaufelder auf die Rohstoffvorkommen bei Brilon sind heute für die Gründungssicherheit der fortschreitenden Bebauung oftmals ein Problem. Leider werden die Hohlräume dann nur verfüllt, aber nicht dokumentiert. Durch den aktuellen Steinabbau sind sowohl Überreste des Bergbaus als auch andere mittelalterlich-neuzeitliche Landschaftsformen gefährdet. So sind bereits vor Jahrzehnten Teile der mittelalterlichen Burg auf dem Altenfils weitgehend unbeobachtet einem Steinbruch zum Opfer gefallen, während 2006 ein mittelalterlicher Wartturm der Briloner Stadtlandwehr auf dem Bilstein untersucht werden musste, da der Steinbruch sich hierhin erweiterte.

A 21.07 Sundern-Allendorf

Südwestlich von Sundern-Allendorf ist eine lockere Streuung prähistorischer Grabhügel bekannt. In Wäldern liegend sind diese durch den Sturm Kyrill in Mitleidenschaft gezogen worden. Jüngst war eine Notuntersuchung eines Grabhügels geboten, da dieser durch Fräsarbeiten, die der Umwandlung einer Fichtenschonung zu einer Weihnachtsbaumkultur dienten, weitgehend eingeebnet worden war. Der Hügel war durch eine Steinpackung abgedeckt, und Reste der Zentralbestattung fanden sich nur noch in Form einiger verbrannter Knochenreste. Eine Datierung in die (mittlere) Bronzezeit ist daher anzunehmen.

Wert, Leitbild und Grundsätze

Die bei Allendorf erhaltenen bronzezeitlichen Grabhügel gehören zu den südlichsten Exemplaren dieser Fundgattung in Westfalen. Die mit wenigen Exemplaren unzerstörten Hügel sollten der Nachwelt erhalten bleiben und durch den Forst schonend behandelt werden.

A 21.08 Sundern

Südwestlich Sundern liegen südlich Endorf (seit dem 16. Jahrhundert mit dem Status einer Bergfreiheit ausgestattet) größere Rohstoffvorkommen, die im Mittelalter und der Neuzeit ausgebeutet wurden. Vorhanden sind Blei- und Eisenerzgänge, die durch Tage- (Pingen) und Untertagebaue (Stollensysteme) abgebaut wurden.

Wert, Leitbild und Grundsätze

Das Erzrevier südlich Endorf war im späten Mittelalter und der frühen Neuzeit ein wichtiges Kleinrevier des südwestlichen Hochsauerlandes. Die meist im Wald liegenden Abbauareale sind oft durch wildes Verkippen und intensive Forstwirtschaft gefährdet. Ein sensibler Umgang mit diesen Spuren alter Wirtschaftssysteme ist notwendig.

A 21.09 Bestwig-Ramsbeck

Ein über Jahrhunderte, vielleicht Jahrtausende genutztes Rohstoffvorkommen im nordöstlichen Sauerland an Volme, Elpe und oberer Ruhr liegt zwischen Bestwig-Ramsbeck und Winterberg-Siedlinghausen. Neben Eisen und Kupfer ist hier auch Blei bis in jüngste Zeit in großem Umfang abgebaut worden, worauf große Haldebenachbart zu den Untertagebauten verweisen. Wie weit der Abbau in diesem Gebiet zeitlich zurückreicht, ist unklar. Jüngst wurde eine Holzkohlenprobe aus einem Stollen des Venetianerabbausystems durch ein ¹⁴C-Datum um 1000 n.Chr. datiert. (Somit dürfte sich das mittelalterliche Burgen- und damit Herrschaftssystem hier aufgrund der Rohstofflagerstätten herausgebildet haben.) Möglicherweise reicht der Abbau jedoch noch weiter bis in die Merowingerzeit und

gar Römische Kaiserzeit zurück. Blei aus dem Ramsbecker Raum dürfte der Rohstoff für die frühmittelalterlichen Bleipfannen der Salzsiedereien in Soest gewesen sein und Material für die kaiserzeitlichen Bleibarren der Germanen. Isotopenuntersuchungen von Bleierzen des Raumes und den Bleibarren legen eine solche Verbindung für die Kaiserzeit nahe. Eindeutige Abbauspuren dieser Zeit aus dem Ramsbecker Raum sind jedoch bisher unbekannt.

Im Nordosten des Areals befindet sich die älteste datierte Wallburgenanlage Südwestfalens, die früheisenzeitliche Anlage an den Bruchhauser Steinen (um ca. 600 v.Chr.).

Wert, Leitbild und Grundsätze

Das Ramsbecker Revier ist eines der bedeutendsten Eisen- und Buntmetallreviere Westfalens. Die eisenzeitliche Wallanlage bei Bruchhausen ist zusammen mit ihrer besonderen geologischen und geomorphologischen Situation ein touristisches Highlight des Hochsauerlandes.

Die meist im Wald liegenden Abbauareale sind oft durch wildes Verkippen und die Forstwirtschaft gefährdet. Ein sensibler Umgang mit diesen Spuren alter Wirtschaftssysteme ist daher notwendig.



Bruchhauser Steine. Foto: LWL/H.Menne

3.2 Bedeutsame Kulturlandschaftsbereiche aus der Fachsicht der Landschafts- und Baukultur

Die bedeutsamen Kulturlandschaftsbereiche, die im KULEP dargestellt worden sind, werden aus Sicht der Landschafts- und Baukultur sachlich und räumlich konkretisiert und ergänzt.

Die im Kapitel 9 des KULEP (vergleiche 1.3) genannten Grundsätze und Ziele gelten als Orientierung für das Vorgehen der Landschafts- und Baukultur.

Geländeaufnahmen sowie Karten- und Luftbildauswertungen sind die grundsätzlichen Arbeitsmethoden. Eine besondere Beachtung kommt dem Vergleich der gegenwärtigen Situation mit der Darstellung der Preußischen Uraufnahme (etwa 1840) zu. Diese erste flächendeckende einheitliche Kartierung des Raumes erlaubt gute Aufschlüsse auf die historisch gewachsene Kulturlandschaft. Sie ist aber nicht das alleinige Arbeitsmittel, da auch spätere Zeitschichten eine Bedeutung besitzen und Berücksichtigung finden (Kartenwerke um 1850 und aus dem 20. Jahrhundert, vergleiche Historika 25).

Besonders beachtenswerte Teile der Kulturlandschaft sind „historisch alte Waldstandorte“. Ausgewertet wurde die Arbeit von Glaser, F. F. und Hauke, U. (2004): Historisch alte Waldstandorte und Hudewälder in Deutschland, Herausgeber Bundesamt für Naturschutz, Angewandte Landschaftsökologie, Heft 61). Dort sind „historisch alte Waldstandorte“ definiert als „*In der Gegenwart vorhandene Waldstandorte, unabhängig von der Naturnähe und dem Alter ihrer aktuellen Bestockung, die seit ungefähr 200 Jahren mehr oder weniger kontinuierlich als Waldfläche genutzt werden. Zwischenzeitlicher Kahlschlag und Wiederaufforstung sind möglich.*“ Da die Genauigkeit der zitierten Kartierung nur für den Maßstab 1:200.000 ausreicht, wurde sie mit den Preußischen Uraufnahmen 1:25.000 abgeglichen.

Zusätzlich wurde der Raum flächendeckend nach folgenden Kriterien untersucht (vergleiche auch KULEP):

- Erhaltungszustand der historisch gewachsenen Strukturen, z.B. Wald-Acker-Grünland-Verteilung;
- Verteilung von Kleingehölzen, morphologische Ausformungen (Hohlwege, Ackerterrassen);
- Wegenetz (gemeint sind hier nicht historische Wege und Straßen, sondern die Wirtschaftswege und Verbindungsstraßen);
- Intaktheit der Siedlungsformen (geschlossene Dörfer, Weiler, Einzelhöfe, Bergbausiedlung);
- Erhaltung der traditionellen Bauweise (Kubatur, Materialien, Farben);
- Vorhandensein religiöser Einrichtungen (Kapellen, Kreuzwege, Wegekreuze);
- anthropogene Biotope (Hochheiden, Bergwiesen, Magerrasen, Niederwälder);
- Spuren und Zeugnisse bergbaulicher Tätigkeit (Steinbrüche, Halden, Pingen);
- Gebäude und Konstruktionen des Mühlenwesens (Mühlen, erkennbare Mühlenstandorte, Mühlenbäche und -gräben);
- Charakter gebende technische Bauwerke (z.B. Talsperren);
- traditionelle Erholungs- und Sporteinrichtungen (Skigebiete, Sprungschanze).

Die bedeutsamen Kulturlandschaftsbereiche wurden nach ihrer Ungestörtheit und der Dichte historischer Zeugnisse abgegrenzt. Da der Erhalt des Charakters der Kulturlandschaft aus Sicht der Kulturlandschaftspflege im Vordergrund steht, kommt den Charakter gebenden Eigenschaften eine hohe Bedeutung zu. Dies ist im Mittelgebirgsraum die Wald-Offenland-Verteilung, im Tiefland die Offenheit sowie die jeweiligen typischen Siedlungsweisen.

Entscheidend für die Bewertung ist nicht nur die Tatsache einer in historischen Zeiten ausgeübten, bis heute überdauernden (persistenten) Nutzungsweise, sondern auch das Vorhandensein von Zeugnissen der Vergangenheit und die Gesamtschau der Struktur.

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil – (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

3 Bedeutsame Kulturlandschaftsbereiche in der Region



Borgeln. Foto: LWL/M.Philipps



Naturschutzgebiet „Bruch“. Foto: LWL/M.Philipps



Bei Kuttmecke. Foto: LWL/M.Philipps



Bei Geseke. Foto: LWL/M.Philipps



Bei Schloss Schwarzenraben, Bökenförde. Foto: LWL/M.Philipps



Auf der Haar bei Waldhausen Foto: LWL/M.Philipps

Ein weiteres Kriterium ist die Größe eines ungestörten Raumes. Dies trifft besonders bei den Hellwegbörden, dem Arnsberger Wald und der Medebacher Bucht zu.

Auf eine stringente Beurteilung im Gesamtraum, unter Berücksichtigung der Situation in den Nachbarkreisen, wird großer Wert gelegt. Orte mit funktionaler Raumwirksamkeit wurden vom LWL-Amt für Landschafts- und Baukultur in Westfalen dargestellt und mit dem Regionalforstamt Soest-Sauerland abgestimmt (siehe Kapitel 4.1).

Für die bedeutsamen Kulturlandschaftsbereiche gelten die Leitbilder und Grundsätze der jeweiligen Kulturlandschaft (siehe Kapitel 7). Die Merkmale und Bestandteile, die ihren besonderen Wert ausmachen, werden im Folgenden für jeden bedeutsamen Kulturlandschaftsbereich beschrieben. Sie sollen erhalten und berücksichtigt werden.

K 05.01 Raum Beckum – Lippborg

Der Raum weist eine historisch gewachsene, persistente Nutzungsstruktur auf, die sich in der Wald-Offenlandverteilung, der Siedlungsstruktur und dem Wegenetz ausdrückt. Der Vergleich mit der Preußischen Uraufnahme zeigt eine erstaunliche Kontinuität. Die Nutzungen sind abhängig von der Morphologie und den Böden. Insbesondere Staunässe stand in weiten Bereichen einer intensiven Landwirtschaft entgegen.

Sowohl größere Waldstücke (Uenroper Wald, Stockumer Holz, Großes und Kleines Hunholt in den Ausläufern der Beckumer Berge, Bergenkamp und Bröggelberg nördlich von Lippborg) als auch kleinere Wälder liegen verstreut im Kulturlandschaftsbereich. Es handelt sich um alte Waldstandorte. Sie sind die Reste einer früher größeren Anzahl.

Die bäuerliche Kulturlandschaft ist der südlichste Ausläufer der Münsterländer Parklandschaft und ist hier besonders markant ausgeprägt. Feldgehölze, Baumreihen und -gruppen, Kopfbäume, Obstbäume und

Hecken strukturieren die relativ klein parzellierte Landschaft. Alte Eichen an Höfen, Wegen und im Grünland sind typisch. Als schmaler Streifen sind nördlich der Lippe kleinflächig anthropogene Plaggenesche als schutzwürdige Böden zu finden. Kleine Hohlformen geben Zeugnis eines früheren lokalen Kalk- und Mergelabbaues.

Viele Einzelhöfe, Hofgruppen und Kleinsiedlungen sind nahezu in ihrer Verteilung erhalten. Liesborn und Herzfeld sind geschlossene größere Orte. Die Gehöfte sind in ihrer traditionellen Ausformung zu erkennen.

Die Historie hat morphologische Ausbildungen hinterlassen: z.B. Reste der Wallanlagen „Germanenlager“ im Havixbrock, kleine Hügel und Hohlformen einer von Nord nach Süd verlaufenden Landwehr.

Wegekreuze, Bildstöcke und Kapellen weisen auf das religiöse Leben hin: z.B. die Böckenbergkapelle und die Antoniuskapelle Rassenhövel. Nördlich von Lippborg gibt die Quabbemühle Zeugnis für die technische Epoche der Nutzung der Wasserkraft.

Das Wasserschloss Haus Assen ist ein Ort mit funktionaler Raumwirksamkeit.

Die Leitbilder und Grundsätze für diesen Raum sind in Kapitel 7 beschrieben.

K 07.01 Raum Lipperbruch

Der Raum westlich der Ortschaft Lipperbruch verdankt sein Aussehen dem wirtschaftenden Menschen.

Das 32 km lange Kulturdenkmal Boker-Heide-Kanal zeichnet mit seiner streckenweise Lage auf künstlichen Dämmen, seinen technischen Anlagen (Schleusen, Wehre) und seinen begleitenden Baumreihen die Landschaft aus. Er ist als Bewässerungs- und Kultivierungsinstrument für die trockene und somit unfruchtbare Boker Heide „das Armenhaus Westfalens“, konzipiert worden. Er wurde 1853 in Betrieb genommen (siehe auch Kapitel 5.1).

Das Naturschutzgebiet „Zachariasse“ und die Badeseen Albers- und Margaretensee sind als Folgen des Kies- und Sandabbaues anthropogene Gewässer.

Die Leitbilder und Grundsätze für diesen Raum sind in Kapitel 7 unter „Kulturlandschaft Kernmünsterland“ beschrieben.

K 15.01 Raum Eilmsen – Vellinghausen

Der Raum weist eine historisch gewachsene, persistente Nutzungsstruktur auf, die sich in der Wald-Offenlandverteilung, der Siedlungsstruktur und selbst im Wegenetz, das schon auf der Preußischen Uraufnahme dicht ausgebildet ist, ausdrückt.

Die meisten Wälder sind alte Waldstandorte, die unabhängig von der Naturnähe und dem Alter ihrer aktuellen Bestockung seit fast 200 Jahren mehr oder weniger kontinuierlich als Waldfläche genutzt werden.

Viele Gebäude und Höfe sind in der Tradition als Fachwerk errichtet. Eine Besonderheit ist die Burg Vellinghausen, die durch ihre Fachwerkgebäude auffällt.

Die Leitbilder und Grundsätze für diesen Raum sind in Kapitel 7 unter „Kulturlandschaft Hellwegbörden“ beschrieben.

K 15.02 Raum Uentrop – Lippstadt

Die Lippeaue zwischen Lippstadt und Uentrop zeigt, wie der Mensch mit einer Flusslandschaft umgegangen ist. Die direkte Nutzung der Lippe als Verkehrsweg war schon zu Römerzeiten bei einer möglichen Schiffbarkeit naheliegend. Das sumpfige Land wurde schon vor Erstellung der Preußischen Uraufnahme kultiviert. Auf dieser sind schon einige Kanäle, aber noch deutlich Flussschleifen zu erkennen. Eine extensive Wiesen- und Weidenwirtschaft wurde damals betrieben. Vor allem nach dem 2. Weltkrieg erfolgte eine Intensivierung der Bewirtschaftung: Ausbau des Flusses und Ab-

schneiden der Flussschlingen, Verfüllen von Hohlformen, großflächige Entwässerungen, verstärkte Düngung und teilweise Umbruch in Ackerland.

Ende des letzten Jahrtausends folgte eine Wende: ein Rückbau des alten Flussbettes, Anhebung des Grundwasserspiegels, eine Renaturierung in Naturschutzgebieten, die nicht die extensive ehemalige Bewirtschaftung wieder aufnimmt, sondern sogar den Urzustand imitiert mit weidenden Großtieren (aurochsenähnliche Rinder und halbwilde Pferde). Beispiele sind die Naturschutzgebiete „Hellinghauser Mersch“ und „Disselmersch“.

Die Flusslandschaft spiegelt nicht nur die wechselnden Nutzungen, sondern auch wechselnde Einstellungen zur Landschaft wieder, die ihre Auswirkungen auf Wasserbau und Naturschutz haben.

Die Schlösser Hovestadt, Herringhausen und Overhagen sind Orte mit funktionaler Raumwirksamkeit. Ihre repräsentativen Gebäude, z.T. Parkanlagen und Gräfen, prägen das Landschaftsbild auf unverwechselbare Weise. Schloss Hovestadt geht auf eine Burg zurück, die die Lippequerung geschützt hat. Auffallend ist bei Schloss Overhagen das Waldstück „Großes Holz“ („Im grossen Holze“ auf der Preußischen Uraufnahme), dessen Bezeichnung seinen Charakter selbstsprechend ausdrückt.

Die Leitbilder und Grundsätze für diesen Raum sind in Kapitel 7 unter „Kulturlandschaft Hellwegbörden“ beschrieben.

K 15.03 Raum Esbecker Heide – Lipperode – Garfeln

Die Lippeaue zwischen Esbecker Heide nordöstlich von Lippstadt und dem Ort Garfeln zeigt in typischer Weise die anthropogene Fluss- und Auengeschichte auf: Die Größe des Flusses lässt seine Bedeutung als schiffbaren Verkehrsweg schon der Römer erahnen.

Der Merschgraben im Norden und die Lake im Süden sowie viele weitere kleine Gräben sind Entwässerungsgräben des sumpfigen Talraumes und Beweise für dessen Melioration.

Selbst die rötlich-bunte Färbung des Wassers in den Gräben ist Anzeichen für eine Nutzbarkeit des Raumes, nämlich das ehemalige – allerdings nur kurze Zeit im 19. Jahrhundert ausgeübte – oberirdische Abbauen des Raseneisenerzes und dessen Verschiffung auf der Lippe.

Die Höfe Schultenhof und Schulte Stratmann sind bereits auf der Preußischen Uraufnahme in ihrer Anlage erkenntlich. Obstwiesen sind tradierte Biotoptypen. Der Unterlauf des Geseker Baches ist mit der historischen Brandenbaumer Mühle in den bedeutsamen Kulturlandschaftsbereich eingeschlossen.

Mit der teilweisen Rekonstruktion ist die Burg Lipperode deutlich sichtbar und vermittelt den Eindruck ihrer ehemaligen Größe und der strategischen Bedeutung des Raumes.

Die Leitbilder und Grundsätze für diesen Raum sind in Kapitel 7 unter „Kulturlandschaft Hellwegbörden“ beschrieben.

K 15.04 Raum Dinker – Brockhausen – Ostinghausen

An die Ahseniederung als nasses Sumpfland erinnert das Naturschutzgebiet „Bruch“. Diese Unwegsamkeit und schwierige Passierbarkeit wirkte als natürliche Grenze – mehr als der kleine Fluss Ahse selbst. Die natürliche Situation war ein Hindernis, gab aber auch die Möglichkeit der Kontrolle und Verteidigung. Der Ortsname Dinker weist darauf hin, dass dort ein wichtiger Thingplatz war.

Etwa zur ersten Jahrtausendwende hat man an der Ahse und Lake – zwangsweise in dem platten Land – auf künstlich aufgeschichteten Erdhügeln Burgen, so-

genannte Motten erbaut und mit Gräben umgeben. Der Wasserreichtum wurde zum Schutz ausgenutzt. „Aufm Tempel“ (westfälisch für „runder Hügel“) ist ein bezeichnender Flurname. Allerdings wurden viele Hügel und Gräben dieser „Vorgänger“ der späteren stattlichen Wasserburgen in den letzten Jahrhunderten nivelliert.

Die sichtbaren morphologischen Reste weisen auf die strategische Bedeutung hin (Beispiel ist das Kulturdenkmal einer Befestigungsanlage bei Haus Nateln). Ebenso verraten Flurnamen beim Sängershof, bei Haus Nehlen bei Berwicke und Borghausen das Vorhandensein von Landwehren, deren Funktion die Ahse und die Rosenau bis östlich von Brockhausen übernommen haben. Die Soester Fehde hat 1449 die Ahse als Grenze zwischen dem Soester Territorium und dem Erzbistum Köln festgelegt.

Eine außerordentlich große Anzahl von Wasserburgen, Schlössern und Herrenhäusern entlang der Ahse und der Lake erinnern an die Bedeutung und die wechselnde Geschichte des Raumes. Haus Düsse, Haus Ahse, Sauerlandshof, Haus Brockhausen, Gut Schweckhausen, Wasserburg Borghausen, Haus Nehlen, Haus Nateln und Haus Matena sind Orte mit funktionaler Raumwirksamkeit.

Die Schwannemühle bei Dinker belegt die Nutzung der Wasserkraft.

Die Flurnamen „Ahse Plack“ und „Wienrerts Plack“ lassen auf eine ehemalige den Boden verbessernde Bewirtschaftungsweise (Aufbringen von mit Gras oder Heidekraut bewachsenen Bodenstücken) schließen. Das Vorhandensein des anthropogenen Bodens Plaggensch mit seiner typischen Aufhöhung des Geländes und mit tiefgründigen humosen Schichten müsste vor Ort geprüft werden.

Die Leitbilder und Grundsätze für diesen Raum sind in Kapitel 7 unter „Kulturlandschaft Hellwegbörden“ beschrieben.

K 15.05 Raum Welver Wald

Der Welver Wald ist als größtes zusammenhängendes Waldgebiet in der Börde eine Besonderheit. Dies verdankt er der historischen Besitzstruktur, die einer Erhaltung der Waldfläche und einer nachhaltigen Forstwirtschaft zugutekam.

Der Wald geht zurück auf Güter des Klosters Welver. Es wurde 1240 als Zisterzienserinnenkloster gegründet und am 18.11.1809 aufgehoben. Danach kam der größte Teil des Waldes als säkularisierter Klosterbesitz in die Hände des Fiskus im damaligen Großherzogtum Berg, ab 1816 Teil des Königreichs Preußen.

Das ehemalige Zisterzienserkloster prägt noch heute die Ortslage Kirchwelvers. Die ehemalige Pfarrkirche St. Albanus und Cyriacus und die bestehende Pfarrkirche St. Bernhard zeugen von der Bedeutung der Klosteranlage, bestimmen die Ortsansicht und weisen vor allem nach Süden eine enorme Raumwirkung auf.

Zu unterschiedlichen Zeiten entstanden, verdeutlichen die beiden Kirchen die Entwicklungsgeschichte des Klosters. Der Ortskern mit dem Kirchbering ist in seiner historischen Form größtenteils erhalten. Zusammen mit den Kirchen ist er ein charakteristisches Merkmal der Ortslage.

Die Teich- und Gräftenanlagen des Klosters entsprechen noch fast komplett der Darstellung auf der Preußischen Uraufnahme.

Die Leitbilder und Grundsätze für diesen Raum sind in Kapitel 7 unter „Kulturlandschaft Hellwegböden“ beschrieben.

K 15.06 Raum Börde

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich setzt sich aus vier Einzelteilen zusammen und zeichnet sich durch seine Größe, die auch Begründung seiner Qualität ist, aus. Sein Charakter ist in auffälligerweise abhängig von seinen natürlichen Voraussetzungen des

geologischen Untergrundes und der Morphogenese. Er wird daher – abweichend von der sonstigen Vorgehensweise – mit seinem naturräumlichen Begriff „Börde“ bezeichnet. Er liegt zwischen dem Hellweg im Süden und der Ahse im Norden.

Der Raum präsentiert sich als offene Agrarlandschaft, durchsetzt mit kleinen Waldstücken und Feldgehölzen. Die Siedlungsweise reicht vom Einzelhof über Gehöftgruppen, Dörfer bis zu stattlichen Städten. Soest und Lippstadt sind – nicht nur geografisch gesehen – die zentralen Orte.

Der Vergleich mit der Preußischen Uraufnahme aus den Jahren 1838 und 1839 zeigt verblüffende Übereinstimmungen mit dem heutigen Landschaftszustand. Selbst Wegeführungen und -netze sind noch klar ersichtlich.

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich wurde gleichsam „negativ“ abgegrenzt: Bereiche, die durch den Siedlungsdruck vom Ballungsraum Ruhr her, den Bau von groß dimensionierten Verkehrswegen und die Ausweisung von Gewerbegebieten entlang der Verkehrsachsen B1/A46 stark neuzeitlich technisch überprägt sind, wurden von der Bedeutsamkeit ausgeschlossen. Hierzu zählen auch Flächen, die aufgrund intensiver Flurbereinigungen (andersartiges Wegenetz, Bachbegradigungen) ihren Charakter verloren haben.

Erhaltende Windmühlen, z.B. die Windmühle Hilbeck, die Signatur auf der Preußischen Uraufnahme und die Eintragung Mühle ohne Bezug zu einem Fließgewässer auf der aktuellen Topographischen Karte 1:50.000 belegen die historische Nutzung der Windkraft. Wo allerdings moderne Windkraftanlagen den Charakter des Umfeldes zerstört haben, (beispielsweise durch Störung von Sichtbezügen und Veränderung des Wegenetzes), wurde dies als Belastung des gewachsenen Kulturlandschaftsbildes durch technisch-industrielle Überprägung gewertet.

Seine intensive landwirtschaftliche Nutzung, sein charakteristisches Landschaftsgefüge und -bild verdankt der Raum im Wesentlichen der Eiszeit. Ihre

mächtigen Lössablagerungen sorgen für die fruchtbaren tiefgründigen Böden, die zu den ertragreichsten in Deutschland zählen. Aufgrund der Lössbedeckung war dieser Raum seit dem Neolithikum ständig intensiv besiedelt. Auf grundwasserbeeinflussten Standorten ist am ehesten Grünland mit Kleingehölzen erhalten. Obstbaumreihen an Wegen und Straßen sowie Obstwiesen bei den Höfen sind typisch und attraktiv. Dörfer mit der Endung -inghausen weisen auf eine frühe Besiedlung hin.

Zur Bodenausstattung kommen die Besonderheiten des Wasserhaushaltes. Wasserstauende Schichten sind verantwortlich für die Ausbildung eines Quellhorizonts und des Wasserreichtums, die Folgen für die Kulturlandschaft zeigen.

Die zahlreichen Quellen an der südlichen Begrenzung des Kulturlandschaftsbereiches waren für die Anlage des Hellwegs und der für seinen Betrieb nötigen Siedlungsstützpunkte vorteilhaft. Werl, Soest, Erwitte/Anröchte und Geseke liegen in regelmäßigen Abständen von ca. 15 bis 20 km, die in etwa der Notwendigkeit einer Tagesleistung für ein Fuhrwerk entsprechen.

Nur wenige Meter südlich einer gedachten Verbindungslinie der Quellen konnte man trockenen Fußes reisen. Die historische Straße diente dem Transport von Menschen, Gütern und Ideen. Mittelalterliche Pilger führte sie als „Jakobsweg“ Richtung Santiago de Compostela. Die Gaststätte „Pilgrimhaus“ in Soest erinnert an das Pilgerwesen mit seinen Unterkünften.

Quellen bringen auch das lebensnotwendige und damals seltene und kostbare Salz an die Erdoberfläche. Spätestens seit der vorrömischen Eisenzeit nutzten die Menschen die Solequellen. Besonders Werl und Soest gelangten mit der Salzsiedung und dem -handel zu Reichtum. Bad Sassendorf und Bad Waldliesborn sind als Kurorte heute noch indirekt Nutznießer des Salzvorkommens.

Nach Norden fließen die Gewässer zur Lippe und Ahse. Etliche Mühlen belegen die Nutzung der Was-

serkraft – eine hervorragende Ergänzung zur landwirtschaftlichen Feldproduktion: die Lohmühle und die Borgelner Mühle sowie bei Geseke die Ölmühle und Hüsteder Mühle als auch bei Ehringhausen die Störmeder und Bönninghauser Mühle. Mehrfach ist die knappe Bezeichnung Mühlenbach Hinweis für Mühlenstandorte.

Orte mit funktionaler Raumwirksamkeit sind Haus Borg bei Hilbeck, Haus Lohe, Schloss Schwarzenraben, Gut Schulte-Wördehoff, Gut Brockhoff, Gut Hense-Sengeling, Gut Berkenbusch. Die vier letztgenannten liegen auffallend dicht gedrängt bei Stirpe. Sie sind teilweise von Gräften umgeben. Auch Kleingewässer sind Reste der Wassergräben; selbst bei Höfen dokumentieren sie gelegentlich deren Vergangenheit als Herrenhäuser. Auch alte Waldstücke finden sich in ihrer Nähe (z.B. bei Haus Borg und Schloss Schwarzenraben).

Die traditionelle Architektur der Gehöfte, Herrenhäuser und Städte verwendet den Soester und Rütthener Grünsandstein, der südlich des Kulturlandschaftsbereiches gewonnen wird. Ebenso Kirchen und auch profane kleine Bauwerke wie Mauern sind aus diesem Baustoff errichtet. Er weist die Gebäude unverwechselbar ihrem Raum zu.

Auch unscheinbare Elemente wie Kleingewässer als ehemalige Mergelgruben (z.B. bei Pröbsting), die sich auf der Preußischen Uraufnahme mit der Bezeichnung „Grube“ als historische Zeugnisse verraten, sind wertvoll.

Flur- und Gehöftnamen erinnern an die strategische Bedeutung des Raumes und an dessen historische Grenzen: Landwehr, Stirper Warte, Erwitter Warte, Westernkötter Warte, Bökenförder Warte.

In der Literatur und im Gedächtnis erhalten sind die Schrecken des Dreißigjährigen Krieges. Grimmelshausen beschreibt die schlimmen Zeiten und indirekt die damalige Kulturlandschaft in dem Roman „Simplicius Simplicissimus“. Der „Jäger von Soest“ hat sich dem-

nach im Winter 1636/1637 in das Kloster Paradiese zurückgezogen.

Die Leitbilder und Grundsätze für diesen Raum sind in Kapitel 7 unter „Kulturlandschaft Hellwegbörden“ beschrieben.

K 15.07 Raum Haar

Der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich zeichnet sich durch seine Größe, die auch Begründung seiner Qualität ist, aus. Sein Charakter ist in auffälligerweise abhängig von seinen natürlichen Voraussetzungen des geologischen Untergrundes und der Morphogenese. Er wird daher – abweichend von der sonstigen Vorgehensweise – mit seinem naturräumlichen Begriff „Haar“ bezeichnet. Er liegt zwischen dem Möhnetal im Süden und dem Hellweg im Norden.

Wo Wasser stauende auf wasserdurchlässigen Schichten aufliegen, ist der geologische Untergrund für die Ausbildung eines Quellhorizontes verantwortlich. Dieser bildet die nördliche Abgrenzung zum bedeutsamen Kulturlandschaftsbereich „Börde“. Ebenso wie die Tiefebene sind die wenig geneigten Hänge der Haar von Löss bedeckt. Allerdings ist die Lössschicht nicht so mächtig und auch nicht flächendeckend. Oft tritt der Kalkuntergrund zutage und bildet trockene und steinige Standorte aus. Der Raum mit den leicht zu bearbeitenden Böden war schon vor etwa 5.000 Jahren für den Menschen attraktiv, wie das Steinkistengrab bei Hiddingsen vermuten lässt.

Der Vergleich mit der Preußischen Uraufnahme zeigt deutliche Übereinstimmungen mit dem heutigen Landschaftszustand. Selbst Wegeführungen und -netze sind noch klar ersichtlich.

Der Raum präsentiert sich als offene Agrarlandschaft, durchsetzt mit kleinen Waldstücken und Feldgehölzen. Eindeutig überwiegt der Ackerbau. Wiesen und Weiden sind nur in der Nähe der Siedlungen verbreitet. Die Siedlungsweise reicht vom Einzelhof (Haarhöfe!) über Gehöftgruppen zu stattlichen – heute

noch bäuerlich wirkenden – Haufendörfern, die sich bevorzugt in Mulden und Dellen entwickelt haben. Städte haben sich – vermutlich wegen der Wasserknappheit – nicht ausgebildet. Die Verwendung des hier anstehenden Grünsandsteins als Baustein für Höfe, Kirchen und Mauern ist eine Besonderheit in Deutschland. Der Baustein weist als Dokument des geologischen Untergrundes die Bauwerke eindeutig diesem Raum zu.

Einige Waldstücke sind auffallend groß. Die Wälder südlich von Anröchte und bei Eringerfeld sind zum großen Teil ehemalige Domänenwälder (Besitz der Kölner Kurfürsten, die bis 1803 das Herzogtum Westfalen regierten) und Klosterwald (Auskunft von Herrn Dr. Selter). Die Bezeichnung „Brandholz“, z.B. östlich von Oestereiden, nördlich von Stockum und südlich von Niederense weisen das dort geschlagene Brennholz als kostbares Gut aus. Es dürfte – zumindest teilweise – in die große Stadt Soest gebracht worden sein.

Der Kartenvergleich mit der Preußischen Uraufnahme offenbart eine späte Rodungsphase bei Gut Ringe zwischen Hoinkausen und Ehringerfeld.

Die Wertschätzung einzelstehender, mächtiger Bäume in der gehölzarmen Landschaft verdeutlichen deren individuelle Namen, die selten so gehäuft zu finden sind: Altareiche, Schutzlinde, Schäferlinde, Taubeneiche, Göbellinde, Völsmer Linden, Bennecker Linde und andere. Obstbäume an Feldwegen und hofnahe Obstweiden sowie Kopfweiden sind typische Gehölzelemente.

Gebunden an das Kalkgestein ist die außergewöhnliche Bildung der Schledden. Dies sind kastenförmig eingeschnittene Tälchen, deren Bachlauf fast das ganze Jahr über versiegt ist und nur nach Starkregen fließt – dann aber so heftig, dass sogar schon Todesfälle zu vermelden waren. Dieses natürliche Phänomen spielt für die Betrachtung der Kulturlandschaft eine Rolle, da die Hänge oftmals Magerrasen tragen, die ihre Entstehung und ihren Erhalt der Schafbeweidung verdanken. Ein Beispiel ist das Naturschutzgebiet „Pöppelsche“.

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil – (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

3 Bedeutsame Kulturlandschaftsbereiche in der Region



Düdinghausen. Foto: LWL/M.Philipps



Sorpe-Talsperre. Foto: LWL/M.Philipps



Blick vom Küppelturm bei Freienohl auf den Arnsberger Wald.
Foto: LWL/M.Philipps



Andreasberg. Foto: LWL/M.Philipps



Kloster Oelinghausen. Foto: LWL/M.Philipps



Sundern-Wildewiese. Foto: LWL/M.Philipps

Die gehölzarme Agrarlandschaft ist eine „Kultursteppe“ im positiven Sinn. Sie bietet gefährdeten Tierarten (Wiesenweihe, Bekassine, Kiebitz und weiteren Arten) einen Lebensraum.

Als morphologische Einzelemente erhalten sind insbesondere Hohlwege, einige Mergelgruben und kleinere Steinbrüche.

Parallel zum Hellweg verläuft auf der Höhe in West-Ost-Richtung der Haarweg, der als Wegebündel ausgebildet war. Zwischen den beiden Wegen existierten Verbindungen, die sich gerne als Hohlwege eintiefen. Wichtig war der Haarweg für die Verkehrsbewegung Soest – Brilon, da das Möhnetal als Sumpfland hinderlich war. Die alte Zollgrenze „Tollpost“, nördlich von Körbecke, unterstreicht die Wichtigkeit und die vermutlich häufige Frequentierung des Wegenetzes. Auf die strategische Bedeutung weisen Flur- und Gehöftbezeichnungen hin: Bergeder Warte, Stumpfe Warte, Spitze Warte, Lohner Warte.

Die moderne Nachrichtenübermittlung „Königlich Preußische Optisch-mechanische Telegraphenlinie“ durchzog in der Mitte des 19. Jahrhunderts den Raum. Sie hat Berlin mit Koblenz verbunden. Die Stationen waren: Station 38 Stumpfe Warte bei Kneblinghausen (Meiste), Station 39 Uelde, Station 40 Bischofs Haar und Station 41 Ense-Höingen.

Der offene Landschaftscharakter erlaubt weite Blicke in das Münsterland und auf den Arnsberger Wald und das unendlich wirkende waldreiche Mittelgebirge des Sauerlandes. Der 1934 eingeweihte Bismarckturm macht diese markante Situation Nordrhein-Westfalens erlebbar.

Schloss Eggeringhausen, Anröchte-Mellrich und Schloss Eringerfeld, Geseke-Eringerfeld sind Orte mit funktionaler Raumwirksamkeit.

Erhaltene Windmühlen und die Eintragung "Mühle" auf der Preußischen Uraufnahme ohne Bezug zu einem Gewässer belegen die historische Nutzung der Windkraft. Wo allerdings moderne Windkraftanlagen

den Charakter des Umfeldes zerstört haben (beispielsweise durch Störung von Sichtbezügen, Veränderung des Wegenetzes), wurde dies als Belastung des gewachsenen Kulturlandschaftsbildes durch technisch-industrielle Überprägung gewertet.

Bei Anröchte und bei Geseke beherrschen großflächige Kalksteinbrücke und auffallende Zementwerke das Landschaftsbild. Diese Bereiche wurden nicht als bedeutsam eingestuft und aus dem Kulturlandschaftsbereich ausgeschlossen.

Die Leitbilder und Grundsätze für diesen Raum sind in Kapitel 7 unter „Kulturlandschaft Hellwegböden“ beschrieben.

K 16.01 Raum Essentho – Oesdorf

Der Raum ist morphologisch und dementsprechend auch in seinen Nutzungen, die eine außergewöhnliche Persistenz aufweisen, sehr vielfältig. Im Nordosten ist er – vor allem nach der Ernte des Ackerlandes – geprägt von den roten Böden des Buntsandsteins.

Südlich des Meierbergs bei Oesdorf sind deutlich Bewirtschaftungsterrassen ausgebildet, die schon auf der Preußischen Uraufnahme zu erkennen sind. Die Bezeichnung „Weinberg“ südlich von Oesdorf lässt auf historischen Weinanbau schließen. Dies ist nicht verwunderlich, da das Klima des Raumes deutlich wärmer und niederschlagsärmer ist als im Sauerland. Und wurde doch selbst an den Ruhrhängen des Sauerlandes Anfang des 16. Jahrhunderts Weinbau betrieben! Auffallend sind die Beibehaltung des Wegenetzes und die Häufung von Wegekreuzen und Bildstöcken.

Der wasserreiche Rummeckebach, ein Nebenbach der Diemel, lieferte die Kraft für die Essenthoer Mühle im Oberlauf, deren Gebäude heute noch steht, und die Rummecker Mühle am Unterlauf. Mühlenteiche sind auf der Preußischen Uraufnahme dargestellt, die als Kleingewässer erhalten sind.

Das Schloss Westheim ist ein Ort mit funktionaler Raumwirksamkeit.

Ein Weg von Marsberg nach Essentho verläuft in einem kurzen Abschnitt als Hohlweg und wird auf der Topografischen Karte 1:50.000 als „Via Regia“ bezeichnet, d.h., Fremde standen hier vermutlich unter dem Schutz des Königs.

Die Siedlungsstrukturen und Ortsränder sind relativ ungestört. Allerdings ist eine gewisse Zersiedlung durch Aussiedlerhöfe zu vermerken.

Die Leitbilder und Grundsätze für diesen Raum sind in Kapitel 7 unter „Kulturlandschaft Paderborner Hochfläche – Mittleres Diemeltal“ beschrieben.

K 16.02 Raum Marsberg – Giershagen – Erlinghausen – Canstein

Der Kartenvergleich mit der Preußischen Uraufnahme 1838/1839 zeigt deutlich, dass der Raum damals überwiegend ackerbaulich genutzt wurde. Auf den mageren Höhen wuchsen Heiden und die Steilhänge trugen Wälder. Relativ wenige geschlossene Dörfer waren vorhanden. Das jetzige Nutzungsmuster ähnelt dem damaligen Zustand. Wo die Landwirtschaft vermutlich intensiviert wurde und nun Ackerland auf ehemaligen nassen Flächen liegen, wurde der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich eingegrenzt.

Erhaltene Biotope und Elemente, die ihre Entstehung der ehemaligen Nutzung verdanken, sind frische und trockene Magerweiden, Wacholderheiden und Hecken an Flurgrenzen, Kopfbäume an Bächen und Wegen sowie Obstwiesen.

Die morphologische Ausbildung von Wirtschaftsterrassen an den Hängen weist auf die langandauernde agrarische Nutzung hin. Bis 1932 (weniger ausgeprägt bis 1907/1909) lässt sich eine auffallende Verteilung von Scheunen und Ställen in der Landschaft zurückver-

folgen – gewiss eine relativ marginale Erscheinung, die aber dennoch Charakter gebend ist.

Markant ist die rote Bodenfärbung. Sie ist nur dank der Bewirtschaftung als Ackerland sichtbar. Die natürliche Vegetation der Laubwälder würde sie verdecken.

Die offene Kulturlandschaft lässt von vielen Richtungen und aus weiter Entfernung Blicke auf die markante Silhouette Obermarsbergs zu.

Die noch vorhandenen Wälder sind alte Waldstandorte, die unabhängig von der Naturnähe und dem Alter ihrer aktuellen Bestockung seit fast 200 Jahren mehr oder weniger kontinuierlich als Waldfläche genutzt werden.

Zeugnis der Volksfrömmigkeit sind Prozessionswege, Kapellen (Kalvarienberg bei Obermarsberg, entstanden nach dem Ende des 30-jährigen Krieges) und Heiligenfiguren in der Landschaft, beispielsweise die Nepomuk-Statue in Obermarsberg.

Typisch ist die Verwendung von Schiefer an Gebäuden.

Auf der Preußischen Uraufnahme sind bei Bilstein Kupfergruben zu erkennen. Heute noch geben morphologische Formen wie Halden und Mundlöcher sowie die stillgelegte Grubenbahn der Grube „Christiane“ im Rhenetal Auskunft über den ehemaligen Bergbau.

Die „Drakenhöhlen“ liefern Stoff für Sagen, ein Zeichen für ihre Identität stiftende Wirkung in der Region.

Der Raum besitzt eine besondere Bedeutung für den Fernverkehr. Eine „Via Regia“ hat ihn gequert. Aus dem Ruhrtal kommend führte eine historische Straße nach Osten. Die jetzige Bundesstraße B1 geht auf eine historische Chaussee zurück, an die ein großer Meilenstein mit der Aufschrift „Coeln“ erinnert.

Das Schloss Canstein ist ein Ort mit funktionaler Raumwirksamkeit.

Die Leitbilder und Grundsätze für diesen Raum sind in Kapitel 7 unter „Kulturlandschaft Paderborner Hochfläche – Mittleres Diemeltal“ beschrieben.

K 16.03 Raum Diemel – Padberg

Das Diemeltal ist ein traditioneller Mühlenstandort (Obermühle, Niedermühle – früher Padberger Mühle). Es wird umrahmt von historischen Waldflächen.

Aus kulturlandschaftlicher Sicht ist besonders der nach Nordwesten gerichtete Hang des Naturschutzgebietes „Auf der Wiemecke“ bedeutsam, da dessen Magerweiden anthropogen sind. Geländekanten weisen auf lange Zeit genutzte landwirtschaftliche Flächen hin.

Das Schloss Padberg ist ein Ort mit funktionaler Raumwirksamkeit.

Die Leitbilder und Grundsätze für diesen Raum sind in Kapitel 7 unter „Kulturlandschaft Paderborner Hochfläche – Mittleres Diemeltal“ beschrieben.

K 21.01 Raum Wimbern

Die Wald-Offenlandverteilung, in großen Bereichen auch das Wegenetz, entsprechen den Darstellungen auf der Preußischen Uraufnahme. Die Wälder im Norden und Süden können sogar als historisch alte Waldstandorte bezeichnet werden.

Die Heidelandschaft beim Schlünderhof ist nun allerdings Ackerland, entspricht aber als freier Raum dem tradierten Landschaftsbild.

Das Schloss Höllinghofen in Voßwinkel ist ein Ort mit funktionaler Raumwirksamkeit.

Die Leitbilder und Grundsätze für diesen Raum sind in Kapitel 7 unter „Kulturlandschaft Sauerland“ beschrieben.

K 21.02 Möhnetal

Die Preußische Uraufnahme belegt im Möhnetal noch 14 Mühlen, die oft auch gehäuft angelegt waren: vier Mühlen bei Rüthen, je eine Mühle bei Sichtigvor, Allagen und Niederbergheim, zwei Mühlen bei Stockum, eine Mühle bei Delecke, eine Mühle bei Günne und drei Mühlen bei Niederense.

Die Mühlen dienten nicht nur zum Mahlen von Getreide, sondern förderten auch eine frühe Industrialisierung. Sie waren Energielieferanten für Hammerwerke, Walzwerke, Drahtziehereien und andere Industrien. Das Haus Dassel in Allagen zeigt den Wohlstand, der z.B. mit der Marmorverarbeitung erwirtschaftet werden konnte.

Die Mühlen bei Stockum, Delecke und Günne wurden von den Wassermassen der Möhnetalsperre überstaut. Die drei Mühlen bei Niederense sind – wie das Kloster Himmelpforten – den Fluten infolge der Bombardierung der Staumauer am 17. Mai 1943 zum Opfer gefallen. Mindestens 1.579 Menschen, darunter mehr als 1.020 ausländische Arbeitskräfte (Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen) und Kriegsgefangene sind ums Leben gekommen.

Umso bedeutsamer sind die heute noch sichtbaren Mühlenstandorte: die Niederbergheimer Mühle, das Kettenschmiedemuseum in Sichtigvor und die Wasserkraftanlage bei Allagen.

Kleinkraftwerke in stillgelegten Mühlen und das Elektrizitätswerk bei Niederense „veredeln“ heute die Wasserkraft zu elektrischem Strom.

Es ist gerechtfertigt, die Mühlen nicht als Einzelelemente darzustellen, sondern den gesamten Talraum als Kulturlandschaftsbereich. Er ist räumlicher Ausdruck für eine geregelte Wasserbewirtschaftung, die ein funktionierendes soziales System und eine ausgeklügelte Gesetzgebung als Voraussetzung benötigte.

Die Westfälische Landes-Eisenbahn (WLE) hat von 1898 bis 1970 Brilon im oberen Möhnetal mit Soest

verbunden und unterstreicht die Bedeutung des Raumes. Die ehemalige Bahntrasse ist als Fahrradweg erhalten.

Das Kloster Himmelpforten bei Niederense, das nach der Bombardierung der Sperrmauer nur noch eine Ruine ist, das Rittergut Welschenbeck bei Belecke, die Deutschordenskommende Mülheim bei Sichtigvor und das Schloss Völlinghausen sind Orte mit funktionaler Raumwirksamkeit.

Der Kriegerweg, ein frühgeschichtlicher und mittelalterlicher Handelsweg, quert bei Rüthen das Möhnetal.

Die Leitbilder und Grundsätze für diesen Raum sind in Kapitel 7 unter „Kulturlandschaft Sauerland“ beschrieben.

K 21.03 Möhne-Talsperre

Die Möhne-Talsperre, im Volksmund kurz „die Möhne“ genannt, wirkt auf den ersten Eindruck wie ursprüngliche Natur, ist jedoch ein Zeugnis menschlichen Wasserbaus. Die Staumauer wurde 1913 eingeweiht. Überflutet wurde die Kulturlandschaft des frühen 20. Jahrhunderts: Grünland, Siedlungen, Mühlen, Brücken. Damals war dies eine große Zerstörung und Beeinträchtigung des Möhne- und Hevetales.

Heute ist der künstliche See ein eindruckvolles Ergebnis technischen Wirkens. Eine neue „pseudonaturliche“ Landschaft hat sich entwickelt mit dem Charakter einer attraktiven, eigentlich kurios anmutenden Erholungslandschaft: ein großer See mit Badestrand, Schifffahrt und Segelbooten, wo es früher überhaupt kein großes stehendes Gewässer gegeben hat. Die Talsperre ist für vom Flachland (Ruhrgebiet, Niederlande) kommende Besucher ein Markenzeichen des nun beginnenden Sauerlandes und für Einheimische ein Identitätsstifter.

Die Leitbilder und Grundsätze für diesen Raum sind in Kapitel 7 unter „Kulturlandschaft Sauerland“ beschrieben.

K 21.04 Arnsberger Wald

Der Arnsberger Wald ist aufgrund seiner Historie und Größe als einmalig hervorzuheben. Im Wesentlichen verdankt der Arnsberger Wald mit seiner außergewöhnlichen Größe – er ist immerhin eines der größten, nur wenig zerschnittenen Waldgebiete Nordrhein-Westfalens – seine Erhaltung der Eigenschaft als fürstlicher Bannforst.

Landesherrliche Forst- und Wildbannbezirke entstanden in siedlungsfernen Gebieten, wobei die Interessen der Forstherren im Hoch- und Spätmittelalter zunehmend auf diejenigen der Bewohner angrenzender Siedlungen trafen.

Im Herzogtum Westfalen waren es zunächst die Grafen von Arnsberg, die im Arnsberger Wald in den Besitz von Forstrechten gelangten¹. Später gingen diese Forsten in den Besitz der Kölner Kurfürsten über. Dabei erstreckte sich der Kernraum des landesherrlichen Forstes im arnsbergischen Herrschaftsgebiet nicht nur auf den Bereich zwischen Möhne und Ruhr, sondern auch auf große Gebiete südlich der Ruhr². Dieses Gebiet war den Grafen von Arnsberg 1338 von Kaiser Ludwig dem Bayern als Lehen bestätigt worden³, gelangte 1368/1369 mit der Grafschaft Arnsberg an die Kölner Erzbischöfe und bildete später die Grundlage der kurfürstlichen hohen Wildbahn. Der Name „Arnsberger Wald“ taucht in den Quellen erst im Zusammenhang mit dem Verkauf der Grafschaft Arnsberg auf.

Das östlich gelegene Gebiet des „Osterwaldes“ – in etwa zwischen Hirschberg und Brilon gelegen – gehörte den Kölnern wohl schon seit dem 11. Jahrhundert. Ihr Einfluss war dort jedoch eher gering, schon im Mittelalter ging ein Großteil dieser Waldungen in die Hände der dortigen Städte über⁴.

¹ Auskunft Dr. Selter.

² Auskunft Dr. Selter.

³ Auskunft Dr. Selter.

⁴ Dieser Osterwald soll ursprünglich ein Teil des Arnsberger Forstbezirks gewesen sein. Auskunft Dr. Selter.

Auch wenn die ehemaligen Mittel- und Niederwälder ab dem 19. Jahrhundert von Fichtenbeständen verdrängt und damit Bestandsaufbau und Baumartenverteilung verändert worden sind, gibt der Arnsberger Wald aufgrund seiner Größe Kenntnis über die Geschichte seiner Besitzer.

Um die fürstlichen Gründungsstädte Warstein und Hirschberg sind große Rodungsinseln entstanden. Von den Städten aus wurden planmäßig Rodungsstreifen in den Wald getrieben.

In dieser Aufsiedlung des Waldgebietes erkennen wir den Ausdruck einer territorialen Konfrontation der Arnsberger Grafen sowie der Kölner Erzbischöfe und Kurfürsten. Während Warstein eine gegen die Grafen von Arnsberg gegründete Stadt der Kölner war, richtete sich die Gründung von Hirschberg durch die Grafen von Arnsberg (Stadtrechte 1308) gegen die benachbarten kölnischen Städte Warstein, Kallenhardt und auch Belecke im Möhnetal. Hirschberg sollte die Ausdehnung der Kölner im Arnsberger Wald verhindern.

Die kölnischen Städte waren aus strategischen Gründen in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts in geschützten Höhenlagen neu gegründet worden, während die ursprünglichen Kirch- und Bauernsiedlungen im Tal lagen. Warstein wurde nach einem schlimmen Brand im Jahre 1802 an der Stelle der ehemaligen Kirchsiedlung an der Wester neu erbaut.

Landschaftlich prägend sind auch die kleineren Rodungsinseln. Breitenbruch, Neuhaus und Lattenberg haben sich aus Waldarbeitersiedlung entwickelt. St. Meinolf wurde 1891 von einer Bankiersfamilie als „Jagdschloss“, das Torhaus 1911 als Pförtnerhaus zu dem damals existierenden Wildpark erbaut.

Das Jagdschloss St. Meinolf und Schloss Körtinghausen sind Orte mit funktionaler Raumwirksamkeit.

Die Leitbilder und Grundsätze für diesen Raum sind in Kapitel 7 unter „Kulturlandschaft Sauerland“ beschrieben.

K 21.05 Briloner Hochfläche

Trotz einer Höhenlage von ca. 500 m NN und eines ungünstigen Klimas hat sich aufgrund der fruchtbaren Böden, der attraktiven Bodenschätze (vergleiche A 21.05) und einer verkehrsmäßigen Gunstlage eine intensiv genutzte Agrarlandschaft um die ehemals bedeutende Stadt Brilon entwickelt.

Die flachwellige Hochfläche ist umgeben von bewaldeten Hügeln und ist von Kuppen durchsetzt. Sie steht mit ihrem offenen Charakter im Gegensatz zum Rothaargebirge. Die flachgründigen Kalkhänge und -kuppen bieten Magerrasen einen Standort, die nur durch die ehemalige Beweidung und Mahd imitierende Pflegemaßnahmen erhalten werden. Das ausgedehnte Ackerland ist stellenweise von typischen Feldscheunen gegliedert. Das Landschaftsbild und die Vegetationsausbildung sind somit deutlich von der menschlichen Nutzung abhängig.

Der Raum ist relativ gering besiedelt. Umso auffälliger ist der zentral gelegene Ort Brilon, der allerdings durch Industrie- und Gewerbegebiete in großen Abschnitten seine Verbindung zu seinem Umland verloren hat. Typisch ist die Verwendung von Schiefer an Gebäuden.

Das Schloss Alme und das Haus Almerfeld sind Orte mit funktionaler Raumwirksamkeit, vom Haus Timme (ehemalige Burg Oberalme) ist dies zu vermuten.

Die Leitbilder und Grundsätze für diesen Raum sind in Kapitel 7 unter „Kulturlandschaft Sauerland“ beschrieben.

K 21.06 Raum Herdringen – Oelinghausen

Der Kulturlandschaftsbereich zeigt persistente Nutzungen auf. Seine Besonderheit erfährt er durch die Anlagen der Schlösser Herdringen und Melschede und des Klosters Oelinghausen.

Der verbliebene Freiraum um Schloss Herdringen ist für die Wirksamkeit des Schlosses wertvoll. Der Schlossgarten erhält seinen Charakter durch den nahtlos wirkenden Übergang in die Landschaft und die Blickmöglichkeit vom kultivierten Park nach „draußen in die Natur“.

Das Gebiet um Kloster Oelinghausen hat im 19. und 20. Jahrhundert relativ umfangreiche Aufforstungen erfahren. Dementsprechend wurde der bedeutsame Kulturlandschaftsbereich streng abgegrenzt. Die Flurbezeichnung „Oelinghauser Heide“ ist für die historische Erhellung aufschlussreich. Allerdings ist diese Vegetationsform, ja nicht einmal der Vegetationscharakter des Offenlandes im Landschaftsbild noch erkennbar.

Die noch vorhandenen Freiflächen um das Kloster Oelinghausen entsprechen dem historischen Landschaftsbild. Ihnen kommt daher und auch wegen der Sichtwirkung der Klosterkirche eine besondere Bedeutung zu.

Das Schloss Melschede ist als landschaftsprägend hervorzuheben. Die Wald-Offenland-Verteilung ist seit langer Zeit festgelegt. Die Wälder sind alte Waldstandorte, die seit etwa 200 Jahren mehr oder weniger kontinuierlich als Waldfläche genutzt werden. Die Preußische Uraufnahme zeigt deutlich die jetzt noch vorhandenen Nutzungsstrukturen. Sogar die Kleingewässer im offenen Talbereich unterhalb des Schlosses sind dargestellt. Die alten Wälder setzen sich nach Süden fort und wurden bis auf ihre Gipfellagen in den Kulturlandschaftsbereich übernommen. Die Waldränder sind wichtig für den Kulturlandschaftscharakter.

Die Freiräume um Dreisborn, Kirchlinde, Estinghausen, Hövel und Enkhausen wurden in den beiden letzten Jahrhunderten aufgrund von Aufforstungen stark reduziert und verdienen als tradierte Acker-Grünlandbereiche Beachtung.

Wälder, die bereits auf der Preußischen Uraufnahme dargestellt sind, wurden bei der Ausgliederung des Kulturlandschaftsbereiches berücksichtigt.

Kloster Oelinghausen und die Schlösser Herdringen und Melschede sind Orte mit funktionaler Raumwirksamkeit.

Die Leitbilder und Grundsätze für diesen Raum sind in Kapitel 7 unter „Kulturlandschaft Sauerland“ beschrieben.

K 21.07 Sorpe-Talsperre

Die Sorpe-Talsperre, im Volksmund „Sorpensee“ oder kurz „die Sorpe“ genannt, wirkt auf den ersten Eindruck wie ursprüngliche Natur, ist jedoch ein Zeugnis menschlichen Wasserbaus. Die Staumauer wurde 1926 bis 1935 in der damals größten Baustelle Europas errichtet. Überflutet wurde die Kulturlandschaft des frühen 20. Jahrhunderts. Damals war dies eine große Zerstörung und Beeinträchtigung des Sorpetales.

Heute ist der künstliche See ein eindruckvolles Ergebnis technischen Wirkens. Eine neue „pseudonaturliche“ Landschaft hat sich entwickelt mit dem Charakter einer attraktiven, eigentlich kurios anmutenden Erholungslandschaft: ein großer See mit Badestrand, Schifffahrt und Segelbooten, wo es früher überhaupt kein großes stehendes Gewässer gegeben hat. Die Sorpe-Talsperre hat aufgrund der steilen, mit Wäldern bestandenen Hänge den Charakter eines Bergsees.

Die Leitbilder und Grundsätze für diesen Raum sind in Kapitel 7 unter „Kulturlandschaft Sauerland“ beschrieben.

K 21.08 Raum Westenfeld – Hellefeld – Berge – Calle

Der KLB ist Teil der offenen, überwiegend agrarisch genutzten Bereiche im Sauerland, die im Gegensatz und in der Ergänzung zum waldreichen Sauerländer Bergland stehen. Der geologische Untergrund wird überwiegend aus Kalkgesteinen gebildet. Die Böden sind relativ fruchtbar und leicht zu bearbeiten. Die Hänge sind nicht sehr steil. Weite Blicke sind möglich über die freien Täler und Mulden. Nur Kuppen und Hügel sind bewaldet.

Das Nutzungsmuster in seiner Wald-Grünland-Acker-Verteilung und das Wegenetz sind weitgehend persistent. Allerdings sind ehemalige Heiden aufgeforstet worden. Diese sind nur noch in Resten vorhanden und als Naturschutzgebiet ausgewiesen (z.B. NSG Wacholderheide in Altenhellefeld). Deren Erhalt bedarf der Pflege, die die ehemalige Nutzung der Beweidung von Schafen und Ziegen einsetzt. Auch die wenigen erhaltenen Niederwälder müssen in einer die ehemalige Bewirtschaftungsweise nachahmenden Nutzung bearbeitet werden (z.B. NSG „Odin“, NSG Niederwald bei Sundern-Recklinghausen).

Land- und forstwirtschaftliche historische Nutzungen haben gleichsam als positiven Nebeneffekt kleinflächige Biotope für vom Aussterben bedrohte Tier- und Pflanzenarten hinterlassen (z.B. Kalkmagerrasen, Wacholderheiden, Reptilien, Enzian, Orchideen).

Inmitten der offenen Mulden liegen relativ nahe beieinander die Dörfer, die teilweise schon im 9. Jahrhundert belegt sind. Sie weisen Hofstellen in traditioneller Bauweise und relativ intakte Dorfränder auf, die aber auch durch Neubausiedlungen den Zusammenhang zur Landschaft verloren haben. Imposant wirkt der Turm der St. Martinus in Hellefeld als Identitätsstifter des Raumes. Weitere Kirchen (z.B. St. Severinus in Calle, erstmals 1042 erwähnt), Kapellen und Kreuzwege (allerdings oft erst auf den Topografischen Karten 1937 erkennbar) verleihen dem Raum eindrucksvoll seinen Charakter. Stellenweise, z.B. bei

Hellefeld, zeigen viele Hohlwege einen regen historischen Verkehr an.

Die Vorzüge des Raumes bestehen in der Erhaltung der ländlichen Nutzungs- und Siedlungsstrukturen, obwohl seine wenig geneigte Morphologie ihn für Gewerbe und Industrie begehrt macht.

Die Leitbilder und Grundsätze für diesen Raum sind in Kapitel 7 unter „Kulturlandschaft Sauerland“ beschrieben.

K 21.09 Henne-Talsperre

Die Henne-Talsperre, im Volksmund kurz „die Henne“ genannt, wirkt auf den ersten Eindruck wie ursprüngliche Natur, ist jedoch ein Zeugnis menschlichen Wasserbaus. Die prägende Staumauer wurde 1952 bis 1955 errichtet. Sie ersetzte die alte Staumauer, die 1901 bis 1905 erbaut wurde. Überflutet wurde die Kulturlandschaft des frühen 20. Jahrhunderts: mehrere Dörfer, Grünland, Siedlungen, Mühlen und weitere Strukturen. Damals war dies eine große Zerstörung und Beeinträchtigung des Hennetales.

Heute ist der künstliche See ein eindrucksvolles Ergebnis technischen Wirkens. Eine neue „pseudonatürliche“ Landschaft hat sich entwickelt mit dem Charakter einer attraktiven, eigentlich kurios anmutenden Erholungslandschaft: ein großer See mit Badestrand, Schifffahrt und Segelbooten, wo es früher überhaupt kein großes stehendes Gewässer gegeben hat. Die Talsperre ist von den umliegenden Höhen eindrucksvoll zu sehen.

Die Leitbilder und Grundsätze für diesen Raum sind in Kapitel 7 unter „Kulturlandschaft Sauerland“ beschrieben.

K 21.10 Raum Nuttlar – Antfeld

An den Unterhängen des Ruhrtals zwischen Nuttlar und Antfeld geben Haldenaufschüttungen und imposante

Schiefer-Trockenmauern Zeugnis von der Wohlstand schenkenden Phase des Schieferabbaus. Auch die ehemaligen Dachschiefer-Aufbereitungsgebäude sind in Teilen erhalten.

Das Stollen-Mundloch der „Füchtenzeche“ vermittelt mit den alten Fördereinrichtungen und dem angrenzenden ehemaligen Betriebsgebäude noch einen sehr lebendigen Eindruck von der Schiefergewinnung. Der industrielle Abbau des Mitteldevon-Schiefers wurde mit dem Bau der Oberen Ruhrtalbahn, die 1872 Nuttlar an das Schienennetz angebunden hat, gefördert.

Neben dem Raumländer Revier bei Bad Berleburg und dem Fredeburger Revier hatte das Revier Nuttlar eine große Produktion von Dachschiefer und auch größeren Schieferplatten für Tische, Treppen und Wandverkleidungen sowie von Schiefertafeln für Schulen.

Die Schließung der Grube „Ostwig“ Anfang der 1990er Jahre beendete den Schieferbergbau, der immerhin bis in das 16. Jahrhundert zurückverfolgt werden kann. Der als Naturschutzgebiet ausgewiesene Bereich ist nicht nur als Fledermausquartier schutzwürdig, sondern auch als Zeugnis des wirtschaftenden Menschen.

Die Leitbilder und Grundsätze für diesen Raum sind in Kapitel 7 unter „Kulturlandschaft Sauerland“ beschrieben.

K 21.11 Raum Seidfeld – Stockum – Dörnholthausen – Bönkhausen

Der Raum weist eine auffallend gut erhaltene historisch gewachsene, persistente Nutzungsstruktur auf, die sich in der Wald-Offenlandverteilung, der relativ geschlossenen Siedlungsform und dem Wegenetz ausdrückt.

Viele Gebäude und Höfe sind in der traditionellen Bauweise mit Schiefer und Bruchsteinen errichtet.

Die Wälder sind meist alte Waldstandorte, die unabhängig von der Naturnähe und dem Alter ihrer aktuellen Bestockung seit fast 200 Jahren mehr oder weniger kontinuierlich als Waldfläche genutzt werden.

Die Leitbilder und Grundsätze für diesen Raum sind in Kapitel 7 unter „Kulturlandschaft Sauerland“ beschrieben.

K 21.12 Raum Meinkenbracht

Der Raum weist eine auffallend gut erhaltene historisch gewachsene, persistente Nutzungsstruktur auf, die sich in der Wald-Offenlandverteilung, der relativ geschlossenen Siedlungsform und dem Wegenetz ausdrückt. Ein aufgegebener alter Weg im Süden ist als Hohlform mit Gehölzbewuchs deutlich ersichtlich.

Viele Gebäude und Höfe sind in der traditionellen Bauweise mit Schiefer und Bruchsteinen errichtet.

Die Wälder sind meist alte Waldstandorte, die unabhängig von der Naturnähe und dem Alter ihrer aktuellen Bestockung seit fast 200 Jahren mehr oder weniger kontinuierlich als Waldfläche genutzt werden.

Die Bezeichnung Kupferberg deutet auf einen historischen Bergbau hin.

Die Leitbilder und Grundsätze für diesen Raum sind in Kapitel 7 unter „Kulturlandschaft Sauerland“ beschrieben.

K 21.13 Raum Oesterberge – Schüren – Reiste

Der Raum weist eine auffallend gut erhaltene historisch gewachsene, persistente Nutzungsstruktur auf, die sich in der Wald-Offenlandverteilung, der relativ geschlossenen Siedlungsform und dem Wegenetz ausdrückt.

Viele Gebäude und Höfe sind in der traditionellen Bauweise mit Schiefer und Bruchsteinen errichtet.

Die Wälder sind meist alte Waldstandorte, die unabhängig von der Naturnähe und dem Alter ihrer aktuellen Bestockung seit fast 200 Jahren mehr oder weniger kontinuierlich als Waldfläche genutzt werden.

Die ehemaligen Heideflächen südöstlich von Schüren werden nun intensiv bewirtschaftet, haben aber noch den Charakter eines Offenlandes.

Die Leitbilder und Grundsätze für diesen Raum sind in Kapitel 7 unter „Kulturlandschaft Sauerland“ beschrieben.

K 21.14 Raum Ramsbeck – Andreasberg – Wasserfall

Der Raum weist für seine Lage im Bergland mit schmalen Talräumen und steilen Hängen sowie rauem Klima eine erstaunliche Siedlungsdichte und städtische wirkende Siedlungsstrukturen und Haustypen auf. Er verdankt dieses Gepräge dem Bergbau, der zwar schon seit dem 10. Jahrhundert betrieben wurde und seit 1518 historisch belegt ist, aber erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts seine höchste Entwicklung erfahren hat, wie der Kartenvergleich zwischen 1839/1841 und 1898/1900 zeigt. Zahlreiche Gebäude dokumentieren die Entwicklungsgeschichte der Siedlungen.

In der Preußischen Uraufnahme ist Ramsbeck noch als Weiler dargestellt. Ende des 19. Jahrhunderts bestanden Planungen, den Raum Ramsbeck zu einer bedeutenden Metall gewinnenden Industrieregion zu entwickeln.

Für Bergleute aus dem Erzgebirge und dem Königreich Sachsen wurden Wohnhäuser in Ramsbeck gebaut und neue Siedlungen gegründet: Andreasberg (1854) und Heinrichsdorf (benannt nach dem Erbauer Henry de Sassenay). Vor allem Andreasberg fällt durch seinen typisch geregelten Grundriss und die standardisierte Bauweise der Häuser auf.

Reste der Betriebsanlagen, alte Pochwerke, Gruben und Halden geben noch heute Zeugnis über die kurze erfolgreiche Episode, die 1974 beendet wurde.

Die Berge dieses Raumes sind häufig von Stollen und Gängen durchzogen.

Alte Mühlenstandorte im Valme- und Elpetal (z.B. die Ramsbecker Kornmühle, Ende des 17. Jahrhunderts) zeigen an, dass die Wasserkraft genutzt wurde (Sägewerk, Hammerwerke).

Eine Besonderheit in der Region ist der Bergmannspfad zwischen dem Elpetal und Wasserfall, auf dem die Bergleute von ihren Wohnorten zur Grube gingen. In etwa 100 Jahre alte Buchen sind Kreuzzeichen, Stationsnummern und Initialen eingeschnitten. 12 Kreuzwegstationen sind heute noch erhalten und spiegeln die tiefe Frömmigkeit vieler Bergleute wieder.

Die Leitbilder und Grundsätze für diesen Raum sind in Kapitel 7 unter „Kulturlandschaft Sauerland“ beschrieben.

K 21.15 Raum Hagen – Saal – Lenscheid

Der Raum weist eine außergewöhnliche Übereinstimmung mit der Nutzungsstruktur auf, die in der Preußischen Uraufnahme dargestellt ist: insbesondere die Wald-Offenlandverteilung, die Siedlungen und das Wegenetz.

Auffallend ist das Straßendorf Hagen, die Folge eines Wiederaufbaues nach einem Brand im Jahre 1817. Neben der Landwirtschaft hatte der Ort Anfang des 19. Jahrhunderts als Bergbauzentrum eine Bedeutung. Die Einzelhöfe Saal, Lenscheid und Hohenwibbecke liegen markant in einer beachtlichen Lage von etwa 550 m über NN auf der Höhe.

Die Leitbilder und Grundsätze für diesen Raum sind in Kapitel 7 unter „Kulturlandschaft Sauerland“ beschrieben.

K 21.16 Raum Wildewiese

Der Montanweiler Wildewiese liegt an einer Quellmulde auf dem Homertrücken zwischen 520 und 600 m über NN. Der Ortsname weist auf seine Entstehung auf einer periodisch genutzten Hochweide hin. Im Jahre 1800 lag der Haupterwerb der 17 Familien im Bergbau. Spuren sind noch erkennbar.

Östlich von Wildewiese liegen zwei wüstgefallene Montansiedlungen inmitten eines ausgedehnten Bergbau- und Köhlereibeizirks im Fretter Wald. Heute ist die Höhenrodung eines der „klassischen“ Skigebiete und Wanderreviere des Sauerlandes mit hervorragenden Blickbezügen (Nutzungswert).

Durch Wildewiese führte der überregionale Höhenweg, der 1597 und 1710 erwähnte „Leyerweg“ (Legge = Stein), der von Werl durch das Ruhrtal bei Arnsberg, über Hachen, Sundern, Hagen, Weuspert, Ossentrop, Melbecke, Elspe in das Lennetal bei Grevenbrück zur „Heidenstraße“ führte (vergleiche Köhne, R. 2004, Seite 8).

Im ansonsten walddreichen Sauerland ist die geschichtliche Entwicklung eines offenen Raumes in dieser Höhenlage eine Besonderheit.

Die Leitbilder und Grundsätze für diesen Raum sind in Kapitel 7 unter „Kulturlandschaft Sauerland“ beschrieben.

K 21.17 Raum Röhrensprung

Der Weiler Röhrensprung liegt in der Quellmulde der Röhr auf dem Homertrücken (ca. 550 bis 600 m über NN).

Die Wald-Offenlandverteilung, in großen Bereichen auch das Wegenetz entsprechen den Darstellungen auf der Preußischen Uraufnahme. Die meisten umgebenden Wälder können sogar als historische alte Waldstandorte bezeichnet werden. Einige kleine Waldflächen und die Forste auf dem Rothloh bilden eine

Ausnahme, da sie auf den in der Preußischen Uraufnahme eingetragenen Heideflächen begründet wurden. Sie geben Zeugnis für die Epoche der Wiederaufforstungen im Sauerland.

Das Kreuz an der Wegespinne im Norden ist bereits in der Preußischen Uraufnahme markiert und weist auf die Nähe zum Kloster Brunnen hin.

Im ansonsten walddreichen Sauerland ist die geschichtliche Entwicklung eines offenen Raumes in dieser Höhenlage eine Besonderheit. Die Bevölkerung hat früher vermutlich im Bergbau am Rothloh Arbeit gefunden.

Die Leitbilder und Grundsätze für diesen Raum sind in Kapitel 7 unter „Kulturlandschaft Sauerland“ beschrieben.

K 21.18 Raum Obersalwey – Niedersalwey

Der Raum weist eine historisch gewachsene, persistente Nutzungsstruktur auf, die sich in der Wald-Offenlandverteilung, der relativ geschlossenen Siedlungsform und dem Wegenetz ausdrückt.

Viele Gebäude und Höfe sind in der traditionellen Bauweise errichtet.

Die Wälder sind meist alte Waldstandorte, die unabhängig von der Naturnähe und dem Alter ihrer aktuellen Bestockung seit fast 200 Jahren mehr oder weniger kontinuierlich als Waldfläche genutzt werden.

Kreuze geben Hinweise auf die Volksfrömmigkeit, sind aber auf der Preußischen Uraufnahme noch nicht markiert.

Schloss Obersalwey ist ein Ort mit funktionaler Raumwirksamkeit.

Die Leitbilder und Grundsätze für diesen Raum sind in Kapitel 7 unter „Kulturlandschaft Sauerland“ beschrieben.

K 21.19 Raum Cobbenrode – Dorlar

Der Raum weist eine historisch gewachsene, persistente Nutzungsstruktur auf, die sich in der Wald-Offenlandverteilung, der relativ geschlossenen Siedlungsform und dem Wegenetz ausdrückt.

Viele Gebäude und Höfe sind in der traditionellen Bauweise (Fachwerk, Schiefer, Verzierung der Giebel) errichtet. Erwähnt sei, dass im Stertschulthenhof der Sauerländer Heimatbund ein Archiv für plattdeutsche Mundart pflegt und erinnert, dass „das Sauerländer Platt“ ein zwar nicht sichtbares, aber dennoch wertvolles Charakteristikum der Region ist.

Aussiedlerhöfe des 20. Jahrhunderts nehmen die Tradition der Einzelhoflage, die auf der Preußischen Uraufnahme ersichtlich ist, auf.

Die Wälder sind meist alte Waldstandorte, die unabhängig von der Naturnähe und dem Alter ihrer aktuellen Bestockung seit ca. 200 Jahren mehr oder weniger kontinuierlich als Waldfläche genutzt werden.

Die Wassermühle bei Cobbenrode, eine Getreidemühle aus dem 17./18. Jahrhundert, demonstriert mit ihrer Mühlentechnik die Nutzung der Wasserkraft.

Kreuze (z.B. bei und Niederlandenbeck und Nierentrop) und Kapellen (z.B. St. Stephanus-Kapelle in Leckmart, Kapelle in Kirchilpe), und Kirchen geben Zeugnis über die Volksfrömmigkeit. Allerdings sind sie nicht alle schon auf der Preußischen Uraufnahme markiert.

Der Kriegerweg, ein frühgeschichtlicher und mittelalterlicher Handelsweg, der von Siegen nach Paderborn führte, quert den Raum von Süd nach Nord. Kleinere Hohlformen belegen eine Abgrabetätigkeit.

Die Leitbilder und Grundsätze für diesen Raum sind in Kapitel 7 unter „Kulturlandschaft Sauerland“ beschrieben.

K 21.20 Raum Mönekind – Selmecke

Der Raum weist eine historisch gewachsene, persistente Nutzungsstruktur auf, die sich in der Wald-Offenlandverteilung, dem Siedlungsmuster mit vielen kleinen Dörfern und dem Wegenetz ausdrückt. Allerdings hat der Raum seit der Preußischen Uraufnahme einen großen Wandel erlebt. Die devastierten Heideflächen wurden aufgeforstet. Diese „jungen“ Wälder sind typisch für die Epoche der Aufforstungen im 19. Jahrhundert (z.B. der Wald „Auf der Istern“ und auf dem Ehrenberg). Es gibt auch alte Waldstandorte, die unabhängig von der Naturnähe und dem Alter ihrer aktuellen Bestockung seit fast 200 Jahren mehr oder weniger kontinuierlich als Waldfläche genutzt werden.

Viele Gebäude und Höfe sind in der traditionellen Bauweise (Fachwerk, Schiefer, Verzierung der Giebel) errichtet. Kleingewässer können Hinweise auf Mühlenstandorte, beispielsweise bei Hanxleden, geben.

Kreuze, Kreuzwege und Kapellen belegen die Volksfrömmigkeit. Da sie nicht alle in der Preußischen Uraufnahme dargestellt sind, empfiehlt sich im Einzelfall die Überprüfung ihres Alters und ihres kulturhistorischen Wertes.

Die Leitbilder und Grundsätze für diesen Raum sind in Kapitel 7 unter „Kulturlandschaft Sauerland“ beschrieben.

K 21.21 Raum Allenfeld

Der Raum weist eine historisch gewachsene Nutzungsstruktur auf, die sich in der Wald-Acker-Grünlandverteilung, den alten Ortslagen und dem Wegenetz ausdrückt.

Die Wälder im Süden, Nordwesten und im Osten sind meist alte Waldstandorte, die unabhängig von der Naturnähe und dem Alter ihrer aktuellen Bestockung seit ca. 200 Jahren mehr oder weniger kontinuierlich als Waldfläche genutzt werden. Während diese Waldgrenzen eine beachtliche Persistenz aufweisen, sind diese

am Habichtsscheid und am Nordenberg erst durch die Aufforstungswelle der devastierten Heideflächen im 19. Jahrhundert entstanden.

Die Einzelsiedlungen und Aussiedlerhöfe sind eine markante Veränderung zur Siedlungsweise im 19. Jahrhundert.

Viele Gebäude und Höfe sind in der traditionellen Bauweise (Fachwerk, Schiefer, Verzierung der Giebel) errichtet.

Die Leitbilder und Grundsätze für diesen Raum sind in Kapitel 7 unter „Kulturlandschaft Sauerland“ beschrieben.

K 21.22 Haverland

Der Raum zwischen Bracht und Bad Fredeburg erstreckt sich in einer Höhenlage von 400 bis 500 m über NN, ist flachwellig von Kuppen durchsetzt und wird überwiegend landwirtschaftlich genutzt. Damit steht er im Gegensatz zu der im Osten mit steilen Hängen aufragenden, hochgelegenen, bewaldeten Hunau. Diese Besonderheit des „Ackerlandes“ ist so augenfällig, dass der Raum auch als „Haverland“ bezeichnet wird.

In relativ kleinen Abständen liegen die kleinen Dörfer verstreut. Das Nutzungsmuster und die Wald-Feld-Verteilung sowie das Wegenetz zeigt im Vergleich mit der preußischen Uraufnahme eine zeitliche Persistenz.

Die noch vorhandenen Wälder sind alte Waldstandorte, die unabhängig von der Naturnähe und dem Alter ihrer aktuellen Bestockung seit fast 200 Jahren mehr oder weniger kontinuierlich als Waldfläche genutzt werden.

Schiefer wurde bzw. wird immer noch abgebaut (Holthausen, Bad Fredeburg). Weithin ist die Schieferhalde südlich von Bad Fredeburg zu sehen. Viele Häuser und Kirchen sind mit Schiefer verkleidet oder gedeckt. Auch Bildstöcke sind aus diesem Material gefertigt.

Aus welchen Gründen auch immer ist der Raum ein religiöser und spiritueller Mittelpunkt des Sauerlandes, der sich mit bedeutenden Kirchen, Kapellen, Kreuzwegen und Bildstöcken präsentiert und zu Forschungen und Mutmaßungen Anlass gibt. Die oft erwähnten „Totenwege“ werden zwar infrage gestellt, dennoch weisen sie auf eine mystische Thematik hin, die dem Raum zugehörig ist.

Bad Fredeburg ist seit Jahrhunderten ein bedeutender Gerichtsort. Beispielhaft sei ein Femebaum erwähnt als Ausdruck, dass auch Einzelelemente in der Landschaft Geschichte überliefern können.

Die Leitbilder und Grundsätze für diesen Raum sind in Kapitel 7 unter „Kulturlandschaft Sauerland“ beschrieben.

K 21.23 Raum Niedersorpe – Mittelsorpe – Nordenau

Der Raum weist eine historisch gewachsene Nutzungsstruktur auf, die sich in der Wald-Acker-Grünlandverteilung, den alten Ortslagen und dem Wegenetz ausdrückt.

Die Wälder an den angrenzenden Hängen und Höhen sind meist alte Waldstandorte, die unabhängig von der Naturnähe und dem Alter ihrer aktuellen Bestockung seit fast 200 Jahren mehr oder weniger kontinuierlich als Waldfläche genutzt werden.

Auffallend ist eine Freifläche im Osten von Relmecke, die in der Preußischen Uraufnahme eine Heide-Signatur trägt und mit „Bleich“ beschriftet ist. Sie ist heute noch als Freifläche erkennbar und dürfte mit einer Weihnachtsbaumkultur bepflanzt sein.

Viele Gebäude und Höfe sind in der traditionellen Bauweise (Fachwerk, Schiefer, Verzierung der Giebel) errichtet.

Das Sorpetal war ein Standort für Mühlen und Sägewerke (z.B. unterhalb von Niedersorpe, Albersmühle östlich von Nordenau und die Hammermühle in Mittelsorpe). Morphologische Formen an den Unterhängen geben Zeugnis über menschliches Wirken (Terrassen am Südhang des Burgbergs, Hohlweg nördlich von Niedersorpe).

Das Lennetal war und ist Leitlinie für den Verkehr im Rothargebirge. Die Heidenstraße (auf der Karte vereinfacht dargestellt) führte von Oberkirchen über Nordenau nach Winterberg. Die Burg Rappelstein hat die Reisenden geschützt.

Mehrere Kreuze belegen die Volksfrömmigkeit. Ihr Alter und ihre kulturhistorische Bedeutung müssten im Einzelfall abgeklärt werden.

Bei Nordenau hat der Schieferabbau einen Hohlraum hinterlassen. Dessen lokalklimatischen Verhältnissen und dem dort entspringenden Wasser wird Heilkraft zugesprochen, ein interessantes Phänomen, an dem eine „moderne Mythenbildung“ zu beobachten ist.

Die Leitbilder und Grundsätze für diesen Raum sind in Kapitel 7 unter „Kulturlandschaft Sauerland“ beschrieben.

Die gefassten Quellen der Ruhr und der Lenne sind typisch für den jeweiligen Zeitgeist im Umgang mit natürlichen Elementen.

Das Verhältnis von Wald- und Freiflächen ist charakteristisch für das Landschaftsbild. Die historische Preußische Uraufnahme zeigt offene, als Grünland genutzte Talräume.

Der Raum wird von dem historischen Fernhandelsweg „Heidenstraße“, der auch als Pilgerweg der Jakobspilger benutzt wurde, durchzogen. Er brachte den Orten (z.B. Küstelberg) Bedeutung und Reichtum. Silbach erfuhr durch den Bergbau (1544 erstmals urkundlich belegt, Abbau von silberhaltigen Bleierzen) und Schieferabbau eine für den natürlichen Ungunstraum beachtliche Größe und Bedeutung. Der alte Erzstollen „12 Apostel“, Schürflöcher und die Schieferhalde am Silberberg sind Zeugnis des menschlichen Wirkens.

Das Landschaftsbild ist durch das ausgewogene Verhältnis von Wald- und Freiflächen geprägt.

Die Leitbilder und Grundsätze für diesen Raum sind in Kapitel 7 unter „Kulturlandschaft Sauerland“ beschrieben.

K 21.24 Winterberger Hochfläche

Winterberg und seine Umgebung spiegeln die Entwicklung des Sauerlandes als Wintersportregion und Erholungsgebiet als Pendant zum Ballungsraum „Ruhrgebiet“ wieder. Die Einrichtungen der Sprungschanze und der Eisbahn in Kombination mit den Höhenrücken und Bergen sowie den als Grünland genutzten Unterhängen und Tälern sind Charakter gebend. Hinzu kommen extensive Nutzungen als Bergmagerwiesen und die Relikte traditioneller Landbewirtschaftung (Beweidung und Plaggen) in den Hochheiden auf dem Kahlen Asten und bei Niedersfeld.

K 21.25 Raum Hundesossen – Lenne

Der Raum weist eine historisch gewachsene Nutzungsstruktur auf, die sich in der Wald-Acker-Grünlandverteilung, den alten Ortslagen und dem Wegenetz ausdrückt. Der Kartenvergleich mit der Preußischen Uraufnahme zeigt eine erstaunliche Übereinstimmung.

Die Wälder auf den das Lennetal einrahmenden Hängen und Höhen sind alte Waldstandorte, die unabhängig von der Naturnähe und dem Alter ihrer aktuellen Bestockung seit etwa 200 Jahren mehr oder weniger kontinuierlich als Waldfläche genutzt werden.

Hundesossen war mit seinem Stahlhammer, der die Wasserkraft der Lenne nutzte, ein früher Industriestandort.

Die Leitbilder und Grundsätze für diesen Raum sind in Kapitel 7 unter „Kulturlandschaft Sauerland“ beschrieben.

K 21.26 Raum Grafschaft

Der Raum weist eine historisch gewachsene Nutzungsstruktur auf, die sich in der Wald-Acker-Grünlandverteilung, den alten Ortslagen und dem Wegenetz ausdrückt.

Die Wälder an den angrenzenden Hängen und Höhen sind meist alte Waldstandorte, die unabhängig von der Naturnähe und dem Alter ihrer aktuellen Bestockung seit ca. 200 Jahren mehr oder weniger kontinuierlich als Waldfläche genutzt werden. Früher waren auch Heideflächen vertreten, die während der Aufforstungsphase im 19. Jahrhundert bepflanzt wurden. Wenige Freiflächen lassen dieses historische Landschaftsbild erkennen.

Viele Gebäude und Höfe sind in der traditionellen Bauweise (Fachwerk, Schiefer, Verzierung der Giebel) errichtet.

Das Lennetal war ein Standort für Mühlen und Sägewerke (z.B. Lennemühle in Oberkirchen). Es war und ist Leitlinie für den Verkehr. Die Heidenstraße (auf der Karte vereinfacht dargestellt) führte von Schmalleben nach Oberkirchen und über Nordenau nach Winterberg durch das Rothaargebirge.

Der zwischen der Lenne und Ihrem Zufluss „Grafschaft“ gelegene Wilzenberg hatte im wahrsten Sinne eine herausragende Bedeutung als Standort einer Burganlage der jüngeren Vorrömischen Eisenzeit, in die später eine mittelalterliche Burg eingebaut wurde, und als Wallfahrtsort. Ausgrabungen mit Waffenfunden und Mauerresten sowie eine Kapelle belegen dies. Ei-

nige Sagen als mündliche Überlieferung unterstreichen das Interesse an diesem Ort.

Kreuzwege und Bildstöcke sind Zeichen der Volksfrömmigkeit. Ihr Alter und ihre kulturhistorische Bedeutung müssten im Einzelfall abgeklärt werden.

Das Kloster Grafschaft ist ein Ort mit funktionaler Raumwirksamkeit.

Die Leitbilder und Grundsätze für diesen Raum sind in Kapitel 7 unter „Kulturlandschaft Sauerland“ beschrieben.

K 21.27 Raum Jagdhaus

Wie der Name sagt, geht die Siedlung auf ein Jagdhaus zurück. Auf der Preußischen Uraufnahme sind nur einige (ca. vier Häuser) zu erkennen, während heute wesentlich mehr (etwa 20 Häuser) eingetragen sind. Die Höhengiedlung in 650 m über NN ist ein charakteristischer Teil des ansonsten walddreichen Mittelgebirges.

Die Wälder an den angrenzenden Hängen und Höhen sind meist alte Waldstandorte, die unabhängig von der Naturnähe und dem Alter ihrer aktuellen Bestockung seit etwa 200 Jahren mehr oder weniger kontinuierlich als Waldfläche genutzt werden.

Die Leitbilder und Grundsätze für diesen Raum sind in Kapitel 7 unter „Kulturlandschaft Sauerland“ beschrieben.

K 21.28 Raum Latrop

Die Umgebung von Latrop zeichnet die Wald-Offenlandverteilung der Preußischen Uraufnahme nach. Deutlich ist die historische Grünlandnutzung des Talraumes ersichtlich. Die Siedlung in ca. 430 m über NN ist ein charakteristischer Teil des ansonsten walddreichen Mittelgebirges.

Die Wälder an den angrenzenden Hängen und Höhen sind meist alte Waldstandorte, die unabhängig von der Naturnähe und dem Alter ihrer aktuellen Bestockung seit etwa 200 Jahren mehr oder weniger kontinuierlich als Waldfläche genutzt werden.

Die Alte Mühle bestätigt die Bedeutung der Lage im Tal der Energie spendenden Latrop. Hohlwege zeigen in Teilen das historische Wegenetz an.

Die Leitbilder und Grundsätze für diesen Raum sind in Kapitel 7 unter „Kulturlandschaft Sauerland“ beschrieben.

K 21.29 Raum Schanze

Schanze, das ehemalige Ulmke (in den Schanzen) liegt auf einer kleinen Höhenverebnung (etwa 700 m über NN) an einer markanten historischen Wegespinne. Der Name weist auf eine ehemalige, noch als Erdwälle erkennbare Wegesperre hin. Diese befand sich an einem von der Morphologie für diese Funktion hervorragend geeigneten Platz. Man konnte einen Zuweg zur im Norden gelegenen Heidenstraße kontrollieren.

Der jetzige Ort hat sich aus einer Köhlersiedlung entwickelt.

Die Umgebung von Schanze zeichnet die Wald-Offenlandverteilung der Preußischen Uraufnahme nach. Nur im Nordwesten hat sich damals das nasse Heideland weiter ausgedehnt.

Die Wälder an den angrenzenden Hängen und Höhen sind meist alte Waldstandorte, die unabhängig von der Naturnähe und dem Alter ihrer aktuellen Bestockung seit etwa 200 Jahren mehr oder weniger kontinuierlich als Waldfläche genutzt werden.

Die Leitbilder und Grundsätze für diesen Raum sind in Kapitel 7 unter „Kulturlandschaft Sauerland“ beschrieben.

K 23.01 Raum Medebach – Hallenberg

Der vielfältige Kulturlandschaftskomplex ist eine extensiv genutzte Kulturlandschaft, wie sie nur noch selten in Nordrhein-Westfalen vorhanden ist. Sie ist ein Abbild einer „alten“ Nutzung. Sie gibt der Landschaft nicht nur ihr unverwechselbares Aussehen, sondern auch einen Lebensraum für eine anthropogen begünstigte Brutvogelgemeinschaft (Neuntöter, Raubwürger, Schwarzstorch, Rotmilan, Braunkehlchen und weitere Arten). Seine Bedeutung ist nur mit einer genügend großen Ausdehnung gegeben.

Die Restheideflächen und krüppelwüchsigen Buchen-Niederwälder sind Relikte einer historischen Waldnutzung. In der Umgebung von Hallenberg sind auffallend viele die Hänge gliedernde Ackerterrassen erhalten.

Die ursprünglichen Siedlungsformen sind als Weiler und (Kirch-)Dörfer klar erhalten. Das ehemalige Augustinerinnenkloster Glindfeld liegt – wie viele derartige Klöster – landschaftsprägend im Tal. Es ist ein Ort mit funktionaler Raumwirksamkeit.

Die Heidenstraße, die sich bei Küstelberg gegabelt hat, führt im Süden nach Medebach und im Norden nach Oberschledorn. Zahlreiche Kreuzwege sind wesentliche Bestandteile der Kulturlandschaft „Medebacher Bucht“. Besonders prägnant ist der Kreuzweg in Düdinghausen mit Objekten von 1886. Die Mühlen (Nieder-, Mittel-, Ober- und Poltermühle) südlich von Medebach sind alte Standorte der Wasserkraftnutzung.

Der reich gegliederte Landschaftscharakter der extensiv genutzten bäuerlichen Kulturlandschaft sollte insbesondere als seltenes Gut und als Ausgleichsraum zu den flächenmäßig überwiegenden intensiv genutzten Landschaftsräumen grundsätzlich erhalten werden.

Die Leitbilder und Grundsätze für diesen Raum sind in Kapitel 7 unter „Kulturlandschaft Medebacher Bucht“ beschrieben.

3.3 Bedeutsame Kulturlandschaftsbereiche aus der Fachsicht der Denkmalpflege

Aus Sicht der Baudenkmalpflege erfüllen die Voraussetzungen für Kulturlandschaftsbereiche jene Teile der Kulturlandschaft, die durch eine besondere Dichte der Überlieferung an Baudenkmalern (und auch anderen von Menschen geschaffenen Landschaftsmerkmalen) eine herausragende Zeugniskraft für kulturgeschichtliche Prozesse besitzen.

Die Kulturlandschaftsbereiche umfassen mehrere Einzeldenkmalere / Denkmalbereiche, die zueinander in einem erkennbaren funktionalen und/oder entwicklungsgeschichtlichen Bezug, aber nicht unbedingt in unmittelbarer Nähe mit Sichtbezug zueinander stehen.

Als Kulturlandschaftsbereiche wurden solche Flächen ausgewiesen, in denen die charakteristischen Veränderungen des Kulturlandschaftsraumes als Ganzem besonders anschaulich werden.

D 15.01 Lippeniederung

Der Kulturlandschaftsbereich lässt in großer zeitlicher Tiefe charakteristische Elemente menschlicher Siedlungs- und Bautätigkeit sowie der sich wandelnden Bedeutung des Flusses erkennen.

Konstituierende Merkmale aus dem Bestand an Baudenkmalern:

- Historischer Stadtkern Lippstadt mit Plangrundriss aus dem späten 12., Sakralbauten seit dem 13. und mit bürgerlicher Bebauung überwiegend seit dem 17. Jahrhundert sowie mit bedeutenden Wasserbauwerken;
- bäuerliche Streu- und Dorfsiedlung (Lippstadt-Heringhausen, Lippstadt-Herzfeld) über hochwasserfreien Terrassen;
- Wasserschlösser der Lipperenaissance (Lippetal-Hovestadt, Lippetal-Overhagen) in ihrer Solitärlage;

- Kloster Benninghausen mit den dazugehörigen Freiflächen;
- Wasserbauten an der Lippe von den Schleusen und Schleusenwärterhäusern der 1820er Jahre bis zum ökologischen Rückbau seit 1990;
- Boker-Heide-Kanal, zur Bewässerung der Boker Heide 1850 bis 1853 erbaut, 32 km lang, teilweise auf einem Damm verlaufend, mit 16 Wehren, einem Sohlabsturz und Wasserüberführungen.

Ergänzend wurden für den Regionalplan Dortmund-Ost noch folgende Orte untersucht: Hovestadt, Herzfeld, Overhagen, Eickelborn, Benninghausen, Heintrop, Mönninghausen, Hörste, Esbeck, Rixbeck, Böckenförde, Cappel, Lippborg.

D 15.02 Rittergüter an der Ahse

Von der Kreisgrenze im Westen bis nach Ostinghausen liegen wie aufgereiht Schlösser und Höfe, die durch Gräben umgeben und befestigt wurden. Sie sind heute in höchst unterschiedlichem Zustand.

Konstituierende Merkmale aus dem Bestand an Baudenkmalern:

- Haus Matena, nur noch die Gräften erhalten;
- Loh-Hof, heutiges Freilichtmuseum, mit einem Haupthaus (1749), zwei Speichern (1816 und 1861), einer Scheune (1863), einem Backhaus (1879), einer Remise (1859) und der zum Teil erhaltenen Gräfte;
- Haus Nateln, im 14. Jahrhundert als Rittergut nachgewiesen, Herrenhaus (1800);
- Haus Nehlen, Haupt- und Vorburg auf zwei Inseln, Herrenhaus (1631), Wirtschaftsgebäude, Zufahrt mit (vermutlich) Gärtnerhaus, Gräfte;
- Haus Borghausen, 1304 erstmals urkundlich erwähnt;
- Gut Schweckhausen, 1303 urkundlich erwähnt
- Haus Brockhausen;
- Haus Ahse, Fachwerkscheune (vor 1775);
- Haus Düsse, heute landwirtschaftliches Versuchsgut, Herrenhaus aus dem 16. Jahrhundert.

D 15.03 Soester Börde

Im Raum zwischen Werl im Westen und Bad Sassendorf im Osten sind trotz der Siedlungserweiterungen durch Wohn- und Gewerbegebiete die charakteristischen Merkmale der Kulturlandschaft deutlich zu erkennen. Sie ist eine über Jahrhunderte entwickelte Agrarlandschaft mit bedeutenden städtischen Zentren, wichtigen Nahrungsmittelindustrien und überregionalen Verkehrsbändern.

Konstituierende Merkmale aus dem Bestand an Baudenkmalern:

- Historische Stadtkerne Werl und Soest mit historischen Stadtstrukturen und Baudenkmalern aus acht Jahrhunderten;
- Dörfer der Börde und Kirchdörfer am Hellweg mit mittelalterlichen Kirchen, ländlicher Bebauung vom 18. bis 20. Jahrhundert und Bauten der Nahrungsmittelgewerbe;
- Kloster Paradiese und patrizische Landsitze der Sälzer um Werl;
- Verkehrsbauten wie die Hellweg-Trassen über die Kunststraße (ehemalige Chaussee = B1) bis zur Eisenbahn seit 1854;
- Salzgewinnung von der Saline bis zum Kurbad (Werl, Bad Sassendorf);
- Wind- und Wasserenergienutzung (Windmühlen, Wassermühlen, Wehre und weitere Objekte).

D 15.04 Verkehrsband „Hellweg – B1“

Der Raum entlang der heutigen Bundesstraße B1 zeigt beispielhaft, wie der Mensch über Jahrhunderte die Verkehrsgunst genutzt hat und die Technik des Straßenbaues entwickelt hat (vergleiche Kapitel 6.1).

Konstituierende Merkmale aus dem Bestand an Baudenkmalern:

- Städte infolge der Burgen und Königshöfe als Stützpunkte am historischen Hellweg;

- Markante Kirchtürme (z.B. Erwitte, Geseke) als Richtung weisende Bauwerke für den Chausseebau zu Beginn des 19. Jahrhunderts.

Das Straßennetz des ausgehenden 18. Jahrhunderts bestand in Westfalen nur zu einem geringen Teil aus Chausseen. Die meisten Straßen – auch die von überregionaler Bedeutung – waren in einem schlechten Zustand. Sie waren oft morastige, einspurige Hohlwege, die zwei Wagen nicht gleichzeitig passieren konnten.

Im Königreich Westphalen wollte man den Missstand 1811 durch eine Neustrukturierung der Wegebauverwaltung beseitigen. Erfolgreich waren die Preußen, die nach dem Wiener Kongress 1815 und der Bildung der Provinz Westfalen interessiert waren, diese zügig mit Berlin zu verbinden.

1817 begann man mit dem Chausseebau Cöln – Berlin. Voraussetzung war eine Neuvermessung der Trasse. Die Kirchtürme waren dafür praktische Sicht- und Fluchtpunkte. Die Katholische Kirche St. Laurentius in Erwitte und die Katholische Stifts-, Pfarr- und Wallfahrtskirche St. Cyriakus in Geseke sind markante Landmarken des damals modernen Straßenbaues.

D 21.01 Kleinstadtlandschaft Sauerland

Die vier Städte Belecke, Hirschberg, Kallenhardt und Rüthen – und zusätzlich der alte Standort der 1802 von der Kuppe ins Tal verlegten Stadt Warstein – weisen alte Kirchen, darüber hinaus aber überwiegend eine klassizistisch geprägte Stadtanlage und Bebauung auf.

Konstituierende Merkmale aus dem Bestand an Baudenkmalern:

- Historische Stadtkerne Belecke, Hirschberg, Kallenhardt und Rüthen;
- Historischer Stadtkern Warstein mit Bebauung nach 1802 und Technischen Kulturdenkmälern seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert;

- Hohlwege älterer Überlandverbindungen: Chaussee Koblenz – Minden mit denkmalwerten Elementen (Meilensteine);
- Adelssitze Schloss Körtinghausen und Haus Welschenbeck; Kommende Mülheim (alle heute zu Warstein gehörend);
- Dorfkerne Rüthen-Altenrüthen und Warstein-Suttrop mit Pfarrkirchen und überwiegend ländlicher Architektur.

D 21.02 Briloner Hochfläche

Die weite und nur schwach reliefierte Hochfläche mit der Stadt Brilon als Zentrum lässt durch das Fehlen älterer Bebauung bis heute den Wüstungsvorgang zur Zeit der Stadtgründung und umgekehrt die planmäßige Wiederbesiedlung in den 1950er Jahren und damit zwei für die Kulturgeschichte der Kulturlandschaft gleichermaßen bedeutsame Entwicklungsschübe erkennen.

Konstituierende Merkmale aus dem Bestand an Bau-
denkmälern:

- Stadtkern Brilon mit Kirche und Rathaus aus dem Mittelalter, Teilen der Stadtbefestigung, Kloster und Bürgerhäusern seit 1700;
- Mühlen entlang der Alme;
- Schloss und Dorf Alme;
- Barockes Landgut Tinne;
- Aussiedlerhöfe in Weilern auf der flurbereinigten Hochfläche;
- Historische Kerne von Altenbüren, Nehlen, Scharfenberg und Thülen;

D 21.03 Bergbau im Sauerland

Charakteristisch sind:

- die planmäßig angelegten neuen Dörfer;
- überkommene bauliche Zeugnisse der frühindustriellen Entwicklung wie Stollen und weitere Objekte.

D 21.04 Hochsauerland

Die charakteristische Vielfalt der ländlichen Siedlung des Hochsauerlandes und ihrer Entwicklung einschließlich typischer Wandlungen der Bauformen wird im Raum Schmallenberg aufgrund nur mäßiger großflächiger jüngerer Eingriffe besonders augenfällig.

Konstituierende Merkmale aus dem Bestand an Bau-
denkmälern:

- Bodendenkmal Wilzenberg mit Kapelle und Kreuzwegen, Aussichtsturm;
- Kloster Grafschaft;
- Historischer Stadtkern Schmallenberg als klassizistische Wiederaufbauleistung nach 1822;
- Kirchdörper Lenne, Oberkirchen und Wormbach mit Pfarrkirchen und Pfarrhäusern, dörflicher Bebauung seit dem späten 17. Jahrhundert, aber auch aus der Zeit nach 1945;
- Weiler Winkhausen, Nieder- und Obersorpe mit Bauernhöfen seit dem späten 17. Jahrhundert und auch aus der Zeit nach 1945;
- ehemalige Standorte von Hammerwerken an der Lenne; Getreidemühle Oberkirchen.

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil – (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

3 Bedeutsame Kulturlandschaftsbereiche in der Region



Schloss Hovestadt. Foto: LWL/M.Phillipps



Schloss Overhagen. Foto: LWL/H.Kalle



Andreasberg. Foto: LWL/M.Phillipps



Der Kirchturm in Erwitte als Landmarke des Chausseebaues.
Foto: LWL/M.Phillipps



Boker Kanal. Foto: LWL/H.Kalle



Hirschberg. Foto: LWL/M.Phillipps

4 Raumbedeutsame Elemente

4.1 Orte mit funktionaler Raumwirksamkeit

Schlösser, Herrenhäuser, Klöster, Burgen o.ä. sind Orte mit funktionaler Raumwirksamkeit, wenn sie im Laufe ihrer Geschichte eine Strahlkraft in den Raum entwickelt haben, die sich in Strukturen oder Elementen in der Landschaft ablesen lassen.

Sie wurden vom LWL-Amt für Landschafts- und Baukultur in Westfalen unter anderem zusammen mit dem Regionalforstamt Soest-Sauerland dargestellt. Sie sind auf der Karte eingetragen.

Kulturlandschaft KL 15 Hellwegbörden	
Schloss Eringerfeld	Geseke-Eringerfeld
Schloss Erwitte	Erwitte
Schloss Eggeringhausen	Anröchte-Mellrich
Schloss Herringhausen	Lippstadt Herringhausen
Schloss Hovestadt	Lippetal-Hovestadt
Schloss Overhagen	Lippstadt-Overhagen
Schloss Schwarzenraben	Lippstadt-Bökenförde
Wasserburg Borghausen	Welver-Borghausen
Haus Ahse	Bad Sassendorf-Ostinghausen
Haus Borg	Werl-Hilbeck
Haus Brockhausen	Lippetal-Brockhausen
Haus Düsse	Bad Sassendorf-Ostinghausen
Haus Füchten	Ense-Lüttringen
Haus Lohe	Werl
Haus Nehlen	Welver-Berwicke
Haus Nateln	Welver-Nateln
Haus Matena	Welver-Dorfwelver
Haus Westrich	Werl-Westönnen
Sauerlandshof	Lippetal-Brockhausen
Gut Berkenbusch	Erwitte-Stirpe
Gut Brockhoff	Erwitte-Stirpe
Gut Hense-Sengeling	Erwitte-Stirpe
Gut Schweckhausen	Welver-Balksen
Gut Schulte-Wördehoff	Erwitte-Stirpe
Kloster Welver	Welver-Kirchwelver
Kloster Benninghausen	Lippstadt-Benninghausen

Kulturlandschaft KL 21 Sauerland	
Schloss Alme	Brilon-Nieder Alme
Schloss Antfeld	Olsberg-Antfeld
Schloss Gevelinghausen	Olsberg-Gevelinghausen
Schloss Bruchhausen	Olsberg-Bruchhausen
Schloss Herdringen	Arnsberg-Herdringen
Schloss Höllinghofen	Arnsberg-Voßwinkel
Schloss Körtlinghausen	Rüthen-Kallenhardt
Schloss Laer	Meschede-Laer
Schloss Melschede	Sundern-Langscheid
Schloss Schellenstein	Olsberg-Bigge
Schloss Obersalwey	Eslohe-Obersalwey
Schloss Ostwig	Bestwig-Ostwig
Schloss Völlinghausen	Möhnesee-Völlinghausen
Schloss Wildenberg	Olsberg-Brunskappel
Jagdschloss Siedlinghausen	Winterberg-Siedlinghausen
Burg Wildshausen (Ruine)	Arnsberg
Rittergut Welschenbeck	Warstein-Belecke
Gut Blessenohl	Eslohe-Wenholthausen
Haus Almerfeld	Brilon-Alme
Haus Amecke	Sundern-Amecke
Haus Echthausen	Wickede-Echthausen
Haus Tinne (ehemalige Burg Oberalme)	Brilon-Oberalme
Haus Wenne	Eslohe-Wenholthausen
St. Meinolf	Möhnesee
Kloster Grafschaft	Schmallenberg-Grafschaft
Klöster Gailäa	Meschede-Hückelheim
Kloster Himmelpforten	Ense-Niederense
Deutschordens-kommende Mülheim	Warstein-Sichtigvor
Kloster Brunnen	Sundern-Endorf
Kloster Oelinghausen	Arnsberg-Oelinghausen
Kloster Rumbeck	Arnsberg-Rumbeck
Kloster Wedinghausen	Arnsberg

Kulturlandschaft KL 5 Kernmünsterland	
Haus Assen	Lippetal

Kulturlandschaft KL 7 (Paderborn –) Delbrücker Land	
Keine	

Kulturlandschaft KL 16 Paderborner Hochfläche – Mittleres Diemeltal	
Schloss Canstein	Marsberg-Canstein
Schloss Padberg	Marsberg-Padberg
Schloss Westheim	Marsberg-Westheim
Kloster Bredelar	Marsberg-Bredelar

Kulturlandschaft KL 23 Medebacher Bucht	
Kloster Glindfeld	Medebach

In Kapitel 10 sind die Aussagen zu den „Raumwirksamen Objekten“ tabellarisch aufgeführt.



Schloss Melschede. Foto: LWL/M.Philipps

4.2 Raumwirksame Objekte der Baudenkmalpflege

Für den Fachbeitrag wurden die Baudenkmäler im Hinblick auf ihre Raumwirksamkeit untersucht. Der vorliegende Fachbeitrag stellt diesbezüglich eine Konkretisierung zum KULEP dar. Angesichts des Konkretisierungsmaßstabes im Regionalplan wurden nur die Baudenkmäler dargestellt, deren Raumwirksamkeit größer 20 ha ist. Aus der Gesamtzahl von ca. 3.700 Denkmälern, Stadt- und Ortskernen wurden 8,2 % des Gesamtbestandes ausgewählt und meist mit den Flächen dargestellt, innerhalb derer die Denkmäler eine Raumwirkung entwickeln.

Auf der Karte sind „Raumwirksame Objekte“ und „Räume mit potenziellen Sichtbezügen“ eingetragen (siehe auch Kapitel 5).

Die flächenmäßig größte Raumwirkung geht von der im Rahmen des Chausseeausbaus freigestellten Pfarrkirche St. Laurentius in Erwitte aus. Weit in die Fläche wirkende Denkmäler sind u.a. die Kirchen St. Johannes Baptist in Langenstraße oder die Kapelle auf dem Fürstenberg in Ense-Höingen. Unterstützt werden die Aussagen zur Raumwirkung durch eine Darstellung der Historischen Sichtbeziehungen (siehe Kapitel 5).



Kloster Glindfeld. Foto: H.Frese

4.3 Kulturlandschaftlich bedeutsame Stadt- und Ortskerne

Kulturlandschaftlich bedeutsame Stadt- und Ortskerne sind aus Sicht der Denkmalpflege hervorgehoben. Sie prägen mit ihren Strukturen und ihrer Bausubstanz die Kulturlandschaft auf charakteristische, unverwechselbare Weise.

Insbesondere die bedeutsamen Stadtkerne besitzen einen hohen Wert als Bodenarchiv. Historische Stadt- und Ortskerne können eine Raumwirksamkeit besitzen.

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil – (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

4 Raumbedeutsame Elemente

Kulturlandschaft KL 21 Sauerland		Kulturlandschaft KL 15 Hellwegbörden	
Stadtkerne	Allendorf Arnsberg Bad Fredeburg Belecke Bödefeld Brilon Eslohe Eversberg Freienohl Grevenstein Hachen Hagen Hirschberg Kallenhardt Langscheid Meschede Neheim Rüthen Schmallenberg Silbach Sundern Warstein Winterberg	Stadtkerne	Erwitte Geseke Lippstadt Soest Werl
Ortskerne	Altenbüren Altenrüthen Antfeld Assinghausen Berge Berghausen Bruchhausen Brunskappel Fleckenberg Hellefeld Herdringen Holzen Müschede Nuttlar Rumbeck Scharfenberg Sichtigvor Stockum Thülen Wenholthausen Wormbach	Ortskerne	Bad Sassendorf Berge Dinker Effeln Eikeloh Ense-Bremen Herzfeld Hilbeck Hoinkhausen Holtum Kirchwelter Langenstraße Lohne Meiste Mellrich Menzel Mönninghausen Oestereiden Oestinghausen Ostönnen Ostringhausen Overhagen Schmerlecke Störmede Völlinghausen Welper Westereiden Weslarn Westönnen
		Kulturlandschaft KL 05 Kernmünsterland	
		Stadtkerne	Keiner
		Ortskerne	Herzfeld

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil – (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

4 Raumbedeutsame Elemente

Kulturlandschaft KL 7 (Paderborn –) Delbrücker Land	
Stadtkerne	Keiner
Ortskerne	Keiner



Schloss Gevelinghausen. Foto: LWL/M.Phillipps

Kulturlandschaft KL 16 Paderborner Hochfläche–Mittleres Diemeltal	
Stadtkerne	Obermarsberg
Ortskerne	Keiner

Kulturlandschaft KL 23 Medebacher Bucht	
Stadtkerne	Hallenberg Medebach
Ortskerne	Hesborn Züschen



Schloss Schwarzenraben. Foto: LWL/M.Phillipps



Schloss Eringerfeld. Foto: LWL/M.Phillipps



Schloss Laer. Foto: LWL/M.Phillipps



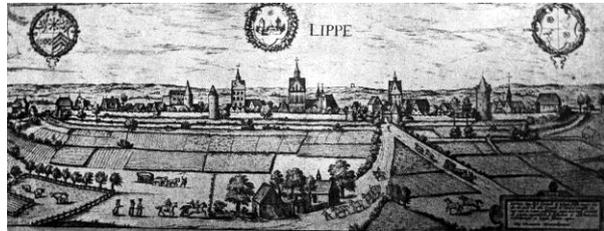
Haus Assen. Foto: LWL/H.Kalle

5 Raumbedeutsame Sichtbeziehungen und historisch überlieferte Sichtbeziehungen

Nach dem nordrhein-westfälischen Denkmalschutzgesetz (§9 Ziffer 1b) bedarf jeder eine denkmalrechtliche Erlaubnis, der in der engeren Umgebung von Baudenkmalern oder ortsfesten Bodendenkmälern eine Anlage errichten, verändern oder beseitigen will, wenn hierdurch das Erscheinungsbild des Denkmals beeinträchtigt wird. Dies bedeutet, dass jedes Baudenkmal entsprechend seiner Charakteristik (z.B. Solitärstellung, Achsenbezug usw.) eine Raumwirkung entwickeln kann, die im Einzelfall betrachtet und geprüft werden muss.

Auf der Karte sind die Flächen, innerhalb derer das Baudenkmal, die historischen Stadt- und Ortskerne eine Raumwirkung entwickeln, dargestellt. Ziel ist es, mit der Darstellung auf den Belang der Raumwirkung hinzuweisen. Von besonderer Bedeutung und denkmalpflegerischem Interesse sind die historisch überlieferten Sichtbeziehungen, die als Kontinuum seit der Mitte des 19. Jahrhunderts nachgewiesen werden können. Diese sind in der Karte mit einem Pfeil hervorgehoben. Die Kartierung erfolgte auf der Grundlage der derzeit ausgewerteten Literatur und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Bei größeren Einzelvorhaben sind die historisch überlieferten Sichtbeziehungen in besonderer Weise zu beachten und gegebenenfalls zu konkretisieren.

Im KULEP ist ausgeführt: „Kulturhistorisch bedeutsame Landschaftsteile, -strukturen und -elemente sowie Orts- und Landschaftsbilder mit ihren Kultur- und Naturdenkmälern besitzen vielfach ungenutzte identitätsstiftende und Image bildende Potenziale. Dies gilt auch und insbesondere für Sichtbeziehungen und Sichträume. Es gilt, diese Potenziale vermehrt und zielgerichtet in Wert zu setzen und zu vermitteln. Die Wahrnehmbarkeit von Denkmälern soll verbessert werden. Raum- und Sichtbezüge spielen eine besondere Rolle.“



Lippstadt, historische Stadtansicht um 1575, Kupferstich Heinrich Genau. Quelle: © LWL-Medienzentrum für Westfalen



Blick von Nordosten auf Lippstadt. Foto: B.Kampmann



Obermarsberg. Foto: LWL/M.Phillipps



Altenrüthen. Foto: LWL/M.Phillipps

Haarweg

Parallel zum Hellweg verlief südlich der Haarweg auf dem trockenen, gut begeh- oder befahrbaren Haarstrang. Die West-Ost-Verbindung hat das damals sumpfige Möhnetal umgangen.

Rennweg

Auf einer kurzen Strecke ist der historische Rennweg auf dem Höhenzug südlich des Möhnetales im Arnsberger Wald zu verfolgen.

Plackweg

Ein Parallelweg, der eher regionale Bedeutung hatte, war der Plackweg, der auf der Kammlinie des Arnsberger Waldes die schmale, relativ trockene Wasserscheide zwischen Möhne und Ruhr einhielt. Er verlief durch die Waldorte Lattenberg, Enster Knick, Stimm Stamm, Hirschberg, Warsteiner Kopf zum Ruhrtal und schließlich nach Brilon-Esshoff.

Via Regia

Eine weitere Wasserscheidenstraße war der Fernweg von der Ruhrmündung zur Eresburg (bei Obermarsberg), die als Via Regia dem Schutz des Königs unterstellt war.

Heidenstraße

Die Heidenstraße war eine wichtige Ost-West-Verbindungsstraße, die von Leipzig über Kassel nach Köln führte. Auf ihrer Strecke im Untersuchungsraum berührte sie die Orte Medebach, Küstelberg, Winterberg, Nordenau, Oberkirchen, Winkhausen, Gleidorf, Schmallenberg, Wormbach und Bracht.

Kriegerweg

Von Siegen nach Paderborn durchzog der Kriegerweg den Untersuchungsraum von Süden nach Norden, wobei er die Lenne überqueren musste.

Heerweg

Der Heerweg ist eine Handelsstraße, die auch von Jakobspilgern begangen wurde. Er querte das Plangebiet von Marsberg über die Briloner Hochfläche, Olsberg, Heringhausen, Remblinghausen, Reiste, Bremscheid, Oedingen in Richtung Elspe.

Leyerweg

Der Leyerweg führte von Werl durch das Ruhrtal und über Hachen, Sundern, Hagen und Weuspert Richtung Lennetal.

Jakobswege

Die Jakobswege bezeichnen die Pilgerrouten, die den damaligen Heer- und Handelsstraßen Hellweg, Heidenstraße und Heerweg entsprachen. Diese waren auch miteinander quer verbunden.

Totenwege

Vor der Christianisierung sollen außer dem Soester Totenweg viele Totenwege aus allen Richtungen nach Wormbach geführt haben.

6.2 Kreuzwege

Seit der vertieften Konfessionalisierung des 17. Jahrhunderts in katholischen Regionen nahmen die Wallfahrten einen lebendigen Aufschwung. Deren Kreuzwege mit Bildstöcken und Kapellen sind häufig auf Bergen und Kuppen errichtet und weithin sichtbar. Die als Baudenkmäler ausgewiesenen Kreuzwege sind kartenmäßig dargestellt (vergleiche auch Kapitel 4.2). Die Kreuzwege sind in ihrer Ganzheit und ihrem Verlauf als Zeugnisse der Religiosität und als manifestierte sichtbare Spiritualität beachtenswert.

6.3 Talräume als Mühlenstandorte

Mühlen sind nicht nur als Bauwerke mit ihren Grabensystemen (Ober- und Untergräben) eindrucksvolle technische Einzelemente. Talräume mit ehemaligen Mühlenstandorten und sichtbaren morphologischen Zeugnissen dieser Epoche der Energiegewinnung aus Wasserkraft sind räumlicher Ausdruck für eine geregelte Wasserbewirtschaftung, die ein funktionierendes soziales System und eine ausgeklügelte Gesetzgebung als Voraussetzung benötigte. Sie sind in den jeweiligen bedeutsamen Kulturlandschaftsbereichen erwähnt.

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil – (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

6 Raumbedeutsame linienhafte Elemente



Hohlweg, ein Rest des historischen Hellwegs, bei Erwitte. Foto: LWL/M.Baales



Feldkreuz bei Eggeringhausen. Foto: LWL/M.Philipps



Kreuzweg in Wenholthausen. Foto: LWL/M.Philipps



Meilenstein der Chaussee Cöln – Berlin. Foto: LWL/M.Philipps



Kapelle, Tommeshof. Foto: LWL/M.Philipps



Kreuzweg in Wormbach. Foto: LWL/M.Philipps

7 Gefährdungen

Veränderungen der Kulturlandschaften vollziehen sich gegenwärtig oft großflächig, schnell und gravierend. Es besteht die Gefahr, dass ihr historischer Inhalt und ihr Wert auf eine Kulissenwirkung reduziert werden.

Das Kulturelle Erbe und die historischen Kulturlandschaften sind direkt gefährdet durch Vernichtung, Versiegelung oder Raub. Veränderung des Aussehens und der Strukturen drohen die Zeugniskraft einzuschränken oder zu zerstören.

Kein Gutachter und kein Planer kennt alle zukünftigen Entwicklungen, Gefährdungen und Bedrohungen. Sie leiten sich ab vom Stand der Technik, der demografischen Entwicklung und der globalen Begebenheiten (Klimawandel, politische Ereignisse).

Die folgende Auflistung stellt die bisher erkannten Gefährdungen und Bedrohungen im Planungsraum zusammen.

- Planungen, die auf die unterschiedlichen zeitlichen Schichtungen von Siedlungen keine Rücksicht nehmen, nivellieren deren historisches Erbe zugunsten der gegenwärtigen Nutzungsansprüche und handeln für das Kulturelle Erbe zukünftiger Generationen nicht nachhaltig.
- Die weitere großräumige Ausdehnung von Siedlungs- und Infrastrukturflächen in die historische Agrarlandschaft verändert die historisch gewachsene Verteilung von Siedlungs- und Offenlandflächen, zerstört regionaltypische ländliche Siedlungsformen und Strukturen und führt zu landschaftsästhetischen Beeinträchtigungen in den Offenlandgürteln um die Städte und Dörfer.
- Großflächige und tief in den Boden eingreifende Bauprojekte und der Abbau von Bodenschätzen zerstören unwiederbringlich und nicht ausgleichbar das untertägige archäologische Erbe, das ein überliefertes

kulturelles Archiv darstellt. Sie stellen aufgrund der Veränderungen des Grundwasserspiegels eine Gefährdung der Baudenkmäler dar.

- Der Abbau von Rohstoffen (z.B. Locker- und Festgesteine) zerstört unwiederbringlich und nicht ausgleichbar oberirdische Spuren und Objekte des Kulturellen Erbes.
- Historische Kulturlandschaftselemente, wie z.B. der Industriegeschichte, können – im Gegensatz zur Biotopvernetzung – nur noch selten funktional vernetzt werden, da sie die ursprüngliche Funktion verloren haben und lediglich physiognomisch erhalten geblieben sind. Die isolierten Einzelobjekte sind besonders gefährdet. Die Kulturlandschaft würde durch ihren Verlust ihr Gesicht grundlegend verändern und damit einen wichtigen Teil ihrer Geschichtlichkeit verlieren.
- Während bei denkmalgeschützten Gebäuden die baulichen Maßnahmen den Bestimmungen des Denkmalschutzgesetzes unterliegen, bedrohen sie bei den noch nicht rechtskräftig eingetragenen, aber denkmalwürdigen und/oder aus kulturlandschaftlicher Sicht erhaltenswerten Objekten häufig das charakteristische Erscheinungsbild und die baulichen Zusammenhänge.
- Naturschutzfachliche Maßnahmen können im Einzelfall zu Zerstörungen führen. Z.B. werden bei Renaturierungen von Fließgewässern wasserbautechnische Relikte zerstört. Ausgleichsmaßnahmen mit Anpflanzungen auf historischen Offenlandflächen haben kulturlandschaftliche Strukturverluste auch im Erscheinungsbild zur Folge. Darüber hinaus können derartige Bodeneingriffe archäologische Fundschichten zerstören, die aufgrund ihrer archäobotanischen und -zoologischen Archivfunktion von außerordentlicher Bedeutung für siedlungs-, wirtschafts- und klimageschichtliche Forschungen sind.

- Die Fließgewässer haben für die Entwicklung der Kulturlandschaft eine besondere Bedeutung, stellen sie doch in der Regel die Entwicklungslinien und Entwicklungsachsen dar, entlang derer der Mensch die Landschaft für sich erschlossen hat. In den Mittelgebirgen waren sie die Standorte von Wasserkraftanlagen und mit der industriellen Entwicklung und Erschließung auch die Leitlinien der gewerblich industriellen Entwicklung des Landes. Folglich wurden die Täler und die Gewässer intensiv genutzt und häufig für den Haushalt nachteilig umgestaltet. Heute ist es ein gesellschaftliches Anliegen, so entstandene ökologische und strukturelle Defizite zu beseitigen oder zumindest zu minimieren. Einen gewaltigen Schub erfährt dieses Anliegen durch die Europäische Wasserrahmenrichtlinie bzw. seine anstehende Umsetzung über Bewirtschaftungspläne und Maßnahmenprogramme sowie deren Ausführung über konkrete Maßnahmen. Diese wiederum können für das historische Inventar der Kulturlandschaft eine Gefährdung bedeuten.
 - Die Gewässerauen sind u.a. wegen ihrer ebenen Lage und ihrer Nähe zu Verkehrslinien für zahlreiche Nutzungen attraktiv. Ihr Wert als Archiv der Landschafts- und Menschheitsgeschichte ist dadurch gefährdet. Sie sind in Gänze von besonderer Bedeutung. Die hier oft verbreiteten Feuchtböden und Moore bieten exzellente Erhaltungsbedingungen für jede Art organischer Materialien, z.B. Pollen, Pflanzenreste, Holz, Leder.
 - Biotoppflege- oder Biotopgestaltungsmaßnahmen aus Gründen des Artenschutzes – z.B. die Anlage von Laichgewässern, von besonnten Böschungen oder Felswänden in einem ehemaligen Steinbruch – können mit Einsatz von schwerem Gerät erfolgen und verändern die vorhandene Geländegestalt. Dies kann das kulturlandschaftliche Inventar beeinträchtigen.
 - Land- und forstwirtschaftliche Intensivierungen bedrohen Kleinrelikte wie Wurten, Landwehre, Kampen, Meilerplätze, historische Wegetrassen oder industriegeschichtliche Überreste. Häufig erhöht die moderne landwirtschaftliche Nutzung die Erosionsgefährdung der Böden, wodurch auch Bodendenkmäler in ihrem Erhalt gefährdet sind. Intensive Forstbewirtschaftung bedroht die Zeugnisse historischer Waldnutzungsformen.
 - Bodendenkmäler und andere erhaltenswerte Kulturlandschaftselemente und -strukturen im Wald können insbesondere beim Holztransport oder beim Maschineneinsatz zerstört werden. Z.B. werden Grabhügel geschliffen, Hohlwege verfüllt, Gebäudereste oder ähnliche Zeugnisse vernichtet.
 - Die Aufgabe landwirtschaftlicher Nutzflächen kann sich unverträglich für den Offenlandcharakter der historischen Kulturlandschaft auswirken. Im Mittelgebirgsraum geht der charakteristische landschaftliche Wechsel zwischen Wald und Agrarflächen verloren, damit das typische Landschaftsbild und die landschaftliche Eigenart als Zeugnis einer gewichtigen Epoche der Bodennutzung.
 - Das agrarkulturelle Erbe in der Gebäude- und Infrastrukturausstattung ist ebenfalls durch die Intensivierung bzw. Reduzierung der Landnutzung bedroht.
 - Sportarten in der freien Landschaft oder abseits der Wege sich vollziehende Aktivitäten wie z.B. Mountainbiking und Großveranstaltungen mit entsprechender verkehrstechnischer Infrastruktur können in Einzelfällen zu Substanzverlusten von kulturlandschaftlichen Relikten führen.
 - Pflege und Erhalt der Kulturlandschaft haben u.a. auch den Zweck, die Grundlage für eine touristische Nutzung und folglich wirtschaftliche Wertschöpfung sicherzustellen. Eine übermäßige oder un gelenkte Erschließung kann negative Folgen nach sich ziehen.
-

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund - östlicher Teil - (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

7 Gefährdungen



Windpark auf der Haar. Foto: LWL/H.Kalle



Kalkabbau in den Hellwegbörden. Foto: LWL/H.Kalle



Kalkabbau bei Warstein. Foto: LWL/H.Kalle



Weihnachtsbaumkulturen im Sauerland. Foto: LWL/M.Philipps



Solarzellen in der Börde. Foto: LWL/H.Kalle



Müschede. Foto: LWL/M.Philipps

8 Leitbilder und Grundsätze für die Kulturlandschaften

– Zusammenfassende Darstellung –

Entsprechend den Ergebnissen des KULEP (vergleiche Kap. 1.2) wird vorgeschlagen, im Regionalplan folgende kulturlandschaftlichen Leitbilder zu verankern, die die Erhaltung charakterbestimmender und historisch bedeutsamer Merkmale bewirken können.

Die bestehende Wald-Offenlandverteilung sollte nicht durch übermäßige Vergrößerung oder Beseitigung der Waldflächen verändert werden. Insbesondere sind alte Waldstandorte zu schonen.

Das Wegenetz ist in seiner Verteilung und Strukturierung Charakter gebend und sollte bei raumwirksamen Planungen berücksichtigt werden.

8.1 KL 15 Hellwegbörden

- Schutz und Erhalt der Boden- und Baudenkmäler, Schutz der kulturlandschaftlich bedeutsamen Stadt- und Ortskerne, Sichtfelder sowie historisch überlieferten Sichtbeziehungen.

- Der Boden wirkt wie ein archäologisches Archiv, das durch Bodenerosion gefährdet ist. Zur Minimierung der Bodenerosion sind bodenschonende Bearbeitungsweisen nötig.

- Der Charakter der offenen, agrarisch geprägten Kulturlandschaft der Hellwegbörden soll in einer genügenden Größe erhalten bleiben. Eine landschaftsverträgliche Landwirtschaft ist effektiv für ihre Erhaltung.

Die Böden als ihre Grundlage sind zu sichern und dürfen möglichst keine Versiegelung erfahren. Insbesondere die Ausweisung von Gewerbegebieten und Siedlungsbereichen soll flächensparend erfolgen.

Der Anteil von Anpflanzungen und raumbildender Gehölzstrukturen wie Hecken sowie die Neuanlage von Wäldern darf die Weite des Raumes nicht beeinträchtigen.

Die übermäßige Ausweisung von Vorranggebieten für Windenergienutzung und die Anlage von Solar- und Fotovoltaikanlagen darf nicht zu einer technisch-industriellen Überprägung des Landschaftsbildes führen.

- Die historisch gewachsene, persistente Nutzungsstruktur der Hellwegbörden soll weiterhin ablesbar sein.

- Kulturbiotop (Magerrasen im Naturschutzgebiet Pöppelsche oder ähnliche Biotoptypen) und Vegetationselemente (z.B. Kopfweiden) sind die letzten sichtbaren Reste ehemaliger Wirtschaftsweisen (z.B. Schafbeweidung oder Kopfweidennutzung).

Sie sollten weiterhin als Naturschutzgebiete ausgewiesen werden. Nur spezifische Pflegemaßnahmen können die historischen Wirtschaftsmethoden imitieren und den Erhalt dieser Kulturbiotop gewährleisten. Kopfweiden müssen regelmäßig gepflegt werden, um ihr typisches Aussehen zu bewahren. Ergänzende oder ersetzende Anpflanzungen sind für den Erhalt der Kopfbäume in der Zukunft regelmäßig erforderlich.

- Obstwiesen bei den Höfen und Obstbaumreihen an Flurwegen und Straßen geben der Kulturlandschaft ihr typisches und auch attraktives Aussehen (Obstbaumblüte, Früchte).

Eine Vermarktung der Erträge ist effektiv für den Erhalt der Baumbestände. Pflegeschnitte und die Nachpflanzung abgängiger Bäume sind notwendig und müssen erfolgen.

- In der offenen Landschaft sind Einzelbäume und Alleen wichtig für die Orientierung und genießen eine hohe Wertschätzung. Sie geben der Landschaft ein unverwechselbares lokales Gepräge.

Es soll Sorge für ihren Erhalt als Individuen getragen und eine entsprechende Pflege betrieben werden. Rechtzeitig müssen Nachfolgebäume gepflanzt werden.

- Die Bewirtschaftung als Niederwald hat typische Waldbilder erzeugt, die mit Aufgabe dieser Forstmethode verschwinden.
Nicht vorhersehbare Änderungen im Nutzungsgefüge können zur Aufgabe von landwirtschaftlichen Flächen führen und Aufforstungen möglich oder nötig machen. Eine Imitation der Niederwaldbewirtschaftung, d.h. eine Holzernte durch Auf-den-Stock-Setzen ist zu erwägen. Dies könnte insbesondere bei der Nutzung der Holzsubstanz als Energielieferant in Betracht kommen.
 - Kulturbiotope (Niederwälder, Magerrasen oder ähnliche Biotoptypen) sind die letzten sichtbaren Reste ehemaliger Wirtschaftsweisen (z.B. Schafbeweidung, Plaggen).
Sie sollten weiterhin als Naturschutzgebiete ausgewiesen werden. Nur spezifische Pflegemaßnahmen können die historischen Wirtschaftsmethoden imitieren und den Erhalt dieser Kulturbiotope gewährleisten.
 - Das historisch gewachsene Siedlungsmuster soll weiter verfolgt werden und auch in Zukunft die traditionelle Siedlungsweise abbilden. Gewerbegebiete, Neubausiedlungen, Windparks, Solar- und Fotovoltaikanlagen oder andere raumwirksame Vorhaben sollen da ausgewiesen werden, wo sie Einzelhöfe und Gehöftgruppen nicht bedrängen und den Charakter der Dörfer und Städte respektieren.
 - Weithin sichtbar prägen ländliche Siedlungen die Kulturlandschaft. Gebäude sind mit ihrer Kubatur, den Baumaterialien und der Farbgebung für die Region besonders markante, Charakter gebende Elemente. Neubauten berücksichtigen die vorhandene Bausubstanz und regionale Baumaterialien.
 - Die Verwendung des grün-bräunlichen Rühthener Sandsteins weist viele Bauwerke (Gehöfte, Herrenhäuser, Städte und auch Kleinelemente wie Mauern) auffallend und unverwechselbar der Haar und ihrem Vorland zu.
Eine weitere Verwendung des regionaltypischen Baustoffes ist wünschenswert, um den bestehenden baukulturellen Charakter zu wahren.
 - Die Bade- und Kurorte (Bad Sassendorf, Bad Waldliesborn) sind eine Folgeentwicklung der historischen Salzgewinnung.
Bei einem eventuellen Funktionswandel sollte ihre Historie weiterhin in der Struktur ablesbar bleiben.
 - Schlösser, Herrenhäuser, Klöster, Burgen o.ä. können Orte mit funktionaler Raumwirksamkeit sein. Ablesbare Spuren ihrer Strahlkraft in den Raum (z.B. Alleen, Wege, Waldflächen, Baumartenzusammensetzung, Teiche, ehemals abhängige Höfe und Dörfer o.ä.) sind zu berücksichtigen. Bei Veränderungen in der Umgebung ist die funktionale Raumwirksamkeit vertieft zu untersuchen und zu beachten.
 - Flur- und Gehöftnamen erinnern an die strategische Bedeutung des Raumes und an dessen historische Grenzen (z.B. Landwehr, Stirper Warte, Erwitter Warte, Westernkötter Warte, Bökenförder Warte).
Damit dieses Wissen für die Allgemeinheit nicht verloren geht, sind didaktische Methoden zur aktiven Erinnerung anzuwenden.
 - Standorte und Räume können historische Nutzungsweisen sowie soziale und wirtschaftliche Systeme der Vergangenheit erkennen lassen. Nicht nur die noch vorhandenen Bauwerke und Spuren im Boden, sondern die funktionale Gesamtheit soll ablesbar bleiben.
 - Historische Straßen (z.B. Hellweg, Haarweg) sind im geschichtlichen Gedächtnis verankert und Thematik der Forschung.
Damit dieses Wissen für die Allgemeinheit nicht verloren geht, sind didaktische Methoden zur aktiven Erinnerung anzuwenden.
 - Die heutige Bundesstraße 1 ist Teil der ab 1817 geplanten Cöln – Berliner Staatschaussee. Für die Ausrichtung der Bundesstraße wurden die Kirchtürme als Vermessungspunkte angenommen und eine entsprechende Alleepflanzung vorgesehen. Ziel aller weiteren Planung muss der Erhalt dieser Sichtbeziehungen sein. Dies ist durch eine anbaufreie Zone parallel zur B1 si-
-

cherzustellen. Es wird empfohlen, die Alleepflanzung zu ergänzen bzw. neu anzulegen.

- Angesichts des demografischen Rückgangs erscheint es besonders wichtig, für die bedeutsamen historischen Stadt- und Ortskerne sowie für die teilweise leer stehenden Kloster- und Gutsanlagen und Herrenhäuser ein aktives Leerstandsmanagement zu unterstützen. Die Notwendigkeit dieser Maßnahme lässt sich u.a. in den Ortslagen Oestinghausen und Kirchwelter ablesen.

- Dem Erhalt der Ortsränder kommt große Bedeutung zu; von daher sollten Neubauvorhaben diese Ortsränder und die Maßstäblichkeit der vorhandenen Bebauung einhalten. Die denkmalpflegerisch bedeutsamen Ortsränder sind darüber hinaus von Solarfreiflächenanlagen etc. freizuhalten.

- Entlang der Ahse entstanden ab dem 17. Jahrhundert insgesamt sieben Herrenhäuser und Gutsanlagen von zum Teil beachtlicher Größe. Im Westen zwischen den Ortslagen Dinker und Welver lag das ehemalige Rittergut Haus Matena, von dem heute nur noch die Gräften erhalten sind. Das einstige Gebäude wurde um 1800 errichtet, dann jedoch in den 1970er Jahren abgerissen.

Eine gegebenenfalls angedachte Neubebauung sollte unter Wahrung der historischen Strukturen (Gräften) erfolgen.

- Einige der Baudenkmäler (z.B. Herrenhäuser, Hofstellen, Mühlen, Bismarcktürme und Gutsanlagen), werden in ihrem Charakter unter anderem durch ihre Solitärstellung bestimmt.

Die Solitärstellung von Baudenkmalen gilt es zu erhalten, da sie als Teil der denkmalkonstituierenden Merkmale angesprochen werden können.

- Viele Baudenkmäler sind eingebettet in ein historisches Straßen- und Wegenetz, das in seiner Lage und Dimensionierung teilweise seit dem 19. Jahrhundert, belegt durch das Urkataster als erste überregional verfügbare Plangrundlage, überliefert ist.

Auf den Verlauf des historischen Straßen- und Wegenetzes ist bei raumbedeutsamen Planungen Rücksicht zu nehmen.

- Im Freiraum befinden sich zahlreiche Spuren menschlichen Handelns. Es kann sich dabei um bedeutende Kulturlandschaftselemente handeln, wie z.B. Jagdsterne, Hohlwege, Tierparks, Kanäle, Mühlengräben, Stauwehre, historische Nutzgärten, Parkanlagen oder Alleen. Sie sind bei raumbedeutsamen Planungen und Maßnahmen zu berücksichtigen.

- Um die Sichtbeziehung auf einzelne Baudenkmäler langfristig zu gewährleisten, sind die vorgelagerten Flächen von einer Bebauung freizuhalten. Diese Flächen können landwirtschaftlich genutzt werden. Dies gilt im Besonderen für die südliche Zufahrt auf Kirchwelter und für die nördliche Zufahrt zur Drüggelter Kapelle. Auf den Erhalt der umgebenden Kulturlandschaft mit ihren typischen landwirtschaftlich genutzten Flächen ist besonders zu achten.

- Angesichts des demografischen Rückgangs werden einzelne Wohnbauflächen in naher Zukunft nicht mehr benötigt. Bei Aufgabe dieser Flächen kann eine Reaktivierung einzelner Sichtbeziehungen erreicht werden, wie z.B. südlich und östlich von Schloss Eringerfeld.

- Die einzelnen Landesteile Nordrhein-Westfalens werden auch heute noch geprägt durch das Zeitalter der Reformation und Gegenreformation. Das katholische Herzogtum Westfalen kennt seitdem in den Ortslagen und in der freien Landschaft Kleinobjekte wie Bildstöcke und Wegekreuze, aber auch Kreuzwege und Kalvarienberge.

Sie verdienen Beachtung. Das ursprüngliche Erscheinungsbild ist zu bewahren.

- Naturerscheinungen (Felsen, Höhlen, Quellen) sind häufig stark in der mystischen Erinnerung und in der mündlichen Überlieferung (Sagen, Erzählungen) verankert und können seit Jahrtausenden von Menschen besuchte Kultstätten sein. Sie sind unersetzlich an den Raum gebunden.

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil – (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

8 Leitbilder und Grundsätze für die Kulturlandschaften



Naturschutzgebiet „Pöppelsche“. Foto: LWL/H.Kalle



Apfelbäume in den Hellwegbörden. Foto: LWL/M.Philipps



Allee beim Schloss Schwarzenrabern. Foto: LWL/M.Philipps



Gebäude aus grünem Sandstein in Effeln. Foto: LWL/M.Philipps



Haus Nehlen. Foto: LWL/M.Philipps



Bismarckturm. Foto: LWL/M.Philipps

Sie verdienen Respekt, auch wenn ihr Wert nicht wissenschaftlich belegt ist.

- Schutz der Reste der Festungsstadt Lippstadt.

8.2 KL 21 Sauerland

- Schutz und Erhalt der Boden- und Baudenkmäler, Schutz der kulturlandschaftlich bedeutsamen Stadt- und Ortskerne, Sichtfelder sowie historisch überlieferten Sichtbeziehungen.

- Gerade unbekannte Bodendenkmäler (besonders auch paläontologische Reste enthaltende Höhlen) sind gefährdet.

Eine enge Abstimmung ist vor allem mit den Kalkabbetrieben notwendig.

- Der Boden wirkt wie ein archäologisches Archiv, das durch Bodenerosion gefährdet ist. Zur Minimierung der Bodenerosion sind bodenschonende Bearbeitungsweisen nötig.

- Die historisch gewachsene, persistente Nutzungsstruktur verleiht dem Raum seine Besonderheit.

Sie soll weiterhin ablesbar sein. Die bestehende Wald-Offenlandverteilung darf z.B. nicht zu sehr durch die Anlage von Weihnachtsbaumkulturen optisch verändert werden. Insbesondere sind die Waldgrenzen alter Waldstandorte zu schonen.

Auch das Wegenetz ist in seiner Verteilung und Strukturierung Charakter gebend und soll berücksichtigt werden.

- Das jetzige Landschaftsbild und der damit verbundene Charakter sind typisch und erhaltenswert.

Eine landschaftsverträgliche Land- und Forstwirtschaft ist effektiv für seine Erhaltung.

Die Böden als ihre Grundlage sind zu sichern und dürfen möglichst keine Versiegelung erfahren. Insbesondere die Ausweisung von Gewerbegebieten und Siedlungsbereichen soll flächensparend erfolgen.

Bei Umstrukturierung heutiger landwirtschaftlicher Verhältnisse ist die Pflege des Erscheinungsbildes der Landschaft sicher zu stellen.

Die übermäßige Ausweisung von Vorranggebieten für Windenergienutzung und die Anlage von Solar- und Fotovoltaikanlagen darf nicht zu einer technisch-industriellen Überprägung des Landschaftsbildes führen.

- Besonders im Bergland sind die Wälder und Forsten landschaftsprägend und bedürfen einer Berücksichtigung.

Die Fichtenforste, Ergebnis und Zeugnis einer bestimmten Wirtschaftsepoche, sind typische Elemente dieser Kulturlandschaft. Bei der zukünftigen waldbaulichen Entwicklung dieser Bestände sollte das kulturhistorische Ziel der Bewahrung zurückstehen zugunsten der Förderung der ökologischen Stabilität und eines vielfältigen Landschaftsbildes.

- Die Bewirtschaftung als Niederwälder hat typische Waldbilder erzeugt, die mit Aufgabe dieser Forstmethode verschwinden.

Nicht vorhersehbare Änderungen im Nutzungsgefüge können zur Aufgabe von landwirtschaftlichen Flächen führen und Aufforstungen möglich/nötig machen. Eine Imitation der Niederwaldbewirtschaftung, d.h. eine Holzernte durch Auf-den-Stock-Setzen ist zu erwägen. Dies könnte insbesondere bei der Nutzung der Baumsubstanz als Energielieferant in Betracht kommen.

- Die offenen, als Grünland genutzten Täler im Bergland entsprechen dem tradierten Landschaftsbild. Sie geben dem Raum seine sichtbare Struktur und sein unverwechselbares Aussehen. Sie sind deshalb wertvolle Identitätsgeber.

Die effektivste Methode zur Erreichung dieses Leitbildes ist die Grünlandbewirtschaftung. Falls diese aufgegeben wird, müssen die Täler durch Pflegemaßnahmen offengehalten werden.

- In den Kalksenken und auf den Hochebenen gibt der offene Landschaftscharakter Zeugnis einer alten Agrarlandschaft.

Es besteht Anlass, klare Wald-Feld-Grenzen zu definieren und die Anlage von Weihnachtsbaumkulturen zu steuern.

- In den offenen Landschaftsbereichen sind Einzelbäume und Alleen wichtig für die Orientierung und genießen eine hohe Wertschätzung. Sie geben der Landschaft ein unverwechselbares lokales Gepräge.

Es soll Sorge für ihren Erhalt als Individuen getragen und eine entsprechende Pflege (z.B. Schnitt) betrieben werden. Rechtzeitig müssen Nachfolgebäume gepflanzt werden.

- Kulturbiotope (Niederwälder, Magerrasen, Bergheiden oder ähnliche Biotoptypen) sind die letzten sichtbaren Reste ehemaliger Wirtschaftsweisen (z.B. Schafbeweidung, Plaggen).

Sie sollten weiterhin als Naturschutzgebiete ausgewiesen werden. Nur spezifische Pflegemaßnahmen können die historischen Wirtschaftsmethoden imitieren und den Erhalt dieser Kulturbiotope gewährleisten.

- Das historisch gewachsene Siedlungsmuster soll weiterhin die traditionelle Siedlungsweise abbilden.

Gewerbegebiete, Neubausiedlungen, Windparks, Solar- und Fotovoltaikanlagen oder andere großflächige Nutzungen sollten da ausgewiesen werden, wo sie Einzelhöfe und Weiler nicht bedrängen und den Charakter der Dörfer und Städte respektieren. Insbesondere sollten Gewerbegebiete in ihrer Ausdehnung und Lage die besondere Situation der Einsehbarkeit im Mittelgebirge berücksichtigen.

- Gebäude sind mit ihrer Kubatur, den Baumaterialien und der Farbgebung für die Region besonders markante, Charakter gebende Elemente.

Neubauten sollten die vorhandene Bausubstanz und regionale Baumaterialien berücksichtigen.

- Schlösser, Herrenhäuser, Klöster, Burgen oder ähnliche Bauwerke können Orte mit funktionaler Raumwirksamkeit sein.

Ablesbare Spuren ihrer Strahlkraft in den Raum (z.B. Alleen, Wege, Waldflächen, Baumartenzusammensetzung, Teiche, ehemals abhängige Höfe und Dörfer)

sind zu berücksichtigen. Bei Veränderungen in der Umgebung ist die funktionale Raumwirksamkeit vertieft zu untersuchen und zu beachten.

- Das Sauerland ist überregional als traditionelles Urlaubsland bekannt. Seine Attraktivität wird ihm gerade von seinen kulturlandschaftlichen Werten (Landschaftsbild, Siedlungsweise, Baukultur) verliehen.

Der Tourismus und die Nutzer der Landschaft (z.B. Skifahrer, Mountainbiker, Motorradfahrer) müssen, auch zu ihrem eigenen Vorteil, diese Werte respektieren und berücksichtigen. Dies betrifft vor allem die Planung größerer Anlagen.

- Standorte und Räume können historische Nutzungsweisen (Mühlen, frühe Industriebetriebe, Bergbau), sowie soziale und wirtschaftliche Systeme der Vergangenheit erkennen lassen.

Nicht nur die noch vorhandenen Bauwerke und Spuren im Boden, sondern die funktionale Gesamtheit soll ablesbar bleiben, wie z.B. im Möhnetal als ehemaliges Mühlental.

- Die Talsperren sind eindrucksvolle Zeugnisse wasserbautechnischen Wirkens. Auch wenn der Eindruck von Naturseen besteht, soll weiterhin ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen den Ansprüchen Biotopschutz und Freizeitnutzung gewährt werden.

- Historische Straßen (z.B. Heidenstraße, Plackweg, Leyerweg) sind im geschichtlichen Gedächtnis verankert und Thematik der Forschung.

Damit dieses Wissen für die Allgemeinheit nicht verloren geht, sind didaktische Methoden zur aktiven Erinnerung anzuwenden.

- Angesichts des demografischen Rückgangs erscheint es besonders wichtig, für die bedeutsamen historischen Stadt- und Ortskerne sowie für die teilweise leer stehenden Kloster- und Gutsanlagen und Herrenhäuser ein aktives Leerstandsmanagement zu unterstützen.

Bei Aufgabe einzelner Wohnbauflächen kann eine Reaktivierung von Sichtbeziehungen erreicht werden.

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil – (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

8 Leitbilder und Grundsätze für die Kulturlandschaften



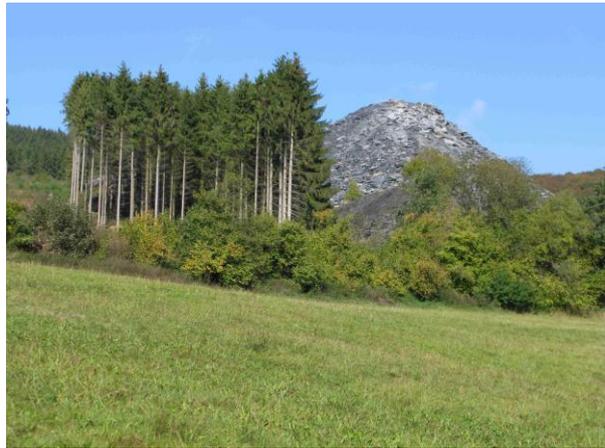
*Niederwald bei Sundern-Recklinghausen.
Foto: LWL/M.Philipps*



Offene Landschaft der Hellefelder Senke. Foto: LWL/M.Philipps



Wacholderheide bei Altenhellefeld. Foto: LWL/M.Philipps



Schieferhalde bei Bad Fredeburg. Foto: LWL/M.Philipps



Möhne-Talsperre. Foto: LWL/M.Philipps



Henne-Talsperre. Foto: LWL/M.Philipps

- Dem Erhalt der Ortsränder kommt große Bedeutung zu; deshalb sollten Neubauvorhaben diese Ortsränder einhalten. Der voranschreitenden Hangbebauung (wie z.B. in Hirschberg oder Kallenhardt) sollte entgegengesteuert werden. Gleichzeitig ist die Maßstäblichkeit der vorhandenen Bebauung einzuhalten. Die denkmalpflegerisch bedeutsamen Hanglagen sind darüber hinaus von Solarfreiflächenanlagen und anderen flächigen Infrastruktureinrichtungen freizuhalten.
- Einige der Baudenkmäler (z.B. Herrenhäuser, Hofstellen, Mühlen und Gutsanlagen) werden in ihrem Charakter unter anderem durch ihre Solitärstellung bestimmt. Die Solitärstellung von Baudenkmalern gilt es zu erhalten, da sie als Teil der denkmalkonstituierenden Merkmale angesprochen werden kann.
- Viele Baudenkmäler sind eingebettet in ein historisches Straßen- und Wegenetz, das in seiner Lage und Dimensionierung teilweise seit dem 19. Jahrhundert, belegt durch das Urkataster als erste überregional verfügbare Plangrundlage, überliefert ist. Auf den Verlauf des historischen Straßen- und Wegenetzes ist bei raumbedeutsamen Planungen Rücksicht zu nehmen.
- Um die Sichtbeziehung auf einzelne Baudenkmäler langfristig zu gewährleisten, sind die vorgelagerten Flächen von einer Bebauung freizuhalten. Diese Flächen können landwirtschaftlich genutzt werden. Auf den Erhalt der Kulturlandschaft mit ihren typischen landwirtschaftlich genutzten Flächen ist in diesen Bereichen besonders zu achten.
- Im Freiraum befinden sich zahlreiche Spuren menschlichen Handelns. Es kann sich dabei um bedeutende Kulturlandschaftselemente handeln, wie z.B. Jagdsterne, Hohlwege, Tierparks, Kanäle, Mühlengraben, Stauwehre, historische Nutzgärten, Parkanlagen oder Alleen. Sie sind bei raumbedeutsamen Planungen und Maßnahmen zu berücksichtigen.
- Morphologische Kleinelemente wie Bewirtschaftsterrassen, kleine aufgelassene Steinbrüche und Hohlwege (Überreste einer historischen Straße) sowie Halden und Mundlöcher als Beleg für den historischen Bergbau sind wichtige Zeugnisse. Wegen ihrer geringen Größe ist besondere Sorgfalt für deren Erhaltung angebracht.
- Insbesondere Hohlwege und die Überreste der frühen Montanzeit (Pingen etc.) sind wertvolle morphologische Elemente. Wegen ihrer Kleinteiligkeit sind sie stark gefährdet. Auch die mechanisierte Forstwirtschaft muss diese Denkmalgattung schonen. Mit den Forstbehörden sollen denkmalverträgliche Nutzungskonzepte entwickelt werden.
- Die einzelnen Landesteile Nordrhein-Westfalens werden auch heute noch geprägt durch das Zeitalter der Reformation und Gegenreformation. Das katholische Herzogtum Westfalen kennt seitdem in den Ortslagen und in der freien Landschaft Kleinobjekte wie Bildstöcke und Wegekreuze, aber auch Kreuzwege und Kalvarienberge. Sie sind Zeichen des religiösen Lebens. Sie verdienen Beachtung. Das ursprüngliche Erscheinungsbild ist zu bewahren.
- Naturscheinungen (Felsen, Höhlen, Quellen) sind häufig stark in der mystischen Erinnerung und in der mündlichen Überlieferung (Sagen, Erzählungen) verankert und können seit Jahrtausenden von Menschen besuchte Kultstätten sein. Sie sind unersetzlich an den Raum gebunden. Sie verdienen Respekt, auch wenn ihr Wert nicht wissenschaftlich belegt ist.

8.3 KL 5 Kernmünsterland

- Schutz und Erhalt der Boden- und Baudenkmäler, Schutz der kulturlandschaftlich bedeutsamen Stadt- und Ortskerne, Sichtfelder sowie historisch überlieferten Sichtbeziehungen.

- Obertägige Bodendenkmäler (Wallburgen, Landwehren oder Kanäle) sind landschaftsprägend. Ihr Erhalt ist ein wichtiges Anliegen der Bodendenkmalpflege.
Intensive Landwirtschaft auf den fruchtbaren Lössböden birgt ein hohes Konfliktpotenzial, das bewusst sein und vermieden werden muss.
 - Nur wenige Spuren der ersten Bauernkulturen sind vorhanden und verdienen besondere Beachtung.
Eine Erosion infolge der Bodennutzung gefährdet sie besonders und muss durch angepasste Wirtschaftsweisen vermieden werden.
 - Der Boden wirkt wie ein archäologisches Archiv, das durch Bodenerosion gefährdet ist. Zur Minimierung der Bodenerosion sind bodenschonende Bearbeitungsweisen nötig.
 - Die historisch gewachsene, persistente Nutzungsstruktur der bäuerlichen Kulturlandschaft drückt sich in der Wald-Offenlandverteilung aus. Feldgehölze, Baumreihen und -gruppen, Kopfbäume, Obstbäume und Hecken, alte Eichen an Höfen, Wegen und im Grünland sind sichtbarer Ausdruck. Sie lässt an einen Englischen Landschaftsgarten denken.
Der Erhalt dieser Vegetationselemente und ihrer Anordnung ist unabdingbar für die Erhaltung des Landschaftscharakters „Münsterländer Parklandschaft“ und muss gewährleistet sein. Es soll Sorge für ihren Erhalt getragen und eine entsprechende Pflege (Schnitt, u. Ä.) betrieben werden. Rechtzeitig müssen Nachfolgegehölze gepflanzt werden. Eine Vermarktung der Obsterträge ist effektiv für den Erhalt der Obstbäume.
 - Größere Waldstücke (Uentruper Wald, Stockumer Holz, Großes und Kleines Hunholt in den Ausläufern der Beckumer Berge, Bergenkamp und Bröggelberg nördlich von Lippborg), als auch kleinere Wälder sind alte Waldstandorte.
Sie müssen in ihrer Ausdehnung erhalten bleiben.
 - Die Bewirtschaftung als Niederwälder hat typische Waldbilder erzeugt, die mit Aufgabe dieser Forstmethode verschwinden.
Nicht vorhersehbare Änderungen im Nutzungsgefüge können zur Aufgabe von landwirtschaftlichen Flächen führen und Aufforstungen möglich/nötig machen. Eine Imitation der Niederwaldbewirtschaftung, d.h., eine Holzernte durch Auf-den-Stock-Setzen ist zu erwägen. Dies könnte insbesondere bei der Nutzung der Bausubstanz als Energielieferant in Betracht kommen.
 - In der flachwelligen Landschaft wirken neue technische Bauwerke auf Hügeln (Beckumer Berge) sehr weit.
Dieser Tatsache soll bei der Planung von z.B. Windkraftanlagen oder Richtfunkmasten Rechnung getragen werden.
 - Viele Einzelhöfe, Hofgruppen und Kleinsiedlungen sind nahezu in ihrer historischen Verteilung erhalten. Die Gehöfte haben oft noch ihre traditionelle Ausformung. Hofgebäude weisen die regionaltypische Bauweise auf. Neue Siedlungen und Bauten berücksichtigen das Siedlungsmuster, die vorhandene Bausubstanz und regionale Baumaterialien.
 - Das historisch gewachsene Siedlungsmuster soll weiter verfolgt werden und auch in Zukunft die traditionelle Siedlungsweise abbilden. Gewerbegebiete, Neubausiedlungen, Windparks, Solar- und Fotovoltaikanlagen oder andere raumwirksame Vorhaben sollen da ausgewiesen werden, wo sie Einzelhöfe und Gehöftgruppen nicht bedrängen und den Charakter der Dörfer und Städte respektieren.
 - Dem Erhalt der Ortsränder kommt große Bedeutung zu; von daher sollten Neubauvorhaben diese Ortsränder und die Maßstäblichkeit der vorhandenen Bebauung einhalten. Die denkmalpflegerisch bedeutsamen Ortsränder sind darüber hinaus von Solarfreiflächenanlagen und anderen technisch-industriellen Überprägungen freizuhalten.
-

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil – (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

8 Leitbilder und Grundsätze für die Kulturlandschaften



Quabbemühle. Foto: LWL/H.Kalle



Kirchwelver. Foto: LWL/M.Philipps



Blick auf Obermarsberg. Foto: LWL/M.Philipps



Kopfweiden bei Giershagen. Foto: LWL/ M.Philipps



Feldscheunen bei Marsberg. Foto: LWL/M.Philipps



Bergbaurelikt. Foto: LWL/M.Philipps

• Schlösser, Herrenhäuser, Klöster, Burgen oder ähnliche Bauwerke können Orte mit funktionaler Raumwirksamkeit sein.

Ablesbare Spuren ihrer Strahlkraft in den Raum (z.B. Alleen, Wege, Waldflächen, Baumartenzusammensetzung, Teiche, ehemals abhängige Höfe und Dörfer) sind zu berücksichtigen. Bei Veränderungen in der Umgebung ist die funktionale Raumwirksamkeit vertieft zu untersuchen und zu beachten.

• Einige der Baudenkmäler (z.B. Herrenhäuser, Hofstellen, Mühlen und Gutsanlagen) werden in ihrem Charakter unter anderem durch ihre Solitärstellung bestimmt. Die Solitärstellung von Baudenkmalern gilt es zu erhalten, da sie als Teil der denkmalkonstituierenden Merkmale angesprochen werden kann.

• Um die Sichtbeziehung auf einzelne bestimmte Baudenkmäler langfristig zu gewährleisten, sind die vorgelagerten Flächen von einer Bebauung freizuhalten. Diese Flächen können landwirtschaftlich genutzt werden. Auf den Erhalt der Kulturlandschaft mit ihren typischen landwirtschaftlich genutzten Flächen ist in diesen Bereichen besonders zu achten.

• Angesichts des demografischen Rückgangs erscheint es besonders wichtig, für die bedeutsamen historischen Stadt- und Ortskerne sowie für die teilweise leerstehenden Kloster- und Gutsanlagen und Herrenhäuser ein aktives Leerstandsmanagement zu unterstützen.

• Standorte und Räume können historische Nutzungsweisen sowie soziale und wirtschaftliche Systeme der Vergangenheit erkennen lassen. Nicht nur die noch vorhandenen Bauwerke und Spuren im Boden, sondern die funktionale Gesamtheit soll ablesbar bleiben.

• Im Freiraum befinden sich zahlreiche Spuren menschlichen Handelns. Es kann sich dabei um bedeutende Kulturlandschaftselemente handeln, wie z.B. Jagdsterne, Hohlwege, Tierparks, Heckenlandschaften, Kanäle, Mühlengraben, Stauwehre, historische Nutzgärten, Parkanlagen oder Alleen. Sie sind bei

raumbedeutsamen Planungen und Maßnahmen zu berücksichtigen.

• Plaggenesche sind schutzwürdige anthropogene Böden.

Gerade wegen ihres kleinflächigen Vorkommens kommt ihnen eine besondere Aufmerksamkeit zu.

• Kapellen und Wegekreuze sind Zeichen des religiösen Lebens.

8.4 KL 7 (Paderborn –) Delbrücker Land

• Schutz und Erhalt der Boden- und Baudenkmäler, Schutz der kulturlandschaftlich bedeutsamen Stadt- und Ortskerne, Sichtfelder sowie historisch überlieferten Sichtbeziehungen.

• Der Boden wirkt wie ein archäologisches Archiv, das durch Bodenerosion gefährdet ist. Zur Minimierung der Bodenerosion sind bodenschonende Bearbeitungsweisen nötig.

• Das historisch gewachsene Siedlungsmuster soll weiter verfolgt werden und auch in Zukunft die traditionelle Siedlungsweise abbilden. Gewerbegebiete, Neubausiedlungen, Windparks, Solar- und Fotovoltaikanlagen oder andere raumwirksame Vorhaben sollen da ausgewiesen werden, wo sie Einzelhöfe und Gehöftgruppen nicht bedrängen und den Charakter der Dörfer und Städte respektieren.

• Schlösser, Herrenhäuser, Klöster, Burgen oder ähnliche Bauwerke können Orte mit funktionaler Raumwirksamkeit sein. Ablesbare Spuren ihrer Strahlkraft in den Raum (z.B. Alleen, Wege, Waldflächen, Baumartenzusammensetzung, Teiche, ehemals abhängige Höfe und Dörfer) sind zu berücksichtigen. Bei Veränderungen in der Umgebung ist die funktionale Raumwirksamkeit vertieft zu untersuchen und zu beachten.

- Angesichts des demografischen Rückgangs erscheint es besonders wichtig, für die bedeutsamen historischen Stadt- und Ortskerne sowie für die teilweise leerstehenden Kloster- und Gutsanlagen und Herrenhäuser ein aktives Leerstandsmanagement zu unterstützen.

- Dem Erhalt der Ortsränder kommt große Bedeutung zu; von daher sollten Neubauvorhaben diese Ortsränder und die Maßstäblichkeit der vorhandenen Bebauung einhalten. Die denkmalpflegerisch bedeutsamen Ortsränder sind darüber hinaus von Solarfreiflächenanlagen und anderen technisch-industriellen Überprägungen freizuhalten.

- Gebäude sind mit ihrer Kubatur, den Baumaterialien und der Farbgebung für die Region besonders markante, Charakter gebende Elemente. Neubauten sollten die vorhandene Bausubstanz und regionale Baumaterialien berücksichtigen.

- Einige der Baudenkmäler werden in ihrem Charakter unter anderem durch ihre Solitärstellung bestimmt. Die Solitärstellung von Baudenkmalern gilt es zu erhalten, da sie als Teil der denkmalkonstituierenden Merkmale angesprochen werden kann.

- Der Boker-Heide-Kanal ist ein historisches Bewässerungs- und Kultivierungsinstrument. Seine technischen Anlagen und auch seine markierenden Baumreihen sind zu erhalten.

- Das Naturschutzgebiet „Zachariasse“ und die Badeseen Albers- und Margaretensee bilden eine anthropogene Seenlandschaft. Sie zeigt an, wie der Mensch differenziert mit den Folgen der Abgrabung umgeht.

- Im Freiraum befinden sich zahlreiche Spuren menschlichen Handelns. Es kann sich dabei um bedeutende Kulturlandschaftselemente handeln. Sie sind bei raumbedeutsamen Planungen und Maßnahmen zu berücksichtigen.

- Standorte und Räume können historische Nutzungsweisen sowie soziale und wirtschaftliche Systeme der Vergangenheit erkennen lassen.

Nicht nur die noch vorhandenen Bauwerke und Spuren im Boden, sondern die funktionale Gesamtheit soll ablesbar bleiben.

8.5 KL 16 Paderborner Hochfläche – Mittleres Diemeltal

- Schutz und Erhalt der Boden- und Baudenkmäler, Schutz der kulturlandschaftlich bedeutsamen Stadt- und Ortskerne, Sichtfelder sowie historisch überlieferten Sichtbeziehungen.

- Der Boden wirkt wie ein archäologisches Archiv, das durch Bodenerosion gefährdet ist. Zur Minimierung der Bodenerosion sind bodenschonende Bearbeitungsweisen nötig.

- Der Charakter der offenen, agrarisch geprägten Kulturlandschaft ist in einer genügenden Größe zu erhalten.

Eine landschaftsverträgliche Landwirtschaft ist effektiv für ihre Erhaltung. Die Böden als ihre Grundlage sind zu sichern und dürfen möglichst keine Versiegelung erfahren. Insbesondere die Ausweisung von Gewerbegebieten und Siedlungsbereichen soll flächensparend erfolgen.

Der Anteil von Anpflanzungen und raumbildenden Gehölzstrukturen wie Hecken sowie die Neuanlage von Wäldern darf die Weite des Raumes nicht beeinträchtigen.

Die übermäßige Ausweisung von Vorranggebieten für Windenergienutzung und die Anlage von Solar- und Fotovoltaikanlagen darf nicht zu einer technisch-industriellen Überprägung des Landschaftsbildes führen.

- Die historisch gewachsene, persistente Nutzungsstruktur soll weiterhin ablesbar sein.

Die bestehende Wald-Offenlandverteilung sollte nicht durch eine wesentliche Vergrößerung oder Beseitigung

der Waldflächen verändert werden. Insbesondere sind alte Waldstandorte und die markanten Wälder auf den Steilhängen des Diemeltales zu schonen.

Das Wegenetz ist in seiner Verteilung und Strukturierung Charakter gebend und sollte berücksichtigt werden.

- Die Bewirtschaftung als Niederwald hat typische Waldbilder erzeugt, die mit Aufgabe dieser Forstmethode verschwinden.

Nicht vorhersehbare Änderungen im Nutzungsgefüge können zur Aufgabe von landwirtschaftlichen Flächen führen und Aufforstungen möglich oder nötig machen. Eine Imitation der Niederwaldbewirtschaftung, d.h. eine Holzernte durch Auf-den-Stock-Setzen ist zu erwägen. Dies könnte insbesondere bei der Nutzung der Holzsubstanz als Energielieferant in Betracht kommen.

- Kulturbiotoptypen wie die Magerrasen an den Hängen des Diemeltales oder Wacholderheiden und Vegetationselemente (z.B. Hecken an Flurgrenzen, Kopfweiden an Bächen und Wegen) sollen weiterhin Zeugnis der früheren Nutzung geben.

Der Schutz der meisten Kulturbiotope ist durch die Ausweisung als Naturschutzgebiet gewährleistet. Kopfweiden müssen regelmäßig gepflegt werden, um ihr typisches Aussehen zu bewahren. Ergänzende oder ersetzende Anpflanzungen sind für den Erhalt der Kopfbäume in der Zukunft regelmäßig erforderlich.

- Die gewachsenen ländlichen Siedlungsstrukturen (Haufendörfer, Weiler) und Ortsränder sind relativ ungestört. Die vorhandenen Siedlungen sollten nur behutsam erweitert werden. Neubauten sollten die vorhandene Bausubstanz und regionale Baumaterialien als baukulturelle Gestaltwerte berücksichtigen. Die Umnutzung von kulturlandschaftsprägenden Hofstellen und Gebäuden im Außenbereich ist nur bei Erhalt der Gestaltwerte zu fördern. Gewerbegebiete, Neubausiedlungen, Windparks, Solar- und Fotovoltaikanlagen oder andere großflächige Nutzungen sollten nur da ausgewiesen werden, wo sie Einzelhöfe und Gehöftgruppen nicht bedrängen und den Charakter der Dörfer und Städte respektieren.

- Gebäude sind mit ihrer Kubatur, den Baumaterialien und der Farbgebung für die Region besonders markante, Charakter gebende Elemente.

Neubauten sollten die vorhandene Bausubstanz und regionale Baumaterialien berücksichtigen.

- Dem Erhalt der Ortsränder kommt große Bedeutung zu; von daher sollten Neubauvorhaben diese Ortsränder und die Maßstäblichkeit der vorhandenen Bebauung einhalten. Die denkmalpflegerisch bedeutsamen Ortsränder sind darüber hinaus von Solarfreiflächenanlagen und anderen technisch-industriellen Überprägungen freizuhalten.

- Abhängig von der Morphologie und dem Gewässernetz des Raumes ist das Vorhandensein von Mühlenstandorten (Essenthoer Mühle und die Rummecker Mühle).

Nicht nur die Gebäude und ihre technischen Einrichtungen sind wertvoll, sondern auch ihr Umfeld.

- Schlösser, Herrenhäuser, Klöster, Burgen oder ähnliche Bauwerke können Orte mit funktionaler Raumwirksamkeit sein.

Ablesbare Spuren ihrer Strahlkraft in den Raum (z.B. Alleen, Wege, Waldflächen, Baumartenzusammensetzung, Teiche, ehemals abhängige Höfe und Dörfer) sind zu berücksichtigen. Bei Veränderungen in der Umgebung ist die funktionale Raumwirksamkeit vertieft zu untersuchen und zu beachten.

- Einige der Baudenkmäler (z.B. Herrenhäuser, Hofstellen, Mühlen und Gutsanlagen) werden in ihrem Charakter unter anderem durch ihre Solitärstellung bestimmt. Die Solitärstellung von Baudenkmalern gilt es zu erhalten, da sie als Teil der denkmalkonstituierenden Merkmale angesprochen werden kann.

- Viele Baudenkmäler sind eingebettet in ein historisches Straßen- und Wegenetz, das in seiner Lage und Dimensionierung teilweise seit dem 19. Jahrhundert, belegt durch das Urkataster als erste überregional verfügbare Plangrundlage, überliefert ist.

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil – (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

8 Leitbilder und Grundsätze für die Kulturlandschaften



Hofkapelle in Heiminghausen. Foto: LWL/M.Philipps



Bei Visbeck. Foto: LWL/M.Philipps



Kreuzweg am Kloster Glindfeld. Foto: LWL/M.Philipps



Bildstock bei Hesborn. Foto: LWL/ M.Philipps



Herdringen. Foto: LWL/M.Philipps



Bei Glindfeld. Foto: LWL/M.Philipps

Auf den Verlauf des historischen Straßen- und Wegenetzes ist bei raumbedeutsamen Planungen Rücksicht zu nehmen.

- Angesichts des demografischen Rückgangs erscheint es besonders wichtig, für die bedeutsamen historischen Stadt- und Ortskerne sowie für die teilweise leerstehenden Kloster- und Gutsanlagen und Herrenhäuser ein aktives Leerstandsmanagement zu unterstützen.

- Im Freiraum befinden sich zahlreiche Spuren menschlichen Handelns. Es kann sich dabei um bedeutende Kulturlandschaftselemente handeln.

Sie sind bei raumbedeutsamen Planungen und Maßnahmen zu berücksichtigen.

- Zunächst marginal erscheinende historische Strukturen und Kleinelemente in der Feldflur (u.a. Wegebeziehungen, Wegekreuze, Feldscheunen) markieren den Raum in seiner Besonderheit.

- Prozessionswege, Kapellen und Heiligenfiguren sind Zeugnis der Volksfrömmigkeit. Ihr Wert darf nicht gering geachtet werden.

- Morphologische Kleinelemente wie Bewirtschaftungsterrassen, kleine aufgelassene Steinbrüche und Hohlwege (Überreste einer historischen Straße) sowie Halden und Mundlöcher als Beleg für den historischen Bergbau sind wertvolle Zeugnisse.

Wegen ihrer geringen Größe ist besondere Sorgfalt für deren Erhaltung angebracht.

- Insbesondere Hohlwege und die Überreste der frühen Montanzeit (z.B. Pinggen) sind wertvolle morphologische Elemente. Wegen ihrer Kleinteiligkeit sind sie stark gefährdet. Auch die mechanisierte Forstwirtschaft muss diese Denkmalgattung schonen. Mit den Forstbehörden sollen denkmalverträgliche Nutzungskonzepte entwickelt werden.

- Historische Straßen (z.B. Via Regia) sind im geschichtlichen Gedächtnis verankert und Thematik der Forschung.

Damit dieses Wissen für die Allgemeinheit nicht verloren geht, sind didaktische Methoden zur aktiven Erinnerung anzuwenden.

- Naturerscheinungen (Felsen, Höhlen, Quellen) sind häufig stark in der mystischen Erinnerung und in der mündlichen Überlieferung (Sagen, Erzählungen) verankert und können seit Jahrtausenden von Menschen besuchte Kultstätten sein. Sie sind unersetzlich an den Raum gebunden.

Sie verdienen Respekt, auch wenn ihr Wert nicht wissenschaftlich belegt ist.

- Standorte und Räume können historische Nutzungsweisen (Mühlen, frühe Industriebetriebe, Bergbau) sowie soziale und wirtschaftliche Systeme der Vergangenheit erkennen lassen.

Nicht nur die noch vorhandenen Bauwerke und Spuren im Boden, sondern die funktionale Gesamtheit soll ablesbar bleiben.

8.6 KL 23 Medebacher Bucht

- Schutz und Erhalt der Boden- und Baudenkmäler, Schutz der kulturlandschaftlich bedeutsamen Stadt- und Ortskerne, Sichtfelder sowie historisch überlieferten Sichtbeziehungen.

- Der Boden wirkt wie ein archäologisches Archiv, das durch Bodenerosion gefährdet ist. Zur Minimierung der Bodenerosion sind bodenschonende Bearbeitungsweisen nötig.

- Die Kulturlandschaft ist reich gegliedert. Ihre Struktur, ihre Ausstattung mit Kleingehölzen, Saumbiotopen, Ackerrainen und -terrassen u.ä. und ihr Landschaftsbild sind die Folge der extensiven landwirtschaftlichen Nutzung. Ihre Bedeutung ist nur mit einer genügend großen Ausdehnung gegeben.

Eine landschaftsverträgliche Land- und Forstwirtschaft ist effektiv für seine Erhaltung.

Die Böden als ihre Grundlage sind zu sichern und dürfen möglichst keine Versiegelung erfahren.

Insbesondere die Ausweisung von Gewerbegebieten und Siedlungsbereichen soll flächensparend erfolgen.

Bei Umstrukturierung heutiger landwirtschaftlicher Verhältnisse ist die Pflege des Erscheinungsbildes der Landschaft sicher zu stellen.

Die übermäßige Ausweisung von Vorranggebieten für Windenergienutzung und die Anlage von Solar- und Fotovoltaikanlagen darf nicht zu einer technisch-industriellen Überprägung des Landschaftsbildes führen.

- Die Restheideflächen und krüppelwüchsigen Buchenniederwälder sind Relikte einer historischen Waldnutzung.

Sie sollen durch Pflegemaßnahmen erhalten werden.

- Die Bewirtschaftung als Niederwälder hat typische Waldbilder erzeugt, die mit Aufgabe dieser Forstmethode verschwinden.

Nicht vorhersehbare Änderungen im Nutzungsgefüge können zur Aufgabe von landwirtschaftlichen Flächen führen und Aufforstungen möglich/nötig machen. Eine Imitation der Niederwaldbewirtschaftung, d.h., eine Holzernte durch Auf-den-Stock-Setzen ist zu erwägen. Dies könnte insbesondere bei der Nutzung der Baumsubstanz als Energielieferant in Betracht kommen.

- Insbesondere Hohlwege und die Überreste der frühen Montanzzeit (z.B. Pinggen) sind wertvolle morphologische Elemente. Wegen ihrer Kleinteiligkeit sind sie stark gefährdet. Auch die mechanisierte Forstwirtschaft muss diese Denkmalgattung schonen. Mit den Forstbehörden sollen denkmalverträgliche Nutzungskonzepte entwickelt werden.

- Die Siedlungsformen sind als Weiler und (Kirch-) Dörfer deutlich erhalten.

Das historisch gewachsene Siedlungsmuster soll weiter verfolgt werden und auch in Zukunft die traditionelle Siedlungsweise abbilden. Gewerbegebiete, Neubausiedlungen, Windparks, Solar- und Fotovoltaikanlagen oder andere raumwirksame Vorhaben sollten da ausgewiesen werden, wo sie Einzelhöfe und Gehöftgruppen nicht bedrängen und den Charakter der Dörfer und Städte respektieren.

- Dem Erhalt der Ortsränder kommt große Bedeutung zu; von daher sollten Neubauvorhaben diese Ortsränder und die Maßstäblichkeit der vorhandenen Bebauung einhalten. Die denkmalpflegerisch bedeutsamen Ortsränder sind darüber hinaus von Solarfreiflächenanlagen und anderen technisch-industriellen Überprägungen freizuhalten.

- Gebäude sind mit ihrer Kubatur, den Baumaterialien und der Farbgebung für die Region besonders markante, Charakter gebende Elemente.

Neubauten sollten die vorhandene Bausubstanz und regionale Baumaterialien berücksichtigen.

- Schlösser, Herrenhäuser, Klöster, Burgen oder ähnliche Bauwerke können Orte mit funktionaler Raumwirksamkeit sein.

Ablesbare Spuren ihrer Strahlkraft in den Raum (z.B. Alleen, Wege, Waldflächen, Baumartenzusammensetzung, Teiche, ehemals abhängige Höfe und Dörfer) sind zu berücksichtigen. Bei Veränderungen in der Umgebung ist die funktionale Raumwirksamkeit vertieft zu untersuchen und zu beachten.

- Angesichts des demografischen Rückgangs erscheint es besonders wichtig, für die bedeutsamen historischen Stadt- und Ortskerne sowie für die teilweise leerstehenden Kloster- und Gutsanlagen und Herrenhäuser ein aktives Leerstandsmanagement zu unterstützen.

- Einige der Baudenkmäler werden in ihrem Charakter unter anderem durch ihre Solitärstellung bestimmt. Die Solitärstellung von Baudenkmalern gilt es zu erhalten, da sie als Teil der denkmalkonstituierenden Merkmale angesprochen werden kann.

- Viele Baudenkmäler sind eingebettet in ein historisches Straßen- und Wegenetz, das in seiner Lage und Dimensionierung teilweise seit dem 19. Jahrhundert, belegt durch das Urkataster als erste überregional verfügbare Plangrundlage, überliefert ist.

Auf den Verlauf des historischen Straßen- und Wegenetzes ist bei raumbedeutsamen Planungen Rücksicht zu nehmen.

- Um die Sichtbeziehung auf einzelne bestimmte Baudenkmäler langfristig zu gewährleisten, sind die vorgelagerten Flächen von einer Bebauung freizuhalten. Diese Flächen können landwirtschaftlich genutzt werden. Auf den Erhalt der Kulturlandschaft mit ihren typischen landwirtschaftlich genutzten Flächen ist in diesen Bereichen besonders zu achten.
 - Im Freiraum befinden sich zahlreiche Spuren menschlichen Handelns. Es kann sich dabei um bedeutende Kulturlandschaftselemente handeln. Sie sind bei raumbedeutsamen Planungen und Maßnahmen zu berücksichtigen.
 - Morphologische Kleinelemente wie Bewirtschaftungsterrassen, kleine aufgelassene Steinbrüche und Hohlwege (Überreste einer historischen Straße) sowie Halden und Mundlöcher als Beleg für den historischen Bergbau sind wertvolle Zeugnisse.
 - Standorte und Räume können historische Nutzungsweisen sowie soziale und wirtschaftliche Systeme der Vergangenheit erkennen lassen.
Nicht nur die noch vorhandenen Bauwerke und Spuren im Boden, sondern die funktionale Gesamtheit soll ablesbar bleiben.
 - Historische Straßen (z.B. Heidenstraße) sind im geschichtlichen Gedächtnis verankert und Thematik der Forschung.
Damit dieses Wissen für die Allgemeinheit nicht verloren geht, sind didaktische Methoden zur aktiven Erinnerung anzuwenden
 - Die einzelnen Landesteile Nordrhein-Westfalens werden auch heute noch geprägt durch das Zeitalter der Reformation und Gegenreformation. Das katholische Herzogtum Westfalen kennt seitdem in den Ortslagen und in der freien Landschaft Kleinobjekte wie Bildstöcke und Wegekreuze, aber auch Kreuzwege und Kalvarienberge. Sie sind Zeichen des religiösen Lebens.
Sie verdienen Beachtung. Das ursprüngliche Erscheinungsbild ist zu bewahren.
 - Naturerscheinungen können in der mystischen Erinnerung und in der mündlichen Überlieferung (Sagen, Erzählungen) verankert sein. Sie sind unersetzlich an den Raum gebunden.
Sie verdienen Respekt, auch wenn ihr Wert nicht wissenschaftlich belegt ist.
-

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil – (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

8 Leitbilder und Grundsätze für die Kulturlandschaften



Blick auf Werl. Foto: LWL/M.Philipps



Blick auf Hellefeld. Foto: LWL/M.Philipps



Niederbergheim. Foto: LWL/M.Philipps



Oestinghausen. Foto: LWL/ M.Philipps



Detail in Soest. Foto: LWL/M.Philipps



Schieferverkleidung in Andreasberg. Foto: LWL/M.Philipps

9 Erhaltende Kulturlandschaftsentwicklung in der Region

– Entwurf des Kapitels 1.4 für den Regionalplan –

Ziel 4

Bei raumwirksamen Planungen und Maßnahmen sind die Bau- und Bodendenkmäler zu erhalten und der Charakter der gewachsenen Kulturlandschaft mit ihren bedeutsamen Kulturlandschaftsbereichen und -elementen sowie die historisch wertvollen Orts- und Landschaftsbilder zu bewahren und weiter zu entwickeln.

(Die Hinweise auf „Tabelle 3“ und „Karte 3“ beziehen sich auf den Entwurf des Regionalplans.)

Erläuterung:

Der Auftrag, die gewachsenen Kulturlandschaften in ihren prägenden Merkmalen sowie mit ihren Kultur- und Naturdenkmälern zu erhalten, ist im § 2 Abs. 2 Nr. 5 ROG als Grundsatz der Raumordnung verankert. Dieser Auftrag ist ausdrücklich auf den Gesamttraum bezogen. Dies wird durch die Einbeziehung der geschichtlichen und kulturellen Zusammenhänge sowie die regionale Zusammengehörigkeit deutlich. Der Erhalt und die Entwicklung der Kulturlandschaften gehen deshalb weit über den (bisher bekannten) Freiraumschutz hinaus.

Grundsatz 8

- (1) Kulturhistorische charakteristische Siedlungs- und Freiraumstrukturen, die das Orts- und Landschaftsbild in besonderer Weise bestimmen bzw. durch geeignete Maßnahmen entsprechend aufgewertet werden können, sollen planerisch gesichert und in ihrer Funktion erhalten und entwickelt werden. Hierzu sollen die in der Tabelle 3 aufgeführten Leitbilder berücksichtigt werden.
- (2) Bei der Abwägung über raumbedeutsame Planungen und Maßnahmen innerhalb der bedeutsamen Kulturlandschaftsbereiche sowie in den Sichtbereichen der im Plan dargestellten Baudenkmäler sollen die in der Tabelle 3 enthaltenen wertbestimmenden Merkmale und Leitbildern ein besonderes Gewicht beigemessen werden.
- (3) Bei der Abwägung über die Ausweisung neuer Flächen im Rahmen der Bauleitplanung sollen die in der Tabelle 3 enthaltenen wertbestimmenden Merkmale und Leitbildern ein besonderes Gewicht beigemessen werden.

Bei der Siedlungsentwicklung sind die Bau- und Bodendenkmäler einschließlich ihrer Umgebung und Sichtbeziehungen möglichst zu erhalten (und darüber hinaus die Erhaltung, Nutzung und angemessene Gestaltung von Denkmalbereichen sowie von Ortsteilen mit kulturhistorischer Bedeutung zu beachten). Für die gemeindliche Bauleitplanung ergeben sich entsprechende Verpflichtungen u.a. aus dem § 1 (3) Denkmalschutzgesetz sowie aus § 1 Abs. 5 und 6 Baugesetzbuch. Gartendenkmäler unterliegen ausschließlich den Bestimmungen des DSchG. Sie unterliegen nicht den Gestaltungsleitlinien für die Landschaftsplanung und Freiraumentwicklung.

Bei der Freiraumentwicklung sind zum einen die in den Landschaftsleitbildern (vergleiche Kapitel Freiraumschutz, insbesondere Tabelle 3) enthaltenen Gestaltungsleitlinien für die Landschaftsgestaltung von Bedeutung; sie dienen als Rahmen für die Entwicklungsziele der Landschaftspläne und für die Planung von Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen für raumbedeutsame Planungen und Maßnahmen. Zum anderen finden sich auch im Freiraum zahlreiche Spuren menschlichen Handelns. Es kann sich dabei um Bau- und Bodendenkmäler, bedeutende Kulturlandschafts-

elemente handeln (wie z.B. Jagdsterne, Hohlwege, Tierparks, Heckenlandschaften, Kanäle, Mühlengräben, Stauwehre, historische Nutzgärten, Alleen), die bei raumbedeutsamen Planungen und Maßnahmen zu berücksichtigen sind. Gleichzeitig sind aber auch die Maßnahmen des Naturschutzes und der Landespflege auf den Charakter der Kulturlandschaft abzustimmen.

Der auf den ersten Blick widersprüchliche Begriff der „Erhaltenden Kulturlandschaftsentwicklung“ verdeutlicht, dass dieser Auftrag nicht vorrangig auf die Konservierung bestehender Strukturen zielt. Vielmehr soll durch die Berücksichtigung der regionalen Eigenheiten eines Raumes seine unverwechselbare Gestalt erhalten und so zur Identifikation der Bevölkerung mit ihrer Heimat beigetragen werden. Alle Planungen und Maßnahmen im Raum sind somit Teil der Kulturlandschaftsentwicklung und müssen sich daran messen, welchen positiven Beitrag sie jeweils leisten. Durch menschliche Eingriffe in erheblicher Weise geschädigte Bereiche sind in diesem Sinne neu zu gestalten.

Gerade in touristisch geprägten Regionen kommt dem Erhalt und der Entwicklung der Kulturlandschaften eine wichtige wirtschaftliche Bedeutung zu. Beim landschaftsorientierten Tourismus z.B. im Sauerland sind es die „Bilder“ der Landschaft, das Landschaftserleben, welche die Attraktivität der Region verdeutlichen sollen.

Der gemeinsam von den Landschaftsverbänden Westfalen-Lippe und Rheinland für die Fortschreibung des LEP NRW erarbeitete „Kulturlandschaftliche Fachbeitrag“ benennt für Nordrhein-Westfalen 32 Kulturlandschaften. Das Plangebiet gehört größtenteils zu den Kulturlandschaften „Hellwegbörden“ und „Sauerland“; Grenzbereiche gehören zu den Kulturlandschaften „Kernmünsterland“, „Paderborn – Delbrücker Land“, „Paderborner Hochfläche – Mittleres Diemeltal“ und „Medebacher Bucht“. Bei den Grenzen zwischen den Kulturlandschaften handelt es sich um mehr oder weniger breite Übergangssäume.

Im Plangebiet wurden die Aussagen des LEP NRW zu den bedeutsamen Kulturlandschaftsbereichen konkretisiert (für die Bodendenkmalpflege und

Landschafts- und Baukultur) und die Bereiche neu abgegrenzt. Außerdem wurden entsprechend der Maßstabsebene als weitere Aspekte der Kulturlandschaft zum Beispiel Orte mit bedeutenden Sichtbeziehungen und räumlichen Funktionszusammenhängen in die Betrachtung miteinbezogen. Diese konkretisieren die im Fachbeitrag zum LEP gemachten Aussagen (vergleiche Erläuterungskarte 3).

Regionalplanerische Regeln zur Erhaltenden Kulturlandschaftsentwicklung können dem Wesen der Raumordnung entsprechend nur einen Rahmen setzenden Charakter haben. Da Erhaltende Kulturlandschaftsentwicklung aber nicht nur freiraum- oder siedlungsraumbezogen, sondern für den Gesamt- raum erfolgen muss, ist die Regionalplanung das geeignete Planungsinstrument, in dem beide Planungsbereiche zusammengefasst werden können.

Die Regelungen zu den einzelnen Kulturlandschaften sind als Leitbilder formuliert, die den Charakter von Grundsätzen der Raumordnung haben (vergleiche Tabelle 3). Durch sie werden aus Sicht der Erhaltenden Kulturlandschaftsentwicklung Anforderungen an den Raum gestellt, die als Belang in die Abwägung einzustellen sind.

Im Planungsraum sind einige historisch überlieferte Sichtbeziehungen dargestellt, die durch historisches Bild- und Kartenmaterial teilweise seit dem 18. Jahrhundert überliefert sind. Dem Erhalt dieser historisch überlieferten Sichtbeziehungen kommt eine besondere Bedeutung zu. Sie sind in Karte 3 mit einem Pfeil gekennzeichnet.

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil – (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

9 Erhaltende Kulturlandschaftsentwicklung in der Region



Soest. Foto: LWL/M.Philipps



Hirschberger Tor in Arnsberg. Foto: LWL/M.Philipps



Küstelberg. Foto: LWL/M.Philipps



Holthausen. Foto: LWL/M.Philipps



Windmühle in Hultrop. Foto: LWL/M.Philipps



Graben der Hanschenmühle. Foto: LWL/M.Philipps

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

Nr.: D 1

KLARAweb ID: 037400

Name: Gut Scheda (ehemaliges Prämonstratenser-Kloster), Wickede-Wiehagen, Scheda 21, 23

Lage und Abgrenzung:

Westlich der Ortslage Wickede gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Zu der Gutsanlage gehören ein Herrenhaus, ein Gartenpavillon, ein Gräftenarm, ein Mönchsgang und eine angelegte Parkfläche. Das Herrenhaus ist zweigeschossig, verputzt und mit einem Walmdach mit Drempel gedeckt. Rückwärtig zum Garten befindet sich ein doppelgeschossiger polygonaler Vorbau, der mit seinem Dach unter der Traufe des Walmdaches bleibt. Sparsame Stuckgliederung durch Ecklisenen, Stockwerkgesimse und gerade auf Konsolen abgefangene Verdachungen über Fenstern und Haustür gliedern die Fassade. Westlich schließt ein im späten 19. Jh. polygonaler Anbau bis in Traufenhöhe mit abweichender Stockwerkteilung und doppelarkadigen Rundbogenfenstern an. Das Gebäude wurde 1861 bis 1862 von Maurermeister H. Zangerl aus Bork erbaut.

Südlich im Garten steht ein kleiner polygonaler Gartenpavillon. Der Holzbau ist auf der zum Garten geöffneten Giebelseite mit filigraner spitzenartiger Schmucksägearbeit verziert und stammt aus dem späten 19. Jh. Das gepflegte kleine Gartengelände ist mit Sträuchern und älteren Solitärbäumen (zu nennen sind Eichen und eine Rotbuche) bepflanzt. Am südlichen Rand des Geländes befindet sich ein alter Hainbuchengang auf einem Wall mit Graben davor, der sogenannte Mönchsgang, der angeblich noch in die Klosterzeit von Scheda zurückreicht. Ebenso wird der Gräftenarm westlich vor den Wirtschaftsgebäuden noch zur Klosteranlage gehören. Das Gut Scheda entstand als Pachtgut nach der Auflösung des Prämonstratenserklusters zu Zeiten der Säkularisation.

Leitbilder und Ziele:

Die solitäre Lage der Anlage ist ein charakteristisches Merkmal und als solche zu erhalten. Die umliegenden Freiflächen sind zu erhalten.

Eine eventuell erforderliche Bebauung ist nur unter Wahrung der Proportionen zuzulassen.

Nr.: D 2

KLARAweb ID: 035535

Name: Kirche St. Agatha, Werl-Holtum, Agathastr. 10

Lage und Abgrenzung:

Inmitten des historischen Zentrums der Ortslage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die Kirche von St. Agatha ist ein neugotischer Saalbau mit Turm von 1898. An gleicher Stelle hatte seit 1746 ein Vorgängerbau gestanden, der im ausgehenden 19. Jh. aufgrund des schlechten Zustandes abgerissen wurde. Die Kirche ist aus Backstein errichtet, der aus einer Budericher Ziegelbrennerei stammt und nicht wie in der Gegend üblich aus dem heimischen Grünsandstein.

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil – (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

Leitbilder und Ziele:

Innerörtliche Kirchen sind ortsbildprägend. Eine ggf. veränderte Umgebung / Neubebauung sollte diesen Charakter erhalten durch Wahrung der Proportion und Sichtbeziehungen.

Nr.: D 3

KLARAweb ID: 035514

Name: Haus Borg, Werl-Budberg

Lage und Abgrenzung:

Nordwestlich der Ortslage Budberg gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Das zweigeschossige verputzte Herrenhaus wird durch zwei Torhäuser ergänzt. Ein Torhaus wird als Pferdestall, das andere als Arbeiterwohnung genutzt. Der große Gräftenring ist erhalten und gepflegt. Im Osten gliedert sich bewaldetes Gebiet an. Die ehemalige Wasserburg wurde 1244 erstmals urkundlich erwähnt. Die Anlage wechselte mehrfach den Besitzer und wurde im Zuge dessen geteilt und wiedervereint. Seit 1753 war sie im Besitz der Werler Erbsälzerfamilie von Lilien. Heute ist sie in der Hand der Familie Kammer.

Leitbilder und Ziele:

Der das Objekt umgebende Baumbestand ist zu sichern. Die solitäre Lage des Gesamtkomplexes ist als charakteristisches Merkmal zu erhalten. Unklar ist, ob eine gestaltete Freifläche im Gartenbereich vorhanden war.

Nr.: D 4

KLARAweb ID: 035628

Name: Ev. Kirche Werl-Hilbeck, An der Hilbecker Kirche 8

Lage und Abgrenzung:

Im historischen Teil (heute südlicher Teil) der Ortslage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die Grünsandsteinkirche mit Turm und Langhaus stammt im Wesentlichen aus dem 12. Jh. Ende des 19. Jahrhunderts wurden die Fenster vergrößert. Das Chorjoch mit 3/8-Schluss stammt wohl aus dem 14. Jh. 1960/1961 erfolgte die Gesamterneuerung. Der Kirchenbau ist flach eingedeckt. Die Hauptverkehrsachse durch die Ortslage führt von Norden her direkt auf die Kirche zu. Somit ist der Kirchenbau trotz seiner eher gedrungeneren Turmform ein wichtiger Bezugspunkt. Die Kirche prägt das Ortsbild der Ortslage Hilbeck.

Leitbilder und Ziele:

Die Ortslage ist eingebettet in ein historisches Straßen- und Wegenetz. Aufgrund dessen sind die historischen Sichtbezüge besonders zu gewichten und zu erhalten. Innerörtliche Kirchen sind ortsbildprägend. Eine ggf. veränderte Umgebung / Neubebauung sollte diesen Charakter erhalten durch Wahrung der Proportion und Sichtbeziehungen.

Nr.: D 5

KLARAweb ID: 075398

Name: Windmühle Werl-Hilbeck, Windmühlenweg 3

Lage und Abgrenzung:

Im nördlichen Teil der Ortslage am östlichen Ortsrand gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die Windmühle hat aufgrund ihrer solitären Lage am Ortsrand eine große Fernwirkung nach Osten. Sie prägt im Osten die Ortsansicht Hilbecks. Eine wichtige Sichtachse ist durch den Windmühlenweg gekennzeichnet.

Leitbilder und Ziele:

Die der Charakteristik des Gebäudetyps entsprechenden Lage am Ortsrand ist zu erhalten und von Bebauung freizuhalten.

Nr.: D 6

KLARAweb ID: 075354

Name: Wallfahrtsbasilika (Doppelturm) Werl, Walburgisstr. 37

Lage und Abgrenzung:

Im östlichen Teil der historischen Altstadt Werls direkt angrenzend an die ehemalige Klosterkirche gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die Kirche wurde 1904 bis 1906 nach den Plänen des münsterischen Dombaumeisters Wilhelm Sunder-Plassmann im neuromanischen Stil aus Rüthener Grünsandstein erbaut. Im Westen erhebt sich die mächtige Doppelturmfassade. Die Konsekration der Kirche fand am 24. Mai 1911 statt und wurde durch den Paderborner Bischof Karl Joseph Kardinal Schulte vorgenommen.

Man errichtete die Kirche, weil die bisherige Wallfahrtskirche dem starken Pilgerstrom nicht mehr gerecht wurde und der Platz dort trotz Erweiterung der Kirche nicht mehr ausreichte. Sie bildet heute mit der alten Wallfahrtskirche einen lokal wirksamen Gesamtkomplex, der von der Doppelturmfassade weithin repräsentiert wird. Die Doppeltürme sind sehr raumwirksam und vor allem nach Norden und Osten hin durch Sichtbezüge weithin erkennbar.

Leitbilder und Ziele:

Die Sichtbezüge müssen erhalten bleiben. Aufgrund der noch jungen Geschichte der Basilika sind viele der heutigen Sichtbeziehungen noch als ursprünglich festzuhalten und von Belang. Innerörtliche Kirchen sind ortsbildprägend. Eine ggf. veränderte Umgebung / Neubebauung sollte diesen Charakter erhalten durch Wahrung der Proportion und Sichtbeziehungen.

Nr.: D 7

KLARAweb ID: 036533

Name: Ehemalige Kapuziner-Klosterkirche B. Mariae Virginis (alte Wallfahrtskirche) Werl, Walburgisstr. 39

Lage und Abgrenzung:

In der historischen Altstadt Werls, direkt angrenzend an die Wallfahrtsbasilika gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die ehemalige Klosterkirche wurde in den Jahren 1786 bis 1789 von Arnold Boner errichtet. 1859 bis 1860 wurde der Kirchenbau im Osten erweitert. Der fünfjochige Saalbau schließt mit einem 5/8 Polygon und bildet im Westen eine schlichte Barockfassade aus, diese ist eingeschossig und gliedert sich in drei Wandfelder von denen das mittlere durch einen Risalit hervorspringt. Die Kirche ist auf ihre lokale Wirkung begrenzt und wird von der ihr angegliederten neuen Wallfahrtskirche dominiert. Beide Kirchen bilden einen Gesamtkomplex aus, der durch die Doppelturmfassade der neuen Wallfahrtskirche repräsentiert wird.

Leitbilder und Ziele:

Innerörtliche Kirchen sind ortsbildprägend. Eine ggf. veränderte Umgebung / Neubebauung sollte diesen Charakter erhalten durch Wahrung der Proportion und Sichtbeziehungen.

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil – (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

Nr.: D 8

KLARAweb ID: 036201

Name: Kath. Propsteikirche St. Walburga, Werl, Kirchplatz 1

Lage und Abgrenzung:

In der historischen Altstadt Werls, auf der westlichen Seite gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die Kirche St. Walburga wird 1179 erstmalig erwähnt. Der heute bestehende Hallenbau stammt im Wesentlichen aus der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts, der Westturm ist noch aus dem 13. Jh., die Welsche Haube wurde 1735 aufgesetzt. Die neuromanische Westfassade stammt aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Der Kirchenbau wird geprägt durch das freiräumige stattliche Hallenlanghaus mit einjochigem Chor im 5/8-Schluss, welches sich durch maßvolle Proportionen auszeichnet. Durch ihren massiven Westturm mit der Welschen Haube bildet St. Walburga eine deutliche Raumwirkung aus. Vor allem von Süden von der Autobahn aus sind Sichtbezüge angelegt.

Leitbilder und Ziele:

Die Sichtbeziehungen müssen erhalten bleiben. Vorzuheben sind dabei besonders die historisch begründeten, die von Osten her kommend noch heute erlebbar sind. Eine ggf. veränderte Umgebung / Neubebauung sollte den ortsbildprägenden Charakter des Kirchenbaus erhalten durch Wahrung der Proportion und Sichtbeziehungen.

Nr.: D 9

KLARAweb ID: 035525

Name: Windmühle Werl, Neheimer Str. 51/53

Lage und Abgrenzung:

Am südlichen Ortsrand Werls nahe der Bundesstraße B1 gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Bei der zur Gaststätte umgebauten Windmühle handelt es sich um einen sogenannten Galerie-Holländer mit steinernem Turm. Sie stellt einen markanten Punkt im Stadtbild dar. Durch die Lage am Stadtrand ist die Mühle nach Süden sichtbar. Zudem hat sie eine enorme lokale Wirkung.

Leitbilder und Ziele:

Die der Charakteristik des Gebäudetyps entsprechenden Lage am Ortsrand ist zu erhalten. Die umliegenden Freiflächen sind von Bebauung freizuhalten, da auch dies ein typisches Merkmal der Mühle ist.

Nr.: D 10

KLARAweb ID: 037390

Name: Gut Echthausen (Westerhaus), Wickede-Echthausen, Ruhrstraße 87, 89

Lage und Abgrenzung:

Im Norden der Ortslage Echthausen gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die Gutsanlage besteht aus einem Herrenhaus, welches von einer Gräftenanlage umgeben wird. Dieser ist im Süden ein Wirtschaftshof vorgelagert, welcher über eine Brücke mit der Herrenhausinsel verbunden ist. Nördlich des Herrenhauses schließt eine Parkanlage an. Das Gut Echthausen (Westerhaus) war der bedeutendste Rittersitz des Dorfes Echthausen, zudem mit einem der einflussreichsten Geschlechter Westfalens,

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund - östlicher Teil - (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

von Böckenförde genannt Schüngel, verbunden. Sie wurden 1515 von der Abtei Werden mit dem Gut Echthausen belehnt. Johann Schüngel nimmt dort vermutlich zwischen 1524 und 1534 Wohnung, sodass das Gut Echthausen noch im 16. Jh. in die Rittergüter eingereiht wird. Das bestehende Herrenhaus des 17. Jahrhunderts ist in seiner Grundrissgestaltung und den Fachwerkschnitzereien von besonderer Bedeutung. Im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts wurde östlich ein ebenfalls risalitartiger Querflügel angefügt. Der südlich vorgelegte Wirtschaftshof ist L-förmig angeordnet.

Das massive Gebäude des 19. Jahrhunderts mit den Rundbogenöffnungen in Nord-Süd-Richtung ist auf der hofseitigen Front durch drei Querhäuser mit kleinteiligen Fachwerkfassaden in den zwanziger und dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts erweitert worden. In dieser Zeit ist auch das eingeschossige Fachwerkwohnhaus erneuert und den Giebelbauten des Wirtschaftstraktes angepasst worden. Das ältere Gerüst (um 18. Jh.) ist auf beiden Traufseiten weitgehend erhalten. Auf der Ostseite des vorgelagerten Wirtschaftshofes besteht ein moderner Schweinestall. Die nördlich hinter dem Herrenhaus liegende Gartenfläche war bereits im späteren 19. Jh. als Park gestaltet. Diese außerhalb der Gräfte liegende Gartenfläche ist auf zwei Seiten von einem Graben begrenzt und mit Eichen, Buchen und Ahorn eingefasst.

Leitbilder und Ziele:

Die solitäre Lage der Anlage ist ein charakteristisches Merkmal und als solche zu erhalten. Die umliegenden Freiflächen sind zu erhalten. Evtl. erforderliche Bebauung ist nur unter Wahrung der Proportionen zuzulassen. Zudem ist die gestaltete Gartenanlage zu erhalten.

Nr.: D 11

KLARAweb ID: 011405

Name: Haus Füchten, Ense-Hünningen, Haus Füchten 1

Lage und Abgrenzung:

Im Ruhrtal östlich der Ruhr gelegen. In direkter Lage neben der Bundesautobahn A445, nahe der Ortslage Hünningen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Haus Füchten besteht aus einem zweigeschossigen schmucklosen Herrenhaus des 17. Jahrhunderts und einem kurzen Kapellenflügel von 1726. Davor befindet sich ein großer von gestreckten Ökonomiegebäuden begrenzter Wirtschaftshof, dessen Eingang von zwei kleinen Pavillons gerahmt wird, diese sind mit den Ökonomiegebäuden durch viertelkreisförmige Gelenkbauten verbunden. Für das Ruhrtal ergibt sich eine enorme Raumwirkung. Die ursprünglich unverbaute Lage oberhalb der Ruhrauen wird heute durch die im Osten angrenzende Autobahn geprägt. Die Einbindung in die Landschaft wird dadurch teilweise gestört. Die anfänglichen Überlegungen, die Autobahn westlich an Haus Füchten vorbeizuführen wurden für das Objekt positiv dahin gehend geändert, dass die Autobahn heute östlich des Hauses Füchten verläuft.

Leitbilder und Ziele:

Der Solitärstatus ist zu erhalten, sowie die Sichtbezüge in das Tal das der Ruhr. Daher sind die, die Anlage umgebenden Freiflächen als solche zu erhalten. Unklar ist, ob eine gestaltete Freifläche im Gartenbereich vorhanden war. Auffällig ist der Leerstand der Gebäude, ein aktiver Umgang mit eben diesem wird dringend angeraten.

Nr.: D 12

KLARAweb ID: 011373

Name: Kapelle auf dem Fürstenberg, Ense-Höingen, Auf dem Fürstenberg

Lage und Abgrenzung:

Auf dem Fürstenberg auf einer Bergnase gelegen, nahe der Ortslage Höingen und Lüttringen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Es handelt sich um eine einschiffige Kapelle mit Turm und 3/6-Schluss, diese wird 1396 erstmals erwähnt. Die Kapelle ist ein Überrest der in der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts zerstörten Oldenburg, diese war Stammburg des in Westfalen bedeutenden Geschlechts der Herren von Fürstenberg und wurde im späten 13. Jh. gegen die Grafen von Arnsberg errichtet. Bereits aus karolingischer Zeit ist der Ringwall mit einem kleinen Innenwerk des 12. Jahrhunderts erhalten. 1665 wurde die Kapelle durch den Paderborner Erzbischof Ferdinand von Fürstenberg wiederhergestellt und vergrößert. Der Kapelle kommt somit eine hohe regionale Bedeutung zu, die eng verbunden ist mit der Entwicklungsgeschichte der umliegenden Ortslagen. Bedingt durch ihre prominente Lage auf der Bergnase des Fürstenberges hat sie eine weite Fernsicht in das Tal mit der Bundesautobahn A445 und dadurch eine besonders hohe Raumwirkung.

Die historische Sichtachse wird bereits 1672 auf einem Stich dargestellt. Die Ruine der Oldenburg ist zu sehen, aber noch deutlicher tritt die auf dem Bergsporn gelegene und auf der Ansicht freigelegte Kapelle hervor.

Leitbilder und Ziele:

Die Fernwirkung ist zu erhalten, da diese ein besonderes Merkmal der Kapelle ist und ihre Bedeutung dadurch unterstrichen wird. In die Raumwirkung der Kapelle in das Tal der Ruhr ist bereits durch die Bundesautobahn A445 stark eingegriffen worden und somit eine wichtige Sichtachse von Westen her auf die Kapelle durchschnitten worden. Die Bedeutung der Sichtbeziehungen von Westen her wird vor allem durch den um 1672 entstandenen Stich hervorgehoben.

Der Erhalt der Sichtbeziehungen, vor allem von Westen her, ist unabdingbar.

In diesem Zusammenhang ist der Freischnitt der Sichtachsen von hohem Belang, damit die gewollte Sichtbarkeit erhalten bleibt.

Nr.: D 13

KLARAWeb ID: 011356

Name: Kath. Pfarrkirche St. Lambertus, Ense-Bremen, Kirchplatz 5

Lage und Abgrenzung:

Die Kirche liegt im historischen Zentrum Bremens. Die Ortslage befindet sich in Tallage.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Kleine zweijochige Basilika im gebundenen System mit Westturm aus dem 12. Jh. Die Kirche wird 1070 aber schon zuerst erwähnt. Der romanische Kirchenbau wurde 1905 durch einen ‚beachtlichen‘ neugotischen Hallenbau mit 5/8-Chor von Johann Franz Klomp erweitert. In einem rundbogigen Säulenportal an der Südseite des Langhauses befindet sich ein Tympanonrelief der Geburt Christi im Stil der Soester Figuralplastik um 1150. Der Kirchbering ist nicht erhalten und die Kirche liegt heute mitten im Stadtzentrum. Sie wird von neuzeitlichen Gebäuden gerahmt und dadurch auch teilweise verdeckt. Bremen liegt in der Nähe des Haarwegs, einem bis in die Neuzeit wichtigen Handelsweg.

Für die Ortslage ein wichtiger entwicklungsgeschichtlicher Faktor. In diesem Zusammenhang ist die Kirche eingebunden in ein historisches Straßen- und Wegenetz. St. Lambertus ist regionalgeschichtlich besonders bedeutsam, so ist sie bauliches Zeugnis der mittelalterlichen Entwicklung dieser Region.

Leitbilder und Ziele:

Eine Verdichtung durch weitere Bebauung in unmittelbarer Nähe der Kirche erscheint denkbar, ist jedoch nur

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund - östlicher Teil - (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

unter Wahrung der Proportionen und der Höhenentwicklung zuzulassen. Die Sichtbezüge, die innerhalb des Ortes angelegt sind, werden andernfalls gestört und sollen erhalten bleiben. Die Einbindung in das historische Straßen- und Wegenetz der Umgebung sollte weiterhin erfahrbar sein und somit erhalten werden.

Nr.: D 14

KLARAweb ID: 075353

Name: Kath. Pfarrkirche St. Cäcilia, Werl-Westönnen

Lage und Abgrenzung:

Inmitten der Ortslage auf einer kleinen Erhebung gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Der heutige Kirchenbau wurde 1819 bis 1822 anstelle eines Vorgängerbaus des 12. Jahrhunderts errichtet. 1877 wurde sowohl die heutige Turmspitze als auch der Dachreiter aufgesetzt. Die Kirche ist im umliegenden Gebiet der Ortslage weithin sichtbar. Sie prägt das Erscheinungsbild der Ortslage.

Leitbilder und Ziele:

Die Kirche ist bedingt durch ihre Lage am Hellweg in ein historisch bedeutendes Straßen- und Wegenetz eingebunden. Die Sichtbeziehungen von der heutigen Bundesstraße B1 sind historisch belegt und als solche besonders zu gewichten. Innerörtliche Kirchen sind ortsbildprägend. Eine evtl. Bebauung ist nur unter Wahrung der Proportionen und Sichtbeziehungen zuzulassen.

Nr.: D 15

KLARAweb ID: 035511

Name: Haus Lohe, Werl-Westönnen, Haus Lohe 1

Lage und Abgrenzung:

Nördlich der Ortslage Westönnen gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Das neugotische Herrenhaus wurde 1855 bis 1857 errichtet. Im Kern geht es wohl auf das 18. Jh. zurück. Dem Gebäude sind ein Turm und eine Kapelle angefügt. Im Norden gliedert sich der Park mit Gräftenanlage an. 1856 wurde das vorhandene Haus von dem Kölner Dombaumeister Vinzenz Statz für Franz Egon von Papen umgestaltet. Der Barockbau mit doppelläufiger Freitreppe und Treppengiebel wurde nach Westen hin um einen gotischen Kapellenflügel mit hohen Spitzbogenfenstern und einen gotischen Turm erweitert. Die Verglasung wurde 1857 in der Werkstatt von Didron in Paris hergestellt. Der Landschaftsgarten wurde durch den herzoglich nassauischen Gartendirektor Thelemann aus Bieberich gegen Mitte des 19. Jahrhunderts angelegt. Die Wirtschaftsgebäude stammen aus dem 18. und 19. Jh. Im Nordosten des Gebäudekomplexes befindet sich die ehemalige Lohmühle. Die Anlage ist von drei Seiten von dichtem Baumbestand umgeben. Nur nach Süden sind die Wirtschaftsgebäude weithin sichtbar.

Leitbilder und Ziele:

Der das Objekt umgebende Baumbestand ist zu sichern.

Die solitäre Lage des Gesamtkomplexes ist als charakteristisches Merkmal zu erhalten.

Nr.: D 16

KLARAweb ID: 034797

Name: Ev.- lutherische St. Andreas-Kirche, Soest-Ostönnen, Kirchplatz 10

Lage und Abgrenzung:

Inmitten des historischen Zentrums der Ortslage Ostönnen erhöht auf der nördlichen Seite der Bundesstraße B1 gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die ev. Pfarrkirche, ehemals St. Andreas, wird 1164 erstmals urkundlich erwähnt. Es handelt sich um eine kleine Gewölbebasilika mit Chorquadrat, Apsis und Westturm aus dem 12. Jh. Sie gilt als eine der schönsten und am besten erhaltenen romanischen Dorfkirchen Westfalens.

1956 bis 1961 wurde sie hervorragend restauriert. Aufgrund des Umstandes, dass es sich bei St. Andreas um eine der am besten erhaltenen romanischen Dorfkirchen handelt, erschließt sich dem Betrachter schnell die Bedeutung dieser Kirche. Hinzu kommt, dass sie direkt an einer der wichtigsten Handelsstraßen des Mittelalters, dem Hellweg, liegt (heutige Bundesstraße B1). Auf dieser mittelalterlichen Hauptachse von Ost nach West spielte sich im Mittelalter ein großer Teil des Handels ab und bescherte den damals hier ansässigen Menschen einen gewissen Wohlstand, der sich auch in der Architektur entlang des Hellwegs abzeichnete und noch heute von dieser Zeit berichtet. Ostönnen selber lag zudem auch noch in einem besonders fruchtbaren Gebiet, der Soester Börde, die diesem Wohlstand zuträglich war. Zudem darf vermutet werden, dass die Orgel der St. Andreaskirche in Ostönnen eine der ältesten erhaltenen Orgeln der Welt ist, vergleichbar mit denen in Rysum, Kiedrich, Lübeck (St. Jacobi), Altenbruch (St. Nicolai), Harsefeld (St. Marien), Sion und Bologna. Wahrscheinlich ist sie sogar die Älteste unter ihnen. Hieraus manifestiert sich die bedeutende Stellung der St. Andreaskirche und verdeutlicht ihre überregionale Bedeutung.

Leitbilder und Ziele:

Als innerörtliche Kirche ist die Pfarrkirche St. Petri in besonderem Maße ortsbildprägend. Durch Wahrung der Proportion und der Sichtbeziehungen bei evtl. Neubebauungen ist dieses Charakteristikum zu erhalten. Die Ortslage ist aufgrund ihrer direkten Lage am Hellweg in ein bedeutendes historisches Straßen- und Wegenetz eingebunden. Die hierauf basierenden historischen Sichtbeziehungen sind besonders zu gewichten.

Nr.: D 17

KLARAweb ID: 035040

Name: Ev. Pfarrkirche ehemalig St. Albanus und Cyriacus, Welter-Kirchwelter, Klosterhof 15

Lage und Abgrenzung:

Im historischen Ortskern Kirchwelvers gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die einschiffige kreuzförmige Anlage mit gerade geschlossenem Chor und Westturm war nach der Klostergründung um 1240 zugleich Ordenskirche. Im 17. Jh. wurde das Langhaus für den evangelischen Gottesdienst, der nicht mehr vorhandene Nonnenchor für den katholischen Gottesdienst genutzt. Nordmauer, Querschiff und Chor stammen aus der Zeit um 1200. Südwand und Westturm wurden wohl 1697 neu angefügt. Die alte Klosterkirche wurde 1697 dem evangelischen Gottesdienst ganz überlassen.

Der evangelische Pfarrkirche als ehemalige Klosterkirche des bedeutenden Zisterzienserinnenkloster Welter kommt überörtliche Bedeutung zu. Zusammen mit der katholischen Pfarrkirche St. Bernhard bildet sie ein Ensemble, was das Ortsbild prägt und eine besondere Fernwirkung ausbildet, die vor allem nach Süden und Osten raumwirkend ist.

Leitbilder und Ziele:

Die Sichtbezüge von Süden sind wichtig und unbedingt zu erhalten. Nähert man sich von Süden her über die Landesstraße L 747 der Ortslage Kirchwelter, wird der Ortsrand linksseitig von Neubauten bestimmt, die

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund - östlicher Teil - (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

durch ihre Diversität keinen einheitlichen Ortsrand ausbilden. Dadurch wird die Freifläche auf der rechten Seite der L747 umso wichtiger. Diese ausgleichende Fläche ist zu erhalten, da hierdurch der Eindruck auf das Kirchenensemble beeinflusst wird. Durch eine Bepflanzung mit Obstbäumen würde die Sichtbeziehung akzentuiert und entspräche den historischen Gegebenheiten. Solaranlagen sollten nicht in den Sichtachsen angebracht werden.

Der historische Ortskern Kirchwelters mit den beiden Kirchen im Zentrum ist besonders erhaltenswert und sollte der Öffentlichkeit deutlicher zugänglich gemacht werden. So würde eine Öffnung der Kirchen zu einer Belebung des Ortskerns beitragen.

Nr.: D 18

KLARAweb ID: 035057

Name: Kath. Pfarrkirche St. Bernhard, Welter-Kirchwelter, Klosterhof 13

Lage und Abgrenzung:

Im historischen Ortskern Kirchwelters gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die katholische Pfarrkirche St. Bernhard wurde 1697 bis 1700 unter der Äbtissin Maria-Elisabeth von Aldebrück neben der alten Klosterkirche neu errichtet und nach Auflösung des Konvents im Jahre 1809 als katholische Pfarrkirche genutzt. Es handelt sich um einen verputzten rippengewölbten Saalbau in gotisierenden Formen mit 5/8-Schluss, Ostsakristei und Westturm, der mit einer Welschen Haube bekrönt wird. Zusammen mit der evangelischen Pfarrkirche ehemals St. Albanus und Cyriacus bildet sie ein Ensemble, was das Ortsbild Kirchwelters prägt und eine besondere Fernwirkung ausbildet, die vor allem nach Süden und Osten raumwirkend ist.

Leitbilder und Ziele:

Die Sichtbezüge von Süden sind wichtig und unbedingt zu erhalten. Nähert man sich von Süden her über die Landesstraße L747 der Ortslage Kirchwelter wird der Ortsrand linksseitig von Neubauten bestimmt, die durch ihre Diversität keinen einheitlichen Ortsrand ausbilden. Dadurch wird die Freifläche auf der rechten Seite der L747 umso wichtiger. Diese ausgleichende Fläche ist zu erhalten, da hierdurch der Eindruck auf das Kirchenensemble beeinflusst wird. Durch eine Bepflanzung mit Obstbäumen würde die Sichtbeziehung akzentuiert und entspräche den historischen Gegebenheiten. Solaranlagen sollten nicht in den Sichtachsen angebracht werden.

Der historische Ortskern Kirchwelters mit den beiden Kirchen im Zentrum ist besonders erhaltenswert und sollte der Öffentlichkeit deutlicher zugänglich gemacht werden. So würde eine Öffnung der Kirchen zu einer Belebung des Ortskerns beitragen.

Nr.: D 19

KLARAweb ID: 075022

Name: Überführungsbauwerk der heutigen L 747 über die Bundesautobahn (Rest der geplanten Reichsautobahn Strecke 77) An der L 747

Lage und Abgrenzung:

Nördlich der Ortslage Welter in bewaldetem Gebiet gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Standardisiertes, schiefwinkliges Brückenbauwerk bestehend aus zwei Widerlagern mit Flankenmauern und Mittelpfeiler. Es fehlen die Lager der Platte und die Brückenplatte selbst.

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil – (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

Die Überreste des geplanten Überführungsbauwerks sind als Teil einer Bandstruktur von Belang. Die Vorarbeiten zur geplanten Reichsautobahn, der Strecke 77, sind noch heute in der Landschaft ablesbar.

Leitbilder und Ziele:

Erhalt der noch erhaltenen Strukturen und ggf. Freischnitt der ebenselbigen.

Nr.: D 20

KLARAweb ID: 075050

Name: Haus Matena Gräftenanlage, Welper-Dorfwelver

Lage und Abgrenzung:

Nördlich der Ortslage Dorfwelver gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Ehemaliger Gräftenhof mit Strukturen einer Doppelgräfte.

Leitbilder und Ziele:

Innerhalb der gegebenen Strukturen ist eine Bebauung sinnvoll, da dadurch die historischen Strukturen gewahrt bleiben und sogar wieder herausgearbeitet werden.

Nr.: D 21

KLARAweb ID: 074914

Name: Speicher Kirchplatz 13, Welper-Dinker

Lage und Abgrenzung:

Im historischen Ortskern Dinkers in direkter Nähe zum Kirchbering gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Keine Angabe

Leitbilder und Ziele:

Keine Angabe

Nr.: D 22

KLARAweb ID: 035033

Name: Ev. Pfarrkirche St. Othmar, Welper-Dinker, Kirchplatz 15

Lage und Abgrenzung:

Im südlichen Teil Dinkers gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die evangelische Pfarrkirche St. Othmar in Dinker wurde 1221 erstmals urkundlich erwähnt und zeigt sich als ein geräumiger dreijochiger Saalbau mit eingezogenem zweijochigen Chor im 5/8-Schluss und Westturm. Der Chor wurde 1514 vollendet und das baufällig gewordene Langhaus 1745 durch das bestehende ersetzt. 1901 wurde der Westturm in Backstein auf altem Fundament neu errichtet. Der Kirchplatz ist geschlossen und mit ein- bis zweigeschossiger Bebauung – größtenteils Fachwerkhäuser – mit Brandgassen versehen. St. Othmar kündigt sich und den Ortskern bereits früh an und bestimmt die Ortsansicht Dinkers.

Leitbilder und Ziele:

Der Erhalt des Kirchberings ist sicherzustellen, hierzu ist ein aktives Leerstandsmanagement anzuregen. Innerörtliche Kirchen sind ortsbildprägend. Eine ggf. veränderte Umgebung / Neubebauung sollte diesen Charakter erhalten durch Wahrung der Proportion und Sichtbeziehungen.

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil - (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

Nr.: D 23

KLARAweb ID: 035028

Name: Loh-Hof, Welper-Recklingsen, Im Loh 12

Lage und Abgrenzung:

Nordwestlich der Ortslage Recklingsen gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Bei dem Freilichtmuseum Loh-Hof handelt es sich um eine Gräftenhofanlage, deren Gebäude nicht wie in anderen Freilichtmuseen zusammengetragen wurden, sondern dort an Ort und Stelle im Original erhalten sind. Die Anlage besteht aus dem Haupthaus von 1749, zwei Speichern von 1816 und 1861, einer Scheune von 1863, einem Backhaus von 1879, einer Remise von 1859 und der zum Teil erhaltenen Gräfte. Der Hof war im 13. Jh. Eigentum der Essener Kirche und ging 1263 durch eine Schenkung der Äbtissin Berta in den Besitz des Klosters Welper über.

Leitbilder und Ziele:

Die solitäre Lage der Anlage ist ein charakteristisches Merkmal und als solche zu erhalten. Die umliegenden Freiflächen sind zu erhalten. Evtl. erforderliche Bebauung ist nur unter Wahrung der Proportionen zuzulassen.

Nr.: D 24

KLARAweb ID: 034882

Name: Haus Nateln, Welper-Nateln, Haus Nateln 1

Lage und Abgrenzung:

Am östlichen Ortsrand Natelns gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

In der Kette von Adelssitzen entlang der Ahse gehört das Haus Nateln in seinem heutigen Zustand zu den kleineren Anlagen, deren Topografie durch Zuschütten der einstigen Gräfte verschliffen ist.

Es handelt sich um einen einstöckigen Fachwerkbau unter Krüppelwalmdach. Die schlichte, vermutlich den Jahren um 1830 entstammende Fachwerkkonstruktion erhebt sich über längs-rechteckigem Grundriss und ist mit der hofseitigen Traufwand als Schauwand ausgebildet. Diese Schauwand ist siebenachsig, mit sehr hohen Fenstern ausgebildet und hat den Eingang in der Mittelachse.

Leitbilder und Ziele:

Die solitäre Lage ist charakteristisch für eine derartige Anlage und ist zu erhalten. Bei Neu- und Anbauten auf der Hofanlage sind die Proportionen und Sichtbeziehungen zu wahren. Die umliegenden Freiflächen sind als solche zu erhalten.

Nr.: D 25

KLARAweb ID: 034886

Name: Haus Nehlen, Welper-Berwicke, Haus Nehlen 1

Lage und Abgrenzung:

Nordwestlich der Ortslage Berwicke gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Haus Nehlen gehört zu einer Reihe von Adelssitzen, die sich entlang der Ahse angesiedelt haben und ab dem 17. Jh. zu Wasserburgen ausgebaut wurden. Die Anlage Haus Nehlen besteht aus einer Haupt- und einer Vorburg, die auf zwei Inseln angelegt sind. Das zweigeschossige Herrenhaus mit hohem Kellergeschoss

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund - östlicher Teil - (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

wurde 1631 erbaut. Dieser Backsteinbau schließt mit einem hohen Walmdach ab. An dessen Nordostseite befindet sich ein dreigeschossiger Eckpavillon. Dieser wurde später angefügt und war ursprünglich mit einer Welschen Haube versehen, die jedoch nach einem Brand durch ein Zeltdach ersetzt wurde. In der Mitte der Hauptfront ist an das Gebäude ein ebenfalls dreigeschossiger Treppenturm angegliedert, der mit einer Welschen Haube versehen ist. Das Turmportal ist mit reichem plastischen Schmuck verziert, ebenso wie der an der nördlichen Schmalseite vorspringende Erker. Die Wirtschaftsgebäude auf der Vorburg sind aus Fachwerk und vermutlich Anfang des 18. Jahrhunderts errichtet. Zu der Anlage gehören zudem die Zufahrt und das Gebäude an der Hofeinfahrt. Durch seine imposante Erscheinung ist Haus Nehlen besonders raumwirksam.

Leitbilder und Ziele:

Die solitäre Lage ist charakteristisch für eine derartige Anlage und ist zu erhalten. Bei Neu- und Anbauten auf der Hofanlage sind die Proportionen und Sichtbeziehungen zu wahren. Die umliegenden Freiflächen sind als solche zu erhalten.

Nr.: D 26

KLARAweb ID: 074898

Name: Haus Borghausen, Welper-Stocklarn, Haus Borghausen 1

Lage und Abgrenzung:

Nordwestlich der Ortslage Stocklarn gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Haus Borghausen gehört zu einer Reihe von Adelssitzen, die sich entlang der Ahse angesiedelt haben und ab dem 17. Jh. zu Wasserburgen ausgebaut wurden. Bereits 1304 wurde die Anlage erstmals urkundlich erwähnt. Derzeit befand es sich im Besitz der Ritter Stephen und Bertold Torck sowie Konrad von Brockhusen befand. Vermutlich als Burgmannlehen zur Sicherung gegen die Grafen von der Mark im Westen. Ab dem 15. Jh. besaß die Familie von Ketteler die Anlage, die verschiedene Verwalter einsetzte. Ab 1619 befand sich das Haus im Besitz der Familie von. Erst ab 1725 unter Johann Heinrich Sigismund von Klocke wurde Haus Borghausen zum ständigen Wohnsitz derer von Klocke. 1917 ging die Anlage in den Besitz von Major Heinrich Wegmann aus Lütgendortmund über. 1940 kam Heinz Clemen durch die Hochzeit mit Erika Wegmann auf das Gut und nutzte es fortan landwirtschaftlich. Noch heute befindet sich Haus Borghausen in den Händen der Familie Clemen-Wegmann. Im Dreißigjährigen Krieg wurde das alte Herrenhaus von einer Bombe zerstört. Johann Heinrich Sigismund von Klocke ließ ein neues Herrenhaus und Wirtschaftsgebäude errichten, Ersteres wurde von einer Gräfte umgeben. 1844 wurde unter Franz von Klocke außerhalb der Gräfte ein neues Herrenhaus errichtet, welches 1933 und 1939 an der West- und Ostseite erweitert wurde. Auf dem Gelände sind mehrere landwirtschaftliche Gebäude unterschiedlichen Baujahrs.

Leitbilder und Ziele:

Die solitäre Lage ist charakteristisch für eine derartige Anlage und ist zu erhalten. Bei Neu- und Anbauten auf der Hofanlage sind die Proportionen und Sichtbeziehungen zu wahren. Die umliegenden Freiflächen sind als solche zu erhalten.

Nr.: D 27

KLARAweb ID: 025456

Name: Windmühle Lippetal-Heintrop, Heintrop 1

Lage und Abgrenzung:

Am südwestlichen Ortsrand Heintrops gelegen.

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil – (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die Windmühle wurde 1870 erbaut und war bis 1945 in Betrieb. Der Mühlenturm ist aus heimischem Kalksandsteinmaterial gefertigt. Für die Ortslage Heintrop ist die Windmühle von besonderer Bedeutung, da sie Zeugnis der Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte der Ortslage ist. Die Windmühle hat aufgrund ihrer solitären Lage am Ortsrand eine große Fernwirkung nach Süden und Westen hin. Sie prägt deutlich die Ortsansicht Heintrops.

Leitbilder und Ziele:

Die der Charakteristik des Gebäudetyps entsprechenden Lage am Ortsrand ist zu erhalten und von Bebauung freizuhalten. Ein ergänzende Bebauung ist jedoch untergeordnet möglich, wenn sie zum Erhalt des Denkmals erforderlich ist.

Nr.: D 28

KLARAweb ID: 093732

Name: Mauerreste der geplanten Verlängerung des Datteln-Hamm-Kanals, Lippetal-Heintrop B 475

Lage und Abgrenzung:

Am südlichen Ortsrand Heintrops auf einem Acker an der B 475 gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Es handelt sich um Überreste geplanter Überführungsbauwerke. Diese entstanden im Zusammenhang mit der überregionalen Planung der Weiterführung des Datteln-Hamm-Kanals bis nach Lippstadt. Als Bandstruktur ist der geplante Verlauf noch heute in der Landschaft ablesbar und daher entwicklungsgeschichtlich von Bedeutung.

Leitbilder und Ziele:

Erhalt der noch erhaltenen Strukturen und Bauwerke des geplanten Datteln-Hamm-Kanals und ggf. Freischnitt der ebenselbigen.

Nr.: D 29

KLARAweb ID: 025460

Name: Pfarrkirche St. Cornelius und Cyprianus, Lippetal-Lippborg, Alter Kirchhof 1

Lage und Abgrenzung:

Im westlichen Teil Lippborgs gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

St. Cornelius und Cyprianus ist als eine dreischiffige Basilika mit schmalem fein gegliederten Westturm und 5/8 Chorabschluss in neu-gotischen Formen angelegt. Das jeweils letzte Joch der Seitenschiffe ist nur zum Chor hin geöffnet und durch eine Mauer zum Kirchenschiff hin abgetrennt.

Der heutige Kirchenbau wurde 1856 errichtet, nachdem die alte Kirche – deren Weihe für 1520 belegt ist – aufgrund von Baufälligkeit abgerissen werden musste. Der alte Turm blieb zunächst stehen und wurde erst 1875 auf Veranlassung Matthias Graf von Galens durch den heutigen Turm ersetzt. 1857 wurde der Grundstein gelegt für die neue Kirche, die bereits 1859 fertiggestellt wurde. Für den Kirchenbau wurden heimische Materialien verwendet. Die Ziegel stammen aus einer Brennerei in Lippborg und die Natursteine für Pfeiler und Sockel der Außenmauern wurden in den Galenschen Steinbrüchen in Beckum geschlagen. Für die Pläne zeichnete Baumeister Statz aus Köln verantwortlich, diese wurden von Mauermeister Hamerle aus Beckum umgesetzt. Die Kirche prägt die Ortsansicht Lippborgs in hohem Maße und ist daher ein wesentliches Kennzeichen der Ortslage. Durch die nahe Lage zu den Lippeauen hat die Pfarrkirche St. Cornelius und Cyprianus

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil – (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

eine große Fernwirkung in den gesamten Bereich dieser durch die Auen ebenen Landschaft. Somit ergibt sich vor allem nach Süden hin eine enorme Raumwirkung. Zudem ist der Turm auch nach Norden und Westen weithin sichtbar und überaus raumwirksam.

Leitbilder und Ziele:

Die Fernwirkung in die Lippeauen ist ein besonderes Charakteristikum der Pfarrkirche. Diese Flächen im Süden sind unbedingt freizuhalten und ihr charakteristisches Erscheinungsbild zu bewahren. Eine evtl. Bebauung ist nur unter Wahrung der Proportionen und unter Erhalt der Sichtbeziehungen zuzulassen.

Nr.: D 30

KLARAweb ID: 044739

Name: Böckenberg Kapelle, Lippetal-Lippborg (K 25), Alte Beckumer Str.

Lage und Abgrenzung:

Nördlich der Ortslage Lippborg, erhöht an der Kreisstraße K 25 gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Ebenfalls zu der Anlage Haus Assen gehörte die nördlich der Ortslage Lippborg, erhöht an der K25 gelegene Böckenberg Kapelle. Diese ist ein schlichter verputzter Zentralbau unter Vollwalmdach mit Dachreiter aus dem Jahre 1736. Die Kapelle befindet sich heute im Besitz des Schützenvereins Lippborg, der hier auch einen Schießstand betreibt.

Leitbilder und Ziele:

Die für das Gebäude charakteristische solitäre Lage ist zu erhalten. Die umgebenden Freiflächen sind von Bebauung freizuhalten.

Nr.: D 31

KLARAweb ID: 024918

Name: Haus Assen, Lippetal-Lippborg, Assenweg 1

Lage und Abgrenzung:

Nordöstlich der Ortslage Lippborg in bewaldetem Gebiet gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die Anlage wurde 1350 durch die Herren von Oldendorp angelegt und ging 1384 in den Besitz der Herren von Ketteler über. 1455 erfolgte die Teilung in Alt- und Neu-Assen. 1564 wurde das Haus Neu-Assen für Goswin von Ketteler durch Laurenz von Brachum neu gebaut. Die Vereinigung beider Häuser erfolgte um 1590 durch eine Heirat. Die gesamte Anlage wurde 1653 an die Grafen von Galen verkauft. 1840 erfolgte die Restaurierung des ganzen Schlosses. Haus Assen ist eine ursprünglich auf zwei Inseln angelegte Wasseranlage. Drei Flügel des Herrenhauses von 1564 um den rechteckigen Binnenhof sind noch erhalten. Der runde Südostturm stammt aus einer früheren Bauphase nach 1455, wobei der obere Abschluss jüngeren Datums ist und sich als ungewöhnlich reich behandelter Ziegelbau darstellt. Das Portal und die Fassade sind reich verziert. Eine neugotische Kapelle mit Rundturm wurde 1855 bis 1858 anstelle des abgebrochenen Westflügels errichtet. Im Nordosten schließt direkt Haus-Alt-Assen an, von diesem ist ein stark veränderter Flügel aus dem 15. Jh. und der um 1910 völlig erneuerte Rundturm erhalten. Die Anlage liegt inmitten von bewaldetem Gebiet und ist gekennzeichnet durch seine Solitärstellung. Zu der Anlage führt eine historische Allee. Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass die Grünanlagen, welche die Anlage umgeben, gestaltet waren.

Derzeitig wird die Anlage als Internat genutzt. Südöstlich der Anlage ist der zu dieser gehörender Wirtschaftshof gelegen, der in das 20. Jh. zu datieren ist.

Leitbilder und Ziele:

Die Anlage ist eingebettet in ein historisches Straßen- und Wegenetz, dadurch werden unter anderem die historischen Zufahrten zu dem Grundbesitz gekennzeichnet, die – bedingt durch die Lage im Wald – gleichzeitig wichtige Sichtachsen darstellen. Die Solitärstellung des Gebäudekomplexes ist zu erhalten. Des Weiteren ist der Erhalt der Garten- und Freiflächen sowie der Alleen sicherzustellen. Die heutige Internatsnutzung ermöglicht den Erhalt und die Nutzung der Anlage.

Nr.: D 32

KLARAweb ID: 024387

Name: Kath. Pfarrkirche St. Ida (Wallfahrtskirche), Lippetal-Herzfeld, Kirchplatz

Lage und Abgrenzung:

Am östlichen Rand der Ortslage, nahe der Lippeauen gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

St. Ida ist eine neugotische Basilika, die von Sunder-Plassmann aus Münster 1901 errichtet wurde. Diesem Kirchenbau gingen zwei Vorgängerbauten aus dem 8. und 13. Jh. voraus. Bei der Kirche des 8. Jahrhunderts handelt es sich um den von der Hl. Ida und ihrem Gatten dem Grafen Ekbert gestifteten Bau, der dem Hl. Germanus geweiht war und in dem die 980 kanonisierte Heilige (gestorben 825) bestattet wurde. Fundamente dieses Gründungsbaus sind in der heutigen Krypta freigelegt.

St. Ida ist von hohem Belang, da sie eine Wallfahrtskirche ist und ihr als solche eine besondere regionale und überregionale Bedeutung zukommt. Aufgrund ihrer Lage nahe der Lippeauen ist die Kirche besonders nach Süden weithin sichtbar und hat somit eine hohe Raumwirkung. St. Ida prägt die Ortsansicht Herzfelds in besonderem Maße. Der Kirchenbau ist in ein historisches Straßen- und Wegenetz eingebettet.

Leitbilder und Ziele:

Die Sichtbeziehungen vor allem von Süden her sind zu erhalten. Besonders zu gewichten sind diesem Zusammenhang die historischen Sichtbeziehungen, die sich aus dem historischen Straßen- und Wegenetz erschließen. In früherer Zeit waren die Pilger zu Fuß unterwegs, diese alten Pilgerwege sind teilweise erhalten. Eine Dokumentation muss hier noch erfolgen. Der Erhalt dieser Wege ist sicherzustellen.

Nr.: D 33

KLARAweb ID: 024847

Name: Schlossanlage Lippetal-Hovestadt, Schloßstr. 1

Lage und Abgrenzung:

Im Nordosten der Ortslage Hovestadt gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Seit Mitte des 13. Jahrhunderts ist die Schlossanlage in Hovestadt als Landesburg der Kölner Erzbischöfe nachweisbar, die hier einen strategisch wichtigen Stützpunkt zwischen Münster und Kurköln aufbauten. In den Jahren 1563 bis 1572 errichtete Laurenz von Brachum für Goswin von Ketteler das Schloss neu, da es völlig verfallen war. Seit 1733 ist das Schloss in Privatbesitz der Grafen von Plettenberg-Lenhausen, die es 1735 nochmals umbauten. Das Herrenhaus ist auf einer Insel in großem Hausteich gelegen und war wohl ursprünglich als Vierflügelbau mit quadratischen Ecktürmen geplant. Ausgeführt wurden jedoch nur der Nord- und Ostflügel, beide als zweigeschossiger Bauteil einer mit dreigeschossigem Pavillonturm mit geschwungener Haube. Die Fassadengliederung der Flügel tritt besonders hervor. Die wasserseitigen Außenwände und der Pavillonturm sind mit plastisch vorgeblendeten Ziermustern aus Ziegeln – Kreise, Halbkreise, Rauten,

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil - (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

Vierecke, Bänder, Löwenköpfe – vielfältig überzogen. Diese Verzierungen sind mit denen in Haus Assen vergleichbar. An den Hoffronten sind diese Zierformen nur sparsam verwendet.

Der Zugang zur Herrenhausinsel auf der Vorburg wird flankiert von zwei Torhäusern und vier eingeschossigen gestreckten Wirtschaftsbauten, die um 1733 durch Johann Conrad von Schlaun errichtet wurden. In einem dieser Gebäude befindet sich die Schlosskapelle. Östlich der Vorburg schließt ein ausgedehnter ehemals französischer Garten mit Heckentheater an. Die Schlossanlage wirkt weit in die Lippeauen hinein. Sie entfaltet somit eine große Raumwirkung.

Leitbilder und Ziele:

Die solitäre Lage des Herrenhauses auf der Insel ist zu erhalten. Die gestalteten Freiflächen mit Heckentheater, welche das Schloss umgeben, sind als solche zu erhalten. Der Erhalt der Sichtbeziehungen muss gewährleistet sein.

Nr.: D 34

KLARAweb ID: 024913

Name: Kath. Pfarrkirche St. Stephanus, Lippetal-Oestinghausen, An der Kirche

Lage und Abgrenzung:

Im südlichen Teil der Ortslage im historischen Zentrum gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

1186 wird Oestinghausen zum ersten Mal erwähnt. Um 1150 war eine Steinkirche vorhanden. Hierbei handelte es sich vermutlich um einen flach eingedeckten Saalbau, dessen Turm mit dem für diese Gegend üblichen Pyramidendach versehen war. Zu Anfang des 13. Jahrhunderts wurde der Bau durch Anbau des Querschiffes und Veränderung des Chores zur Kreuzkirche erweitert. Die barocke Haube mit den zwei Zwiebeln erhielt der Turm 1715. Aus dieser Zeit stammt auch der Dachreiter. Der Kirchbering um die Kirche ist geschlossen und besteht größtenteils aus Gebäuden die um 1914 entstanden sind. Diese Geschlossenheit ist eine Besonderheit und kennzeichnet die Bedeutung von St. Stephanus.

Das Chur-Cöllnische Amtshaus ist besonders hervorzuheben. Als Fachwerkhaus des 16. Jahrhunderts zeugt es von der Siedlungsgeschichte Oestinghausens. Die Pfarrkirche ist besonders im Ahsetal raumwirksam. Zudem besonders ortsbildprägend für die Ortslage Oestinghausen.

Leitbilder und Ziele:

Der Kirchbering ist zu erhalten, da er ein besonderes Merkmal des heutigen Zustandes der St. Stephanus Kirche in Oestinghausen ist. Innerörtliche Kirchen sind ortsbildprägend. Eine ggf. veränderte Umgebung / Neubebauung sollte diesen Charakter erhalten durch Wahrung der Proportion und Sichtbeziehungen. Ein aktives Leerstandsmanagement für die Wohnbebauung des Kirchberings ist anzuregen.

Nr.: D 35

KLARAweb ID: 036037

Name: Ehemaliges Dominikanerinnenkloster Paradiese, Soest-Paradiese, Im Stiftsfeld 1

Lage und Abgrenzung:

Inmitten der Ortslage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die Geschichte des Klosters begann im Jahre 1251, als Johannes Teutonicus, Ordensprovinzial der Dominikaner, den Soester Dominikanerkonvent „Zum heiligen Kreuz“ dazu anregte, in der Nähe von Soest ein Frauenkloster des Ordens zu gründen. Otto von Tecklenburg schenkte noch im gleichen Jahr seinen in

Alvoldinchusen liegenden Hof als Basis für den neuen Konvent. 1252 genehmigte der Erzbischof von Köln, Konrad von Hochstaden, den Bau des Dominikanerklosters. Unter Arnold von Wiedenbrück, der noch im selben Jahr als Konverse mit seiner Familie in Paradiese einzog, wurden die ersten Klostergebäude und die Klostermauer errichtet. Seine Frau wurde die erste Priorin des Klosters und er übernahm die Aufgabe des Verwalters. Seit 1255 wird neben Konrad von Hochstaden auch Albertus Magnus als Gründer des Klosters gefeiert, da er im Februar des Jahres die Professgelübde der Paradieser Nonnen entgegennahm und eine Ansprache über das Klosterleben hielt. Die Klosterkirche wurde 1259 eingeweiht. Von 1690 bis 1710 wurde das mittelalterliche Klostergebäude nach und nach durch einen Barockbau unter Verwendung älterer Baustoffe ersetzt. Durch die Wirren des Siebenjährigen Krieges verschlechtert sich die wirtschaftliche Lage des Klosters. Nach den Bestimmungen des Reichsdeputationshauptschlusses von 1803 wurde das katholische Kloster am 12. Dezember 1808 und das evangelische Damenstift am 2. Juli 1811 (bestand seit 1660 außerhalb der Klostermauern) aufgelöst. Es folgte der Ausverkauf des klösterlichen Besitzes und der Ländereien. Nach 1815 wurde die Klosterkirche abgebrochen. In den Jahren 1836 bis 1876 erfolgte die industrielle Nutzung des Areals, so wurden eine Kalkbrennerei und Nagelschmieden errichtet. 1876 erwarb die Familie Kortmann das Klostergelände und bewirtschaftete dieses in mehreren Generationen als Gutshof. 1995 kauften Dr. Thomas Oyen und Dr. Winfried Steinberg das von zunehmendem Verfall bedrohte Anwesen und begannen mit der Sanierung der Gebäude. Die Klostermauer wurde unter Verwendung historischer Substanz wiederaufgebaut. Mittlerweile erfolgt die Nutzung der Anlage als Medizinisches Zentrum bei Krebserkrankungen. Der Klosterkomplex prägt die kleine Ortslage in besonderem Maße. Besonders im Norden bestimmt die heutige Klinik das Ortsbild.

Leitbilder und Ziele:

Keine Angaben

Nr.: D 36

KLARAweb ID: 093914

Name: Möhnetalsperre (Staumauer), Möhneseegünne, Am Möhneseegünne

Lage und Abgrenzung:

Im Möhnetal gelegen, schließt sie den Möhneseegünne in nordwestlicher Richtung zur Ortslage Günne hin ab.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die in den Jahren 1908 bis 1913 auf bogenförmigem Grundriss aus Bruchsteinen errichtete Möhnetalsperre ist eine Schwergewichtsmauer. Durch die Parabelform und ihre somit flachere Krümmung an den Seiten ist ein nahezu rechteckiger Anschluss an die Talhänge möglich. Der Mauerkrone sind allein aus gestalterischen Gründen zwei Türme mit steil abfallenden Schieferdächern aufgesetzt, die ihr charakteristisches Kennzeichen verleihen. Sie ist begehbar und für Versorgungsfahrzeuge freigegeben. Zum Tale hin am Mauerfuß sind rechts und links je zwei Häuser angebracht, die sogenannten Schieberhäuser. Die Staumauer bestimmt wesentlich das Möhnetal und bietet vor allem von Günne aus einen beeindruckenden Anblick, der für das Dorf prägend ist. Aber auch von Osten her ist die Mauer weithin sichtbar und somit ein wichtiger Bezugspunkt. Sie prägt das Tal der Möhne in erheblichem Maße. Bedingt durch ihre Funktion und ihre Lage, ist eine hohe Raumwirkung gegeben.

Leitbilder und Ziele:

Als ein wichtiges Charakteristikum des Bautyps ist die Fernwirkung zu erhalten. Die Solitärstellung als Eigenart des Bauwerks ist zu gewährleisten und in diesem Zusammenhang ist es von großem Belang von An- und Aufbauten abzusehen.

Nr.: D 37

KLARAweb ID: 025492

Name: Drüggelter Kapelle, Möhnese-Delecke

Lage und Abgrenzung:

Auf dem Gelände des Gutshofes Schulte-Drüggelte gelegen, welcher sich auf einer Anhöhe nördlich des Möhnesees und der Ortslage Delecke befindet.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die katholische Kapelle ist dem heiligen Kreuz geweiht. Sie wurde wohl Mitte des 12. Jahrhunderts erbaut, vermutlich als Erinnerungsstätte an das Heilige Grab in Jerusalem. Sie stellt sich als kleiner gewölbter Zentralbau auf leicht verzogenem zwölfeckigem Grundriss mit Pyramidendach und barocker Laterne dar. Die weiß verputzten Außenmauern sind völlig schlicht gehalten und werden nur von unregelmäßig verteilten kleinen Rundbogenfenstern durchbrochen. Der Eingang an der Südseite ist als rundbogiges Säulenportal ausgebildet und mit einem überdachten Vorbau versehen. Im Tympanon war früher ein Standkreuz angebracht. Die Apsis an der Ostseite ist wahrscheinlich später angefügt worden. Die Ortschaft Drüggelte war vor dem Bau der Möhnetalsperre und der damit einhergehenden Überflutung des größten Teiles des Dorfes Verwaltungsmittelpunkt des ehemaligen Amtes zwischen Haarstrang und Arnsberger Wald. Von dieser bedeutsamen Stellung zeugt heutzutage die Hofanlage Schulte-Drüggelte mit ihrer Kapelle. Die sogenannte Drüggelter Kapelle nimmt eine besondere Stellung in der regionalen Entwicklung ein, da sie im Gegensatz zu den im weiten Umkreis liegenden Kirchenbauten keinen longitudinal ausgerichteten Baukörper besitzt sondern als Zentralbau angelegt ist. Des Weiteren findet die Reichhaltigkeit der architektonischen Gliederung und der Kapitellplastik auf engstem Raum keine Vergleichsbeispiele und untermauert somit ihre einzigartige Stellung. Die Hofanlage wird in besonderem Maße von der Kapelle geprägt, daher kommt der Kapelle auch regionalgeschichtlich eine besondere Bedeutung zu. Der gesamte Komplex ist von Norden her weithin sichtbar und hat somit in diese Richtung eine Fernwirkung.

Leitbilder und Ziele:

Aufgrund ihrer besonderen Stellung als Verwaltungsmittelpunkt, war die Ortslage Drüggelte in ein seit alters her gewachsenes Straßen- und Wegenetz eingebunden. Die Hofanlage Schulte-Drüggelte als Rest der ehemaligen Ortslage zeugt davon und ist ebenfalls in das historische Wegenetz eingebunden.

Die sich daraus ergebenden historischen Sichtbeziehungen, etwa von Norden her, sind besonders zu gewichten. Von großer Wichtigkeit ist die Fernsicht von der Hofanlage ausgehend in nördlicher und nordwestlicher Richtung auf den Haarstrang. Es muss Sorge getragen werden, dass diese erhalten bleibt. Auf den Erhalt der Kulturlandschaft mit ihren typischen landwirtschaftlichen Flächen ist besonders zu achten. Im Besonderen ist von einer möglichen Ausweisung als Wohnbaufläche abzusehen.

Nr.: D 38

KLARAweb ID: 084836

Name: Bismarckturm Möhnese-Delecke, Haarweg

Lage und Abgrenzung:

An der Kreuzung des Haarweges und der B 229 gelegen zu Delecke gehörig.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Der von 1914 bis 1934 erbaute Turm aus Bruchsteinmauerwerk ist auf einem quadratischen Grundriss errichtet. Im Bereich des Erdgeschosses sind an der West- und Ostseite Ausbauten angefügt. Das Dachgeschoss

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil - (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

ist mit einem großen gedrungenen Rundbogenfenster versehen und erfüllt somit die Aufgabe einer Aussichtsplattform. Der Bismarck-Turm auf der Haarhöhe ist ein Zeugnis der Verehrung Bismarcks zum ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jh. Er verfügt über die typischen Kennzeichen eines solchen Monuments. Nicht nur die Lage, außerorts auf einer Anhöhe, sondern auch die Wahl des verwendeten Materials sind typisch für Bismarck-Turmbauten. Der Bismarck-Turm in Delecke ist ein wichtiges Zeugnis deutscher Geschichte und somit von überregionaler Bedeutung. Gleichzeitig ist er regionalgeschichtlich bedeutend, da seine Errichtung auf einen gemeinsamen Entschluss der Bewohner der umliegenden Ortslagen zurückgeht und somit eng mit der Region verbunden ist. Durch seine Solitärstellung auf dem Kamm des Haarstranges ist er in besonderem Maße raumwirksam.

Leitbilder und Ziele:

Von besonderer Bedeutung ist sowohl die Fernsicht von dem Bismarck-Turm aus, als auch seine enorme Weitenwirkung. Beides ist unbedingt zu erhalten, da sie dem typischen Merkmalen der Bismarck-Türme im Allgemeinen entsprechen. Charakteristisch für den Bismarckturm am Haarweg ist seine Solitärstellung, diese ist ebenfalls zu erhalten.

Nr.: D 39

KLARAweb ID: 058504

Name: Hofanlage Möhnesees-Büecke, Körbeckerstr. 3

Lage und Abgrenzung:

Im Süden der Ortslage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Das in Fachwerk errichtete Wohnhaus steht schräg zu der symmetrisch angeordneten Anlage. Es ist mit dem größeren der beiden Wirtschaftsgebäude verbunden. Die zwei L-förmigen aus Bruchsteinmauerwerk errichteten Wirtschaftsgebäude liegen gegenüber und bilden die Hofeinfahrt aus. Die Hofstelle ist ein bedeutendes bauliches Zeugnis für die Entwicklung der landwirtschaftlich genutzten Hofstellen in der Soester Börde, die um die Jahrhundertwende (19./20. Jh.) enormen Wohlstand erfuhren. Die Anlage dominiert das Ortsbild der Ortslage.

Leitbilder und Ziele:

Die sich im Westen an die Anlage angliedernden Freiflächen sind als solche zu erhalten. Eine evtl. erforderliche Bebauung ist nur unter Wahrung der Proportionen und der Sichtbeziehungen zuzulassen. Die ortsbildprägende Erscheinung der Anlage ist zu erhalten.

Nr.: D 40

KLARAweb ID: 025491

Name: Kath. Pfarrkirche St. Pankratius, Möhnesees-Körbecke, Am Kirchplatz 8

Lage und Abgrenzung:

Im historischen Zentrum der Ortslage Körbecke gelegen, die sich am nördlichen Ufer des Möhnesees erstreckt.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

An einen spätromantischen Westturm (vermutlich um 1150) fügte Heinrich Stütting aus Belecke 1702 bis 1715 eine dreischiffige, vierjochige Halle mit kurzem einjochigen Chor in Mittelschiffbreite und 5/8-Schluss an. Stütting schuf ebenfalls die reiche Barockausstattung. Die überregionale Bedeutung der Kirche ist zudem darin begründet, dass sie weithin die einzige barocke Kirche ist, die als dreischiffige Halle angelegt ist. St.

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund - östlicher Teil - (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

Pankratus liegt inmitten der Ortslage und ist von dichter Bebauung umgeben.

Der Kirchbering ist zerstört und durch neuzeitliche Bebauung ersetzt. Von Westen her am Möhneseeufer entlang kommend, ist die Kirche St. Pankratus frühzeitig sichtbar. Auch von dem gegenüberliegenden südlichen Ufer ist die Pfarrkirche gut zu erblicken, dies verdeutlicht ihre Fernwirkung. Die Pfarrkirche prägt das Ortsbild der Ortslage Körbecke besonders. Jedoch stört die neuzeitliche Bebauung die lokale Wirkung der Kirche.

Leitbilder und Ziele:

Eine weitere Bebauung des ehemaligen Kirchberings sollte nur unter Wahrung der vorhandenen Proportionen und Sichtbeziehungen erfolgen. Die Ortslage ist aufgrund ihrer Nähe zum Haarweg in ein bedeutendes historisches Straßen- und Wegenetz eingebunden. Die Sichtbeziehungen von Norden her sind daher als historische Sichtbeziehungen besonders zu gewichten und als solche unbedingt zu erhalten.

Nr.: D 41

KLARAweb ID: 038306

Name: Ev. Pfarrkirche St. Petri, Soest, Petrikirchhof 1

Lage und Abgrenzung:

Im Bereich der historischen Stadtanlage (durch die Stadtmauer von 1170 bis 1180 gekennzeichnet), westlich an St. Patrokli angrenzend, gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Der bestehende Bau wurde um 1150 erbaut als dreischiffige Basilika mit gleichbreitem Westwerk, Querschiff und Chorquadrat, an das sich wahrscheinlich eine Apsis anschloss. Das Querschiff und der Chor dieser Bauphase sind ergraben. Die zweigeschossige Paradiesvorhalle an der Nordseite des Westbaus ist durch Inschriften belegt eine Stiftung des Soester Patriziers Hujo, der diese um 1180 erbauen ließ. Das bestehende Querschiff stammt aus den Jahren um 1200 bis 1210. Die Seitenschiffe wurden um 1230 bis 1240 durch Emporen erhöht. Der heutige Chorbau mit Sakristei und das sog. Herrenchörchen im Winkel zwischen nördlichem Seitenschiff und Querschiff entstanden etwa ab 1272. Die Chorweihe ist für 1322 belegt. Das Turmobergeschoss wurde Ende 14. Jh. errichtet, dieses besaß einen Umgang, der in der Barockzeit eine Steinbalustrade erhielt. Die Welsche Haube wurde 1709 bis 1710 aufgesetzt und 1907 bis 1908 erneuert. Im Zweiten Weltkrieg erlitt die Kirche schwere Schäden, sodass der Chor und das Querschiffgewölbe einstürzten. Bis 1955 war man mit dem Wiederaufbau beschäftigt. Auch von der Autobahn im Süden der Stadt ergeben sich Sichtbeziehungen.

Leitbilder und Ziele:

Als innerörtliche Kirche ist die Pfarrkirche St. Petri in besonderem Maße stadtbildprägend. Durch Wahrung der Proportion und der Sichtbeziehungen bei evtl. Neubebauungen ist dieses Charakteristikum zu erhalten. Die Ortslage ist als bedeutende mittelalterliche Stadtanlage am Hellweg in ein historisches Straßen- und Wegenetz eingebunden. Die hierauf basierenden historischen Sichtbeziehungen sind besonders zu gewichten. Die sich von der Autobahn ergebenden Sichtfelder stammen zwar aus modernen Zeiten, sind aber dennoch wichtige Sichtbeziehungen und als solche zu erhalten.

Nr.: D 42

KLARAweb ID: 038116

Name: Kath. Propsteikirche St. Patrokli, Soest, Rathausstr. 11

Lage und Abgrenzung:

Im Bereich der historischen Stadtanlage (durch die Stadtmauer von 1170 bis 1180 gekennzeichnet), östlich

an St. Petri angrenzend, gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

St. Patrokli war Kirche des um 954 durch den Kölner Erzbischof Bruno gegründeten Kollegiatstifts. Diesem schenkte Bruno 964 seiner Gründung die Gebeine des Märtyrerheiligen Patrokulus von Troyes und vermachte ihr bei seinem Tode 965 eine Summe von hundert Pfund. Für 1090 und 1118 sind Altarweihen und für 1116 die Abschlussweihe überliefert. Der Westbau war seit alters her in städtischem Besitz und wurde erst 1797 an das Stift verkauft. Dieses wurde 1812 aufgelöst. St. Patrokli zeigt sich heute als große dreieinhalbjochige Pfeilerbasilika im gebundenen System mit Querschiff, Chorjoch und Hauptapsis, nördlicher Nebenapsis, südlicher Sakristei und mächtigem, die ganze Altstadt um sich sammelndem Westbau. Die Hauptapsis mit dem Chorgewölbe und die nördliche Empore des Westbaus wurden im 2. Weltkrieg zerstört und bis 1948 wieder aufgebaut. Auch von der Autobahn im Süden der Stadt ergeben sich Sichtbeziehungen.

Leitbilder und Ziele:

Als innerörtliche Kirche ist die Propsteikirche in besonderem Maße stadtbildprägend. Durch Wahrung der Proportion und der Sichtbeziehungen bei evtl. Neubebauungen ist dieses Charakteristikum zu erhalten. Die Ortslage ist als bedeutende mittelalterliche Stadtanlage am Hellweg in ein historisches Straßen- und Wegenetz eingebunden. Die hierauf basierenden historischen Sichtbeziehungen sind besonders zu gewichten. Die sich von der Autobahn ergebenden Sichtfelder stammen zwar aus modernen Zeiten, sind aber dennoch wichtige Sichtbeziehungen und als solche zu erhalten.

Nr.: D 43

KLARAWeb ID: 037847

Name: St. Maria zur Wiese (Wiesenkirche), Soest, Wiesenstraße 28

Lage und Abgrenzung:

Im nördlichen Bereich der historischen Stadtanlage (durch die Stadtmauer von 1170 bis 1180 gekennzeichnet), außerhalb des Zentrums gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Der Name St. Maria ad pratum ist 1257 zuerst beurkundet. Eine kleine dreischiffige Anlage vom Anfang des 13. Jahrhunderts ist als Vorgängerbau ergraben. Für das Jahr der Grundsteinlegung zum Neubau ist 1331 anzunehmen. Als ersten Baumeister nennt die Inschrift Johannes Schendeler. Der früheste Bauteil ist der nordöstliche Nebenchor, die Weihe der Altäre in den Nebenchören ist inschriftlich für 1376 überliefert. Für das Jahr 1392 ist ein Werkmeister Godert van Sünthe Druden, wohl St. Truiden in Brabant, bezeugt. Der Westbau wurde 1421 mit dem Nordturm durch Meister Johannes Verlarch begonnen. Die Arbeiten wurden 1529 / 1530 abgeschlossen. Die Vollendung und Wiederherstellung erfolgte 1846 bis 1882. Die im Standbild so charakteristischen Türme der Westfront, die an den Kölner Dom erinnern, sind vom Dachansatz ab nach Entwurf des Geheimen Oberbaurates August Soller 1874/1875 ausgeführt, und wurden 1933 in den Schmuckformen vereinfacht. Der Hallenraum wurde im 2. Weltkrieg durch einen Bombentreffer stark beschädigt, jedoch bis 1950 wiederhergestellt. St. Maria zur Wiese ist als dreijochige Halle auf betont zentralisierender Grundfläche angelegt, wie es für die westfälische Hallenkirche charakteristisch ist. Den Seitenschiffen ist im Westen je ein quadratisches Turmjoch und dem Mittelschiff ein Zwischenturmjoch vorgelegt. Im Osten geht jedes Schiff unmittelbar in ein Chorpolygon über: die Nebenchöre werden aus fünf Seiten eines Zehnecks gebildet; der Hauptchor, dessen größte Breite diejenige des Mittelschiffs übertrifft, besteht sogar aus deren sieben. Der Chorgrundriss wurde in reduzierter Form von der Petrikerche übernommen. Im Winkel zwischen Haupt- und Südchor ist eine einjochige Sakristei angegliedert. 1986 beschloss man die

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil – (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

Restaurierung der Turmschäfte, bei der man sich auf die Form und den Bauzier des Erstzustandes des 19. Jahrhunderts bezieht. Diese dauert bis heute an. Die Kirche, obgleich am Ortsrand gelegen, beherrscht das Stadtbild wie eine Kathedrale und ist als solche raumwirksam. Auch von der Autobahn im Süden der Stadt ergeben sich Sichtbeziehungen.

Leitbilder und Ziele:

Als innerörtliche Kirche ist St. Maria zur Wiese in besonderem Maße stadtbildprägend. Durch Wahrung der Proportion und der Sichtbeziehungen bei evtl. Neubebauungen ist dieses Charakteristikum zu erhalten. Die Ortslage ist als bedeutende mittelalterliche Stadtanlage am Hellweg in ein historisches Straßen- und Wegenetz eingebunden. Die hierauf basierenden historischen Sichtbeziehungen sind besonders zu gewichten. Die sich von der Autobahn ergebenden Sichtfelder stammen zwar aus modernen Zeiten, sind aber dennoch wichtige Sichtbeziehungen und als solche zu erhalten.

Nr.: D 44

KLARAweb ID: 005326

Name: Ev. Pfarrkirche ehemals St. Simon und Judas Thaddäus, Bad Sassendorf, Kirchplatz 1

Lage und Abgrenzung:

Inmitten der Ortslage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Zweijochige Halle mit gerade geschlossenem Chorjoch und Westturm, angeblich ab 1420 erbaut. Das Schiff, breiter als lang, noch vom Raumschema der Soester Hohnkirche abhängig.

Leitbilder und Ziele:

Innerörtliche Kirchen sind ortsbildprägend. Eine ggf. veränderte Umgebung / Neubebauung sollte diesen Charakter erhalten durch Wahrung der Proportion und Sichtbeziehungen.

Nr.: D 45

KLARAweb ID: 005394

Name: Ev. Pfarrkirche St. Pantaleon, Bad Sassendorf-Lohne, Teichstraße 1

Lage und Abgrenzung:

Im südwestlichen Teil der Ortslage Lohne und nördlich der B1 gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

St. Pantaleon ist eine kleine zweijochige Hallenkirche mit einjochigem, gerade geschlossenem Chor aus dem 2. Viertel des 13. Jahrhunderts. Der Westturm ist bereits für das 12. Jh. belegt. Der Turmhelm wurde 1624 aufgesetzt. Die Dorfkirche steht inmitten der Ortslage und ist von dichter Bebauung umgeben, die den Kirchbering formt. Der Kirchhof ist von einer Einfriedungsmauer umgeben. Einige historische Grabsteine zeugen von der Nutzung des Kirchhofs als Friedhof. Eingebunden in ein vermutlich mittelalterliches Straßen- und Wegenetz.

Leitbilder und Ziele:

Innerörtliche Kirchen sind ortsbildprägend. Eine ggf. veränderte Umgebung / Neubebauung sollte diesen Charakter erhalten durch Wahrung der Proportion und Sichtbeziehungen. Erhalt der Einfriedung. Angeregt wird ein aktives Leerstandsmanagement für die benachbarten Gebäude.

Nr.: D 46

KLARAweb ID: 005309

Name: Ev. Pfarrkirche ehemals St. Urban, Bad Sassendorf-Weslarn, Kirchkamp 1

Lage und Abgrenzung:

Inmitten der Ortslage Weslarn gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die Pfarrkirche wurde 1255 erstmals erwähnt. Der Kirchenbau ist ein kleiner gediegener Hallenbau mit Chorquadrat, Apsis und wuchtigem Westturm, der von einem Pyramidendach bekrönt wird. Turm, Chor und Sakristei werden in das 12. Jh. datiert. Das quadratische zweijochige Langhaus ist in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstanden. Die Dorfkirche bildet zusammen mit dem historischen Kirchhof und seinen Grabmälern des 17. bis 19. Jahrhunderts sowie der umgebenden alten Bruchsteinmauern einen gut erhaltenen Gesamtkomplex.

Leitbilder und Ziele:

Innerörtliche Kirchen sind ortsbildprägend. Eine ggf. veränderte Umgebung / Neubebauung sollte diesen Charakter erhalten durch Wahrung der Proportion und Sichtbeziehungen. Erhalt der Bruchsteinmauern.

Nr.: D 47

KLARAweb ID: 064146

Name: Schulze Ardey, Bad Sassendorf- Bettinghausen, Brückenstraße 16

Lage und Abgrenzung:

Am östlichen Ortsausgang von Bettinghausen gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Zweigeschossiges Herrenhaus, durch eine Inschrift über dem Eingang auf 1914 datiert. Die übrigen Gebäude stammen ebenfalls aus der Zeit um 1900. In repräsentativer Weise und axialsymmetrisch angelegte Hofstelle mit dem Herrenhaus in der Mitte und zwei Flügelbauten. Der Weg ist als eine Allee aus Kopfweiden angelegt. Die Hofstelle ist ein bedeutendes bauliches Zeugnis für die Entwicklung der landwirtschaftlich genutzten Hofstellen in der Soester Börde, die um die Jahrhundertwende (19./20. Jh.) enormen Wohlstand erfuhren. Somit ist die Anlage ein Zeugnis dieser Blütezeit und von großer regionaler Bedeutung. Für die Hofstelle ist kennzeichnend, dass sie am Ortsausgang Bettinghausens eine Solitärstellung hat und als solche als markanter Punkt am östlichen Ortsausgang raumwirksam ist.

Leitbilder und Ziele:

Die Sichtbeziehungen auf die Hofstelle sind zu erhalten, besonders wichtig in diesem Zusammenhang ist der Erhalt der aus Kopfweiden bestehenden Allee, die eine bedeutende Sichtachse hervorhebt. Ergänzende Wirtschaftsbauten sollten so gruppiert werden, dass sie die Solitärstellung der Anlage nicht beeinträchtigen.

Nr.: D 48

KLARAweb ID: 004709

Name: Haus Düsse, Bad Sassendorf-Ostinghausen, Haus Düsse 2

Lage und Abgrenzung:

Am südwestlichen Rand der Ortslage Ostinghausen gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Als die Anlage 1222 erstmals urkundlich erwähnt wurde, trug sie den Namen Gut Ostinghausen. 1890 überließ man den Besitz Graf von Landsberg-Velen und Gemen, der ihn wiederum 1907 an die Provinz Westfalen weiterveräußerte. Seit 1937 ist Haus Düsse im Besitz der Landwirtschaftskammer Westfalen-Lippe (vormals Landesbauernverband Westfalen). Seit 1950/1951 wird das Gut bewirtschaftet und Landwirte werden aus-

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund - östlicher Teil - (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

und fortgebildet. Das Herrenhaus wurde im 16. Jh. errichtet und zeigt sich als ein zweigeschossiger Bau mit Barockportal und einem Seitenflügel. 1655 wurde das Gebäude erweitert und umgestaltet, noch heute ist über dem Haupteingang das Wappen der Familie von Ledebur-Wicheln angebracht. Später wurden einige Wirtschaftsgebäude hinzugefügt, die ältesten stammen aus dem 18. Jh., die meisten jedoch aus dem 20. Jh. Das Haus Düsse ist eng mit der Ortslage Ostinghausen verbunden und von großer Bedeutung für diese. Regionalgeschichtlich eingebunden in die sieben Wasserburgen bzw. Adelssitze an der Ahse.

Leitbilder und Ziele:

Im Zusammenhang mit den sieben Wasserburgen bzw. Adelssitzen an der Ahse kommt Haus Düsse eine große Bedeutung zu. Im Zuge der Nutzung sollte versucht werden die Flächen für den ruhenden Verkehr so zu gruppieren, dass die historischen Gebäude in ihrer Hauptansicht freigestellt werden.

Nr.: D 49

KLARAweb ID: 005330

Name: Kath. Kirche St. Johannes der Täufer und Christophorus, Bad Sassendorf-Ostinghausen, Kirchstraße 17

Lage und Abgrenzung:

Am südlichen Rand des Ortskerns Ostinghausens gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Im Jahre 1680 wurde ein gotisierender Saalbau mit eingezogenem Ostchor und einem Westturm errichtet. Der schlanke Turmhelm wird begleitet von vier kleinen Ecktürmchen; dem Schaft sind zu beiden Seiten Treppentürme vorgelagert.

Leitbilder und Ziele:

Innerörtliche Kirchen sind ortsbildprägend. Eine ggf. veränderte Umgebung / Neubebauung sollte diesen Charakter erhalten durch Wahrung der Proportion und Sichtbeziehungen.

Nr.: D 50

KLARAweb ID: 037537

Name: Klinikkomplex Lippstadt-Eickelborn, Badstr., Eickelbornstraße, Gräftenweg, Rosenstraße

Lage und Abgrenzung:

Inmitten der Ortslage Eickelborn gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Ausgangspunkt für die Errichtung der Provinzial-Pflegeanstalt Eickelborn war 1878 der Ankauf des Rittergutes Eickelborn von Freiherr Landsberg-Steinfurt. Das ehemalige Herrenhaus lag im Bereich nordöstlich des Gutshofes. 1883 wurde zur Entlastung der Heilanstalten Marsberg, Lengerich und Münster auf einem Teil des 1878 in Eickelborn angekauften Geländes eine Irrensiechenanstalt eingerichtet, die unheilbare und arbeitsunfähige ruhige Kranke aufnehmen sollte. Vorerst bezog man das kurz vorher für Landarme erbaute Haus, bis 1887 das neu errichtete Haus Nr. 36 als Pflegehaus I belegt werden konnte. Das ältere Haus wurde als Pflegeanstalt II beibehalten. Bis 1891 errichtete man die erforderlichen Beamtenwohnungen. 1904 kam als sichere Abteilung das Haus Nr. 44 dazu. 1908 wurde die Erweiterung der Pflegeanstalt Eickelborn beschlossen mit der Maßgabe, dass im Hinblick auf einen Gesamtausbau die Zentralgebäude planmäßig platziert würden. Neben dem Ausbau der Kranken- und Verwaltungsbauten spielte die Wohnungsfürsorge für Ärzte, Beamte, Angestellte und Pfleger eine große Rolle. Die Doppel- und Einzelhäuser für Pfleger wurden so eingerichtet, dass im Dachgeschoss eine Kammer für die Unterbringung von 1 bis 2 Kranken in Familienpflege

möglich war. Daneben entstanden Wohnheime für das unverheiratete Personal. Im Vorgriff auf die Gartenstadtbewegung ist die Anlage eingebettet in ein großzügiges Freiraumkonzept.

Wie der kurze historische Überblick zeigt, sind in der Geschichte der Anstalt zwei Entwicklungsphasen zu unterscheiden, die auch heute noch räumlich und stilistisch anschaulich sind. Nördlich der Eickelbornstraße liegen die Gebäude aus der Gründungszeit, von denen das älteste, das Pflegehaus II auf der ehemaligen Gräfteninsel, verschwunden ist. Bestehen blieb das erste speziell für die Krankenanstalt errichtete Gebäude, das monumentale, in neugotischen Formen gestaltete Haus Nr. 36 von 1887, dessen rückwärtige Flügel in den Jahren 1891 bis 1892 und 1897 bis 1898 angebaut wurden. Mit Kapelle, Schwesternhaus und Wandelhöfen bildet es den in sich geschlossenen Komplex eines Großkrankenhauses mit klösterlichem Charakter.

Im Bereich zwischen Pflegehaus I und II wurden auch die ersten Wohnbauten für das Personal angelegt, von denen das Verwalterhaus, Gräftenweg 3, (Nr. 200) und die Dienstwohnungen Gräftenweg 3, (Nr. 200) und die Dienstwohnungen Gräftenweg 6/8 (Nr. 148/149) trotz Umbauten ihre Entstehungszeit noch erkennen lassen. Spätestes Gebäude dieser Phase ist die Tischler- und Malerwerkstatt (Nr. 42) in Formen der Industriegotik und mit gemauerten Lüftungsgittern zur Holzlagerung, bezeichnend für dieser Gebäude ist die Ziegelbauweise. Zwei weitere Bauten dieser Phase, das Direktorenhaus (Nr. 150) und das „Feste Haus“ (Nr. 44) wurden später im Stil der jüngeren Anlage umgebaut.

Zwischen Eickelborn und Benninghausen wurde eine mit Kastanien bestandene Allee angelegt, auf die eine niedrige mit ornamentalen Eisengittern verzierte Brücke Zugang aus dem Pflegebereich gibt.

Einen neuen und ganz anders gearteten Impuls brachte der Beschluss von 1908, die Anstalt planmäßig zu einer beträchtlichen Größe auszubauen. Wie aus Plänen und dem gebauten Bestand deutlich wird, entschloss man sich zu einer annähernd halbkreisförmigen, symmetrisch gegliederten Anlage mit Waldsiedlungscharakter südlich der Eickelbornstraße, wobei Verwaltung und Festsaal die Mittelachse bilden, um die sich die einzelnen Krankenhäuser gruppieren. Diese entsprechen sich in freien Bezügen rechts und links der Achse, ohne dass ein Haus dem anderen genau gleicht.

Die Bauten entstanden in den Jahren 1909 bis 1911. 1927 wurde, weit vorgeschoben, Haus Nr. 16 als Abschlussakzent der Mittelachse errichtet, nachdem 1925 und 1927 seitlich der Verwaltung an der Eickelbornstraße die kath. Kirche mit Haus Nr. 26 und die ev. Kirche entstanden waren. 1929 kam auf dem damaligen Friedhofsgelände eine Leichenhalle dazu, auf die zwei Wegeachsen zuführen.

Die neuen Aufgaben und modernen Erkenntnisse der Krankenpflege entsprechend, sind die einzelnen Häuser bedeutend kleiner als das Pflegehaus I von 1887 und im Äußeren eher dem Wohnbau angeglichen, was der Anlage einen freundlichen Charakter gibt, zumal es sich um hell gehaltene Putzbauten handelt. Der entwerfende Architekt bediente sich eines Baustils der Tendenzen und Formen der Jugendstil- bzw. Reformarchitektur verarbeitete und für seine Zwecke nutzbar machte. Zu nennen sind die immer wieder auftretenden großen segmentbogig geschlossenen Fenster, rhythmisch gestaffelte Fenstergruppen etwa in den Treppenhäusern, Loggien etc. Zusammen mit der individuellen Umrissbildung eines jeden Hauses – Winkelbauten, Risalitbildungen, Versprünge in den Traufhöhen – geht die Formvielfalt der Dächer, die phantasievoll verschiedene Dachformen kombiniert, wobei Mansarddach- und Krüppelwalmformen das Bild stark bestimmen. Die hier beschriebenen immer wiederkehrenden Elemente lassen die Anlage als ein Ganzes erscheinen, sind aber so variiert, dass jedes Gebäude als ein Individuum wiedererkennbar ist. Nicht unterschätzbar für den Gesamteindruck des Bereichs ist die Durchgrünung mit Rasenflächen, Rabatten und vor allem üppigem Baumbestand, der immer wieder neue, reizvolle Durchblicke zu den einzelnen Häusern freigibt. Die beiden Kirchen an der Eickelbornstraße und die Leichenhalle sind ihrer Funktion entsprechend als roh behauene Naturstein-Quaderbauten hervorgehoben und geschickt im Typus

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund - östlicher Teil - (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

unterschieden. Die größere, kath. Kirche orientiert sich in einzelnen Elementen am romanischen Kirchenbau, wogegen die kleinere, ev. Kirche eher den Eindruck einer klassizistischen protestantischen Predigtkirche erweckt. Im Inneren ist sie weitgehend umgestaltet während die kath. Kirche mit gemaltem Kreuzweg, Beichtstühlen und einem Liborius-Glasfenster im Vorraum noch einen Eindruck von der Urausstattung gibt. Für die wohl gemeinsam benutzte Leichenhalle wählte man zeitgenössische, schwere spätexpressionistische Formen. Hand in Hand mit dem planmäßigen Ausbau der Krankenanstalt ging der Wohnungsbau für das Pflegepersonal, der bewusst darauf abzielte, die einmal gewonnenen Bediensteten an den Arbeitsplatz zu binden. Dementsprechend wählte man speziell auf die Bedürfnisse zugeschnittene Wohnformen. Gleichzeitig schuf man eine größere Zahl Pflegeplätze innerhalb der Familien, die in das Heil- und Pflegeprogramm der Anstalt eingeplant waren. Die als Doppelhäuser und nur zu kleinem Teil als Einzelhäuser erstellten Gebäude lehnen sich im Charakter an den Gedanken der Gartensiedlungen an, wobei wiederum das die Häuser großflächig umgebende Grün eine wichtige Rolle spielt, besonders in der Gestaltung durch Hecken und Bäume. Die Häuser selbst zeigen in Dächern, Giebeln und Loggien ähnliche Motive wie die Anstaltsbauten, womit die Zusammengehörigkeit beider Bereiche augenfällig ist. Betont wird der Garten- bzw. der Landsiedlungscharakter zusätzlich durch Fachwerkelemente, Giebelverbreiterungen, Gartensitzplätze und natürlich die Stallteile. Die Entwicklung und der Wandel der Krankenanstalten vom späten 19. Jh. bis in die 1920er Jahre lassen sich deutlich ablesen. Die Kastanienallee zwischen Eickelborn und Benninghausen macht noch heute die ehemalige enge Zusammengehörigkeit der beiden Provinzialanstalten sinnfällig.

Leitbilder und Ziele:

Der Klinikkomplex prägt das Ortsbild Eickelborns. Die Strukturen sind zu erhalten. Eine evtl. Bebauung auf dem Klinikgelände und in der Ortslage sollte nur unter Wahrung der Proportionen erfolgen, zudem gilt es die Sichtbeziehungen innerhalb der Ortslage wahren. Die charakteristischen Merkmale der Anlage sind zu erhalten. Die Kastanienallee von Eickelborn nach Benninghausen zeichnet sich heute noch deutlich in der Landschaft ab. Diese ist zu erhalten. Des Weiteren ist der Erhalt der Garten- und Freiflächen sicherzustellen.

Nr.: D 51

KLARAweb ID: 027240

Name: Westfälische Klinik für Psychiatrie, Lippstadt-Benninghausen, Im Hofholz 6 / Dorfstr. 35

Lage und Abgrenzung:

Im nördlichen Teil der Ortslage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Der heutige Klinikkomplex geht auf ein im 13. Jh. gestiftetes Zisterzienserinnenkloster zurück. Dieses nahm seit dem 17. Jh. den Charakter eines adeligen Damenstifts an. Ab 1721 entstand ein Neubau des Klosters, das 1804 vom Großherzogtum Hessen-Darmstadt aufgehoben wurde. 1821 richtete die preußische Provinz Westfalen ein Landarmen und Arbeitshaus ein. Diese Einrichtungen sollten Privatpersonen aufnehmen, die nicht von Kommunen versorgt werden konnten sowie Bettler, Prostituierte und Diebe, an denen eine Zwangsarbeitsstrafe vollstreckt wurde. 1933 bestand hier ein „wildes“ KZ der SA. Nach 1945 wurde die Einrichtung Landeskrankenhaus und ist heute Westfälisches Pflege- und Förderzentrum.

Das Hauptgebäude liegt im Westen der Klosterkirche. Es handelt sich um einen Vierflügelbau unter Walm-dach, ein sogenanntes Quadrum. Die vier Flügel umschließen einen Kreuzganghof. Im Südwesten befindet sich der Anbau eines Nebengebäudes im gleichen Baustil. Kirche, Quadrum und Anbau sind als bauliche Einheit anzusehen. Das Quadrum wurde 1721 auf Veranlassung der Äbtissin Sophia Elisabeth von Oheim errichtet, der Anbau wurde von der Nachfolgerin Theodora von Kleinsorgen 1726 angefügt. Das Haus 05, ein

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil – (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

ehemaliges Werkstättengebäude, wurde laut Unterlagen des Landeskrankenhauses 1854 erbaut. Da sämtliche Stilformen des Hauses auch in den 70er und 80er Jahren des 19. Jahrhunderts erscheinen, ist diese Datierung vom Bau her selbst nicht belegbar, wird aber durch die Eintragung in der Katasterkarte von 1868 wahrscheinlich gemacht. Der hochräumige, eingeschossige Fachwerkbau mit flach geneigtem Satteldach und vorkragendem Drempegelgeschoss auf reich profilierten Knaggen zeigt in Bautechnik und Architektur die typischen Merkmale der dekorativen Fachwerkbauweise der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Leitbilder und Ziele:

Die im Norden an der Anlage entlangführende Allee ist bereits im Urkataster von 1790 eingezeichnet. Hier ist eine Wiederanpflanzung von Baumbestand anzuregen. Die Kastanienallee von Eickelborn nach Benninghausen zeichnet sich heute noch deutlich in der Landschaft ab. Diese ist zu erhalten. Die Freiflächen im Süden des Haupthauses sind bereits 1790 im Urkataster eingetragen, diese sind als solche zu erhalten.

Nr.: D 52

KLARAweb ID: 024636

Name: Kath. Pfarrkirche St. Martin, Lippstadt-Benninghausen, Dorfstr.

Lage und Abgrenzung:

In der Ortslage Benninghausen gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die ursprüngliche Eigenkirche der Ritter von Erwitte wurde dem 1240 gegründeten Kloster übergeben. An den niedrigen romanischen Westturm des 12. Jahrhunderts schließt ein gewölbter spätgotischer Saalbau von vier Jochen und 5/8-Schluss an. Die ehemalige Nordsakristei wurde in die querschiffartige Erweiterung von 1892 einbezogen. Die Anlage prägt die Ortslage Benninghausen. Durch moderne Erweiterungen ist sie auch am westlichen Ortsrand präsent.

Leitbilder und Ziele:

Als innerörtliche Kirche hat St. Martin eine raumbildende und ortsbildprägende Bedeutung. Eine evtl. Bebauung ist nur unter Wahrung der Proportionen und Erhalt der Sichtbeziehungen zuzulassen.

Nr.: D 53

KLARAweb ID: 024266

Name: Schloss Herringhausen, Lippstadt-Herringhausen, Herringhauser Allee 1

Lage und Abgrenzung:

Nördlich der Ortslage Herringhausen gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die Wasseranlage besteht aus einem stattlichen zweigeschossigen Herrenhaus mit Mansarddach, übergiebeltem Mittelrisaliten und Freitreppe. Justus Wehmer aus Hildesheim erbaute die Anlage um 1720 bis 1730. Zum Haupthaus symmetrisch angeordnet sind Nebengebäude, die ebenfalls mit Mansarddächern versehen sind, jedoch zum Teil im 1. Viertel des 19. Jahrhunderts verändert wurden. Im Osten befindet sich das Torhaus. Im Süden sind der Anlage zwei kleine Pavillons vorgelagert, die ebenfalls im 1. Viertel des 19. Jahrhunderts errichtet wurden. Der große Schlosshof wird von einem weitläufigen Gräftensystem abgeschlossen. Zudem sind noch Reste der Gartenanlage vorhanden. Im Norden gliedern sich direkt an das Herrenhaus Freiflächen an. Insbesondere dadurch ergeben sich auf dieses Gebäude von Norden Sichtbeziehungen.

Leitbilder und Ziele:

Die für den Gebäudetypus charakteristische Solitäranlage ist zu erhalten. Eine Reaktivierung der alten Gartengestaltung ist anzuregen. Wesentliche Strukturen, die bereits auf dem Urkataster von 1828 angelegt sind, sind noch heute in der Landschaft ablesbar. Im Einzelnen sind dies die Gräftenanlage und die Allee zur Schlossanlage (heute Schorlemerallee). Diese Strukturen sind zu erhalten.

Nr.: D 54

KLARAwEB ID: 024264

Name: Haus Niederhellinghausen (ehemalig Schloss Hellinghausen), Lippstadt-Hellinghausen, Zum Junkerplatz 1

Lage und Abgrenzung:

Im Süden außerhalb der Ortslage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die angeblich im 16. Jh. angelegte Anlage besteht aus einer nahezu rechteckigen Gräftenanlage. Die Zufahrt von Norden erfolgt über eine an dem Torhaus endende Allee. Das Torhaus war ursprünglich der nördliche Flügel der dreiflügeligen Vorburg, die sich zum Herrenhaus hin öffnete. Das Herrenhaus wurde 1848 abgebrochen. Das Torhaus ist der einzige noch erhaltene Bauteil der Anlage. Es ist ein lang gezogener Fachwerkbau des 18. Jahrhunderts, der auf einem Bruchsteinsockel und mit recht flach geneigtem Satteldach errichtet wurde. Im 19. Jh. wurde dieser verputzt. Durch die Lage abseits Hellinghausens ergeben sich nach Süden hin weitläufige Sichtbeziehungen. Die Anlage ist bedingt durch die sie umgebenden Freiflächen raumwirksam.

Leitbilder und Ziele:

Durch die Lage abseits Hellinghausens im Süden ist ein Charakteristikum der Anlage ihre Solitärstellung, diese ist zu erhalten. Wesentliche Strukturen, die bereits auf dem Urkataster von 1828 angelegt sind, sind noch heute in der Landschaft ablesbar. Im Einzelnen handelt es sich hierbei um den ehemaligen Küchengarten, die Gräftenanlage (wobei der westliche Teil eine spätere Ergänzung ist), eine weitere bogenförmige Zufahrt im Westen zu der Gräfteninsel, alte Grenzverläufe und die auf die Anlage zuführende Allee (heute Zum Junkerplatz). Eine weitere bereits im Urkataster angelegte Struktur ist die Allee zur Schlossanlage Hellinghausen (heute Schorlemerallee). Diese Strukturen sind zu erhalten.

Nr.: D 55

KLARAwEB ID: 023950

Name: Kath.Pfarrkirche St. Clemens, Lippstadt-Hellinghausen, Am Kirchplatz

Lage und Abgrenzung:

Abseits der Ortslage Hellinghausens im Norden gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die verputzte dreijochige Saalkirche von 1780/81 mit romanischem Westturm ist mit einem polygonalen Chorschluss und einer Ostsakristei versehen. Dem Schieferdach ist ein Dachreiter aufgesetzt. Die Kirche ist von einem baumbestandenen Kirchplatz umgeben und bildet einen eigenständigen Bereich im Norden der Ortslage Hellinghausens.

Nördlich ist direkt ein kleiner von einer Gräfte umgebener Bereich angegliedert. Im Urkataster von 1826 ist eine Bebauung eingezeichnet, die allerdings heute nicht mehr besteht. Ein direkter Zugang über eine Brücke zur Kirche besteht noch heute.

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund - östlicher Teil - (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

Leitbilder und Ziele:

Die Kirche und der sie umgebende Kirchplatz bilden einen geschlossenen Komplex, diese Struktur ist zu erhalten. Die charakteristische solitäre Lage dieses Komplexes ist zu erhalten.

Nr.: D 56

KLARAweb ID: 025372

Name: Schloss Overhagen, Lippstadt-Overhagen, Schlossgraben 17-19

Lage und Abgrenzung:

Am westlichen Ortsrand Overhagens gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die Wasseranlage auf zwei Inseln wird von einem Hausteich umgeben. Das Herrenhaus wurde 1619 am Westrand der Insel errichtet, davor befindet sich ein Vorplatz, der auf einen kleinen, landschaftlich gestalteten Garten ausgerichtet ist. Das Haupthaus ist zweigeschossig mit zwei diagonal angeordneten, wuchtigen Ecktürmen, die mit hohen, gestuften Barockhauben abschließen. Der verputzte Bruchsteinbau ist mit einer Schieferdeckung versehen. Die Hoffassade ist mit einem plastischen Gliederungssystem aus geometrischen Mustern in Nachfolge der sog. Horster Bauschule versehen. Der Mittelrisalit wurde 1735 barockisiert. Das Giebeldreieck wurde durch eine Aufhöhung der Traufen um 1850 dem Bau des 17. Jahrhunderts wieder angeglichen. Die übrigen Fassaden sind eher schlicht. Der Hauptinsel ist westlich die Wirtschaftsinsel vorgelagert. Sie wird seitlich von jeweils einem Gebäude mit gestuftem Grundriss eingefasst. Der südliche Torflügel wurde im 19. Jh. entfernt. Die schlichten Gebäude des 18. Jahrhunderts sind mit Walmdächern und Ziegeldeckung versehen. Außerhalb des Hausteiches ist ehemals eine größere Gartenanlage seit dem 18. Jh. nachweisbar, diese ist jedoch weitgehend überbaut. Der nordöstliche Gräftenarm entspricht einer Wasserführung des 19. Jahrhunderts. In der Schlossanlage ist heute eine Schulnutzung untergebracht.

Durch die Lage am Ortsrand ist die Schlossanlage besonders nach Südwesten hin raumwirksam und ortsbildprägend. Des Weiteren ergeben sich auch nach Süden und Osten hin Sichtbeziehungen.

Leitbilder und Ziele:

Die Freiflächen im Südwesten der Schlossanlage sind als solche zu erhalten und von Bebauung freizuhalten. Die Sichtbeziehungen müssen erhalten bleiben, sodass von einer weiteren Bebauung im Süden entlang der Landesstraße L636 und der sie umgebenden Freiflächen abgesehen werden muss. Des Weiteren ist eine Restaurierungsmaßnahme dringend anzuraten. Ein Maßnahmenplan sollte für die Gesamtanlage erarbeitet werden.

Nr.: D 57

KLARAweb ID: 032259

Name: Ehemalige Stiftskirche St. Maria und Andreas, Lippstadt-Cappel, Cappeler Stiftsallee

Lage und Abgrenzung:

Am westlichen Ortsrand der Ortslage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die ehemalige Stiftskirche war ursprünglich eine kreuzförmige romanische Pfeilerbasilika des mittleren 12. Jahrhunderts, welche im gebundenen System mit zweitürmigem Westbau und ohne Krypta errichtet wurde. Die Seitenschiffe, Haupt- und Nebenapsiden wurden vermutlich um 1700 abgebrochen, die Arkaden vermauert und der Fußboden höher gelegt. In den Jahren 1886 und 1951 wurden Restaurierungsmaßnahmen durchgeführt. Die Kirche besitzt einen bedeutenden Westbau, welcher folgende Bauglieder aufweist: die

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil – (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

zweitürmige Westfassade, zwischen der sich in der Breite des Mittelschiffs eine reich gegliederte dreischiffige Vorhalle von fünf Jochen mit darüber liegender Nonnenempore nach Osten erstreckt. In der Mitte ist noch ein sechstes Joch auf zwei Säulen als Träger einer Altarbhühne für die Empore vorgelagert. Der Westbau ist schmaler als das Langhaus und vermutlich früher entstanden. Das Langhaus wurde um 1150 von Osten her an den Westbau angefügt. Beim Zusammenschluss beider Bauteile zeigen sich große Unregelmäßigkeiten. Die quadratischen Joche der Basilika waren von vornherein mit flachkuppeligen Gratgewölben überdeckt, dies ist wohl das früheste erhaltene Mittelschiffgewölbe in Westfalen.

Von Westen her prägt die Doppelturmfassade die Ansicht der kleinen Ortslage Cappel und kennzeichnet den hohen Belang des ehemaligen Stiftsbereiches.

Leitbilder und Ziele:

Charakteristisch für die Kirche ist ihre Lage am Ufer- und Ortsrand und ihre solitäre Lage.

Nr.: D 58

KLARAweb ID: 032257

Name: Stift Cappel, Lippstadt-Cappel, Cappeler Stiftsallee

Lage und Abgrenzung:

Am westlichen Ortsrand der Ortslage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Das Stift Cappel war ursprünglich ein Prämonstratenserinnenkloster, welches 1139 zuerst erwähnt und um 1140 vom Konvent bezogen wurde. Seit 1588 war es weltliches Damenstift und wurde Mitte des 17. Jahrhunderts reformiert. 1951 wurde im alten Kloster ein Mädcheninternat eingerichtet. Heute nutzt die Berufsfachschule für Sozial- und Gesundheitswesen der Evangelischen Kirchengemeinde Lippstadt die Gebäude. Die ehemaligen Klostergebäude liegen südwestlich der Kirche. An den Kirchenbau schließt das Kapitelhaus an, welches um 1522 errichtet wurde. Rechtwinklig dazu steht die sog. Abtei, ein stattlicher zweigeschossiger Bau, der um 1522 bezeugt ist.

Auf der Nordseite befindet sich ein Kreuzgangflügel mit großen Maßwerkfenstern, zudem sind im Obergeschoss zahlreiche Zellenfenster erhalten. Des Weiteren sind zwei Fachwerkhäuser für Dechanten und Stiftsdamen erhalten, die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts errichtet wurden. Alte Gartenstrukturen sind noch in Teilen erhalten.

Leitbilder und Ziele:

Die im Urkataster von 1880 eingetragenen Gärten sind nur noch in Überresten erhalten. Die wenigen noch erkennbaren Strukturen sind zu erhalten. Die Lage am Ufer- und Ortsrand ist charakteristisch für den Stiftskomplex und ist zu erhalten. Eine evtl. Bebauung darf nur unter Wahrung der Proportionen und Erhalt der Sichtbeziehungen erfolgen.

Nr.: D 59

KLARAweb ID: 024586

Name: Boker-Heide-Kanal

Lage und Abgrenzung:

Nördlich der Ortslage Lippstadt gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Der Boker-Heide-Kanal oder kurz Boker Kanal wurde 1850 bis 1853 zur Bewässerung der Boker Heide erbaut. Der Kanal verläuft zwischen Paderborn und Lippstadt teilweise auf einem künstlichen Damm. Auf einer

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil – (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

Länge von 32 km passiert der Kanal insgesamt 16 Wehre, einen Sohlabsturz und drei Wasserüberführungen. Viele ursprüngliche Bauelemente, wie Unterleitungen und Rückleitungsschleusen existieren heute nicht mehr. Der Boker-Heide-Kanal hat durch seine Schleusenanlagen und den langen begleitenden Baumreihen landschaftsprägende Bedeutung.

Leitbilder und Ziele:

Die landschaftsprägenden Strukturen des Boker-Heide-Kanals sind zu erhalten, da diese weiterhin in der Landschaft ablesbar sein sollen.

Nr.: D 60

KLARAweb ID: 024224

Name: Ehemalige Stiftskirche St. Marien, Lippstadt, Im Stift / Stiftsstr. / Stiftsfreiheit

Lage und Abgrenzung:

Im nordwestlichen Bereich der Altstadt gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die sogenannte Kleine Marienkirche ist die Kirche des 1185 gegründeten Augustinerinnenklosters, welches seit der Mitte des 16. Jahrhunderts freiweltliches adliges Damenstift ist. Seit 1819 ist die Stiftskirche nur noch als Ruine erhalten. Jedoch ist der bestehende Bau noch stets eine der reichsten frühgotischen Kirchen Westfalens mit großer künstlerischer Aussagekraft. Mit dem Bau der Kirche wurde gegen Mitte des 13. Jahrhunderts im Westen begonnen. Der Grundriss zeigt ein längs gerichtetes Rechteck von der Breite des Mittelschiffs.

Leitbilder und Ziele:

Als innerörtliche Kirche ist die Ruine des Kirchenbaus ortsbildprägend. Eine Bebauung darf nur unter Wahrung der Proportionen und der Sichtbeziehungen erfolgen. Die Ruine ist als solche zu erhalten.

Nr.: D 61

KLARAweb ID: 024234

Name: Kath. Pfarrkirche St. Nikolaus, Lippstadt, Klosterstr.

Lage und Abgrenzung:

Im südwestlichen Bereich der Altstadt gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die älteste Kirche der Stadt Lippstadt ist vor der eigentlichen Stadtgründung entstanden. Von diesem Kirchenbau ist heute noch der Turm erhalten. Dieser schmucklose Westturm ist der Rest einer kreuzförmigen Basilika und stammt aus der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts. Das westliche Mittelschiffjoch wurde in der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts errichtet und stammt von einem Umbau zur Hallenkirche gebundener Ordnung. Das romanische Langhaus wurde 1872 abgebrochen und 1873 bis 1875 durch einen Neubau in frühgotischen Formen nach Plänen Arnold Güldenpfennigs aus Paderborn ersetzt.

Leitbilder und Ziele:

Als innerörtliche Kirche ist der Kirchenbau ortsbildprägend. Eine Bebauung darf nur unter Wahrung der Proportionen und der Sichtbeziehungen erfolgen.

Nr.: D 62

KLARAweb ID: 024209

Name: Ev. Pfarr- und Marktkirche St. Marien, Lippstadt, Lange Str. 14a

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil – (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

Lage und Abgrenzung:

Im nördlichen Bereich der Altstadt gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Der kreuzförmige Hallenbau mit Westturm und zwei Osttürmen stammt aus dem 1. Drittel des 13. Jahrhunderts. Der spätgotische Hallenchor, die Nordsakristei und die Kapelle an der Südseite wurden 1478 bis 1506 angefügt. Die Welsche Haube auf dem Westturm wurde 1684 aufgesetzt. Die Große Marienkirche ist der wichtigste Sakralbau zwischen Soest und Paderborn und ist von schulbildender Bedeutung.

Die Kirche bildet sowohl nach Westen und Osten enorme Raumwirkung aus. Ihr kommt eine große raumbildende Bedeutung zu.

Leitbilder und Ziele:

Als innerörtliche Kirche ist der Kirchenbau stadtbildprägend. Die Bebauung im historischen Stadtkern muss unter Wahrung der Proportionen und der Sichtbeziehungen erfolgen.

Nr.: D 63

KLARAweb ID: 024237

Name: Ev. Jakobikirche, Lippstadt, Lange Str. 69a

Lage und Abgrenzung:

Im südlichen Bereich der Altstadt gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die weiträumige kleine Hallenkirche von zwei Jochen auf quereckigem Grundriss mit drei polygonalen Chören und Westturm wurde im letzten Drittel des 13. Jahrhunderts errichtet. Die gestufte Barockhaube auf dem schweren Westturm wurde 1755 aufgesetzt.

Leitbilder und Ziele:

Als innerörtliche Kirche ist der Kirchenbau der Evangelischen Jakobikirche stadtbildprägend. Eine Bebauung darf nur unter Wahrung der Proportionen und der Sichtbeziehungen erfolgen.

Nr.: D 64

KLARAweb ID: 025726

Name: Kath. Pfarrkirche St. Joseph, Lippstadt-Bad Waldliesborn, Parkstr. / Beermannweg

Lage und Abgrenzung:

Im westlichen Bereich der Ortslage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die Saalkirche mit quadratischem Turm wurde 1929 bis 1930 in neubarocker Art in Quadermauerwerk aus Anröchter Dolomit erbaut. Der seitliche Eingang weist eine leicht expressionistische Formgebung auf.

Leitbilder und Ziele:

Als innerörtliche Kirche ist der Kirchenbau ortsbildprägend. Eine Bebauung darf nur unter Wahrung der Proportionen und der Sichtbeziehungen erfolgen.

Nr.: D 65

KLARAweb ID: 024268

Name: Kath. Pfarrkirche St. Michael, Lippstadt-Lipperode, Bismarckstr. / Sandstr.

Lage und Abgrenzung:

Am südlichen Rand der Ortslage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die 1904 erbaute Kirche ist ein Spätwerk des Paderborner Diözesanbaumeisters Arnold Güldenpfennig. Es handelt sich um eine dreischiffige Hallenkirche in frühgotischen Formen von drei Jochen mit eingezogenem Polygonalchor, vorgesetztem Westturm sowie Kapellen- und Sakristeianbau auf der Südseite. Der ansprechende Bau ist im heimischen Anröchter Stein ausgeführt und mit Schiefer gedeckt. Die Kirche ist, bedingt durch ihre Lage an den Lippeauen, raumwirksam und zudem ortsbildprägend.

Leitbilder und Ziele:

Als innerörtliche Kirche ist der Kirchenbau ortsbildprägend. Eine Bebauung darf nur unter Wahrung der Proportionen und der Sichtbeziehungen erfolgen.

Nr.: D 66

KLARAweb ID: 024261

Name: Burgruine Lippstadt-Lipperode

Lage und Abgrenzung:

Am nördlichen Rand der Ortslage direkt in den Lippeauen gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die Kernanlage liegt auf einer kleinen Insel und wird von einer rechteckigen, stark erneuerten Gräfte umgeben. Vom ehemaligen Amtshaus sind zwei Mauerreste aus Bruchsteinen aufrecht stehend (als Ruinen gepflegt) erhalten. Die umlaufend sternförmige Schanze hebt sich von der Umgebung leicht ab. Davor ist östlich, südlich und südwestlich in flacher Muldung der ehemalige Wassergraben erkennbar und teils als verlandendes Sumpfgebiet erhalten. In den nördlichen Richtungen bildet der Merschgraben die Außenbefestigung. Die Schanze wird am äußeren Rand durch einen umlaufenden Weg mit junger Baumbepflanzung in sternförmiger Führung markiert. Lipperode wurde kurz vor 1248 (erste Erwähnung) als lippisch landesherrliche Burg an einem verkehrswichtigen Lippeübergang errichtet. Bei der Burg entstand ein Burgflecken, das Dorf Lipperode. 1604 bis 1608 wurde die Burg infolge des spanisch-niederländischen Krieges zu einer Schanze nach Art der damals modernen niederländischen Befestigungstechnik ausgebaut. Die Pläne stammten vom niederländischen Festungsbaumeister Johann van Rijswijck. Dabei erfolgte die Verlegung und der planmäßige Neubau des Dorfes. Die Schanze wurde bereits ab 1616 aus Kostengründen geschleift. Das Gebäude auf der inneren Insel wurde 1790 aufgegeben und 1837 planmäßig zur Ruine abgebrochen, jedoch erfolgte weiterer Raubbau. Heute wird die Anlage im Sinne einer historischen Stätte gepflegt.

Leitbilder und Ziele:

Der Erhalt der Ruine ist sicherzustellen. Der regelmäßige Freischnitt ist sicherzustellen.

Nr.: D 67

KLARAweb ID: 023947

Name: Kath. Pfarrkirche St. Severinus, Lippstadt-Esbeck

Lage und Abgrenzung:

Am östlichen Ortsrand gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die neugotische Saalkirche mit Westturm und Chor wurde 1878 bis 1879 nach Plänen des Architekten Arnold Güldenpfennig aus Paderborn erbaut.

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil – (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

Leitbilder und Ziele:

Als innerörtliche Kirche ist der Kirchenbau ortsbildprägend. Eine Bebauung darf nur unter Wahrung der Proportionen und der Sichtbeziehungen erfolgen.

Nr.: D 68

KLARAweb ID: 023953

Name: Kath. Pfarrkirche St. Martin, Lippstadt-Hörste

Lage und Abgrenzung:

Inmitten der Ortslage an der Hauptdurchfahrtsstraße gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die romanische Gewölbebasilika wurde in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts errichtet und 1889 erweitert. Lage am Nordrand eines baumbestandenen Kirchplatzes, der in neuerer Zeit durch Hausabbrüche im Süden zur Straße hin erweitert ist.

Leitbilder und Ziele:

Innerörtliche Kirchen sind ortsbildprägend. Eine ggf. veränderte Umgebung / Neubebauung sollte diesen Charakter erhalten durch Wahrung der Proportion und Sichtbeziehungen. Hörste ist in ein historisches Straßen- und Wegenetz eingebunden. Die hierauf basierenden historischen Sichtbeziehungen sind von besonderem Belang und zu erhalten.

Nr.: D 69

KLARAweb ID: 013417

Name: Kirche St. Vitus, Geseke-Mönninghausen, Kirchplatz1 / Vitusweg

Lage und Abgrenzung:

Auf dem etwas erhöht liegenden Kirchhof im westlichen Ortsteil gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Der Kirchenbau besteht aus einem kleinen zentralisierenden Gewölbebau aus der Mitte des 13. Jahrhunderts, welcher sich auf dem Grundriss eines griechischen Kreuzes erhebt. Über dem westlichen Kreuzarm erhebt sich der massige Vierkantturm mit steilem Helm. Die Fenster sind meist rundbogig, jedoch auch z. T. – wie die Portale – mit gedrücktem Spitzbogen geschlossen. Es sind Wand- und Gewölbemalereien vorwiegend aus dem 1. Viertel des 16. Jahrhunderts erhalten. Der ehemalige Kirchhof ist als historischer Begräbnisplatz der Gemeinde Mönninghausen unter Schutz gestellt, noch heute ist dieser durch die Ummauerung und den alten Baumbestand wirksam. Die gleichmäßig kreuzförmige Kirche ist in ihrer baulichen Ursprungsgestalt unverändert erhalten. In der weitgehend durch Hallenkirchen oder Kleinbasiliken geprägten Kirchenlandschaft Westfalens ist dieser Bau ein bau- und kunsthistorischer Sonderfall. Kirche und Kirchhof sind historisch bedeutend für den Ortsteil Mönninghausen; die Kirche selbst ist darüber hinaus bedeutend für ganz Westfalen. Die Raumwirkung ist besonders von Norden und Süden erfahrbar.

Leitbilder und Ziele:

Die Kirche von Mönninghausen ist seit Jahrhunderten in ein Straßen- und Wegenetz eingebettet, das nahezu vollständig erhalten ist. Der Kirchturm wirkt trotz seiner vergleichsweise geringen Höhe in die Landschaft. Aus denkmalpflegerischer Sicht kommt der Kirche in Mönninghausen eine hohe regionale Bedeutung zu. Die historischen Sichtbezüge auf die Kirche und von der Kirche sind zu erhalten. Dem Erhalt des überkommenen Wegenetzes kommt große Bedeutung zu.

Nr.: D 70

KLARAweb ID: 044614

Name: Bönninghäuser Mühle, Geseke, Bönninghausen 17

Lage und Abgrenzung:

Im Süden der Ortslage Bönninghausen gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Bei der Bönninghauser Mühle handelt es sich um eine wohl nach 1870 am Störmeder Bach errichtete Wassermühle, die bis 1937 betrieben und später zu Wohnzwecken umgenutzt und umgebaut wurde. Das Mühlengebäude, das in Fachwerkbauweise über einem hohen Sockelgeschoss aus Bruchstein errichtet ist, hat im Zuge dieser Umnutzung zahlreiche Veränderungen im Inneren und Äußeren erfahren. Die technische Ausstattung ging dabei komplett verloren. Auch das Wasserrad und die zugehörige Wehranlage sind nicht mehr vorhanden. Das Mühlengebäude wurde zudem mehrfach erweitert.

Leitbilder und Ziele:

Die Gebäude und die Mühlengräben sind zu erhalten. Ggf. zur Erhaltung erforderliche ergänzende Bebauung ist untergeordnet möglich.

Nr.: D 71

KLARAweb ID: 064705

Name: Kath. Pfarrkirche St. Peter, Geseke, Marktplatz 10

Lage und Abgrenzung:

Am nordöstlichen Rand des Stadtzentrums Gesekes am Marktplatz gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die katholische Pfarrkirche St. Peter ist zugleich Stadt- und Marktkirche. Sie wurde von Erzbischof Anno II. von Köln (1056 bis 1075) dem Stift Geseke inkorporiert. Der Kirchenbau ist nach außen hin eine gotische Hallenkirche von drei Jochen mit jüngerem zweijochigem 5/8 Chorabschluss und Südsakristei. Zwischen dem spätromanischen Westturm und dem Gemeindehaus befindet sich in der Breite des Mittelschiffs ein gewölbter Zwischenbau, der 1907 durch querschiffartige Anbauten erweitert wurde. Im Kern ist der Bau jedoch romanisch und durch einige Umbauten überformt.

Die Baugeschichte ist kompliziert. So sind von der ursprünglichen flach gedeckten kreuzförmigen Pfeilerbasilika des frühen 12. Jahrhunderts noch Reste erhalten. Gegen Mitte des 13. Jahrhunderts erfolgte der Umbau zur Stufenhalle mit Kreuzgewölben und neuem Westturm. Im 14. Jh. wurden die Seitenschiffe mit ihren Kreuzgratgewölben erneut umgebaut. Der Chor ist eine Erweiterung von 1469. St. Peter prägt deutlich die Stadtansicht Gesekes und ist besonders raumwirksam. Dies verdeutlichen vor allem die Sichtbeziehungen nach Westen und Süden. Bei der Ortsansicht Gesekes im Westen und Süden fällt besonders auf, dass die Zementwerke in starker Konkurrenz zu den immer noch deutlich dominierenden Kirchtürmen von St. Cyriakus und St. Peter stehen. Bedingt durch die Lage am Hellweg (heutige Bundesstraße B1) ist Geseke im besonderen Maße in ein historisches Straßen- und Wegenetz eingebunden. Unter diesen Voraussetzungen ist die prosperierende mittelalterliche Entwicklung in Geseke zu betrachten, die neben St. Peter auch St. Cyriakus hervorgebracht hat.

Leitbilder und Ziele:

Bedingt durch die Lage am Hellweg ist die Kirche seit Jahrhunderten in ein historisches Straßen- und Wegenetz eingebettet, das nahezu vollständig erhalten ist. Die Sichtbeziehungen auf den Kirchenbau sind zu erhalten, da sie ein charakteristisches Merkmal Gesekes sind. Vor allem die historischen Sichtbezüge, die

beim Chausseeausbau der heutigen Bundesstraße B1 genannt werden (Verbindung der Kirchtürme), konkret die Bezüge von Westen und Osten her sind von hohem Belang. Die topografisch bedingten Sichtbeziehungen im Süden sind ebenfalls nicht zu vernachlässigen, da sie bedingt durch die Zementwerke einen sehr prägnanten Eindruck hinterlassen. Der Ortsrand Gesekes sollte einheitlicher und somit deutlicher ausgebildet werden.

Nr.: D 72

KLARAWeb ID: 013530

Name: Kath. Stifts-, Pfarr- und Wallfahrtskirche St. Cyriakus, Geseke, Auf dem Stifte 8

Lage und Abgrenzung:

Inmitten der historischen Altstadt Gesekes auf einer Anhöhe gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

St. Cyriakus ist eine kreuzförmige Hallenkirche mit Westturm und zweitürmigem Ostbau an deren Südseite sich das ehemalige Stiftsgebäude mit Kapitelsaal und dem Rest des Kreuzgangs anlagert. Der Bau besteht zum größten Teil aus Geseker Bruchstein und z. T. aus Rühthener Braunsandstein und Anröchter Grünsandstein. Von dem Gründungsbau aus dem 3. Viertel des 10. Jahrhunderts sind im Wesentlichen die Umfassungsmauern des Querhauses und die inneren Rundbögen auf der Nord- und Südseite der Vierung mit ihrem sehr niedrigen Kämpfer erhalten. Als Hauptentstehungszeit lassen sich das 10., 12. und 13. Jh. und Ende 15. Jh. angeben. Für die Zeitspanne von 1878 bis 1894 sind umfangreiche Wiederherstellungsarbeiten wie auch bauliche Veränderungen belegt, für die der Paderborner Dombaumeister Arnold Güldenpfennig verantwortlich zeichnet. In diesem Zusammenhang erhielt auch der Westturm, dessen Schaft aus dem 12. Jh. stammt, ein anderes Aussehen. Der Ostbau mit seinem Vorchor, dem Rechteckchor und den beiden Osttürmen stammt aus dem 12. Jh., jedoch scheint der obere Teil in neugotischer Zeit erneuert worden zu sein. St. Cyriakus hat eine enorme Raumwirkung und ist in besonderem Maße ortsbildprägend.

Der Verlauf der Bundesstraße B1 ist noch heute – wie 1816 geplant – an den Kirchturmspitzen der Städte Soest, Erwitte und Geseke ausgerichtet. Sich der Stadt Geseke von Westen her auf der B1 nähernd, wird man scheinbar direkt zu der Kirche geleitet. Erst in der Ortslage angekommen wird der Ausblick durch eine Wallanlage versperrt. Die Sichtbeziehungen mit St. Laurentius zu Erwitte überlagern sich. Auch nach Süden ist St. Cyriakus in besonderem Maße raumwirksam. Sich der Stadt Geseke von Osten her nähernd erscheint St. Cyriakus als erste Ankündigung der Ortslage. Sie besitzt einen größeren Wirkungsbereich als die Stadtkirche. Bei der Ortsansicht Gesekes im Westen und Süden fällt besonders auf, dass die Zementwerke in starker Konkurrenz zu dem immer noch deutlich dominierenden Kirchturm von St. Cyriakus stehen. Bedingt durch die Lage am Hellweg (heutige B1) ist Geseke im besonderen Maße in ein historisches Straßen- und Wegenetz eingebunden.

Leitbilder und Ziele:

Bedingt durch die Lage am Hellweg ist die Kirche seit Jahrhunderten in ein historisches Straßen- und Wegenetz eingebettet, das nahezu vollständig erhalten ist. Die Sichtbeziehungen auf den Kirchenbau sind zu erhalten, da sie ein charakteristisches Merkmal Gesekes sind. Vor allem die historischen Sichtbezüge, die beim Chausseeausbau der heutigen B1 genannt werden (Verbindung der Kirchtürme), konkret die Bezüge von Westen und Osten her sind von hohem Belang. Die topo-grafisch bedingten Sichtbeziehungen im Süden sind ebenfalls nicht zu vernachlässigen, da sie bedingt durch die Zementwerke einen sehr prägnanten Eindruck hinterlassen. Der Ortsrand Gesekes sollte einheitlicher und somit deutlicher ausgebildet werden.

Nr.: D 73

KLARAweb ID: 013830

Name: Kath. Pfarrkirche St. Pankratius, Geseke-Störmede, Kirchstraße 11

Lage und Abgrenzung:

Inmitten des Ortskerns gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die katholische Pfarrkirche St. Pankratius Störmede ist in Teilen ein hochromanischer Bau der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts, von dem das Querhaus mit östlichen Wandapsiden in den Kreuzarmen und der gerade geschlossene Chor erhalten sind. Der Langhausneubau stammt aus dem Jahre 1521. Dieser wird geformt durch eine lichte Halle von zwei Jochen, die mit Sterngewölben versehen ist. Im Westen schließt sich eine neugotische Erweiterung von 1870 bis 1873 mit Turm an. Die zweigeschossige Ostsakristei ist auf Anfang des 18. Jahrhunderts datiert. Der Ortslage Störmede kommt wegen ihrer Lage am Hellweg eine historisch begründete Bedeutung zu, die sich mitunter in der Kirche darstellt. Die Kirche liegt leicht erhöht. Um diese herum ist ein Friedhof angelegt, der mit einer Mauer den sakralen Bereich abgrenzt. Sichtbezüge auf die Kirche lassen sich im Norden bis Ehringhausen nachweisen. Auch nach Süden hin ist die Kirche weithin sichtbar, damit ist eine Raumwirkung gegeben.

Leitbilder und Ziele:

Die Gesamtanlage, bestehend aus dem Kirchenbau und dem Friedhof, ist zu erhalten. Die Kirche ist bedingt durch ihre Lage am Hellweg in ein seit Jahrhunderten bestehendes Straßen- und Wegenetz eingebettet. Die dadurch gesetzten Sichtbeziehungen, vor allem die historischen und somit stärker zu gewichtenden, sind zu erhalten.

Nr.: D 74

KLARAweb ID: 013840

Name: Haus Störmede, Geseke-Störmede, Kirchstr. 17

Lage und Abgrenzung:

Inmitten der Ortslage Störmede, vis-à-vis der katholischen Pfarrkirche St. Pankratius gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die Baugeschichte der Anlage ist sehr komplex, insbesondere weil bereits im 14. Jh. eine Teilung von Herrschaft und Schlossbereich bestand. So wurde im Laufe der Zeit zwischen den Gütern des Hohen, des Alten und des Mittleren Haus unterschieden. Wobei Letzteres nur eine vorübergehende Erscheinung des 16. Jahrhunderts gewesen zu sein scheint. Das „Alte Haus“ war zunächst im Besitz der Herren von Störmede, dann ging es 1292 an die Herren zu Hörde über. Bernd Silvester war der letzte Spross derer zu Hörde und vererbte es an Jobst Bernd zu Korff zu Harkotten. 1804 kam es durch Kauf an die Familie von Bocholtz, die bereits seit 1577 auf dem „Hohen Haus“ ansässig waren. Somit war das Haus Störmede wieder vereint, jedoch war es nicht mehr Wohnsitz der Grafen Bocholtz. Das „Alte Haus“ verfiel immer mehr und wurde um 1860 in einfachen Formen es Historismus wieder hergerichtet. Nach einem weiteren Besitzerwechsel kam der Besitz 1881 an die Familie von Ketteler, die das „Alte Haus“ als Wohnsitz nachgeborener Söhne nutzte. Die heutige Anlage wird insbesondere durch die Bautätigkeit des letzten Gliedes der Familie von Hörde, Bernd Silvester bestimmt. Das „Alte Haus“, auch „Schloss“ genannt, ist ein zweigeschossiges Gebäude über hohem gewölbtem Kellergeschoss, welches im Kern auf einen älteren Vorgängerbau zurückgehen mag, aber jetzt von einem Umbau des frühen 17. Jahrhunderts bestimmt ist. Zwar ist es um 1860 modernisiert und mit einer sparsamen Putzdekoration spätklassizistischer Formensprache versehen worden, doch ist diese Substanz

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund - östlicher Teil - (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

aufgrund des starken Verfalls des Gebäudes nach 1960 abgängig, sodass inzwischen Baudetails des 17. Jahrhunderts wieder deutlich sichtbar geworden sind. Der heutige Bau ist zweigeschossig auf gewinkeltm Grundriss mit in dem Winkel eingestellten rechteckigen Treppenturm. Offenbar schon kurz nach der Errichtung, jedenfalls noch in der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts wurde der Westgiebel in die Gräfte vorgeschoben, wodurch das Gebäude einen T-förmigen Grundriss erhielt. Der Bau besteht aus Bruchsteinmauerwerk mit Werksteinecken und Fenstergewänden, die Fensterbögen sind innen von Backstein gemauert. Das Haus war von einer Gräfte umgeben, die heute zum Teil verlandet ist. Das „Hohe Haus“, ein ebenfalls landtagsfähiges Gut, umfasst eine kleinere, ehemals ebenfalls von einer noch in Resten erhaltenen Mauer umgebene Fläche im Nordosten der Schlossanlage. Das sogenannte Herrenhaus ist ein verputzter Fachwerkbau. Der traufseitig erschlossene Bau mit Mansarddach ist im Westteil unterkellert. Die Wirtschaftsgebäude sind Anfang des 20. Jh. unter Abbruch der alten Begrenzungsmauer in der nordöstlichen Ecke erneuert worden. Sie zeigen sich jetzt als zweiflügelige eingeschossige Anlage unter Mansarddach aus verputztem Backstein und sind 1926 datiert. Südlich vor dem eigentlichen Schlossgelände wurde im 18. Jh. ein Gartenparterre angelegt, an das heute noch der Flurname Bousquet erinnert. Die Gesamtanlage „Schloss Störmede“ ist bedeutend für die Geschichte der Menschen und von Störmede. In einzigartiger Weise verkörpert die Anlage die Geschichte der Herren von Hörde bzw. der bedeutenden Herrschaft Störmede. Darüber hinaus lässt die Anlage noch deutlich die „Gruppenburg“ erkennen, einen selteneren Bautyp, in Westfalen vor allem noch durch das Haus Assen und die Schlösser Harkotten verkörpert. Die weitgehende Erneuerung der Anlage im frühen 17. Jh. entstand zu einer Zeit, die für den Schlossbau eine Phase der Wandlung war, ist also ein eher seltenes Beispiel der Bauformen zu dieser Zeit. Dabei zeigt die entstandene Anlage, wie sehr der Schlossbau zu dieser Zeit zwischen einer befestigten Burg und einer mehr repräsentativen Schlossanlage angesiedelt war, der die früheren Verteidigungswerke wie Mauer, Gräften, Türme oder Schießscharten zu Symbolen der Herrschaft werden ließ. Gerade im Vergleich mit dem benachbarten Schloss Eringerfeld, nach 1676 ebenfalls von den Herren von Hörde errichtet, wird die weitere Entwicklung, bei der diese Elemente weiter zu Zeichen umgeformt werden, deutlich. Das ebenfalls im Hördeschen Besitz befindliche, nach 1765 erbaute Schloss Schwarzenraben zeigt dann in letzter Konsequenz die Umwandlung eines Herrnsitzes zum Schloss.

Leitbilder und Ziele:

Der Erhalt der Ruine und die Ablesbarkeit innerhalb der Gesamtanlage sind zu sichern. Die das Grundstück umgebende historische Mauer ist zu erhalten. Aufgrund der großzügigen Anlage besitzt Haus Störmede trotz seiner Lage im Ort einen solitären Charakter. Dieser ist zu erhalten und evtl. Bebauung nur unter Wahrung der Proportionen zuzulassen.

Nr.: D 75

KLARAweb ID: 013633

Name: Kath. Pfarrkirche St. Barbara, Geseke-Langeneicke, Eichenstraße 5

Lage und Abgrenzung:

Im nordöstlichen Teil der Ortslage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die 1901 bis 1902 errichtete katholische Pfarrkirche St. Barbara ist ein in Natursteinquadern errichtetes neuromanisches Gebäude, das sich in vorgestellten Westturm, Kirchenschiff und eingezogenem Chor mit Vierachtelschluss gliedert. Der reich gestaltete Turm besitzt ein Falthelmdach; auf dem Hauptdach sitzt ein Dachreiter. Das Kirchenschiff ist als Wandpfeilersaal von drei Jochen mit seitlichen Durchgängen gestaltet.

In Langeneicke ist bereits 1486 eine Barbara-Kapelle nachweisbar. 1902 erhielt die damals noch zur Pfarrei

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund - östlicher Teil - (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

Störmede gehörende Gemeinde das besagte Kirchengebäude. 1919 erfolgte die endgültige Abpfarrung Langeneickes von Störmede.

Das Gebäude bezeugt damit eine über Jahrhunderte währende Verehrung der heiligen Barbara in der Stadt Geseke und es bezeugt die kontinuierliche Entwicklung des Ortsteils Langeneicke zu immer größerer Selbstständigkeit. Das Gebäude verdeutlicht das Bevölkerungswachstum und das wirtschaftliche Erstarren der Soester Region um 1900. Der Kirchenbau prägt durch seine Lage auf einem baumbestandenen zentralen Platz in Langeneicke das Dorfbild. Zudem verfügt St. Barbara über eine beachtlich große Raumwirkung.

Leitbilder und Ziele:

Innerörtliche Kirchen sind ortsbildprägend. Eine ggf. veränderte Umgebung / Neubebauung sollte diesen Charakter erhalten durch Wahrung der Proportion und Sichtbeziehungen.

Nr.: D 76

KLARAweb ID: 027792

Name: Schloss Schwarzenraben, Lippstadt-Bökenförde, Schwarzenraben 7

Lage und Abgrenzung:

Nordöstlich der Ortslage Bökenförde gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die Schlossanlage des 18. Jahrhunderts besteht aus dem Herrenhaus, welches dreiseitig im Hausteich steht und dem axial der rechteckige Wirtschaftshof und die Zufahrtsallee vorgelagert sind. Rückwärtig liegt in gleicher Achsrichtung der Garten, welcher in Nutzungsabschnitte gegliedert ist. Das Herrenhaus wurde 1765 bis 1768 von Johann Matthias Kitz aus Arolsen mit kurzen Seitenflügeln und Mansarddächern errichtet und ist mit einer sparsamen Gliederung durch Gesimsbänder und Ecklisenen aus Werkstein versehen. Im Westflügel befindet sich eine Kapelle mit reicher Ausstattung, die nach einem Brand von 1935 wieder hergestellt wurde. Auf der Vorburg befinden sich gut proportionierte Wirtschaftsgebäude mit Eckpavillons und Mansarddächern von Johann Leonhard Mauritz Gröninger. Von Süden führt eine Allee auf das Schloss zu. Sie besteht aus Linden und Bergahorn, die gepflanzt wurden, nachdem die alten Ulmen abgängig waren.

Westlich im Hausteich befindet sich eine Garteninsel, die den Platz des älteren Herrenhauses vor dem Neubau des 18. Jahrhunderts kennzeichnet. Die Umrisse der Insel sind seit dem 19. Jh. verschliffen. Nördlich hinter dem Herrenhaus liegt die Gartenanlage in landschaftlicher Gestaltung mit barocken Elementen vorwiegend baulicher Art und neubarocker Überformung. Der Hauptakzent im Norden des Gartens ist die auf einer Erdterrasse erhöht stehende zweiteilige Orangerie mit mittigem Verbindungsbogen, die ebenfalls von Johann Matthias Kitz zusammen mit dem Herrenhaus erbaut wurde. Eine entfernte am Querweg zwischen ehemaligem Nutzgarten und ehemaligem „Park“ stehende Altkieferngruppe für die bildhafte Rahmung von größter Bedeutung. Das ehem. Nutzgartengelände jenseits der Orangerie lässt noch die Süd-Nordachse erkennen.

Leitbilder und Ziele:

Die für das Objekt charakteristische solitäre Lage ist zu erhalten, eine weitere Bebauung wie sie bereits im südlichen Bereich erfolgt ist sollte vermieden werden. Die Allee im Süden kennzeichnet die historische Zufahrt, wie sie auf dem Urkataster von 1829 eingetragen ist, und ist daher zu erhalten. Zudem ist sie als besondere Sichtbeziehung erhaltenswert.

Nr.: D 77

KLARAweb ID: 023946

Name: Kath. Pfarrkirche St. Dionysius (Wallfahrtskirche), Lippstadt-Bökenförde, Rüthener Str.

Lage und Abgrenzung:

Im südlichen Ortsbereich Bökenfördes gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die romanische gewölbte Pfeilerbasilika von zwei Jochen mit kräftigem Westturm wurde im letzten Viertel des 12. Jahrhunderts errichtet. Die östliche Erweiterung mit Querhaus erfolgte 1900.

Leitbilder und Ziele:

Die Wallfahrtskirche ist seit Jahrhunderten in ein historisches Straßen- und Wegenetz eingebettet. Die Sichtbeziehungen. In früherer Zeit waren die Pilger zu Fuß unterwegs, diese alten Pilgerwege sind teilweise erhalten. Eine Dokumentation muss hier noch erfolgen. Der Erhalt dieser Wege ist sicherzustellen.

Nr.: D 78

KLARAweb ID: 011481

Name: Johannes Baptist, Erwitte-Eikeloh

Lage und Abgrenzung:

Inmitten der Ortslage Eikeloh gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Der heutige Kapellenbau von 1924 / 1925 steht an einer Stelle, wo bereits vor dem 30-jährigen Krieg eine Kapelle bezeugt war. Sie ist als neubarocker Saal mit eingezogenem Nordturm mit Welscher Haube angelegt. Bei der Gestaltung der Kapelle orientierte man sich nach dem heimischen Barockstil. Der Turm mit seiner geschweiften Haube ist ein weithin auf der Bundesstraße B1 sichtbares Wahrzeichen und in ganz erheblichem Maße ortsbildprägend. Dieser Sichtbezug ist von umso größerem Belang, da er bauzeitlich ist und somit auch ursprünglich. Die Ortslage Eikeloh liegt direkt an der heutigen B1, dem Hellweg. Dies ist wichtig für die wirtschaftsgeschichtliche Entwicklung der Ortschaft. In diesem Zusammenhang steht auch die Kapelle. Diese ist durch ihre Lage in der kleinen Ortslage besonders raumwirksam und vor allem ortsbildprägend.

Leitbilder und Ziele:

Innerörtliche Kirchen sind ortsbildprägend. Eine ggf. veränderte Umgebung / Neubebauung sollte diesen Charakter erhalten durch Wahrung der Proportion und Sichtbeziehungen. Die Sichtbezüge von der Bundesstraße B1 sollten erhalten bleiben. Eikeloh ist eingebettet in ein historisches Straßen- und Wegenetz, was sich vor allem am Hellweg ablesen lässt. Im Zuge des Chausseebaus wurden Alleen angelegt, die Reaktivierung im Bereich der Ortsausgänge wird empfohlen.

Nr.: D 79

KLARAweb ID: 073534

Name: Wasserturm Erwitte-Eikeloh, Eikelohstr.1

Lage und Abgrenzung:

Im Zentrum der Ortslage Eikeloh an der Rühener Straße gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Auf einem aus Backstein gemauerten, turmartigen Sockel ist der Wasserbehälter angebracht. Dieser ist als Zwölfeck ausgebildet, dessen Kompartimente jeweils mit einem Fenster und einem Kranzdekor versehen sind. Abgeschlossen wird der Turm nach oben hin durch ein überkragendes zwölfeckiges Dach mit Spitze. Mit 16 m Höhe ist der Wasserturm in Eikeloh der kleinste der Region. Er wurde erbaut, als Eikeloh 1900 bis 1902 ein Wasserleitungsnetz erhielt.

Leitbilder und Ziele:

Die Solitärstellung des Turmes ist zu erhalten, da dies ein Charakteristikum des Gebäudetypus ist. Wenn eine ergänzende Bebauung erforderlich wird, dann nur in dienender Funktion für das Baudenkmal. Zu erhalten sind zudem die Sichtbeziehungen.

Nr.: D 80

KLARAweb ID: 073543

Name: Wassermühle Schäferkamp, Erwitte-Bad Westernkotten, Holzweg 4

Lage und Abgrenzung:

Am südlichen Ortsrand Bad Westernkottens in einer Senke am Osterbach gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Es handelt sich um eine Wassermühle mit einem Wohnteil. Das zweigeschossige Gebäude mit Walmdach ist aus Bruchstein gefertigt. Durch den Türsturz ist es auf das Jahr 1798 datiert. Zur Wassermühle gehören weiterhin ein Stauwehr zur Beaufschlagung der ursprünglich vorhandenen Wasserräder, eine Freiflut mit Fachbaum und eine Freiflut zum Abschwimmen von Stickstoffen. Im Bereich Bad Westernkotten existieren zwei Wassermühlen, die auf dem Hof zur Osten (südlich von Bökenförde) gelegene und diese auf dem Schäferkamp in Westernkotten. Beide Mühlen gehörten ursprünglich zu einer Hofanlage, im Jahre 1899 wurde diese Mühle jedoch an Wilhelm Thiemann, den Müller, verkauft. Durch die Fa. Thiemann wurde diese Mühle mit ihren zwei Mahlgängen bis 1933 betrieben. Danach ist sie stillgelegt worden.

Bedeutend ist diese Wassermühle für die Entwicklung der Arbeits- und Produktionsverhältnisse, weil sie im Gegensatz zur Mühle auf dem Hof zu Osten als Kundenmühle und nicht als Hofmahlmühle betrieben wurde. Sie stellte somit einen eigenen Gewerbebetrieb dar. Die Mühle befindet sich am Ortsrand der Ortslage Bad Westernkotten und nimmt bedingt durch die Lage des Baches eine Solitärstellung ein.

Leitbilder und Ziele:

Der Erhalt der vorhandenen Freiflächen ist sicherzustellen, um die Solitärstellung zu wahren. Des Weiteren ist der Mühlengraben zu erhalten, als wichtiges Kennzeichen der ursprünglichen Funktion des Gebäudes.

Nr.: D 81

KLARAweb ID: 011417

Name: Schloss Erwitte, Schlossallee 14

Lage und Abgrenzung:

Nördlich des Zentrums der Ortslage Erwitte gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Schloss Erwitte ist in seiner Kernsubstanz und seinem äußeren Erscheinungsbild nach ein Herrenhaus des frühen 17. Jahrhunderts. Die Lage und die Umgebung mit den Resten der ursprünglichen Gräfte lassen noch den Typus des Wasserschlosses erkennen. Das Hauptgebäude wurde kurz nach 1600 erbaut und im 17. und 18. Jh. ausgestattet. Zu der Anlage gehört ein großzügig gestalteter Park, die von einer Mauer eingefasst wird und den gesamten Schlossbereich abgrenzt. 1932 verkaufte Graf Landsberg-Velen die Anlage mit 430 Morgen Gelände an die Stadt. Der engere Schlossbezirk wurde später an die Deutsche Arbeiterfront (DAF) veräußert. Es fanden Umbau- und Erweiterungsarbeiten statt. Ab 1934 war die Anlage im Besitz der Gau-schulungsleitung der NSDAP, die 1935 eine „Reichsführerschule“, später Reichsschulungsburg, eröffnete. Während des Krieges dienten die Gebäude als Genesungsheime und Lazarette. Danach war es Divisions- und Verwaltungssitz der 95. US-Infanteriedivision, ab 1949 Heil- und Schulungsstätte für Kriegsversehrte.

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil – (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

Diese erste Heil- und Schulungsstätte in NRW wurde 1956 aufgegeben. Es folgte die Nutzung der Bundeswehr und einer Privatklinik. Heutzutage wird das Schlossgebäude als Hotel genutzt.

Leitbilder und Ziele:

Die lokalen Sichtachsen, wie bspw. die auf das Haupthaus zuführende Allee sind zu erhalten. Eine Veränderung der historischen Strukturen gilt es zu verhindern. Die verschiedenen historischen Nutzungsformen der Anlage sollen auch weiterhin ablesbar sein und daher erhalten bleiben. Es gilt keine Verdichtung in der Parkfläche zuzulassen, zudem ist ein aktiver Umgang mit dem Leerstand der Gebäude dringend angeraten.

Nr.: D 82

KLARAweb ID: 011453

Name: Kath. Pfarrkirche St. Laurentius, Erwitte, Kirchplatz 1

Lage und Abgrenzung:

Im Zentrum Erwittes in der Nähe der den Ort durchquerenden Bundesstraße B1 gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Der Kirchenbau ist eine kurze Pfeilerbasilika aus der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts, der durch den Umbau einer flach gedeckten Saalkirche der 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts entstand. Das Querhaus und der Chor sind auf 1170 datiert. Die mächtige Turmanlage stammt aus dem 2. Viertel des 13. Jahrhunderts, wobei die Haube 1710 aufgesetzt wurde. 1868 fanden ein Neubau und die Vergrößerung der Seitenschiffe statt.

Durch die Lage am Hellweg wird die Ortslage Erwitte in ihrer regionalen Bedeutung hervorgehoben. Dies ist auch auf St. Laurentius zu übertragen. Durch den mächtigen Westturm ergibt sich eine enorme Raumwirkung in die Umgebung. Besonders beeindruckend ist, dass man die Kirchturmspitze von der Bundesstraße B1 aus bereits kurz nach der Ortslage Schmerlecke sehen kann. Der Verlauf der Bundesstraße B1 ist noch heute – wie 1816 geplant – an den Kirchturmspitzen der Städte Soest, Erwitte und Geseke ausgerichtet. Die Zementwerke wirken in starker Konkurrenz zu dem aber immer noch deutlich dominierenden Kirchturm, dieser ist in besonderem Maße ortsbildprägend. Durch den Chausseeausbau des Hellwegs ist die Sichtbeziehung von Westen auf Erwitte historisch belegt und als solche besonders bedeutend. Nicht zu vernachlässigen sind die weitreichenden topografisch bedingten Sichtbeziehungen nach Süden. Die Pfarrkirche hat somit eine hohe Raumwirkung. Verdeutlicht wird dies auch in dem Umstand, dass sich die Sichtbezüge der Pfarrkirche St. Laurentius zu Erwitte und der Pfarr- und Wallfahrtskirche St. Cyriakus zu Geseke überschneiden.

Leitbilder und Ziele:

Die historisch belegbaren Sichtbeziehungen sind zu erhalten. So wurde durch den Chausseeausbau der heutigen Bundesstraße B1 eine historische Sichtachse manifestiert. Ursprünglich, so zeigt sich in den Plänen, gab es abschnittsweise eine Alleebepflanzung der Chaussee. Diese verstärkte in diesen Abschnitten die Fokussierung auf die Kirchturmspitze. Die Ausrichtung auf die Kirchturmspitzen ist noch heute erfahrbar und in den Plänen festgehalten. Durch eine ergänzende Alleebepflanzung könnte dies noch verstärkt werden. Diese Reaktivierung der historischen Raumbezüge wird empfohlen. Die Sichtbezüge sind durch eine ausreichende anbaufreie Zone sowie durch eine höhengestaffelte Bebauung sicherzustellen

Nr.: D 83

KLARAweb ID: 011457

Name: Pfarrkirche St. Cyriakus, Erwitte-Horn, An der Kirche 5

Lage und Abgrenzung:

Inmitten der Ortslage gelegen.

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil - (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Um 1200 wurde Horn erstmals urkundlich als Pfarrei erwähnt. Zu dieser Zeit stand noch der Vorgängerkirchenbau, der als Kreuzkirche angelegt war. Der noch heute erhaltene massive Turm wird um 1300 datiert. 1821 war die Grundsteinlegung für den Neubau des Kirchenschiffs, da das alte zu klein geworden war. 1826 konnte der Bau abgeschlossen werden. Nach Plänen des Diözesanbaumeisters Arnold Güldenpfennig aus Paderborn wurden 1876 neue Gewölbe eingebaut.

Leitbilder und Ziele:

Innerörtliche Kirchen sind ortsbildprägend. Eine ggf. veränderte Umgebung / Neubebauung sollte diesen Charakter erhalten durch Wahrung der Proportion und Sichtbeziehungen. An der Zufahrt von Merklingshausen auf die Ortslage zeigt sich bereits eine deutliche Beeinträchtigung der Sichtbeziehungen auf St. Cyriakus durch eine dort errichtete Siloanlage.

Ziel muss es sein, zukünftig derartige Bauvorhaben mit den Vorgaben des Regionalplans abzugleichen.

Nr.: D 84

KLARAweb ID: 011551

Name: Windmühle Erwitte-Schmerlecke, Windmühlenweg 3

Lage und Abgrenzung:

Am östlichen Ortsrand von Schmerlecke gelegen. Auf der südlichen Seite der Bundesstraße B1.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Von der Bauart her gehört die Windmühle in Schmerlecke zur Kategorie der Turmwindmühlen oder Holländer-Windmühlen. Auf festem und starkem Unterbau mit Bogen und gemauertem Turm befindet sich die drehbare Kopphaube mit den großen Flügeln und dem hinteren Windrad. Das Gebäude nimmt am östlichen Ortsrand eine Solitärstellung ein, welche für den Gebäudetypus kennzeichnend ist. Die Windmühle in Schmerlecke ist ein bedeutendes bauliches Zeugnis der Prosperität dieser Region um die Jahrhundertwende (19./20. Jh.). Als solches verdeutlicht sie besonders die Wirtschaftsgeschichte der Ortslage und der Region. In direkter Verbindung steht dies mit der Lage am Hellweg, der als wichtiger Handelsweg zur Prosperität beigetragen hat. Sich von der Bundesstraße B1 der Ortslage nähernd erblickt man sie schon früh. Im Westen dagegen wird die Sicht durch die Ortslage verdeckt.

Leitbilder und Ziele:

Die Solitärstellung der Mühle ist zu erhalten, da dies ein Charakteristikum des Gebäudetypus ist. Wenn eine ergänzende Bebauung erforderlich wird, dann nur in dienender Funktion für das Baudenkmal. Zu erhalten sind zudem die Sichtbeziehungen.

Nr.: D 85

KLARAweb ID: 051108

Name: Kath. Pfarrkirche St. Nikolaus, Anröchte-Altengeseke, Am Kirchplatz

Lage und Abgrenzung:

Inmitten der Ortslage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die Pfarrkirche ist ein gewölbter gotisierender Saal mit eingezogenem Rechteckchor und eingebauter Ostsakristei. Sie wurde 1752 bis 1756 errichtet. Der Westturm der Pfarrkirche ist romanisch und wurde 1798 erneuert. Der Kirchhof ist durch eine Mauer eingefriedet. Abweichend von anderen Kirchhöfen ist kein Kirchbering ausgebildet.

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund - östlicher Teil - (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

Leitbilder und Ziele:

Innerörtliche Kirchen sind ortsbildprägend. Eine ggf. veränderte Umgebung / Neubebauung sollte diesen Charakter erhalten durch Wahrung der Proportion und Sichtbeziehungen.

Nr.: D 86

KLARAweb ID: 025746

Name: Hofanlage Bockum-Dolffs, Möhnese-Völlinghausen, Syringerstraße 35

Lage und Abgrenzung:

Im nördlichen Teil Völlinghausens gelegene Hofanlage.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Bei der Hofanlage in Völlinghausen handelt es sich um ein ehemaliges Rittergut, das aus einem Haupthaus, mehreren Nebengebäuden, einer Parkanlage, Einfriedungsmauern mit Toren sowie weiträumigen landwirtschaftlich bzw. forstwirtschaftlich genutzten Flächen besteht. Das Herrenhaus mit vorgelagertem Turm ohne den Sölleranbau auf der Westseite wurde um 1600 errichtet. Südöstlich des Hauptgebäudes ist das sogenannte Brennhaus angelagert und stammt aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Südwestlich des Hauptgebäudes befindet sich das ehemalige Scheunen- und Stallgebäude des 18. Jahrhunderts. Das Remisengebäude am Südende der Hofanlage wurde um 1913 errichtet. Das Hof- und Gartengelände wird von einer Einfriedung umgeben und wird zur Bundesstraße hin von einem Tor erschlossen.

Die Hofstelle ist ein bedeutendes bauliches Zeugnis für die Entwicklung der landwirtschaftlich genutzten Hofstellen in der Soester Börde, die um die Jahrhundertwende (19./20. Jh.) enormen Wohlstand erfuhren.

Leitbilder und Ziele:

Keine Angaben

Nr.: D 87

KLARAweb ID: 034467

Name: Kapelle, Warstein-Waldhausen, Am Tommeshof

Lage und Abgrenzung:

Keine Angabe

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Kapelle mit ovalem Grundriss, aus Bruchsteinen gemauert, mit kleinem Glockenturm 1923 bis 1924 vom damaligen Besitzer des Tommeshofes, Franz Schirk, gebaut. Patron: St. Johannes Evangelist. Die Kapelle steht anstelle eines Heiligenhäuschens, das vom Vorbesitzer Jaspert errichtet war und einem Transformatorhäuschen weichen musste. Im Inneren Bemalung, die sich an den Jugendstil anlehnt und ursprüngliche Gasbeleuchtung erhalten. Altar inzwischen entfernt, jedoch auf dem Tommeshof noch erhalten. Als Dokument der Volksfrömmigkeit ist die Erhaltung und Nutzung des Gebäudes im öffentlichen Interesse.

Leitbilder und Ziele:

Keine Angaben

Nr.: D 88

KLARAweb ID: 035221

Name: Gut Mülheim, Warstein-Sichtigvor, Pater-Nikodemus-Straße 3

Lage und Abgrenzung:

Nördlich der Ortschaft Sichtigvor auf einer Bergnase gelegener Gutshof.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Das Wohnhaus des Gutshofes wurde 1855 errichtet. Aus dieser Zeit stammen auch die Torpfeiler an der südlichen Einfahrt zum Hofgelände. Das Gebäude ist bedeutend für die Ortschaft Sichtigvor, weil es die früheren Lebens- und Herrschaftsverhältnisse bezeugt. Das Gut liegt inmitten von bewaldetem Gebiet. Jedoch bietet sich von dem im Norden liegenden Haarweg ein freier Blick auf das ebenfalls hoch liegende Gut.

Leitbilder und Ziele:

Die solitäre Lage ist charakteristisch für eine derartige Anlage und ist zu erhalten. Bei Neu- und Anbauten auf der Hofanlage sind die Proportionen und Sichtbeziehungen zu wahren.

Nr.: D 89

KLARAweb ID: 035219

Name: Kath. Pfarrkirche St. Margaretha, Warstein-Sichtigvor

Lage und Abgrenzung:

Zusammen mit der ehemaligen Kommende ist der gesamte Komplex im Zentrum Sichtigvors in erhöhter Lage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Der heutige Kirchenbau ist vom Anfang des 18. Jahrhunderts, wobei die Portale 1707 bezeugt sind. Ein schlichter Saalbau von drei Jochen ist mit einem fünfseitigen Schluss versehen. Im Osten schließt sich die Sakristei an und der eingebaute Westturm ist mit einem barocken Helm versehen. Die Kirche liegt leicht abseits des Hauptgebäudes und ist für sich auch raumwirksam.

Leitbilder und Ziele:

Keine Angabe

Nr.: D 90

KLARAweb ID: 035210

Name: Schloss Mülheim, Warstein-Sichtigvor

Lage und Abgrenzung:

Im Zentrum der Ortschaft Sichtigvor liegt der gesamte Klosterkomplex.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Der Komplex der ehemaligen Kommende setzt sich zusammen aus dem Kloster Mülheim mit Pfarrhaus, Remise und Remise. Die Anlage ist von einer Ringmauer und im Osten von einer kleinen Gräfte umgeben. Das stattliche, dreigeschossige Hauptgebäude wurde unter Landkomtur Franz-Wilhelm von Fürstenberg (1667 bis 1688) von dem Kapuzinerbruder Ambrosius von Oelde geplant und erhielt einen schlossartigen Charakter. Die Hauptfassade an der dem Hof abgewandten Westseite ist mit seitlich vorgezogenen quadratischen Ecktürmen gestaltet und bildet einen reich dekorierten Mittelrisalit aus. An der Hofseite befindet sich eine Freitreppe mit aus dem Jahr 1772 datiertem Gitter. Die Nebengebäude wurden 1734, das Pfarrhaus 1749 und die Remise 1750 errichtet. Durch die erhöhte Lage des Komplexes und die imposante Erscheinung des ehemaligen Klostergebäudes ist dieses weithin sichtbar. Durch das Möhnetal begünstigt ergeben sich sowohl nach Osten, Westen und Süden Sichtachsen. Schloss Mülheim ist sowohl lokal als auch ins Möhnetal hinein raumwirksam. Es prägt das Ortsbild der Ortslage.

Leitbilder und Ziele:

Ein aktives Leerstandsmanagement ist anzuregen. Sichtbeziehungen auf die Anlage sind zu erhalten und eine eventuelle Bebauung ist nur unter Wahrung der Proportionen zuzulassen. Die Überreste der ehemaligen

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil – (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

Gartenanlage sind zu erhalten und eine neue Gestaltung am historischen Vorbild ist anzuregen. Des Weiteren empfiehlt sich keine weitere Ausdehnung der Bebauung in das Möhnetal zuzulassen, da sonst der typische Charakter der weitläufigen Wiesen verloren geht und die Sichtbeziehungen auf die Schlossanlage gestört werden. Der Ort ist stark von der Bundesstraße B516 geprägt, da diese mit ihrem hohen Verkehrsaufkommen enormen Einfluss nimmt. Daher gilt es insbesondere, die Wiesen zu erhalten.

Nr.: D 91

KLARAweb ID: 035216

Name: Kapelle Warstein-Sichtigvor

Lage und Abgrenzung:

Auf dem Klostersgelände an der westlichen Außenmauer gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die Kapelle ist in neugotischen Bauformen im Jahre 1866 ausgeführt worden und dient als letzte Ruhestätte der Gründerin der Salesianer in Westfalen und zugleich der ersten Oberin des Konvents in Mülheim, Mutter Franziska Salesia von Buchstätten. Die Kapelle ist bedeutend für die Geschichte der ehemaligen Deutsch-Ordenskommende Mülheim, weil sie die Nutzung der Klostergebäude nach Aufhebung des Deutschen Ordens im Jahre 1809 durch die Salesianerinnen dokumentiert, bevor sie im Jahre 1885 von den Olper Franziskanerinnen erworben wurden.

Leitbilder und Ziele:

Keine Angaben

Nr.: D 92

KLARAweb ID: 035313

Name: Haus Dassel, Warstein-Allagen, Viktor-Röper-Straße 2

Lage und Abgrenzung:

In der Ortschaft Allagen auf dem südlichen Möhneufer, unweit des Flusses und in leichter Hanglage steht Haus Dassel.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Das Haus Dassel ist eine typische Fabrikantenvilla, die um 1900 in historisierenden Stilformen erbaut wurde. Der Wohntrakt mit einem Staffelgiebel setzt sich gegen einen Turm mit geschweifeter Haube in romanisierenden Formen ab. Seinen heutigen Namen verdankt das Gebäude dem Fabrikanten Georg Dassel aus Düsseldorf, der dieses 1886 kaufte und es mit seiner Familie bezog. Nach grundlegenden Modernisierungsmaßnahmen gründete er hier die „Westf. Marmor- und Granitwerke Georg Dassel“ und setzte somit die lange industrielle Geschichte des Hauses fort. Diese begann 1840, als Viktor Röper ein Eisen- und Kettenwerk an der Möhne errichtete und eine Villa bauen ließ. Nachdem die Firma Röper 1860 Konkurs anmelden musste, bezogen 1867 die „Westfälischen Marmorwerke AG“ die Gebäude. Aufgrund der großen Transportschwierigkeiten und der erst später eingerichtete Eisenbahnlinie Soest-Belecke-Brilon und dem damit einhergehenden Aufschwung gelang es erst Georg Dassel ein rentables Unternehmen aufzubauen. Nach dem Umzug der „Westf. Marmor- und Granitwerke Georg Dassel“ nach Warstein wurden die Fabrikgebäude abgerissen und das Gelände von einer parkähnlichen Anlage umgeben. „Haus Dassel“ wurde von der Gemeinde gekauft und wird von diversen Gruppen genutzt. Zudem wurde ein Museum eingerichtet.

Leitbilder und Ziele:

Eine dauerhafte Nutzung des Gebäudes muss gewährleistet sein, um somit den Erhalt der gegebenen Struk-

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil – (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

turen zu gewährleisten.

Nr.: D 93

KLARAweb ID: 034775

Name: Kath. Pfarrkirche St. Christoph, Warstein-Hirschberg, Böckelmannstraße 4

Lage und Abgrenzung:

Inmitten der Ortslage auf dem Berge gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Von einer kleinen derben Hallenkirche im späten Übergangsstil des 13. Jahrhunderts mit Rundpfeilern sind nur der Chor und das Ostjoch erhalten. Das Südportal ist datiert in das Jahr 1708. Der 1956 erfolgte Umbau der Kirche (Neubau des Turmes und Langhauses) ist ein Beispiel für die geglückte Verbindung von Altem und Neuem. Durch die Lage der Kirche auf der Kuppe des Hirschberges prägt sie das Ortsbild erheblich und ermöglicht eine enorme Weitsicht von den umliegenden Tälern auf die Ortslage.

Leitbilder und Ziele:

Hirschberg ist geprägt durch seine Lage auf der Bergkuppe. Dieses Erscheinungsbild gilt es stärker auszubilden. Hierfür muss der Ortsrand deutlicher ausgebildet werden und keine vereinzelte Bebauung am Ortsrand zugelassen werden. Den Ortskern gilt es stärker zu verdichten, wohingegen der Hang, der den Ort umgibt, deutlich als Freifläche erhalten bleiben muss. Eine mögliche Hangbebauung ist nicht zuzulassen. Die Pfarrkirche und die Sichtbeziehungen zu ihr sind als bedeutende Charakteristika der Ortslage zu erhalten.

Nr.: D 94

KLARAweb ID: 034452

Name: Odacker Kapelle, Warstein-Hirschberg, Odackerweg

Lage und Abgrenzung:

Nordöstlich Hirschbergs gelegen. Von Bäumen umgeben.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Nordöstlich der Ortslage Hirschberg bestand ehemals der alte Haupthof Odacker des Klosters Oedingen, welcher um 1000 erstmals erwähnt und später zu einem kleinen Frauenkloster ausgebaut wurde. 1804 wurde dieses aufgehoben und abgebrochen. Die heute noch vorhandene bescheidene Kapelle trägt den Namen des alten Haupthofes Odacker. Auch wenn es sich um ein sehr kleines Gebäude handelt, ist die Odacker Kapelle nach Nordosten, Osten und Süden weithin sichtbar durch ihren weißen Putz.

Leitbilder und Ziele:

In direkter Nachbarschaft zu der Odacker Kapelle haben sich kleine landwirtschaftliche Betriebe angesiedelt. Eine ergänzende Bebauung (z.B. für Bio-Gas Anlagen) muss durch Wahrung der Proportionen erfolgen, da die Fernsicht der kleinen Kapelle bedroht ist und ihre lokale Wirkung stark beeinträchtigt würde.

Nr.: D 95

KLARAweb ID: 034804

Name: Kath. Pfarrkirche St. Pankratius, Warstein, Dieplohstr. 7

Lage und Abgrenzung:

Nahe der Hauptverkehrsdurchfahrt inmitten der Ortschaft gelegen.

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil – (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

St. Pankratius zeigt sich als große neugotische Hallenkirche mit hohem schlanken Westturm. Sie wurde zwischen 1853 bis 1857 aus Rütthener Sandstein erbaut. Diese neugotische Hallenkirche ist ein besonderes Zeugnis für die Siedlungsgeschichte Warsteins, da sie den Neuaufbau nach dem großen Stadtbrand von 1802 und die damit verbundene Ausweitung der Stadt in das Tal der Wester dokumentiert.

Leitbilder und Ziele:

Als innerörtliche Kirche ist die katholische Pfarrkirche St. Pankratius ortsbildprägend. Eine Neubebauung ist nur unter Wahrung der Proportionen und Sichtbeziehungen zuzulassen. Die Kirche und der großzügige Kirchplatz bieten die Möglichkeit hier die Ausbildung eines deutlich erkennbaren Ortskerns zu fördern, so dass wieder Leben in die Innenstadt einzieht.

Nr.: D 96

Objektnummer entfällt.

Nr.: D 97

KLARAweb ID: 034750

Name: Alte katholische Pfarrkirche St. Pankratius, Warstein, Benderweg (ehemalig Auf dem Berg)

Lage und Abgrenzung:

Im historischen Teil Warsteins auf dem Berg gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die alte Kirche St. Pankratius wird 1237 zuerst erwähnt. In der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts wurde die dreijochige Hallenkirche mit einem wuchtigen Westturm errichtet. An dem rechteckigen Chor befindet sich ein 5/10 Schluss und die schmalen Seitenschiffe enden in halbrunden Wandapsiden. Die Welsche Haube des Turmes ist nach 1802 aufgesetzt worden. Aus dieser Zeit stammt auch das Totenhaus auf der Südseite, in diesem befindet sich nun die Sakristei. Bedingt durch die Lage auf der Bergkuppe ist die Kirche besonders ortsbildprägend. Besonders auffällig ist der Leerstand der Geschäfte im Stadtzentrum. Moderne Einkaufszentren entziehen dem Stadtzentrum die Käufer und sind für den tristen Eindruck im Ortskern verantwortlich.

Leitbilder und Ziele:

Die Lage des Kirchenbaus auf der Kuppe ist charakteristisch und als solches zu erhalten. Die Fernsicht und die Raumwirksamkeit sind zu erhalten. Ein aktives Leerstandsmanagement für den Ortskern ist anzuregen und von einer weiteren Auslagerung der Geschäfte abzusehen.

Nr.: D 98

KLARAweb ID: 034446

Name: Ev. Pfarrkirche Warstein, Belecker Landstr. 14

Lage und Abgrenzung:

Im Tal an der Bundesstraße B55 gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Vermutlich 1857 vom Bauinspektor Friedrich Heinrich Cronenberg im preußischen Rundbogenstil errichtet. Schlichter Saal mit flacher Holzdecke, eingezogene halbrunde Apsis und Ostturm.

Leitbilder und Ziele:

Innerörtliche Kirchen sind ortsbildprägend. Eine ggf. veränderte Umgebung / Neubebauung sollte diesen Charakter erhalten durch Wahrung der Proportion und Sichtbeziehungen.

Nr.: D 99

KLARAweb ID: 034729

Name: Haus Kupferhammer, Warstein, Belecker Landstraße 9

Lage und Abgrenzung:

In Warstein direkt an der Belecker Landstraße (B 55) gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Das großzügig geplante Bürgerhaus mit Gräfte und Park, dessen ältester Bauabschnitt aus dem 18. Jh. stammt, erhielt seine heutige bauliche Form im 19. Jh. Seit 1948 ist das ehemalige Fabrikantenwohnhaus der Industriellenfamilie Bergenthal im Besitz der Stadt Warstein und wird heute als städtisches Museum der Stadt Warstein genutzt. In dem Nebengebäude ist seit 1984 das städtische Archiv untergebracht. Das „Haus Kupferhammer“ war seit Jahrhunderten Industriellenwohnsitz.

Im Dreißigjährigen Krieg nahm die Geschichte des Hauses ihren Anfang. Niederländische Kaufleute errichteten gegenüber ihren Werkstätten des Messinghammers ihr erstes Wohnhaus. Das heutige Aussehen ist Johann Theodor Möller zu verdanken, der in der Mitte des 18. Jahrhunderts einen Neubau errichten ließ und einige Jahre später Nord- und Südflügel anfügte. 1848 kaufte der in Warstein geborene Fabrikant Wilhelm Bergenthal die bestehenden Gebäude und machte sie zum Zentrum seiner an der Bundesstraße B55 gelegenen Eisenindustrie. Er erweiterte die Hofanlage und integrierte bereits vorhandene Bauten, somit gab er seinem Selbstverständnis in Form großbürgerlichen Lebensstils Ausdruck.

Leitbilder und Ziele:

Durch die Bundesstraße B55 und die dadurch bedingte Tieflage des Gebäudes gegenüber der Straßentrasse weist das Haus Kupferhammer Feuchtigkeitsschäden auf. Diese gilt es zu beobachten und Maßnahmen sind zu ergreifen. Das Abpflanzen zum Gewerbegebiet ist anzuregen.

Nr.: D 100

KLARAweb ID: 094717

Name: Kath. Pfarrkirche St. Johannes Enthauptung, Warstein-Suttrop

Lage und Abgrenzung:

Inmitten der Ortslage Suttrop gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Der schlichte Saalbau wurde 1710 bis 1713 errichtet. Das östliche Schmaljoch des Chores ist für das Jahr 1782 bezeugt. Im Westen wurde 1907 eine Erweiterung mit Turm vorgenommen.

Leitbilder und Ziele:

Innerörtliche Kirchen sind ortsbildprägend. Eine ggf. veränderte Umgebung / Neubebauung sollte diesen Charakter erhalten durch Wahrung der Proportion und Sichtbeziehungen.

Nr.: D 101

KLARAweb ID: 034503

Name: Pfarrkirche (Propsteikirche) St. Pankratius, Warstein-Belecke, Am Propsteiberg

Lage und Abgrenzung: In der historischen Altstadt Beleckes erhöht auf dem Berg gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Bis 1804 gehörte St. Pankratius zur Propstei Grafschaft. Um 1749 bis 1750 erbaute Dietrich Hermann Röper aus Tirol einen gewölbten Saal mit dreiseitigem Schluss und einer Ostsakristei, im Westen gliedert sich ein

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil – (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

Turm mit stattlich gestuftem Barockhelm an, dieser ist als einziges Bauteil der dreitürmigen gotischen Kirche aus dem 13./14. Jahrhunderts erhalten. Ähnlich wie in Warstein zeugt die Katholische Pfarrkirche St. Pankratius in Belecke von der Siedlungsgeschichte der Ortschaft.

Leitbilder und Ziele:

Innerörtliche Kirchen sind ortsbildprägend. Eine ggf. veränderte Umgebung / Neubebauung sollte diesen Charakter erhalten durch Wahrung der Proportion und Sichtbeziehungen.

Nr.: D 102

KLARAweb ID: 034941

Name: Kreuzkapelle, Warstein-Belecke, An der Kreuzung B55 / B516

Lage und Abgrenzung:

Am nördlichen Eingang Beleckes, an der Kreuzung der Bundesstraßen B 55 / B516 gelegen

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die Kapelle wurde 1721 errichtet und 1782 umgebaut. Sie besteht aus einem barocken Saal mit Dachreiter und dreiseitig gebrochenem Chor. Ende des 19. Jahrhunderts wurde eine Fachwerkvorhalle mit einer aufwendig gestalteten Drei-Bogen-Eingangsfassade vorgeblendet. Im Kreuzungsbereich der B55 mit der B516 ist die Kapelle und ihre räumliche Wirkung stark eingeschränkt. Bedingt durch die Lage an der Kreuzung der beiden Bundesstraßen, die höher als das ursprüngliche Bodenniveau verlaufen, liegt die Kapelle in einer besonders feuchten Mulde, die sowohl schädlich für die Substanz des Gebäudes als auch für die Wirkung des Denkmals überhaupt ist.

Leitbilder und Ziele:

Durch die Bundesstraßen B55 und die B516 und die dadurch bedingte Tieflage des Gebäudes gegenüber der Straßentrasse, weist der Kapellenbau Feuchtigkeitsschäden auf. Diese gilt es zu beobachten und Maßnahmen sind zu ergreifen.

Nr.: D 103

KLARAweb ID: 035206

Name: Haus Welschenbeck, Warstein-Belecke, Mühlheimer Straße 30

Lage und Abgrenzung:

Im Westen Beleckes unterhalb der Bundesstraße B516 in einer Talmulde gelegen. Direkt anschließend ein Gewerbegebiet.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Das Haus Welschenbeck besteht heute aus einem lang gestreckten Baukörper, der erkennbar mindestens zwei Bauphasen aufweist. Von den ursprünglichen Renaissancegebäuden ist noch ein Turm mit kurzem anschließenden eingeschossigen Wohnteil erhalten. Dieser westliche unterkellerte Teil wird um 1600 datiert. Der ehemalige Wirtschaftsteil, der ebenfalls bruchsteinerner Umfassungswände aufweist, dürfte erst um 1800 anstelle eines Vorgängerbaus entstanden sein.

Leitbilder und Ziele:

Weitere Ausdehnung des Gewerbegebietes ist zu unterbinden. Die charakteristische solitäre Lage des Objekts ist zu erhalten.

Nr.: D 104

KLARAweb ID: 004271

Name: Schloss Eggeringhausen, Anröchte-Mellrich, Schulstraße 40

Lage und Abgrenzung:

Südöstlich der Ortslage Mellrich am Rande eines Waldes gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die Auffahrt zu dem Schloss von der Ortslage Mellrich aus wird gesäumt durch eine Allee mit Bildstöcken. Der Gesamtkomplex besteht aus einer Wasseranlage auf zwei Inseln.

Das Herrenhaus, ein schlichter zweigeschossiger Flügelbau mit vier quadratischen, von Schweifhauben bekrönten Eckbauten, wurde im Wesentlichen in der Mitte des 17. Jahrhunderts errichtet. Im nach Süden gerichteten Hof befinden sich zwei achteckige Treppentürme. Auf der Vorburg befinden sich ausgedehnte Wirtschaftsgebäude. Die Geschichte des Schlosses Eggeringhausen ist eng mit der historischen Entwicklung der Ortslage Mellrich verbunden. Von der Mittelstraße (K64) aus kommend ist der Gebäudekomplex erst spät einsehbar, da die Sicht von Süden her von dem angrenzenden Waldgebiet verdeckt ist. Von Westen und Norden ist Schloss Eggeringhausen nur bedingt einsehbar. Die Solitärstellung ist für die Anlage charakteristisch sowie die sie umgebenden Freiflächen.

Leitbilder und Ziele:

Das Schloss Eggeringhausen ist in das historische Straßen- und Wegenetz eingebunden. Die Auffahrt zum Schloss, die durch die Allee akzentuiert wird und die historische Zufahrt kennzeichnet, ist zu erhalten.

Es ist Sorge zu tragen, dass die Acker- und Wiesenflächen die sich nördlich und westlich an den Gebäudekomplex anschließen und von der Auffahrt durchschnitten werden erhalten bleiben. Diese bilden in Verbindung mit der Solitärstellung eine zu erhaltende Einheit. Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass ursprünglich eine gestaltete Freifläche im Garten angelegt war.

Nr.: D 105

KLARAweb ID: 004090

Name: Kath. Pfarrkirche St. Pankratius, Anröchte, Hauptstraße

Lage und Abgrenzung:

Inmitten der Ortslage, direkt an der Hauptortsdurchfahrt gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

St. Pankratius ist eine stattliche spätromanische Hallenkirche aus dem 2. Viertel des 13. Jahrhunderts mit mächtigem Westturm und aus grünem Anröchter Stein errichtet. Ein neugotischer Erweiterungsbau von 1894/1895 ist im Süden an diesen Bau angegliedert. Die Kirche hat vor allem nach Osten hin eine enorme Fernwirkung und ist ortsbildprägend für die Ortslage Anröchte.

Leitbilder und Ziele:

Innerörtliche Kirche waren bis Mitte des 20. Jahrhunderts ortsbildprägend. Eine ggf. veränderte Umgebung sollte diesen Charakter erhalten durch Wahrung der Proportion und Sichtbeziehungen.

Nr.: D 106

KLARAweb ID: 004548

Name: Frankenskapelle Anröchte-Berge

Lage und Abgrenzung:

Zwischen den Ortslagen Anröchte und Berge inmitten von Acker- und Wiesenflächen gelegen.

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil – (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die Frankenkappelle ist ein schlichter zentral ausgerichteter Baukörper, welcher mit einem Kreuzdach samt Dachreiter versehen ist. Der aus Bruchstein gefertigte Kapellenbau wurde von 1872 bis 1874 als Andachtsstätte von der Bauernfamilie Schlüter-Franke errichtet. In den Jahren 1973 bis 1979 wurde die stark verfallene Kapelle renoviert und erhielt eine neue Ausstattung. Durch ihre solitäre Lage inmitten von Freiflächen, verfügt sie über einen großen Wirkungsbereich.

Leitbilder und Ziele:

Kleinobjekte, wie die Frankenkappelle sind Ausdruck einer weitverbreiteten Volksfrömmigkeit. Häufig sind diese Kapellen Endpunkt einer Prozession. Ziel sollte es sein, den Solitärcharakter dieser Bauten zu erhalten.

Nr.: D 107

KLARAweb ID: 004093

Name: Pfarrkirche St. Michael, Anröchte-Berge, Am Brink

Lage und Abgrenzung:

Inmitten der Ortslage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Saalbau mit eingezogenem Chor und polygonaler Ostsakristei. Dieser Bau wurde 1750 errichtet. Um den Kirchbau ist der Friedhof der Ortslage angelegt. Kirchenbau und Friedhof bilden im Ortskern eine Einheit. St. Michael ist eine typische Dorfkirche, die inmitten der Ortslage angelegt ist und von dichter Bebauung umgeben ist. Die Kirche stellt somit einen wichtigen Bezugspunkt in der Ortslage dar. Der Kirchhof selbst ist von einer Mauer eingefriedet.

Leitbilder und Ziele:

Innerörtliche Kirchen sind ortsbildprägend. Eine ggf. veränderte Umgebung / Neubebauung sollte diesen Charakter erhalten durch Wahrung der Proportion und Sichtbeziehungen. Eine Verdichtung des Kirchberings ist denkbar jedoch unter Wahrung der Proportion

Nr.: D 108

KLARAweb ID: 064931

Name: Kath. Pfarrkirche St. Pankratius, Rüthen-Hoinkhausen, Pankratiusweg 1

Lage und Abgrenzung:

Am westlichen Ortsrand gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

St. Pankratius ist ortsbildprägend für Hoinkhausen, in besonderem Maße von Westen her. Die Pfarrkirche hat eine exponierte Lage und ist daher ein Charakteristikum der Ortslage. Der gewachsene Ortskern wird besonders deutlich.

Leitbilder und Ziele:

Die alten Strukturen im Ortskern müssen weiterhin ablesbar sein und als solche erhalten bleiben. Als innerörtliche Kirche ist St. Pankratius ortsbildprägend. Durch Wahrung der Proportionen und der Sichtbeziehungen ist dieses Merkmal zu erhalten.

Nr.: D 109

KLARAweb ID: 032831

Name: Kath. Kirche St. Antonius, Rüthen-Oestereiden, Antoniusstraße 9

Lage und Abgrenzung:

Inmitten der Ortslage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Der aus Naturstein errichtete Kirchenbau schließt mit einem abgesetzten polygonalen Chor ab. Das Langhaus ist mit einem Satteldach gedeckt. Vor die Ostfront ist ein niedriger Sakristeibau gesetzt.

Die Kirche wurde 1897 / 1898 durch den Bauunternehmer Pehle, Lippstadt, errichtet.

Leitbilder und Ziele:

Innerörtliche Kirchen sind ortsbildprägend. Eine ggf. veränderte Umgebung / Neubebauung sollte diesen Charakter erhalten durch Wahrung der Proportion und Sichtbeziehungen.

Nr.: D 110

KLARAwEB ID: 3983

Name: Schloss Eringerfeld, Geseke-Eringerfeld, Steinhauser Str. 7, 8

Lage und Abgrenzung:

Im östlichen Teil der Ortslage Eringerfeld gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Seit 1463 war der Gutsbesitz zur Hälfte und ab 1615 ganz im Besitz der Herren von Hörde. Der Neubau entstand 1676 bis 1699 durch die Domherren Johann Gottfried und Rhabanus Christoph von Hörde als Familienstiftung. Als Baumeister ist Jobst Scheck aus Störmede belegt, dem vermutlich Ambrosius von Oelde als Architekt zur Seite stand. Das Schloss ist eine Wasseranlage, die im Grundplan der Adolfsburg bei Oberhundem ähnlich ist. Das Herrenhaus ist mit seinen Nebengebäuden und dem Torhaus um einen Ehrenhof gruppiert. An den Ecken des Schlosskomplexes befinden sich Pavillons.

Der Graben ist trockengelegt. Westlich ist ein Wirtschaftshof an die Schlossanlage angelagert, der jedoch von keinem Graben umgeben ist. Das Herrenhaus wurde 1678 errichtet und ist ein langgestreckter, zweigeschossiger Bau, dessen Mitte durch Risalite mit schweren Volutengiebeln betont wird. An der Gartenseite sind zwei gedrungene Ecktürme angelagert. Das westliche Nebengebäude ist bezeugt für das Jahr 1680, die Kapelle wurde 1661 errichtet. Das stattliche traufständige Torhaus ist für das Jahr 1690 bezeugt. Der dreiflügelige Wirtschaftshof weist Reste von zwei runden Ecktürmen auf. Er wurde im 17. und 18. Jh. errichtet.

Nach Osten hin hat die Schlossanlage eine enorme Raumwirkung, die jedoch stark gestört wird durch neuzeitliche Bebauung am Ortsrand. Auch im Westen zeigt sich eine starke Beeinträchtigung der Sichtbeziehungen durch neuzeitliche Bebauung in Form eines Wohnkomplexes, die in einem baulich schlechten Zustand ist und größtenteils leer steht. Im Osten befinden sich Internatsgebäude, die offensichtlich nicht mehr genutzt werden. Auch diese Bebauung beeinträchtigt die Sichtbeziehungen erheblich.

Nach Norden wird die ursprüngliche Raumwirkung durch die Bundesautobahn A44 erheblich beschnitten. Die Neubausiedlung im Süden Eringerfeldes tangieren die Sichtbeziehungen auf die Schlossanlage nur gering. Die Solitärstellung der Gesamtanlage ist durch die neuzeitliche Bebauung, die in direkter Nachbarschaft zum Schloss angelegt ist, nicht mehr gegeben.

Leitbilder und Ziele:

Die Anlage ist in ein historisches Straßen- und Wegenetz eingebunden, wodurch die Sichtbeziehungen stärker zu gewichten sind. Der Erhalt der wenigen Sichtbeziehungen ist zu wahren bzw. sollte eine Wiederherstellung der zerstörten Sichtachsen in Betracht gezogen werden. So könnte auch der Solitärcharakter wieder hergestellt werden. Im Süden gilt es die Freiflächen zu erhalten, und vor allem von weiterer Bebauung freizuhalten. Die Wohnbebauung der 1950er Jahre ist in einem schlechten Zustand. Eine Auswei-

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil - (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

tung ist nicht in Betracht zu ziehen, sondern aufzugeben zugunsten einer Reaktivierung der Flächen. Gleiches gilt für die Internatsgebäude, die offensichtlich nicht mehr genutzt werden. Eine Erhaltungssatzung ...

Nr.: D 111

KLARAweb ID: 032829

Name: Kath. Pfarrkirche St. Johannes Baptist, Rüthen-Langenstraße-Heddinghausen, Am Schulplatz 2

Lage und Abgrenzung:

Am nördlichen Rand der Ortslage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die neuromanische Basilika mit Querhaus, Chor und Westturm wurde 1891 bis 1892 aus Bruchsteinquader und Werkstein errichtet. Am Ende des 19. Jahrhunderts wurde der Glockenturm über der Vierung aufgesetzt. Eine hohe Raumwirkung, vor allem nach Norden hin (bedingt durch ihre Lage). Der Ortsrand ist unverbaut und gut ausgebildet.

Leitbilder und Ziele:

Innerörtliche Kirchen sind ortsbildprägend. Eine ggf. veränderte Umgebung / Neubebauung sollte diesen Charakter erhalten durch Wahrung der Proportion und Sichtbeziehungen.

Nr.: D 112

KLARAweb ID: 064939

Name: Kreuzweg Rüthen-Langenstraße-Heddinghausen

Lage und Abgrenzung:

Keine Angabe

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Ausdruck der Volksfrömmigkeit.

Leitbilder und Ziele:

Die Zugänglichkeit zu den Kreuzwegstationen ist zu gewährleisten.

Nr.: D 113

KLARAweb ID: 033089

Name: Kath. Pfarrkirche St. Ursula, Rüthen-Meiste, Kirchweg 2

Lage und Abgrenzung:

Im Zentrum der Ortslage, erhöht gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Der niedrige mittelalterliche Westturm geht im Kern auf den 1191 geweihten Gründungsbau zurück. Das Langhaus wurde 1721 bis 1726 errichtet und ist ein gewölbter Saal mit eingezogenem Chor und Nordsakristei. Die von außen klein und gedrungen wirkende Kirche ist durch ihre prominente Lage in der Ortslage weithin sichtbar und charakteristisch. Besonders nach Osten und nach Norden entfaltet sich ihre Raumwirkung. Sie ist trotz ihrer verhaltenen Größe in hohem Maße ortsbildprägend.

Leitbilder und Ziele:

Eingebunden in ein historisches Straßen- und Wegenetz. Die Freiflächen im Norden sind zu erhalten, da sie sowohl für die Ortslage Meiste als auch für die Ansicht der Kirche charakteristisch sind. Innerörtliche Kirchen sind ortsbildprägend. Eine ggf. veränderte Umgebung / Neubebauung sollte diesen Charakter erhalten durch Wahrung der Proportion und Sichtbeziehungen.

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil – (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

Nr.: D 114

KLARAweb ID: 88329

Name: Spitze Warte

Lage und Abgrenzung:

Auf dem Kamm des Haarstranges nordöstlich von Rüthen gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Auf dem höchsten Punkt des Haarstranges zeugt heute nur noch ein Mühlenstumpf der Heppenmühle von dem einstigen Wartturm. Die Spitze Warte wird als Anfangspunkt des Haarwegs genannt und ist als solches in ein historisches Straßen- und Wegenetz eingebunden. Hierin zeigt sich ihre regionale und entwicklungsgeschichtliche Bedeutung für die Region. Bedingt durch die Lage ergibt sich eine weite Sicht nach Süden und Norden.

Leitbilder und Ziele:

Die Fernsicht gilt es zu erhalten und diesen historisch bedeutenden Punkt als solchen zu erhalten. Hierfür ist der Freischnitt des Grundstücks sicherzustellen.

Nr.: D 115

KLARAweb ID: 031885

Name: Kath. Kirche St. Johannes Evangelist, Rüthen-Menzel, Menzeler Str. 38

Lage und Abgrenzung:

Inmitten der Ortslage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Eine Kapelle wurde an dieser Stelle 1519 erstmals genannt. 1894 erfolgte der Neubau der katholischen Kirche St. Johannes Evangelist als neugotischer Kirchenbau mit Turm und Chor.

Leitbilder und Ziele:

Innerörtliche Kirchen sind ortsbildprägend. Eine ggf. veränderte Umgebung / Neubebauung sollte diesen Charakter erhalten durch Wahrung der Proportion und Sichtbeziehungen.

Nr.: D 116

KLARAweb ID: 004162

Name: Kath. Pfarrkirche St. Maria Magdalena, Anröchte-Effeln

Lage und Abgrenzung:

Im östlichen Teil der Ortslage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Das Turmuntergeschoss stammt aus dem 13. Jh., der daran anschließende Saalbau mit niedrigeren querschiffartigen Anbauten wurde 1816 errichtet. Der Chor und die Sakristei wurden 1894 angefügt.

Leitbilder und Ziele:

Innerörtliche Kirchen sind ortsbildprägend. Eine ggf. veränderte Umgebung / Neubebauung sollte diesen Charakter erhalten durch Wahrung der Proportion und Sichtbeziehungen.

Nr.: D 117

KLARAweb ID: 032822

Name: Kath. Kirche St. Hubertus, Rüthen-Drewer, Am Kirchplatz 7

Lage und Abgrenzung:

Inmitten der Ortslage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Im heutigen Kirchenbau ist die ehemalige Kapelle von 1737, die als zweijochiger Saal mit gotisierenden Sterngewölben ausgearbeitet ist, integriert. Diesem ehemaligen Kapellenbau wurde 1936 ein Erweiterungsbau angegliedert.

Leitbilder und Ziele:

Innerörtliche Kirchen sind ortsbildprägend. Eine ggf. veränderte Umgebung / Neubebauung sollte diesen Charakter erhalten durch Wahrung der Proportion und Sichtbeziehungen.

Nr.: D 118

KLARAweb ID: 032469

Name: Kath. Pfarrkirche St. Gervasius und Protasius, Rüthen-Altenrüthen, Stefanusstraße 11

Lage und Abgrenzung:

Inmitten der Ortslage von Altenrüthen gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

St. Gervasius und Protasius ist ein gotisierender barocker Saalbau von 1754 bis 1765 mit eingezogenem Chor und östlich anschließender Sakristei, die über einem gewölbten Durchgang liegt. Der stattliche romanische Westturm ist mit einer barocken Haube versehen. Die Erdgeschosshalle war ursprünglich an drei Seiten in Bogenstellung geöffnet. Zudem besitzt sie eine breite verdachte Ummantelung mit vermauerter Westportalanlage, die Ende des 17. Jahrhunderts möglicherweise nach einem Entwurf Ambrosius von Oelde entstand. Von dem Kirchplatz aus hat man eine besonders gute Sicht auf die Ortslage Rüthen mit den beiden Kirchen und dem Wasserturm als deutlich prägende Elemente.

Leitbilder und Ziele:

Innerstädtische Kirchen sind ortsbildprägend. Eine ggf. veränderte Umgebung / Neubebauung sollte diesen Charakter erhalten durch Wahrung der Proportion und Sichtbeziehungen. Die Sichtbeziehungen auf die Stadtanlage von Rüthen sind von besonderem Belang. Der Erhalt dieser ist zu gewährleisten.

Nr.: D 119

KLARAweb ID: 032249

Name: Kath. Pfarrkirche St. Johannes Baptist, Rüthen, Niedere Str. 28

Lage und Abgrenzung:

Im westlichen Teil des historischen Zentrums der Ortslage nahe des ehemaligen Burgareals gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

St. Johannes Baptist besitzt ein neugotisches Langhaus, welches 1871 bis 1874 nach Plänen Arnold Güldenpennings errichtet wurde. Der Westturm und die diesem vorgelagerte Marienkapelle (flachgedeckter Saal) wurden 1737 errichtet. Von Nordosten, also vom Haarstrang aus, hat man eine sehr gute Fernsicht auf die Stadtanlage Rüthen mit den beiden Kirchtürmen von St. Johannes Baptist und St. Nikolaus.

Leitbilder und Ziele:

Innerstädtische Kirchen sind ortsbildprägend. Eine mögliche Bebauung ist nur unter Wahrung der Proportionen und Erhalt der Sichtbeziehungen zuzulassen.

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil – (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

Nr.: D 120

KLARAweb ID: 033147

Name: Kath. Pfarrkirche St. Nikolaus, Rüthen, Hochstr. 3

Lage und Abgrenzung:

Im östlichen Teil des historischen Stadtzentrums gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

St. Nikolaus ist eine kurze zweijochige Hallenkirche mit einem quadratischen Westturm aus dem 3. Viertel des 13. Jahrhunderts, dieser ist durch ein schmales Verbindungsjoch mit dem Langhaus angegliedert. Der einjochige Chor mit 3/8-Schluss wurde um 1300 errichtet. Die Ostsakristei ist für das Jahr 1700 bezeugt und wurde später aufgestockt. Das Turmobergeschoss ist mit einem Barockhelm versehen, der 1712 aufgesetzt wurde. Die Strebepfeiler am Schiff wurden im 19. Jh. zugefügt. Von Nordosten, also vom Haarstrang aus, hat man eine sehr gute Fernsicht auf die Stadanlage Rüthen mit den beiden Kirchtürmen von St. Johannes Baptist und St. Nikolaus.

Leitbilder und Ziele:

Innerstädtische Kirchen sind ortsbildprägend. Eine mögliche Bebauung ist nur unter Wahrung der Proportionen und Erhalt der Sichtbeziehungen zuzulassen.

Nr.: D 121

KLARAweb ID: 032492

Name: Wasserturm Rüthen, Suttroper Weg 11

Lage und Abgrenzung:

An der südlichen Stadtmauer gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Der Wasserturm wurde ca. 1910 erbaut und befindet sich an der südlichen Stadtmauer. Als Baumaterial für den überschlanken, runden Turm mit auskragendem Behälterkopf wurden Werkstein und Ziegel verwendet. Unter dem geschweiften Dach befindet sich eine Aussichtsplattform.

Der Wasserturm verdeutlicht die Entwicklungsgeschichte der Ortslage Rüthen und ist als solches wichtig für die Menschen vor Ort und die Ortslage selbst. Er ist Zeugnis der industriellen Entwicklung und als solches zu erhalten. Aufgrund seiner Lage im Süden ist der Wasserturm vor allem nach Süden hin weit sichtbar. Er sticht durch seine markante Form deutlich aus der Ortsansicht heraus und ist stadtbildprägend.

Leitbilder und Ziele:

Die Sichtbeziehungen sind zu erhalten. Seine Solitärstellung als markanter Bezugspunkt in der Ortsansicht muss erhalten bleiben.

Nr.: D 122

KLARAweb ID: 032766

Name: Schloss Körtinghausen, Rüthen-Kallenhardt, Schloß Körtinghausen 1

Lage und Abgrenzung:

Nordwestlich der Ortslage Kallenhardt am Fuße des Berges in einem abgeschiedenen Tal gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Seit 1430 ist an dieser Stelle bereits ein Burgplatz belegt. Der heutige Komplex ist ein Neubau aus den Jahren 1714 bis 1743 und wurde für den kurkölnischen Oberjägermeister Franz Otto Freiherr von Weichs durch Justus Wehmer aus Hildesheim (Herrenhaus und Wirtschaftsgebäude) und Franz Christoph Nagel (flankie-

rende Wirtschaftsgebäude) errichtet. Die Wasserschlossanlage besteht aus einem in eine Gräfte zwischen zwei Inseln gesetzten Herrenhaus, welches sich als schlichter, plastisch gut durchgebildeter Baukörper darstellt. Dieser bildet an den Längsseiten je zwei kurze pavillonartig vorgezogene Flügel aus. Vor dem Herrenhaus befinden sich auf der Ehrenhofinsel zwei seitlich flankierende, in den Umrissen gleiche zweigeschossige Wirtschaftsgebäude mit schmaleren dreiachsigen Remisenanbauten, ebenfalls unter Mansarddächern. Das westliche bezeichnet 1731, das östliche 1743.

Die Schlossanlage wird teilweise als Hotel genutzt. Bedingt durch die Tallage erschließt sich der Schlosskomplex erst verhalten, unvermittelt kann man dann jedoch die gesamte Anlage überblicken. Die besondere Bedeutung des Schlosses Körtinghausen liegt sowohl in der Unversehrtheit des gesamten Erscheinungsbildes mit umgebenden Gärten und gestalteten Landschaftsteilen als auch in dem baugeschichtlichen und künstlerischen Wert der Gebäude und baulichen Anlagen, zu denen auch die Gärten und Grünflächen zählen. Begründet liegt dieses auch in dem Umstand, dass die Baumeister Justus Wehmer und Franz Christoph Nagel zu den hervorragenden in Westfalen tätigen Vertretern ihres Faches zählen. Die historischen Zufahrtswege, sowohl von Kallenhardt aus als auch von Westen und Osten her, sind heute noch erhalten.

Leitbilder und Ziele:

Die das Schloss umgebende Landschaft ist prägend für das Erscheinungsbild des Komplexes. Die bewaldeten Hügel, die das Schloss geradezu schützend umgeben, sollen in ihrem Erscheinungsbild erhalten bleiben. Gleiches gilt für die historische Gartenanlage. Die solitäre Lage abseits der Ortslage im Tal ist charakteristisch und daher zu erhalten. Der Komplex ist eingebettet in ein historisches Wegenetz, welches heute noch durch die Zufahrtswege überliefert ist. Dieses und die sich dadurch ergebenden Sichtbeziehungen sind zu erhalten.

Nr.: D 123

KLARAWeb ID: 033073

Name: Kath. Pfarrkirche St. Clemens, Rüthen-Kallenhardt, Kirchstr. 21

Lage und Abgrenzung:

Inmitten des Zentrums der Ortslage Kallenhardt auf dem höchsten Punkt gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Der Westturm wurde bereits Ende des 13. Jahrhunderts errichtet. Das Langhaus der Kirche stammt aus dem Jahre 1722. Die westliche Turmverstärkung erfolgte 1792. Durch die Lage auf dem höchsten Punkt von Kallenhardt ergibt sich eine markante, weit sichtbare Situation. Die Kirche dominiert das Erscheinungsbild der Ortslage und ist daher in hohem Maße ortsbildprägend. Daraus ergibt sich die besondere Raumwirkung des Gebäudes.

Der Ortsrand ist nicht einheitlich ausgebildet, da sich in diesem Bereich vereinzelte neue Bebauung befindet. Durch seine prominente Lage auf der Bergkuppe besitzt die Ortslage eine beachtliche Raumwirkung. Sogar von dem abgelegenen Tal des Schlosses Körtinghausen ist die Ortslage mit dem Kirchturm der St. Clemens Pfarrkirche zu sehen, dieses wird bereits in historischen Landschaftszeichnungen deutlich.

Leitbilder und Ziele:

Kallenhardt ist geprägt durch seine Lage auf der Bergkuppe. Für das Erscheinungsbild ist der Ortsrand von besonderem Belang. Dieser ist zu erhalten und deutlicher auszubilden. Weitere vereinzelte Bebauung am Ortsrand sollte nicht zugelassen werden und ggf. eine Rücknahme der bereits bestehenden Bebauung zugunsten des Ortsrandes in Betracht gezogen werden. Dies kann ggf. auch durch eine Rücknahme der Bebauung erfolgen. Den Ortskern gilt es stärker zu verdichten, wohingegen der Hang, der den Ort umgibt,

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil – (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

deutlich als Freifläche erhalten bleiben muss. Die Pfarrkirche und die Sichtbeziehungen zu ihr sind als bedeutende Charakteristika der Ortslage zu erhalten. Der Kirchenbau von St. Clemens prägt die Ortsansicht, dies ist im gesamten Umland erlebbar.

Nr.: D 124

KLARAweb ID: 032777

Name: Kalvarienberg

Lage und Abgrenzung:

Nordöstlich der Ortslage Kallenhardt an der Landesstraße L 776 gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Es ist ein Kreuzweg mit historischen Sandsteinstationen des 19. Jahrhunderts. Er ist Ausdruck der Volksfrömmigkeit.

Leitbilder und Ziele:

Die Zugänglichkeit zu den Kreuzwegstationen ist zu gewährleisten.

Nr.: D 125

KLARAweb ID: 005555

Name: Schloss Höllinghofen, Arnsberg-Voßwinkel

Lage und Abgrenzung:

Nördlich der Ortslage Voßwinkel gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Höllinghofen ist als fester Platz seit dem 14. Jh. bezeugt; ein Gut gleichen Namens scheint bereits im 11. Jh. bestanden zu haben. Die Wasserschlossanlage mit eigener Quellversorgung wird gespeist über terrassenartig gestaffelte Teiche von Südwesten. Das Herrenhaus ist ein Winkelbau mit in die Ecke eingestelltem Treppenturm, der zwei- bis dreigeschossig ausgebildet ist. Der Kern des Gebäudes besteht geht auf das 16./17. Jh. zurück. In den 1920er Jahren wurde die Erweiterung des Westflügels nach Norden mit Turm und gewölbten Archivräumen und kurzem nach Osten gerichtetem Flügel vorgenommen. Eine Überformung insbesondere hinsichtlich der Dachlandschaft im historisch-neuromantischen Sinn wurde vorgenommen. Das Herrenhaus wurde aus Bruchsteinen errichtet und die Dächer sind mit Schiefer gedeckt. Die ältere Zufahrt von Osten verläuft über eine Bogenbrücke zum Hof des Herrenhauses. Mit den Neubauten den 20. Jahrhunderts wurde eine Zuwegung von Westen angelegt, versehen mit einer Durchfahrt im erweiterten Westflügel. In diesem Zusammenhang erfolgte auch 1924 der Bau einer Zinnen bewehrten Brücke aus Bruchstein und Quader, die als Überführung über die neue Zufahrt diente.

Nordwestlich des Herrenhauses befindet sich ein schlichtes zweigeschossiges Wohngebäude zu jeweils drei Achsen. Das Gebäude ist verputzt, besitzt ein Mansard-Pfannendach und stichbogige Fenster aus dem 18. Jh. Seitlich liegt ein kleiner terrassierter Garten, der als Fläche erhalten ist. Der Zugang ist mit zwei Wappen haltenden Löwen verziert, bezeichnet für Plettenberg und Boeselager. Am Nordrand der Anlage befindet sich der Wirtschaftshof. Schloss Höllinghofen ist von einem weiträumigen, landschaftsparkartigen Gelände umgeben, das durch zahlreiche Teiche und tief eingeschnittene Bachläufe geprägt ist. Im engeren Bereich des Herrenhauses ist dieses intensiver gepflegt. Der dem Haus südöstlich vorgelagerte Bleichenwall ist mit Rhododendren bepflanzt. Jenseits des ihm vorgelagerten Teiches verläuft ein kleiner Heckengang mit vielfältigen Durchblicken auf Wasserflächen, Baumgruppen und Waldränder. Südöstlich im kleinen Schee befindet sich der Bau der Benediktkapelle, der zwischen 1920 und 1936 errichtet wurde. Die als Familiengruft genutzte

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil – (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

Kapelle ist in schweren neuromanischen Formen gestaltet. Der umgebende Waldpark verdankt seine Gestalt den ordnenden Kräften der zwanziger und dreißiger Jahre des letzten Jahrhunderts, als Höllinghofen mit dem Ausbau des Herrenhauses wieder zu einem ständigen Wohnsitz eingerichtet wurde. In die landschaftliche Gestaltung konnten ältere Elemente einbezogen werden wie die bereits im 16. Jh. erwähnten Teiche, die Hausgräfte und der Bleichewall. Wichtiger Akzent für die Waldparkgestaltung ist die Benediktikapelle. Die gestaltete Gartenanlage ist von bewaldetem Gebiet umgeben. Das gesamte Anlage ist durch ihre abgeschiedene Lage gekennzeichnet. Dem gegenüber steht der repräsentative herrschaftliche Anspruch, den die Gebäude und der diese umgebende Park vermitteln. Im Nordwesten der Anlage befinden sich Nebengebäude und ein Gutshof. Von hieraus ergeben sich Sichtbeziehungen zum Herrenhaus. Von Westen, Süden und Osten ist die Sicht durch das bewaldete Gebiet eingeschränkt.

Leitbilder und Ziele:

Schloss Höllinghofen ist als typisches Beispiel für eine repräsentative Schlossanlage anzusehen. Die denkmalkonstituierenden Merkmale (u.a. Solitärlage) sind zu erhalten.

Nr.: D 126

KLARAweb ID: 051673

Name: Kreuzweg Arnsberg-Voßwinkel, Voßwinkeler Str.

Lage und Abgrenzung:

Westlich der Ortslage Voßwinkel in einem Wohngebiet gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die Kreuzwegstationen befinden sich innerhalb eines Wohngebietes.

Leitbilder und Ziele:

Als bedeutendes Zeugnis der Volksfrömmigkeit sind Kreuzwege zu erhalten. Die Ablesbarkeit dieses charakteristischen Merkmals ist zu sichern.

Nr.: D 127

KLARAweb ID: 004755

Name: Kath. Pfarrkirche St. Urbanus, Arnsberg-Voßwinkel, Karl-Bender-Str.

Lage und Abgrenzung:

Inmitten der Ortslage nahe der Hauptortsdurchfahrt gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die katholische Pfarrkirche St. Urbanus wurde in der Zeit von 1757 bis 1765 als einfacher turmloser Saal, nur der eingezogene Chor ist gewölbt, errichtet. In den Jahren 1938 und 1939 erfolgte der Erweiterungsbau Richtung Norden. Die in den Jahren 1938 und 1939 erfolgte großzügige Erweiterung des bisherigen Kirchenbaus in nördlicher Richtung ist ein an vielen sauerländischen Kirchenbauten zu beobachtender Vorgang, der typisch für die Jahre nach 1920 ist. Am gewachsenen Raumbedarf für Gottesdienste ist die steigende Bevölkerungszahl sauerländischer Gemeinden im Gefolge der Industrialisierung und gleichzeitig die wachsende Mobilität der Bevölkerung des Raumes, die nunmehr auch den Besuch zentraler Gotteshäuser ermöglichte, klar abzulesen. Aufgrund der Lage an der Hauptortsdurchfahrt ist der Kirchenbau weithin sichtbar.

Leitbilder und Ziele:

Der Kirchenbau hat eine ortsbildende Funktion. Die Sichtbeziehungen auf die Pfarrkirche sind zu erhalten und durch etwaige neue Bebauung im Umgebungsbereich zu wahren.

Nr.: D 128

KLARAweb ID: 004738

Name: Kath. Pfarrkirche St. Johannes Baptist, Arnsberg-Neheim, Hauptstr. 11

Lage und Abgrenzung:

Inmitten der Ortslage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die monumentale neuromanische Backsteinbasilika mit hohem Westturm und Chorflankentürmen wurde 1892 bis 1911 nach Plänen von Carl Rüdell und Richard Odenthal aus Köln errichtet. Der Chor und die Querhausarme sind polygonal geschlossen. Der Außenbau ist mit reicher Bauzier versehen; die Gliederungselemente sind aus Tuff gefertigt. St. Johannes Baptist bildet aufgrund ihrer Lage und ihrer Erscheinung einen unverzichtbaren Bestandteil des Neheimer Stadtbildes, welches sie dominiert.

Leitbilder und Ziele:

Der innerstädtische Kirchenbau ist in erheblichem Maße ortsbildprägend. Dies ist zum einen durch die Lage nahe des Ruhrtals und zum anderen durch die umliegende Bebauung bedingt. Die ortsbildprägende Funktion des Kirchenbaus ist als charakteristisches Merkmal zu erhalten. Dabei ist vor allem von Belang, die Sichtbeziehungen zu erhalten und bei evtl. Neu- und Umbauten die Proportionen zu wahren.

Nr.: D 129

KLARAweb ID: 006812

Name: Theodorus-Kapelle, Arnsberg-Neheim, Möhnestraße

Lage und Abgrenzung:

Im Osten der Ortslage auf dem Möhnfriedhof gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die Grabkapelle der Freiherren von Fürstenberg, die zum Möhnfriedhof versetzt (transloziert) wurde, stand ehemals im Ehrenmalpark zwischen Ruhr und Möhne an der Mendener Straße. Sie wird Theodoruskapelle genannt und wurde in den Jahren 1835 bis 1837 gebaut.

Bei der Theodoruskapelle handelt es sich um einen klassizistischen Antentempel mit kannelierten toskanischen Säulen und Apsis. Der Massivbau hat eine sehr qualitätvolle Stuckzier am Außenbau und im Inneren, im Giebfeld befindet sich das fürstenbergische Wappen zwischen Akanthusranken. Das sehr feine gusseiserne Portal ist mit Reliefschmuck verziert. Die 1835 bis 1837 von Bruère für die Familie Fürstenberg-Stammheim errichtete Kapelle ist ein Schlüsselbauwerk für die Geschichte des westfälischen Klassizismus. Die Freiherren von Fürstenberg haben die Geschichte der Stadt Arnsberg (Neheim) entscheidend mitgeprägt. Die Grabkapelle ist ein Zeugnis hierfür und somit unverzichtbar für den Ortsteil Neheim, deswegen wurde sie auch auf den Möhnfriedhof versetzt und ist jetzt das beherrschende Bauwerk des Friedhofs.

Leitbilder und Ziele:

Der Kapellenbau ist ein bedeutendes Zeugnis der Volksfrömmigkeit und als solches zu erhalten. Die Sichtbeziehungen auf die Kapelle sind zu erhalten. Hierzu ist vor allem ein regelmäßiger Freischnitt des Baus zu gewährleisten. Die exponierte Lage ist als solche zu erhalten.

Nr.: D 130

KLARAweb ID: 006318

Name: Kath. Pfarrkirche St. Peter, Arnsberg-Hüsten, Kirchplatz 5

Lage und Abgrenzung:

Im nordöstlichen Altstadtbereich der Ortslage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die neugotische Hallenkirche wurde in den Jahren 1861 bis 1862 nach Plänen von Vinzenz Statz aus Köln erbaut. Der Westturm der Kirche ist aus verputztem Bruchstein erbaut und im Kern romanisch. Er wurde vermutlich im 12. Jh. errichtet und 1668 erneuert oder umgebaut.

Die katholische Pfarrkirche St. Petri bildet aufgrund ihres Alters – der Turm der Kirche stammt vermutlich aus dem 12. Jh. und ist somit das älteste Baudenkmal in der ehemaligen Freiheit Hüsten – sowie der hervorragenden Lage im Zentrum des Ortsteils Hüsten einen unverzichtbaren Bestandteil des Hüstener Stadtbildes.

Leitbilder und Ziele:

Der innerstädtische Kirchenbau ist in erheblichem Maße ortsbildprägend. Dies ist zum einen durch die Lage nahe des Ruhrtals und zum anderen durch die umliegende Bebauung bedingt.

Die ortsbildprägende Funktion des Kirchenbaus ist als charakteristisches Merkmal zu erhalten. Dabei ist vor allem von Belang, die Sichtbeziehungen zu erhalten und bei evtl. Neu- und Umbauten die Proportionen zu wahren.

Nr.: D 131

KLARAweb ID: 006660

Name: Kath. Pfarrkirche St. Maria Magdalena, Arnsberg-Bruchhausen, Lindenstr.

Lage und Abgrenzung:

Inmitten der Ortslage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Der Neubarocke Saal ist verputzt und mit halbhohen Anräumen, einem Querhaus, einer Apsis und Westturm versehen. Der Kirchenbau wurde 1925 bis 1926 von Karl Freckmann errichtet. Die konvex vorgewölbte Fassade ist im Unterteil mit Bossenquadern verziert. Nach Lage und äußerer Erscheinung ist die Kirche von entscheidender Bedeutung für das Ortsbild von Bruchhausen. Sie ist ein bedeutendes Zeugnis der Entwicklung des katholischen Kirchenbaus im frühen 20. Jh. Im Osten grenzen Freiflächen an den Kirchenbau an.

Leitbilder und Ziele:

Die Raumwirkung innerörtlicher Kirchenbauten in Ortslagen in Tallage ist durch topografische Beschaffenheiten begrenzt. Die ortsbildprägende Funktion ist zu erhalten, da sie ein charakteristisches Merkmal der Kirche ist. Die Sichtbeziehungen sind zu erhalten und bei evtl. Neu- oder Umbaumaßnahmen die Wahrung der Proportionen der umliegenden Bebauung zu berücksichtigen.

Nr.: D 132

KLARAweb ID: 040787

Name: Kreuzweg Arnsberg-Hüsten, Alter Friedhof

Lage und Abgrenzung:

Im nordwestlichen Teil der Ortslage nahe der Ruhr gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Von der Pfarrkirche ausgehend führen die Kreuzwegstationen in östlicher Richtung über den alten Friedhof.

Leitbilder und Ziele:

Als bedeutendes Zeugnis der Volksfrömmigkeit sind Kreuzwege zu erhalten. Der Freischnitt der einzelnen Kreuzwegstationen ist zu gewährleisten.

Nr.: D 133

KLARAweb ID: 007836

Name: Schloss Herdringen, Arnsberg-Herdringen, Zum Herdringer Schloss

Lage und Abgrenzung:

Am östlichen Ortsrand Herdringens gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Der Ort wurde 1196 erstmals genannt. Von den beiden älteren Rittersitzen von Schade und von Ketteler ist die Kettelburg im Nordosten der Parkanlage als Bodendenkmal erhalten. Seit dem Erwerb beider Güter 1618 und 1633 durch die Familie von Fürstenberg ist dieser Stammsitz der Familie. Die Anlage besteht aus der dreiflügeligen barocken Vorburg im Norden, dem Herrenhaus in den Formen englischer Neugotik am Süden- de des Westflügels, dem barocken Lusthaus am Ostrand eines ehemaligen Gartenparterres, der Parkanlage sowie zusätzlichen Wirtschaftsgebäuden. 1682 bis 1724 wurde die Vorburg und das Lusthaus nach Plänen des Ambrosius von Oelde errichtet. 1844 bis 1852 folgte das neue Herrenhaus nach dem Entwurf Ernst Zwirners. Das östlich gelegene ältere Haupthaus aus Fachwerk wurde 1853 abgebrochen und die Gräfte zum Schlossteich umgestaltet. In jüngerer Zeit erfolgten eingreifende Modernisierungen. Die Vorburg ist nach außen festungsartig geschlossen, das stattliche Torhaus ist mit einem kraftvoll rustiziertem, übergiebeltem Portal und einer Wappenbekrönung von 1698 versehen. Der östliche Flügel wurde 1724, der westliche mit sog. Alten Turm am Süden- de 1713 vollendet. Alle Gebäude sind zweigeschossige Putzbauten mit Eckquaderung, einer Gliederung und Portalen aus Sandstein. Das Herrenhaus ist der bedeutendste neugoti- sche Schlossbau Westfalens. Die repräsentative Vierflügelanlage, mit heute überdachtem Binnenhof, ist aus Sandsteinquadern mit Putzpartien gefertigt. An den Ecken der Ostseite wird sie von quadratischen Türmen flankiert. Die Südseite wird durch einen runden Eckturm betont. An der Westseite sind ein Erker des großen Saals und der Chor der Schlosskapelle angelagert.

Die 1842 gestaltete, weiträumig angelegte Parkanlage ausgehend vom Herrenhaus ist landschaftlich von besonderem Belang. Auch im heutigen Zustand lässt sich trotz großer Substanzverluste noch die Kernidee des nördlichen Parkteils nachvollziehen, auf einem Spaziergang zur Kettelburg als Stammburg in „natürlich“ ins- zenierter Umgebung die eigene herrschaftliche Herkunft und Vergangenheit zu reflektieren. Die Reste dieser Inszenierung sind z. T. fragmentarisch erhalten, der Weg, die Teiche, der Wassersturz, die Kettelburg, wäh- rend die das Stimmungsbild stark beeinflussende Vegetation zum größten Teil verloren ist. Dass beide Parkteile als eine Einheit aufgefasst wurden, bestätigt der umlaufende Grenzweg. Stark beeinträchtigt sind die Flächen des Hedfeldes durch weitgehenden Verlust des historischen Bodenreliefs und der vegetabilen Staffagen. Freiflächen umgeben das Schlossgelände im Norden und Osten. Die Anlage prägt die Ortslage Herdringen in erheblichem Maße und bildet einen wichtigen Bezugspunkt. Vor allem von Osten ist der orts- bildprägende Charakter erfahrbar. Die Schlossanlage vermittelt durch ihren Baustil einen imposanten und herrschaftlichen Eindruck, der durch die weitläufige Parkanlage noch verstärkt wird. Die Schlossgebäude und die Parkflächen bilden eine Gesamtanlage. Teile der ursprünglich gestalteten Parkflächen und das ehemalige Wildgehege sind heute als Golfplatz genutzt.

Leitbilder und Ziele:

Die Parkflächen sind als Gartendenkmal eingetragen. Empfohlen wird die Erarbeitung eines Parkpflegewer- kes um die gestalteten Gartenflächen zu erhalten. Die gestalteten Gartenflächen stellen gemeinsam mit Schlossbaukörper ein denkmalkonstituierendes Merkmal der Gesamtanlage dar. Die Sichtbeziehungen von Norden und Nordosten sind zu erhalten und von jeglicher Bebauung freizuhalten, da nur so der herrschaftlich

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil – (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

repräsentative Anspruch der Anlage weiterhin ablesbar ist und sich die Raumwirkung der Anlage entfalten kann.

Nr.: D 134

KLARAweb ID: 007496 und 007497

Name: Kloster Oelinghausen, Arnsberg-Oelinghausen, Oelinghausen 2, 3, 4 und Ehemalige Prämonstratenser Frauenstiftskirche St. Petri (jetzt katholische Pfarrkirche) Arnsberg-Oelinghausen, Oelinghausen 2, 3, 4

Lage und Abgrenzung:

Nordwestlich der Ortslage Herdringen gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Das Prämonstratenserstift wurde 1174 vom Kurkölnener Ministerialen Sigenand von Basthusen und seiner Frau als Doppelkonvent gegründet. Ursprünglich war die Anlage Scheda (Wickede a. d. Ruhr), jedoch seit 1228 Wedinghausen (Arnsberg) unterstellt. Kanoniker werden 1252 zuletzt erwähnt. Der große wohlhabende Konvent umfasste Mitte des 14. Jahrhunderts achtzig Chorfrauen. 1617 erfolgte die Umwandlung in ein freiweltliches Damenstift, welches 1641 wieder prämonstratensisch und 1804 aufgelöst wurde. Von 1956 bis 1991 ließen sich die Marianhiller Missionare und seit 1992 die Schwestern der Hl. Maria Magdalena Postel hier nieder. Von der ehemaligen Konventsanlage zeugt heute das zweiflügelige Stiftsgebäude, welches westlich an die Kirche anschließt. Dieser schlichte dreigeschossige Bau aus verputztem Bruchstein wurde Ende des 17. Jahrhunderts unter Einschluss älterer Substanz errichtet. Innen wurde er mehrfach umgebaut. Der Nordflügel wurde nach 1804 abgebrochen. Im Westen befindet sich das sogenannte Gartenhaus, dieser quadratische Fachwerkbau mit Walmdach stammt aus dem 18. Jh. Alle übrigen Bauten wie auch der Wirtschaftshof im Norden wurden erst nach der Säkularisation errichtet.

Der Stiftsbezirk wird von Bruchsteinmauer mit zwei überdachten Rundbogentoren eingefasst. Der lang gestreckte gotische Kirchbau von neun Jochen ist in schlanken Proportionen mit 5/8-Schluss und verschieferem westlichem Turmaufsatz gefertigt. Vom Vorgängersaal sind die drei Westjoche unter der Stiftsfrauenempore erhalten, dieser wurde Ende des 12. Jahrhunderts errichtet. Im achten Joch von Westen, in derselben Flucht, ist ein Fundament der Nordwand nachgewiesen, der Ostabschluss ist unbekannt. Der jetzige Bau wurde vor Mitte des 14. Jahrhunderts im Osten begonnen. Im Vergleich zum romanischen Bau ist er nach Norden verbreitert. Die westliche Emporenjoche wurden anstelle der älteren Frauenempore über den romanischen Jochen errichtet. Die gotische Nordwand ist der romanischen vorgeblendet. Ein direkter Emporenzugang erschließt sich von den Stiftsgebäuden im Westen. 1980 bis 1981 erfolgte eine Außensanierung. Der Bau ist aus Bruchsteinmauerwerk gefertigt, nur die Wände von Polygon und Ostjoch sind verputzt. Die gesamte Klosteranlage, bestehend aus den ehemaligen Klostergebäuden, der St. Petri Kirche und dem Wirtschaftshof, liegt exponiert auf einer Bergkuppe abseits von jeglicher Bebauung. Der Kirchenbau bildet einen markanten Bezugspunkt und ist weithin in die Landschaft sichtbar. Die Anlage ist von drei Seiten von Freiflächen umgeben, lediglich im Osten gliedert sich ein größeres Waldgebiet an. Die abgeschiedene Lage ist ein charakteristisches Merkmal der Anlage und ist Ausdruck. Die Anlage ist auch heute noch in ein historisches Straßen- und Wegenetz eingebunden. Die umliegenden Freiflächen sind ein weiteres Charakteristikum des ehemaligen Klosters Oelinghausen. Diese werden größtenteils als Ackerflächen genutzt. Im Westen befindet sich noch heute eine topografisch abgegrenzte Fläche, die bereits 1829 ähnlich.

Leitbilder und Ziele:

Die Anlage ist in ein historisches Straßen- und Wegenetz eingebunden. Dieses ist seit 1829 überliefert und steht in einer historisch gewachsenen Beziehung zum Kloster. Von Nordwesten (heute die Hauptzufahrt zum

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund - östlicher Teil - (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

Gelände), Südwesten und Osten führen heute noch Wege auf das ehemalige Kloster zu. Von den Wegen von Nord- und Südwesten ergeben sich Sichtbeziehungen, die als historisch überliefert und somit als bedeutend zu gewichten sind. An dem östlichen Weg befindet sich ein Kreuzweg, der jedoch inmitten von bewaldetem Gebiet liegt und nur bedingt Sichtbeziehungen freigibt. Die Sichtbeziehungen, im Besonderen die historisch überlieferten, sind als solche zu erhalten und von jeglicher Bebauung freizuhalten. Sie sind als denkmalkonstituierendes Merkmal der Anlage anzusehen und zu erhalten. Gleiches gilt für die umliegenden Freiflächen, die ebenfalls als Charakteristikum der Anlage zu erhalten und von jeglicher Bebauung freizuhalten sind. Ein Teil des südöstlichen Klostergeländes wurde bereits 1896 an die Familie Danne übergeben, die dort zu Beginn des 20. Jh. einen Gasthof errichtete und bis heute betreibt. Für die Zukunft ist es von entscheidender Bedeutung, dass mögliche Veränderungen sich in die Gesamtaussage der Anlage einfügen.

Nr.: D 135

KLARAweb ID: 051792

Name: Fabrik Sophienhammer, Arnsberg-Müschede, Rönkhauser Str. 9

Lage und Abgrenzung:

Im Westen der Ortslage nahe der Röhr gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Das technische Kulturdenkmal „Sophienhammer“ ist eine große, historisch bedeutende Fabrikanlage und wurde in mehreren Bauabschnitten, im Wesentlichen ab 1711 und ab Mitte des 19. Jahrhunderts zwischen der Röhr und der Bundesstraße (Rönkhauser Straße) errichtet. Von der Fabrikanlage sind mehrere Bauwerke besonders hervorzuheben. Das Büro- und Wohngebäude in späten, jugendstilhaften Formen mit Zwerchhaus und Seitenrisalit, liegt direkt an der Straße. Das zweigeschossige Fertiglager im Rundbogenstil, dessen Fenster in vierachsigen Traveen als Eisensprossenfenster ausgebildet sind, wurde ab 1878 errichtet und besitzt im Inneren gusseiserne Stützen (korinthisierende Säulen). Der Dachstuhl des Hauses ist erneuert. Die Werkhalle mit Lisenengliederung ist ebenfalls im Rundbogenstil errichtet. Die großen Rundbogenfenster des Gebäudes haben eine Eisensprossenteilung. Die Halle wurde ab 1878 errichtet, der Dachstuhl ist zwischenzeitlich erneuert worden. Das Turbinenhaus wurde in den Jahren 1922 bis 1923 errichtet. Durch Glücksumstände beinhaltet dieses Gebäude ein komplett erhaltenes Zeugnis der Technikgeschichte. Das Turbinenhaus ist ein kleiner würfelförmiger Bau, der unmittelbar an der Schlacht gelegen ist. Hier befindet sich auch die automatische Reinigungsanlage usw. und der zugehörige lang gestreckte Hammerteich. Im Giebel des Turbinenhauses befindet sich ein Thermenfenster mit Eisensprossen. Die ausgedehnten, aufwendigen Wasserbauwerke, wie Hammergraben, Teiche und Dämme, sind ebenfalls erhalten.

Die Fabrikanlage wurde ursprünglich durch den Iserlohner Industriellen Casp. Diedr. Piepenstock errichtet und diente als Hütte für Siegerländer Eisenerz mit Kohle aus dem Ruhrgebiet und dem Raum Dortmund-Hörde. Aus dieser Zeit stammen auch die Arbeiterwohnhäuser Rönkhauser Str. 25 - 27 und 40 und die zugehörige Villa an der Kronenstraße.

Leitbilder und Ziele:

Wegen der hohen Bedeutung als Zeugnis der frühindustriellen Phase dieser Region kommt dem Sophienhammer selbst, sowie den in diesem Funktionszusammenhang entstandenen Wohnbauten große Bedeutung zu. Die dauerhafte Nutzung sichert den Erhalt der vorhandenen Anlage und muss von daher Ziel für die Gesamtanlage sein.

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil – (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

Nr.: D 136

KLARAweb ID: 023500

Name: Kath. Pfarrkirche St. Laurentius, Sundern-Enkhausen, Enkhauser Str. 31

Lage und Abgrenzung:

Im westlichen Teil der Ortslage an einer Ortsdurchfahrt gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Der neugotische Quaderbau aus dreijochigem Saal, zwei östlichen Hallenjochen und 5/8-Apsis in Mittelschiffsbreite wurde 1895 bis 1896 von Arnold Güldenpfennig, unter Einbezug eines um ein Geschoss und einen hohen Spitzhelm aufgestockten romanischen Westturms aus Bruchstein, errichtet. Der Neubau besteht aus uneinheitlichem Steinmaterial und wird von großen Maßwerkfenstern gegliedert. Die Hallenjоче sind querhausartig übergiebelt. Der Kirchenbau ist von einem Platz umgeben, der mit Bäumen bepflanzt ist. Die Kirche prägt das Ortsbild Enkhausens.

Leitbilder und Ziele:

Die ortsbildprägende Funktion ist ein wesentliches Merkmal des Kirchenbaus und als solches besonders erhaltenswert. Der Erhalt der Sichtbeziehungen und die Wahrung der Proportionen der umliegenden Bebauung sind daher von besonderem Belang.

Nr.: D 137

KLARAweb ID: 068634

Name: Kath. Pfarrkirche St. Sebastian, Sundern-Hövel, Höveler Str. 5

Lage und Abgrenzung:

Inmitten der Ortslage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Der kleine dreijochige Saal mit 5/8-Apsis und Westturm in historistisch-spätgotischen Formen wurde 1910 von Karl Freckmann errichtet. Das Äußere ist verputzt und mit Werksteingliederung und Maßwerkblenden versehen. Die Dachansätze sind geschwungen. Der Kirchenbau ist prägend für die Ortslage.

Leitbilder und Ziele:

Die ortsbildprägende Funktion ist ein wesentliches Merkmal des Kirchenbaus und als solches besonders erhaltenswert. Der Erhalt der Sichtbeziehungen und die Wahrung der Proportionen der umliegenden Bebauung sind daher von besonderem Belang.

Nr.: D 138

KLARAweb ID: 023818

Name: Schloss Melschede, Sundern-Hövel, Melschede 1

Lage und Abgrenzung:

Nordwestlich der Ortslage Langscheid gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Melschede wurde 1281 erstmals erwähnt. Seit 1364 ist das oberste, seit 1530 auch das niederste Haus im Besitz der von Wrede. Die Dreiflügelanlage besteht aus verputzten zweigeschossigen Bruchsteinbauten mit vorgezogenen, bastionsartig zugespitzten dreigeschossigen Ecktürmen am Mitteltrakt. 1659 wurde die Anlage als Einflügelbau begonnen und 1663 bis 1669 nach Plänen des Kapuzinerbruders Bonitius aus Trier durch den Maurermeister Niclas Dentel als geschlossener, umgräfter Vierflügelbau mit Ecktürmen und Portalen im Ost- und Westflügel ausgeführt. 1823 erfolgte der Umbau zur Dreiflügelanlage durch F. Hunzinger aus

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil – (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

Arnsberg. Hierzu wurde der Nordflügel abgebrochen, im Ostflügel die Tordurchfahrt geschlossen und vor dem Südflügel die Galerie entfernt. Die Turmhauben wurden durch Mansarddächer ersetzt. 1920 bis 1923 wurde von Franz Schneider aus Düsseldorf der Südflügel um ein Mansardgeschoss aufgestockt. Des Weiteren die Schweifhaube des westlichen Eckturms wiedererrichtet, die Gräfte verfüllt, der Westflügel umgebaut und gartenseitig eine Terrasse angefügt. Das Äußere wirkt schlicht mit werksteingerahmten Öffnungen. Von den östlich vorgelagerten barocken Wirtschaftsgebäuden ist nur die Schmiede erhalten. Ein kleiner quadratischer Bruchsteinbau, verputzt mit Werksteingliederung und mit einem Walmdach versehen, der Mitte des 19. Jh. errichtet wurde. Von Freiflächen umgeben, die von bewaldetem Gebiet begrenzt werden. Dadurch ergeben sich ein großer Sichtkorridor nach Westen und ein kleinerer nach Osten.

Leitbilder und Ziele:

Die Solitäranlage ist ein wesentliches Merkmal der Anlage und als solches zu erhalten. Der Erhalt der Sichtbeziehungen und die Wahrung der Proportionen der umliegenden Bebauung sind daher von besonderem Belang. Der herrschaftliche Anspruch der Anlage ist ein wesentliches Merkmal.

Nr.: D 139

KLARAweb ID: 038541

Name: Kath. Pfarrkirche St. Antonius Einsiedler, Sundern-Langscheid, Ringstr. 22

Lage und Abgrenzung:

Im nördlichen Teil der Ortslage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Nach langen Auseinandersetzungen erfolgte im Jahr 1922 die Abfarrung Langscheids von der Pfarrei Enkhausen. Wenig später wurde an neuer Stelle als Ersatz der zu kleinen und baufälligen Kapelle nach Plänen des Architekten Wibbe ein Kirchenneubau errichtet. Es entstand eine Saalkirche mit leicht eingezogenem Chor und vorgesetztem, gedrunenem Glockenturm mit achtkantiger Pyramidenhaube, der Elemente expressionistischer Architektur mit Gestaltungsprinzipien und Baumaterialien aus der regionalen Bautradition vereint. Den lokalen Bauepflogenheiten angepasst ist das schlicht geputzte Äußere unter tief herabgezogenem Schieferdach mit bruchsteinsichtigen Strebepfeilern. Die Wandöffnungen sind – mit Ausnahme des gegenüber dem Plan in rechtwinkligen Formen ausgeführten Hauptportals in der westlichen Turmwand – spitzbogig in das Mauerwerk eingeschnitten, wobei insbesondere die jeweils drei Schalllöcher des Turms deutlich expressionistische Züge tragen. Der Kirchenbau ist prägend für die Ortslage.

Leitbilder und Ziele:

Die ortsbildprägende Funktion ist ein wesentliches Merkmal des Kirchenbaus und als solches besonders erhaltenswert. Der Erhalt der Sichtbeziehungen und die Wahrung der Proportionen der umliegenden Bebauung sind daher von besonderem Belang.

Nr.: D 140

KLARAweb ID: 068281

Name: Sorpetalsperre Sundern-Langscheid, Zum Sorpedamm, Sorpestr. / Ausgleichsweiher

Lage und Abgrenzung:

Östlich der Ortslage Langscheid gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Der Erddamm von 69 m Höhe und 700 m Kronenlänge mit Kernmauer aus Beton, wasserseitiger Lehmdichtung und beidseitiger Steinschüttung sowie Ausgleichsweiher und Kraftwerk wurde 1926 bis 1935 als

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund - östlicher Teil - (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

Überjahresspeicher zur Wasserversorgung und -regulierung des Ruhrgebiets errichtet. 1943/1944 wurde die Sorpetalsperre durch einen Bombentreffer beschädigt und 1959 grundsaniert. Die oberen und unteren Stollenzugangsgebäude, das Kraftwerk mit Turbinenhalle und Überlaufkaskade sind aus schwerem, bossierten Bruchsteinmauerwerk in Anlehnung an klassizistische Formen errichtet.

Leitbilder und Ziele:

Die Solitärstellung als Eigenart des Bauwerks ist zu gewährleisten und in diesem Zusammenhang ist es von großem Belang von An- und Aufbauten abzusehen.

Nr.: D 141

KLARAweb ID: 024068

Name: Kath. Pfarrkirche St. Hubertus, Sundern-Amecke, Amecker Str. 19

Lage und Abgrenzung:

Im Süden der Ortslage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Der nach Süden gerichtete, verputzte Wandpfeilersaal mit spitzer Parabel-Zellentonne und hohem, mittigem Turm wurde 1932 von Karl Freckmann aus Arnsberg errichtet. An der Kirche tritt in ihrer Grundform der Vorgängerbau von 1718 als „Westquerhaus“ in Erscheinung. Sie war ein zweijochiger Wandpfeilersaal mit Stichkappengewölben. Die erste Kapelle in Amecke ist für 1522 belegt. Geweiht war sie dem Heiligen Hubertus. Anstelle der alten verfallenen Kapelle baute die Familie von Wrede 1718 eine neue. Die Bedeutung für Amecke liegt unter anderem im ortsbildprägenden Charakter der gesamten Pfarrkirche. Sie hebt sich deutlich von der Restbebauung ab. Dieser Charakter wird durch die Grünflächen, die die Pfarrkirche umgeben, verstärkt.

Leitbilder und Ziele:

Die ortsbildprägende Funktion ist ein wesentliches Merkmal des Kirchenbaus und als solches besonders erhaltenswert. Der Erhalt der Sichtbeziehungen und die Wahrung der Proportionen der umliegenden Bebauung sind daher von besonderem Belang.

Nr.: D 142

KLARAweb ID: 023590

Name: Haus Amecke, Sundern-Amecke, Schlossweg 7

Lage und Abgrenzung:

Am südlichen Ortsrand Ameckes gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Der stattliche Gebäudekomplex an der Sorpe war Arnsberger Lehen und ist seit 1338 im Besitz der von Wrede. Auf dem umbauten Platz steht auf der nordöstlichen Seite ein L-förmiger Gebäudekomplex mit zwei Geschossen. Die nördliche Tordurchfahrt schmückt außen eine rustizierende Pilasterrahmung mit gesprengtem Segmentbogengiebel und Wappen. Dem Gebäudekomplex schließen sich auf der Westseite ein mächtiger Turm und das eigentliche Haupthaus an. Auf hohem Kellergeschoss befinden sich zwei Obergeschosse mit sieben Fensterachsen an der Traufseite. Der Eingang wird mit einer geraden zweiläufigen Treppe akzentuiert.

Die südliche Platzhälfte ist mit Scheunen eingefasst. Besonders hervorzuheben ist die Südscheune, ein zweigeschossiger Bau mit Ecktürmen. In der Wand zur Hofinnenseite befindet sich ein Wappen Friedrich Bernhard von Wredes, von der Recke-Volmarstein mit Chronogramm 1688. Sämtliche Gebäude sind aus

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil – (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

Bruchstein gebaut und bis auf die Scheunen an der West- und Ostseite sind alle Gebäude verputzt. Die Walmdächer sind mit Schiefer gedeckt. Die Anlage ist von den Flächen eines Golfplatzes umgeben.

Leitbilder und Ziele:

Der herrschaftliche Anspruch der Anlage ist ein wesentliches Merkmal. Der Erhalt der Sichtbeziehungen und die Wahrung der Proportionen der umliegenden Bebauung sind daher von besonderem Belang. Deren Solitärstellung ist ein wesentliches Merkmal der vorgenannten Baugruppe und als solches besonders erhaltenswert.

Nr.: D 143

KLARAweb ID: 023302

Name: Kath. Pfarrkirche St. Antonius Einsiedler, Sundern-Allendorf, Apostelstr. 14

Lage und Abgrenzung:

Am östlichen Ortsrand Allendorfs gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Der Bruchsteinsaal mit 5/8-Schluss und Spitzbogenfenstern sowie verputztem spätromanischem Westturm; und Ostsakristei wurde von 1724 bis 1726 errichtet. 1961 wurde der bestehende Kirchenbau durch einen großen, nach Süden gerichteten Saal erweitert. Der Kirchenbau ist von Freiflächen und Baumbepflanzungen umgeben und hat einen ortsbildprägenden Charakter.

Leitbilder und Ziele:

Die ortsbildprägende Funktion ist ein wesentliches Merkmal des Kirchenbaus und als solches besonders erhaltenswert. Der Erhalt der Sichtbeziehungen und die Wahrung der Proportionen der umliegenden Bebauung sind daher von besonderem Belang.

Nr.: D 144

KLARAweb ID: 023325

Name: Kath. Pfarrkirche St. Nikolaus, Sundern-Hagen, Brückenplatz 3

Lage und Abgrenzung:

Im Südwesten der Ortslage nahe der Ortsdurchfahrt gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die kleine dreijochige Halle aus verputztem Bruchstein mit nach Osten verengtem Chorjoch, flachem 5/8-Schluss, Westturm und Chordachreiter wurde zu Anfang des 14. Jahrhunderts errichtet. Eine Ostsakristei ist diesem Bau angefügt. Im Westjoch befindet sich der Übergang zu dem 1974 bis 1975 im Süden errichteten Neubau, ein Saal in Betonskelettbauweise mit spitzer Holzdecke und dreieckigen Lichtgauben zu beiden Seiten. Der Kirchturm tritt in der Ortslage bedingt durch seine gedrungene Gestalt verhalten in Erscheinung.

Leitbilder und Ziele:

Die ortsbildprägende Funktion ist ein wesentliches Merkmal des Kirchenbaus und als solches besonders erhaltenswert. Der Erhalt der Sichtbeziehungen und die Wahrung der Proportionen der umliegenden Bebauung sind daher von besonderem Belang.

Nr.: D 145

KLARAweb ID: 023561 und 068692

Name: Kath. Kapelle Leiden Christi, Sundern-Stockum, Auf dem Rehberg und Kreuzweg Sundern-Stockum

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund - östlicher Teil - (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

Lage und Abgrenzung:

Im östlichen Teil der Ortslage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die Kapelle ist die letzte Station des Kreuzwegs. Dieser befindet sich auf dem Rehberg, der inmitten der Ortslage liegt. Die Kreuzwegstationen sind entlang eines Weges aufgestellt, der kreisförmig den Berg hinaufführt.

Leitbilder und Ziele:

Als bedeutendes Zeugnis der Volksfrömmigkeit sind Kreuzwege zu erhalten.

Nr.: D 146

KLARAweb ID: 023528

Name: Kath. Pfarrkirche St. Pankratius, Sundern-Stockum, Pankratiusweg 1 / Markt 9

Lage und Abgrenzung:

Inmitten der Ortslage Stockum gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die dreijochige Halle aus Bruchsteinmauerwerk mit gestauchter 5/8-Apsis, kurzem Westjoch und hohem Westturm mit Spitzhelm entstand durch frühgotische Umbauten und Erweiterungen um Mitte des 13. Jh. aus einer romanischen Basilika im gebundenen System mit niedrigen Querarmen und Rechteckchor. An der Apsis-Südseite befindet sich ein barock erneuerter Kapellenanbau. Im Norden ist die Sakristei angefügt. Südlich am Turm wurde 1963 eine runde Taufkapelle errichtet. 1962 bis 1964 erfolgte die Restaurierung mit einer Grabung im Kircheninnern. Das Äußere ist völlig schmucklos gestaltet mit Rundbogenöffnungen und Quergiebeln über den beiden westlichen Hallenjochen. In den ehemaligen Querarmen befinden sich neuromanisch überformte Portale. Der Kirchenbau ist prägend für die Ortslage.

Leitbilder und Ziele:

Die ortsbildprägende Funktion ist ein wesentliches Merkmal des Kirchenbaus und als solches besonders erhaltenswert. Der Erhalt der Sichtbeziehungen und die Wahrung der Proportionen der umliegenden Bebauung sind daher von besonderem Belang.

Nr.: D 147

KLARAweb ID: 023748

Name: Kath. Pfarrkirche St. Sebastian, Sundern-Endorf, Sebastianstr. 10

Lage und Abgrenzung:

Inmitten der Ortslage nahe der Hauptortsdurchfahrt gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Bei dem Kirchengebäude handelt es sich um einen 1898 in neugotischem Stil errichteten Basilikatypus. Dem dreijochigen Bruchsteinbau mit eingezogenem Chorjoch ist ein Westturm angegliedert, der in vier Geschosse durch umlaufende, verkröpfende Gesimse plastisch gegliedert ist. Das kunstverschieferte Dach ist mit einem Dachreiter versehen. An der Südseite gliedert sich ein Sakristeianbau an. Als Vorgängerbau bestand am heutigen Standort der Kirche eine Kapelle, die im Jahre 1896 abgerissen wurde. Im selben Jahr wurde mit dem Bau der Pfarrkirche begonnen. Fertiggestellt wurde sie 1898. Im Jahr 1904 folgte die Konsekration des Gebäudes. Die Abpfarrung von der Pfarrei Stockum vollzog sich im selben Jahr. Das Recht der Eheschließung blieb allerdings bis zum 1910 der Pfarrei in Stockum vorbehalten. Die Pfarrkirche ist in hohem Maße orts- und platzbildprägend. Vor dem Portal der Pfarrkirche erstreckt sich der Dorfplatz, der den Mittelpunkt

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil - (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

Endorfs darstellt. Die Kirche nimmt damit eine hervorragende Stellung innerhalb Endorfs ein.

Leitbilder und Ziele:

Die ortsbildprägende Funktion ist ein wesentliches Merkmal des Kirchenbaus und als solches besonders erhaltenswert. Der Erhalt der Sichtbeziehungen und die Wahrung der Proportionen der umliegenden Bebauung sind daher von besonderem Belang.

Nr.: D 148

KLARAweb ID: 023803

Name: Kath. Kapelle zur Hl. Familie, Sundern-Hellefeld, Hof zum Broich 1

Lage und Abgrenzung:

Westlich der Ortslage Hellefeld auf dem Hof zum Broich gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Der kleine Bruchsteinsaal mit dreiseitigem Schluss ist mit 1731 bezeichnet. Dem Kapellenbau ist ein zierlicher, verschiefertes Dachreiter aufgesetzt.

Leitbilder und Ziele:

Zeugnis der Volksfrömmigkeit ist der Kapellenbau zu erhalten.

Nr.: D 149

KLARAweb ID: 024141

Name: Kath. Pfarrkirche St. Martinus, Sundern-Hellefeld, Hellefelderstr. 29

Lage und Abgrenzung:

Inmitten der Ortslage liegt der umfriedete und erhöhte Kirchhof.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Der Ort wird um 900 im Werdener Urbar genannt, ein Pfarrer ist erstmals 1179 belegt. Die Pfarrkirche zeigt sich als eine neugotische Halle von vier Jochen mit Chorjoch und 5/8-Schluss sowie quadratischem nördlichen Nebenchor. Sie wurde 1874 bis 1876 von Arnold Güldenpfennig errichtet. Hierzu wurde der Vorgängerbau, eine zweijochige romanische Querhausbasilika größtenteils abgebrochen und allein der Westturm auf der Nordseite des Neubaus erhalten. Der Turm aus Bruchstein mit Spitzhelm und großer Rundbogenöffnung zum ursprünglich ostwärts anschließenden Schiff wurde 2001 bis 2002 unter Erneuerung der Westwand statisch gesichert und restauriert. Die neugotische Halle ist aus hammerrechtem Steinmaterial gefertigt. Im Westen schließt ein polygonaler Portalvorbau von 1913 an.

Der Kirchenbau bildet zusammen mit dem von einer Mauer umgebenen Kirchhof eine ortsbildprägende Einheit, die durch ihre erhöhte Lage deutlich hervortritt. Die Kreuzwegstationen von 1872 gehören ebenfalls zu dieser Einheit.

Leitbilder und Ziele:

Die ortsbildprägende Funktion ist ein wesentliches Merkmal des Kirchenbaus und als solches besonders erhaltenswert. Der Erhalt der Sichtbeziehungen und die Wahrung der Proportionen der umliegenden Bebauung sind daher von besonderem Belang. Als bedeutendes Zeugnis der Volksfrömmigkeit ist der Kreuzweg zu erhalten.

Nr.: D 150

KLARAweb ID: 006627

Name: Kath. Kreuzbergkapelle Arnsberg-Alt, Arnsberg, Wennigloher Str.

Lage und Abgrenzung:

Auf dem Kreuzberg westlich der Ortslage Arnsberg gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die Kreuzbergkapelle wurde durch den Zeichner Carl Elis entworfen und auf griechischem Kreuzgrundriss mit Glockendachreiter in Form einer Fiale im neugotischen Stil erbaut. Der Bau wurde 1968 vollendet und die Kapelle geweiht. In der Südwestecke befindet sich ein kleiner Sakristeianbau. Der Kapellenbau ist von bewaldetem Gebiet umgeben, welches direkt im Osten angrenzend von einer kleinen Freifläche unterbrochen wird und hier Sichtbeziehungen zulässt.

Zudem liegt die Kapelle exponiert auf dem Kreuzberg, wodurch sich zum einen eine erhebliche Fernsicht und zum anderen Sichtbeziehungen auf den Bau ergeben. Die Sichtbeziehungen auf das Baudenkmal sind ein denkmalkonstituierendes Merkmal des Objekts und daher schützenswert.

Leitbilder und Ziele:

Der Kapellenbau ist ein bedeutendes Zeugnis der Volksfrömmigkeit und als solches zu erhalten. Die Sichtbeziehungen auf die Kapelle sind zu erhalten. Hierzu ist vor allem ein regelmäßiger Freischnitt des Baus zu gewährleisten. Die exponierte Lage ist als solche zu erhalten.

Nr.: D 151

KLARAweb ID: 004813

Name: Schlossruine des ehemaligen Kurkölnischen Schlosses Arnsberg-Alt, Arnsberg, Schlossberg

Lage und Abgrenzung:

Auf dem Schlossberg, der durch eine Schleife der Ruhr zusätzlich geschützt ist, erhöht gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Das große Burggebäude ist in seiner Bauentwicklung bis ins 16. Jh. zurückverfolgbar. Der letzte Umbau unter Clemens August durch Johann Conrad Schlaun erfolgte um 1730 bis 1735. 1762 wurde die Anlage zerstört und ist seitdem eine Ruine. Die nach Norden geöffnete Dreiflügelanlage mit doppelläufiger Treppe bildete auf der Südseite an den Ecken leicht vorspringende pavillonartige Türme aus. Der Hauptzugang lag im Süden und wurde ehemaligen von vorgeschobenen Batterien gedeckt, durch das Untergeschoss des südwestlichen Turms. Als Umriss des Baukörpers sind als gesicherte Ruine verschiedene Gebäudeteile erhalten. Die Untergeschossräume des Mittelflügels, die Stütz- und Umfassungsmauern der Türme und Seitenflügel bis in die Bereiche des Hauptgeschosses. Auf dem Plateau nördlich vom Schloss vor dem östlichen Flügel befindet sich ein tiefer Brunnen. Das Burgareal wird weiträumig von fragmentierten Mauern umgeben. Der Hügel wird teilweise mit Stützmauern beträchtlicher Höhe befestigt. Innerhalb des abgegrenzten Geländes befindet sich mittelalterlicher Baubestand. Ein älteres Wegesystem wurde bei der Neuordnung der 1970er Jahre entfernt. Die Ruine ist im westlichen Tal der Ruhr raumwirksam. Von Südwesten her ergibt sich vom Kreuzberg aus eine hervorragende Sicht auf die gesamte Stadtanlage. Diese Sichtbeziehung ist besonders zu gewichten, da sie historisch überliefert ist. Die Sichtbeziehungen auf das Baudenkmal sind ein denkmalkonstituierendes Merkmal des Objekts und daher schützenswert.

Leitbilder und Ziele:

Die Sichtbeziehungen und im Besonderen die historisch überlieferten Sichtbeziehungen auf die Schlossruine sind zu erhalten. In diesem Zusammenhang ist von Belang bei evtl. Neu- und Umbauten im umliegenden Gebiet die Wahrung der Proportionen zu beachten. Das Ruhrtal ist von Bebauung freizuhalten, sodass der Sichtkorridor in diesem Bereich von weiteren Beeinträchtigungen freigehalten wird. Die Ruine ist mitsamt ihren denkmalkonstituierenden Merkmalen zu erhalten.

Nr.: D 152

KLARAweb ID: 007110

Name: Kath. Stadtkapelle St. Georg, Arnsberg-Alt, Arnsberg, Schlossstr. 2

Lage und Abgrenzung:

Am Übergang von der Ober- zur Unterstadt erhöht gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

1173 wurde die Stadtkapelle erstmals erwähnt. Sie war eine Filiale der ehemaligen Stifts- heutigen Propsteikirche. Die gotische Halle von drei Jochen mit Chorjoch, gestauchtem 5/8-Schluss und achteckigem Chordachreiter wurde 1323 geweiht. Die zweijochige Südsakristei fügte man um 1730 an. Der getrennt stehende westliche Glockenturm mit spitzbogiger Straßendurchfahrt wurde vor 1238 errichtet und war ursprünglich Teil der mittelalterlichen Befestigung. Die Welsche Haube von 1722 wurde 1948 in alter Form erneuert. Der verputzte Bruchsteinbau mit Strebepfeilern prägt das Arnsberger Stadtbild in besonderem Maße und ist vor allem wegen seiner auffälligen Turmspitze weithin sichtbar. Besonders im westlichen und östlichen Tal der Ruhr ist die Raumwirkung der Kirche erfahrbar. Von Südwesten her ergibt sich vom Kreuzberg aus eine hervorragende Sicht auf die gesamte Stadtanlage. Diese Sichtbeziehung ist besonders zu gewichten, da sie historisch überliefert ist. Im Süden wird die Raumwirkung durch den Eichholz beschnitten.

Leitbilder und Ziele:

Die Stadtkapelle ist in erheblichem Maße ortsbildprägend, dieses charakteristische Merkmal ist zu erhalten. Die exponierte Lage auf dem Schlossberg und die u. a. sich daraus ergebenden Sichtbeziehungen formen die Grundlage für dieses Charakteristikum. Die Sichtbeziehungen und im Besonderen die historisch überlieferten Sichtbeziehungen auf den Kirchenbau sind zu erhalten. In diesem Zusammenhang ist von Belang bei evtl. Neu- und Umbauten im umliegenden besiedelten Gebiet die Wahrung der Proportionen zu beachten. Das Ruhrtal ist von Bebauung freizuhalten, sodass der Sichtkorridor in diesem Bereich von weiteren Beeinträchtigungen freigehalten wird.

Nr.: D 153

KLARAweb ID: 007014

Name: Ev. Auferstehungskirche Arnsberg-Alt, Arnsberg, Neumarkt 3

Lage und Abgrenzung:

In der klassizistischen Neustadt Arnsbergs am Neumarkt gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Der kreuzförmige klassizistische Putzbau mit dorischer Pilasterordnung und zentralem achteckigen Turmaufsatz wurde 1822 bis 1824 nach Plänen von Regierungsbaurat A. W. Clemen aus Arnsberg unter Mitwirkung Karl Friedrich Schinkels errichtet. Die ursprüngliche Bauform des griechischen Kreuzes wurde 1891 durch einen Westarm um zwei Achsen verlängert. 1999 bis 2001 erfolgte eine umfassende Restaurierung. Bedingt durch die Lage am Neumarkt ist der Kirchenbau auch innerörtlich raumwirksam. Sichtbeziehungen sind zudem im östlichen Ruhrtal auszumachen.

Leitbilder und Ziele:

Ein wesentliches Merkmal des Kirchenbaus ist seine Einbindung in die umliegende Bebauung. Die klassizistische Stadterweiterung Arnsbergs prägt diesen Bereich der Stadt. Die Sichtbeziehungen sind zu erhalten und bei etwaigen Neu- oder Umbauten eine Wahrung der Proportionen zu gewährleisten.

Nr.: D 154

KLARAweb ID: 006365

Name: Kath. Propsteikirche St. Laurentius, Arnsberg-Alt, Arnsberg, Kloster-/ Prälatustr.

Lage und Abgrenzung:

Im ehemaligen Klosterbereich in der klassizistischen Neustadt Arnsbergs auf erhöhtem Niveau gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die heutige Propsteikirche St. Laurentius ist die ehemalige Prämonstratenserstiftskirche des Klosters Wedinghausen. Die vierjochige gotische Halle mit Chorjoch schließt mit einem gestauchten 5/8-Schluss ab. Im Osten ist ein achteckiger Dachreiter aufgesetzt. Der Westturm wird von den niedrigeren Seitenschiffen eingefasst. Als Sühnleistung Heinrichs I. wurde 1170 das Kloster gegründet und mit Prämonstratensern aus Marienweerd bei Utrecht besetzt. 1531 wurde das Stift Knechtsteden unterstellt. St. Laurentius besaß Pfarrrechte in Arnsberg, Hüsten und Werl, zudem die Paternität über die Prämonstratenser-Frauenstifte Rumbeck und Oelinghausen. 1583 wurde das Stift in den Truchsessischen Wirren geplündert und 1643 das Gymnasium Laurentianum gegründet, welches 1803 aufgehoben wurde. Nach 1170 wurde eine gewölbte dreischiffige Basilika mit Apsis unter dem heutigen Chorjoch errichtet, deren Westturm ist erhalten. Nach einem Brand 1210 erfolgte der Neubau in frühgotischen Formen mit dem bestehenden Chor und den zwei östlichen Hallenjochen. In der Mitte des 14. Jahrhunderts wurden die zwei westlichen Hallenjoche mit schmalere Nordschiff und niedrigen Westjochen zu Seiten des um das Glockengeschoss aufgestockten Turms vollendet. Das Äußere wird geprägt vom geschlammten Mauerwerk aus grobem Bruchstein, den hohen, je zwei Joche übergreifenden Quergiebeln der Halle und dem spitzen Helm des Westturms. In den Ostteilen befinden sich profillose, aus Bruchstein gemauerte Gruppenfenster in Spitzbogenblenden. Vor allem in das östlich der Kirche gelegene Ruhrtal sind Sichtbeziehungen festzumachen. Von Südwesten her ergibt sich vom Kreuzberg aus eine hervorragende Sicht auf die gesamte Stadtanlage. Diese Sichtbeziehung ist besonders zu gewichten, da sie historisch überliefert ist. Die Sichtbeziehungen auf das Baudenkmal sind ein denkmalkonstituierendes Merkmal des Objekts und daher schützenswert. Im Süden wird die Raumwirkung der Propsteikirche durch den Eichholz beschnitten.

Leitbilder und Ziele:

Die Propsteikirche ist ortsbildprägend. Dieses charakteristische Merkmal und damit einhergehend die Sichtbeziehungen auf den Kirchenbau sind zu erhalten. Die historisch überlieferten Sichtbeziehungen sind besonders zu gewichten. Bei evtl. Neu- und Umbauten im umliegenden besiedelten Gebiet die Wahrung der Proportionen zu beachten. Das Ruhrtal ist von Bebauung freizuhalten, sodass der Sichtkorridor in diesem Bereich von weiteren Beeinträchtigungen freigehalten wird.

Nr.: D 155

KLARAweb ID: 005192 und 005193

Name: Kloster Rumbeck ehemaliges Prämonstratenserinnenkloster, Arnsberg-Rumbeck, Mescheder Str. und Kath. Pfarrkirche St. Nikolaus, Arnsberg-Rumbeck, Mescheder Str.

Lage und Abgrenzung:

Im nordwestlichen Teil der Ortslage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Der Hof Rumbeck wurde 1185 von Graf Heinrich I. von Arnsberg dem Stift Wedinghausen (Arnsberg) geschenkt. Seit 1191 ist dort ein Frauenstift bezeugt, 1196 erfolgte die Übersiedlung der Prämonstratenserinnen aus Marsberg-Bredelar. 1804 wurde das Kloster aufgehoben. Das ehemalige Stifts-

gebäude der barocken Konventsanlage südlich der Kirche ist nur in Resten erhalten. Der Westflügel (Schwesternhaus mit direktem Zugang zur Frauenempore) wurde 1832 abgerissen. Der erhaltene Archivturm von 1702 an der Nordwestecke wurde 1955 um ein Glockengeschoss aufgestockt und die barocke Haube beibehalten. Der Süd- und Ostflügel (Priorinnenwohnung und Kornhaus) ist 1914 abgebrannt, nur der Südflügel wurde verändert wieder aufgebaut. Im Norden, durch eine Traufgasse von der Kirche getrennt, befindet sich die ehemalige Propstei. Dieser zweigeschossige Bruchsteinbau mit Walmdach stammt von 1610. Im Norden und Osten sind Reste des ehemaligen Wirtschaftshofs, dazu gehört u. a. ein Längsdielenhaus aus Fachwerk, welches 1756 bezeugt ist. Die Backsteinausfachung stammt aus dem 19. Jh. In der Südwestecke des Kirchengrundstücks befindet sich ein ehemaliges barockes Gartenparterre mit erhöhtem Freisitz. Die Achsenbezüge in den alten Beeten, Hecken, Begrenzungen und den alten Wegeverhältnissen sind auf dem Grundstück noch gut zu erkennen. Im Süden und Westen befindet sich die Bruchsteinmauer des Stiftsbezirks, welche 1710 errichtet wurde.

Katholische Pfarrkirche St. Nikolaus

Die katholische Pfarrkirche St. Nikolaus ist die ehemalige Stiftskirche. Die gerade geschlossene fünfjochige Halle mit schmalen Seitenschiffen aus verputztem Bruchstein mit östlichem abgewalmtm Satteldach und offenem, achteckigen Dachreiter über dem Westjoch wurde um 1200 als eine der ersten gewölbten Hallenkirchen in Westfalen errichtet. Charakteristisch ist, dass sie keinen Turm und auch keinen Chor besitzt. Der rechteckig aufragende Außenbau ist ohne Wandgliederung und der Chor nicht eingezogen. Im Norden befindet sich ein Spitzbogenportal. Im Jahre 1960 wurden Reste spätgotischer und barocker Gewölbemalereien aufgedeckt. Die ehemalige Klosteranlage liegt heute am Rande der Ortslage, die ursprüngliche Solitäranlage ist kaum noch erfahrbar. Im Westen grenzt ein Wohngebiet an und im Norden sind große Sportanlagen entstanden, die die Raumwirkung der Anlage stark beeinträchtigen. Bedingt durch seine Lage sind die Sichtbeziehungen auf das Kloster Rumbeck von Nordwesten und Osten her begrenzt. Die im Nordosten verlaufende Bundesautobahn A46 durchschneidet zwar eine historische Wege- und gleichzeitig Sichtbeziehung, beeinträchtigt, im Verhältnis zur umgebenden Bebauung gesehen, die Raumwirkung nur bedingt. Von den ursprünglichen Freiflächen (für 1865 nachgewiesen) sind kaum noch welche nachzuweisen.

Leitbilder und Ziele:

Die wenigen Sichtbeziehungen vor allem jedoch die historisch belegten von Nordwesten her sind zu erhalten und von jeglicher Bebauung freizuhalten. Die Sportanlagen im Norden und die umliegende Bebauung beeinträchtigen den Wirkungsraum der Anlage. Bei evtl. Um- oder Neubauten in diesen Bereichen sollte die Raumwirksamkeit des ehemaligen Kloster Rumbeck in die Planungen mit aufgenommen werden. Um die historische Kernanlage besser gegenüber der neueren Bebauung abzugrenzen, wird eine ergänzende Baumpflanzung empfohlen.

Nr.: D 156

KLARAweb ID: 051691

Name: Kreuzweg Arnsberg-Oeventrop

Lage und Abgrenzung:

Nördlich der Ortslage Glösingen gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die Kreuzwegstationen sind entlang eines Waldweges aufgestellt. Am Ortsrand beginnend führt der Kreuzweg in Richtung Norden.

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil - (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

Leitbilder und Ziele:

Als bedeutendes Zeugnis der Volksfrömmigkeit sind Kreuzwege zu erhalten. Der Freischnitt der einzelnen Kreuzwegstationen ist zu gewährleisten.

Nr.: D 157

KLARAweb ID: 025593

Name: Kath. Pfarrkirche St. Antonius, Meschede-Grevenstein, Antoniusstr. 10

Lage und Abgrenzung:

Oberhalb der Ortslage am Hang gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die verputzte Hallenkirche mit nachträglich angesetzten Strebepfeilern und Westturm aus Bruchstein wurde Anfang des 14. Jahrhunderts errichtet. Das östliche Langhausjoch und der einjochige, dreiseitig geschlossene Chor mit Dachreiter wurden 1937 angefügt. In erheblichem Maße die Ortsansicht prägend. Der Kirchenbau ist prägend für die Ortslage.

Leitbilder und Ziele:

Die ortsbildprägende Funktion ist ein wesentliches Merkmal des Kirchenbaus und als solches besonders erhaltenswert. Der Erhalt der Sichtbeziehungen und die Wahrung der Proportionen der umliegenden Bebauung sind daher von besonderem Belang.

Nr.: D 158

KLARAweb ID: 025640

Name: Kath. Nothelferkapelle, Meschede-Grevenstein, Ostfeld / Auf der Klusenwiese

Lage und Abgrenzung:

Im Nordosten der Ortslage außerhalb auf einer Wiese gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Kleiner Bruchsteinsaal von 1728 mit dreiseitigem Chorschluss und Vordach auf geschnitzten Holzstützen. Der Kapellenbau ist raumwirksam und hat Sichtbeziehungen zur Ortslage.

Leitbilder und Ziele:

Die Solitärstellung ist ein wesentliches Merkmal des Kirchenbaus und als solches besonders erhaltenswert. Der Erhalt der Sichtbeziehungen und die Wahrung der Proportionen der umliegenden Bebauung sind daher von besonderem Belang.

Nr.: D 159

KLARAweb ID: 023751

Name: Kath. Wallfahrtskirche St. Antonius von Padua, Sundern-Endorf, Kloster-Brunnen 2

Lage und Abgrenzung:

Nordöstlich der Ortslage Röhrensprung gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die Wallfahrtskirche gehört zu einem 1722 bei einer Heilquelle im Brenscheder Wald aus einer Einsiedelei entstandenem Kapuzinerkloster, das 1834 aufgehoben wurde. Das Klostergebäude wurde später als Schule genutzt und ist heute Diözesanzentrum der katholischen Jungen Gemeinde. Es handelt sich um einen hohen verputzten, nach Süden gerichteten Saal von vier Achsen mit eingezogenem Rechteckchor und Dachreiter,

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil - (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

der 1742 bis 1744 nach Entwurf des Kölner Ordensprovinzials Antonius Josephus errichtet wurde. Außen zeigt sich der Bau schmucklos, innen befindet sich eine verputzte hölzerne Segmentbogentonne.

Leitbilder und Ziele:

Die Solitärstellung des vorhandenen Kirchenbaus ist zu erhalten.

Nr.: D 160

KLARAweb ID: 073815

Name: Kreuzweg Eslohe-Obersalwey

Lage und Abgrenzung:

Nördlich der Ortslage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die Kreuzwegstationen sind mit neugotischen Gehäusen versehen. Über diesen sind Dreiecksgiebel und Fischblasenwerk angebracht. Die Reliefdarstellungen der Passion Christi sind durch Glasscheiben geschützt.

Leitbilder und Ziele:

Als bedeutendes Zeugnis der Volksfrömmigkeit sind Kreuzwege zu erhalten. Der Freischnitt der einzelnen Kreuzwegstationen ist zu gewährleisten.

Nr.: D 161

KLARAweb ID: 011842

Name: Alte Kath. Kirche St. Fabian, Sebastian und Quirinus, Eslohe-Niedersalwey

Lage und Abgrenzung:

Inmitten der Ortslage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Der dreijochige, strebepfeilerlose Saal aus geschlammtem Bruchstein mit eingezogenem 5/8-Schluss wurde wohl Anfang des 14. Jahrhunderts errichtet. Der Giebeldachreiter und der Chorglockenaufsatz sind verschiefernt. Westlich sind ein Spitzbogenportal und eine Figurennische mit neugotischer Profilierung angebracht. Das Innere ist über kräftigen Spitzbogengurten gratgewölbt, im Mitteljoch befinden sich beiderseits vermauerte Türen. 1973 wurde das ursprüngliche Bodenniveau wiederhergestellt. Der Kirchenbau ist prägend für die Ortslage.

Leitbilder und Ziele:

Die ortsbildprägende Funktion ist ein wesentliches Merkmal des Kirchenbaus und als solches besonders erhaltenswert. Der Erhalt der Sichtbeziehungen und die Wahrung der Proportionen der umliegenden Bebauung sind daher von besonderem Belang.

Nr.: D 162

KLARAweb ID: 011822

Name: Kath. Kapelle St. Antonius Eremit, Eslohe-Dormecke

Lage und Abgrenzung:

An der Ortsdurchfahrt gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Der kleine verputzte Saal mit dreiseitigem Schluss und Dachreiter wurde im 17. Jh. errichtet. Der Kapellenbau hat prägende Wirkung für die Ortslage.

Leitbilder und Ziele:

Die ortsbildprägende Funktion ist ein wesentliches Merkmal des Kirchenbaus und als solches besonders erhaltenswert. Der Erhalt der Sichtbeziehungen und die Wahrung der Proportionen der umliegenden Bebauung sind daher von besonderem Belang.

Nr.: D 163

KLARAweb ID: 011807

Name: Kath.Pfarrkirche St. Nikolaus, Eslohe-Cobbenrode, Olper Str. 17

Lage und Abgrenzung:

Inmitten der Ortslage erhöht gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Der expressionistische Wandpfeilersaal mit tief heruntergezogenem Dach, 5/8-Apsis und nur halb aus der Ostwand hervortretendem, gedrungenen Turm ist gewestet und wurde 1931 von Karl Wibbe errichtet. Er zählt zu den wenigen dezidiert modernen Kirchenbauten des Sauerlands vor 1945. Das Äußere ist verputzt und mit abstrakt-gotischen Einzelformen (Strebpfeiler, Maßwerk- und Gruppenfenster) versehen.

Das 1931 anstelle eines maroden Vorgängerbaus errichtete Gebäude tradiert die lange Pfarrgeschichte Cobbenrodes. Der Kirchenneubau wurde 1931 nach Plänen des Architekten Karl Wibbe (Hamm) fertiggestellt. Wibbe schuf ganz im Geist der Kirchenbaukunst der 1920er Jahre einen Sakralbau mit neuzeitlich interpretierten gotisierenden Elementen. Am Äußeren dominieren die spitzbogigen Öffnungen der schlicht geputzten Wandflächen unter dem weit herabgezogenen und von nur wenigen dreieckigen Lüftungsgauppen unterbrochenen Satteldach, dessen Wirkung durch sichtbare Strebpfeiler an den Langseiten noch betont wird. Die Schauseite zum Tal wird bestimmt durch den aus dem Baukörper gleichsam herauswachsenden Turm, dessen Wandfläche unter spitzbogigen Schallöffnungen durch ein hohes Maßwerkfenster fast aufgelöst erscheint. In seiner gedrungenen Form mit flachem Pyramidendach in der Tradition der preußischen klassizistischen Normalkirchen des frühen 19. Jahrhunderts ist dieser Turm ein typisches Beispiel der Kirchenbaukunst jener Zeit, in der in der Kirchenbaukunst die Notwendigkeit von Türmen im ikonologischen Programm der Kirchen überhaupt umstritten war. Der Kirchenbau ist prägend für die Ortslage und ein bedeutendes Zeugnis der expressionistischen Strömung in der Kirchenarchitektur.

Leitbilder und Ziele:

Die ortsbildprägende Funktion ist ein wesentliches Merkmal des Kirchenbaus und als solches besonders erhaltenswert. Der Erhalt der Sichtbeziehungen und die Wahrung der Proportionen der umliegenden Bebauung sind daher von besonderem Belang.

Nr.: D 164

KLARAweb ID: 011854

Name: Kath. Kapelle Hl. Drei Könige, Eslohe-Oberlandenbeck

Lage und Abgrenzung:

Auf einer Wiese nördlich der Ortslage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Der kleine geschlammte Bruchsteinsaal mit leicht eingezogener Apsis, Spitzbogenfenstern und Dachreiter wurde im Kern im 14. Jh. errichtet, jedoch 1721 erneuert.

Leitbilder und Ziele:

Die Solitärage ist ein wesentliches Merkmal des Kapellenbaus und als solches besonders erhaltenswert. Der

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil – (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

Erhalt der Sichtbeziehungen ist daher von besonderem Belang.

Nr.: D 165

KLARAweb ID: 011831

Name: Kath. Kapelle St. Margaretha, Eslohe-Hengsbeck

Lage und Abgrenzung:

An der Ortsdurchfahrt gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Bei der Kapelle, die 1647 geweiht wurde, handelt es sich um einen kleinen verputzten Saalbau mit 3/8 Schluss und Glockendachreiter. Der Kapellenbau hat prägende Wirkung für die Ortslage.

Leitbilder und Ziele:

Die ortsbildprägende Funktion ist ein wesentliches Merkmal des Kirchenbaus und als solches besonders erhaltenswert. Der Erhalt der Sichtbeziehungen und die Wahrung der Proportionen der umliegenden Bebauung sind daher von besonderem Belang.

Nr.: D 166

KLARAweb ID: 012213

Name: Rochuskapelle, Eslohe, St.-Rochus-Weg

Lage und Abgrenzung:

Westlich der Ortslage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die Prozessionskapelle steht am Ende eines aus der Ortslage herausgehenden Kreuzweges und ist ein kleiner verputzter Saalbau von 1637 mit Dachreiter. Der dreiseitige Chorschluss ist innen gerundet und die Holzdecke verputzt. Der Kreuzweg führt hinauf zur Prozessionskapelle, die als Solitärbaukörper anzusprechen ist.

Leitbilder und Ziele:

Als bedeutendes Zeugnis der Volksfrömmigkeit ist der Kapellenbau mit dem Kreuzweg zu erhalten.

Nr.: D 167

KLARAweb ID: 012078

Name: Kath. Pfarrkirche St. Peter und Paul, Eslohe, Kirchstr. 7

Lage und Abgrenzung:

Im westlichen Teil der Ortslage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

St. Peter und Paul wurde 1263 erstmals genannt, als es dem Stift Meschede inkorporiert wurde. Der verputzte Saal von vier Jochen mit dreiseitigem Schluss, Westturm und Dachreiter wurde 1775 bis 1783 von Ignatius Gehly erbaut. Die Ostsakristei wurde um 1900 angefügt. Das Langhaus ist mit Lisenen gegliedert unterhalb des Chores liegt die von außen zugängliche Gruft. Im Süden befindet sich ein Pilasterportal mit Sprenggiebel und Nische mit Petruskulptur. Der Kirchenbau ist prägend für die Ortslage.

Leitbilder und Ziele:

Die ortsbildprägende Funktion ist ein wesentliches Merkmal des Kirchenbaus und als solches besonders erhaltenswert. Der Erhalt der Sichtbeziehungen und die Wahrung der Proportionen der umliegenden Bebauung sind daher von besonderem Belang.

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil – (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

Nr.: D 168

KLARAweb ID: 073747

Name: Kreuzweg Eslohe-Frielinghausen

Lage und Abgrenzung:

Nördlich der Ortslage Frielinghausen gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die Kreuzwegstationen zeigen sich als Sandsteingehäuse mit Rundbogennische. Deren oberer Abschluss in Giebeldachform ausgebildet ist. In den Nischen befinden sich Reliefdarstellungen der Passion Christi. Die Kreuzwegkapelle ist ein kleiner Rechteckraum, auf dessen Mensa ein Pietà-Bildwerk aufgestellt ist. Das einseitig abgewalmte Dach ist mit Schiefer gedeckt. Der Kreuzweg führt hinauf zur Kapelle, die als Solitärbaubaukörper anzusprechen ist.

Leitbilder und Ziele:

Als bedeutendes Zeugnis der Volksfrömmigkeit sind Kreuzwege zu erhalten. Der Freischnitt der einzelnen Kreuzwegstationen ist zu gewährleisten.

Nr.: D 169

KLARAweb ID: 011829

Name: Kath. Kapelle St. Nikolaus, Eslohe-Frielinghausen

Lage und Abgrenzung:

An der Ortsdurchfahrt gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Bei der Kapelle, die im 17. Jh. errichtet wurde, handelt es sich um einen kleinen zweiachsigen Saalbau mit rundbogigen Fenstern, der dreiseitig geschlossen ist. Das Dach ist verschiefert und hat Dachreiter. Der Kapellenbau hat prägende Wirkung für die Ortslage.

Leitbilder und Ziele:

Die ortsbildprägende Funktion ist ein wesentliches Merkmal des Kirchenbaus und als solches besonders erhaltenswert. Der Erhalt der Sichtbeziehungen und die Wahrung der Proportionen der umliegenden Bebauung sind daher von besonderem Belang.

Nr.: D 170

KLARAweb ID: 011798

Name: Haus Wenne, Eslohe, Haus Wenne 1

Lage und Abgrenzung:

Im Wennetal östlich von Eslohe gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Für 1296 ist Haus Wenne erstmals belegt. Als Lehen der Grafen von Arnsberg, später der Erzbischöfe von Köln ist es seit 1678 im Besitz der von Weichs. Das Herrenhaus, ein schlichter zweigeschossiger Bruchsteinbau auf Sockelgeschoss mit Walmdach, enthält im Kern ein fast quadratisches Turmhaus mit vermauerten Rundbogenöffnungen, die wohl im 13. Jh. entstanden.

Die Anlage besaß ursprünglich eine Gräfte. Ein Umbau und die Erweiterung nach Westen sind für 1659 bezeugt, wobei auch ein niedriger Ostanbau erfolgte und die vorgezogene Nordecke durch Mansarddach pavillonartig abgesetzt wurde. Ursprünglich befand sich im ersten Geschoss ein Portal mit dem Wappen de-

rer von Weichs und von Wrede-Amecke. Ein lang gestrecktes Wirtschaftsgebäude aus Bruchstein mit rechteckiger Tordurchfahrt, darüber Fachwerkaufsatz mit Mansarddach gehört ebenfalls zur Anlage und ist 1609 bezeugt. Ein mehrlügeliges Wohn- und Wirtschaftsgebäude aus Bruchstein wurde 1919 erbaut, ist jedoch im Kern älter. Die Michaelskapelle, wurde 1716 erstmals genannt und war ursprünglich im Haus untergebracht. 1931 erfolgte der Neubau auf einer heckengesäumten Waldwiese bei neu angelegtem Erbbegräbnis. Durch die Lage im Tal der Wenne hat Haus Wenne ist eine enorme Fernwirkung in den Talbereich gegeben.

Leitbilder und Ziele:

Innerhalb des Tals ist die Anlage besonders raumwirksam. Die Sichtbeziehungen und die umliegenden Freiflächen sind zu erhalten. Der repräsentative Charakter der Anlage wird durch die umliegenden Freiflächen unterstrichen, welche freizuhalten sind.

Nr.: D 171

KLARAweb ID: 039767

Name: Eisenbahnbrücke Eslohe-Wenholthausen in km 24,450 der Eisenbahnstrecke Finnentrop – Wennemen

Lage und Abgrenzung:

Nördlich der Ortslage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Das Brückenbauwerk bei km 24,450 wurde 1909 gebaut. Das Brückenbauwerk besteht von Norden nach Süden aus gesehen aus folgenden Elementen: Die drei Stahlkonstruktionen lagern auf Betonpfeilern mit Bruchsteinverkleidung. Die Landesstraße L541 überbrückt ein 27 m langer parallelgurtiger Fachwerkbalken mit Untergurten. Die Endfelder steigen von den Auflagern aus an. Darauf folgen ein Fischbauchträger als Flussbrücke von 44 m und ein 12,50 m langer parallelgurtiger Fachwerkbalken als Flutbrücke und das Widerlager. Im Brückenbereich ist die Trassenführung gradlinig. Sämtliche Tragwerke liegen unterhalb der Fahrbahn. Alle Verbindungen sind genietet. Die Überbauten liegen auf massiven Pfeilern bzw. Widerlagern.

Aus Richtung Finnentrop kommend, verläuft die Strecke bei Eslohe durch das Salweybachtal und quert nördlich der Mündung des Salweybaches das Wennetal, um auf dem rechten Wennehang in Richtung Wenholthausen-Wennemen fortgeführt zu werden. Da die Trasse bei der Wennetalquerung Fluss und Straße kreuzt, ist die Brücke mit ausreichenden Lichtöffnungen für Hochwasser und Straßenverkehr notwendig. Die Höhe der Trasse über dem Talgrund erlaubte eine Anordnung der Überbauten unterhalb der Brückenbahn.

Die normalspurige Nebenbahnstrecke Finnentrop – Wenholthausen – Wennemen ist 35,54 km lang. Sie wurde am 16. 01. 1911 eröffnet. Die Baugenehmigung wurde durch Preußische Gesetze vom 25. 05.1900 und vom 25. 07.1910 erteilt. Bauherr waren die Preußischen Staatsbahnen. Zeitgenössische Quellen belegen, dass die Wirtschaftsentwicklung in dem Gebiet der Gemeinden Finnentrop und Eslohe, der Stadt Meschede und der Region des mittleren Hochsauerlandkreises (ehemaliger Kreis Meschede) und des nördlichen Kreises Olpe maßgeblich von der Anbindung an den Schienenverkehr abhängig war. Eine Statistik von 1881 führt folgende Bergwerke auf, die im Bereich der projektierten Strecke Finnentrop – Wenholthausen – Wennemen lagen: 40 Erzgruben, 28 Dachschiefergruben, 14 Marmorgruben, 9 Schwefelkiesgruben, 4 Kupfererzgruben, 2 Zinkerzgruben und 8 Manganerzgruben. Für Bergwerke und andere Betriebe mit Massenguttransporten war der Eisenbahnanschluss eine existenzielle Frage. Die Landwirtschaft benötigte wegen des sauren Bodens große Mengen Kalk. Die Entwicklung von Handel und Handwerk in den Orten stand in Abhängigkeit von der Erreichbarkeit für den Personenverkehr. Dies galt sowohl für die Versorgung der ansässigen Bevölkerung als auch für den Fremdenverkehr. Der Betrieb auf der Strecke Finnentrop – Wenholthausen – Wennemen

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil - (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

sowie auf der Strecke Wenholthausen – Fredeburg ist heute eingestellt. Der Brückenbau ist somit das einzige verbliebene bauliche Zeugnis der ehemaligen Eisenbahnstrecke.

Leitbilder und Ziele:

Empfohlen wird die Erarbeitung eines Nutzungskonzepts zur touristischen Erschließung des Gebietes um die ehemalige Trasse zu erhalten. Der Freischnitt des Bauwerks ist für den Erhalt sicherzustellen.

Nr.: D 172

KLARAweb ID: 011872

Name: Kreuzweg Eslohe-Wenholthausen, Auf dem Eibelberg

Lage und Abgrenzung:

In der Ortslage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Es handelt sich um 14 Kreuzwegstationen mit Sockel und Vierpassblenden. Darüber befinden sich gotisierende Gehäuse. Die Nischen sind mit Stuckreliefs versehen.

Leitbilder und Ziele:

Als bedeutendes Zeugnis der Volksfrömmigkeit sind Kreuzwege zu erhalten. Der Freischnitt der einzelnen Kreuzwegstationen ist zu gewährleisten.

Nr.: D 173

KLARAweb ID: 025775

Name: Kath. Kapelle St. Vinzenz am Thy, Meschede-Wallen

Lage und Abgrenzung:

Im Westen der Ortslage Wallen nahe der Hauptortsdurchfahrt gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Der schlichte verputzte Saal mit eingezogenem 5/8 Chor wurde 1647 errichtet. Auf dem schiefergedeckten Satteldach befindet sich ein Giebeldachreiter. Die Kapelle ist mit einer bemerkenswerten Ausstattung versehen. Der Kapellenbau ist prägend für die Ortslage.

Leitbilder und Ziele:

Die ortsbildprägende Funktion ist ein wesentliches Merkmal des Kirchenbaus und als solches besonders erhaltenswert. Der Erhalt der Sichtbeziehungen und die Wahrung der Proportionen der umliegenden Bebauung sind daher von besonderem Belang.

Nr.: D 174

KLARAweb ID: 072643 und 025632

Name: Kreuzwege zum Halloh und Wallfahrtskapelle zur schmerzhaften Muttergottes auf dem Halloh, Meschede-Calle

Lage und Abgrenzung:

Von Calle, Niederberge und Wallen aus den Halloh hochführend gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die Wallfahrtskapelle wurde 1686 errichtet und ist Endpunkt einer Reihe von Prozessionswegen, die von Wallen, Calle, Ober- und Niederberge auf den Halloh führen. Der kleine Rechtecksaal, der 1936 nach Westen erweitert wurde ist im alten Teil mit einer für solche Kapelle ungewöhnlichen Holzdecke versehen, die Ende des 17. Jahrhunderts gefertigt wurde. An der Ostseite ist eine kleine offene Kapelle des frühen 19.

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil – (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

Jahrhunderts angefügt.

Leitbilder und Ziele:

Als bedeutendes Zeugnis der Volksfrömmigkeit sind Kreuzwege zu erhalten. Der Freischnitt der einzelnen Kreuzwegstationen ist zu gewährleisten.

Nr.: D 175

KLARAweb ID: 025596

Name: Kath. Pfarrkirche St. Severin, Meschede-Calle, Severinsplatz

Lage und Abgrenzung:

Am nördlichen Ortsrand erhöht gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Seit 1042 ist St. Severin als Pfarrkirche belegt. Die große verputzte Hallenkirche von fünf Jochen mit polygonaler Apsis und Westturm wurde 1853 bis 1858 nach Entwurf des Bauinspektors F. W. Kronenberg aus Arnsberg errichtet. Der Kirchenbau von St. Severin dominiert die Ortsansicht der Ortslage.

Leitbilder und Ziele:

Die ortsbildprägende Funktion ist ein wesentliches Merkmal des Kirchenbaus und als solches besonders erhaltenswert. Der Erhalt der Sichtbeziehungen und die Wahrung der Proportionen der umliegenden Bebauung sind daher von besonderem Belang.

Nr.: D 176

KLARAweb ID: 011804

Name: Hofkapelle St. Elisabeth, Eslohe-Niederreiste, Lohhof 1

Lage und Abgrenzung:

Auf dem Lohhof im Westen der Ortslage und abseits der Ortsdurchfahrt gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Der einfache Rechtecksaal aus verputztem Bruchstein mit Krüppelwalmdach und Dachreiter ist 1840 bezogen. Die Südwand ist in offenem Fachwerk gefertigt und diente zur Aufstellung von Bienenstöcken.

Leitbilder und Ziele:

Die Solitäranlage ist ein wesentliches Merkmal des Kapellenbaus und als solches besonders erhaltenswert. Der Erhalt der Sichtbeziehungen ist daher von besonderem Belang.

Nr.: D 177

KLARAweb ID: 011852

Name: Kath. Kapelle zur Schmerzhaften Mutter, Eslohe-Niederreiste

Lage und Abgrenzung:

An der Ortsdurchfahrt gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Bei der Kapelle, die im 17. Jh. entstanden ist, handelt es sich um einen kleinen, dreiseitig geschlossenen, verputzten Bruchsteinsaalbau mit rundbogigen Fensterachsen und Falchdecke im Innern. Das Dach ist verschiefert, Dachreiter mit geschweifelter Haube. Der Kapellenbau hat prägende Wirkung für die Ortslage.

Leitbilder und Ziele:

Die ortsbildprägende Funktion ist ein wesentliches Merkmal des Kirchenbaus und als solches besonders er-

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil - (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

haltenswert. Der Erhalt der Sichtbeziehungen und die Wahrung der Proportionen der umliegenden Bebauung sind daher von besonderem Belang.

Nr.: D 178

KLARAweb ID: 012123

Name: Kath. Pfarrkirche St. Pankratius, Eslohe-Reiste, Meschederstr. 36

Lage und Abgrenzung:

An der Durchfahrtsstraße deutlich erhöht gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Als Ersatz für die 1835 wegen Baufälligkeit zunächst geschlossene und dann abgebrochene mittelalterliche Kirche wurde nach langjähriger Auseinandersetzung in den Jahren 1851 bis 1854 der heutige Kirchenbau auf einem benachbarten Grundstück errichtet. Es handelt sich um einen in neugotischen Stilformen errichteten gewölbten Wandpfeilersaal von fünf Jochen mit eingezogenem polygonalem Chor, vor dem sich, wie bereits beim Vorgängerbau, ein quadratischer Westturm erhebt. Die Pläne für den Neubau fertigte der Arnsberger Regierungsbauinspektor Friedrich-Heinrich Kronenberg, der im Regierungsbezirk Arnsberg noch eine Reihe weiterer Kirchenneubauten entworfen hat z.B. die Kirchen in Niedermarsberg (1853 bis 1856), Warstein (1853 bis 1857), Medebach (1854 bis 1857) und vermutlich auch die Entwürfe für die Kirchen in Züschen, Velmede und Calle geliefert hat. Der Kirchenneubau von 1851 ersetzt eine unter dem Patronat des Stiftes Meschede stehende mittelalterliche Pfarrkirche, die urkundlich 1263 bezeugt ist. Der Neubau orientiert sich jedoch nicht am Bautyp der Vorgängerkirche sondern wird vom örtlich zuständigen preußischen Regierungsbauinspektor entworfen, da der preußische Fiskus, Rechtsnachfolger des ehemaligen Stiftes Meschede, auch als Geldgeber herangezogen werden soll. In erheblichem Maße ortsbildprägend.

Leitbilder und Ziele:

Die ortsbildprägende Funktion ist ein wesentliches Merkmal des Kirchenbaus und als solches besonders erhaltenswert. Der Erhalt der Sichtbeziehungen und die Wahrung der Proportionen der umliegenden Bebauung sind daher von besonderem Belang.

Nr.: D 179

KLARAweb ID: 031060

Name: Kath. Pfarrkirche St. Hubertus, Schmallenberg-Dorlar, Kirchstr. 1

Lage und Abgrenzung:

Inmitten der Ortslage nahe der Hauptortsdurchfahrt gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die heutige Pfarrkirche ist eine neuromanische Stufenhalle mit Querhaus und gestaffeltem Ostschluss. Sie wurde 1912 bis 1913 von Joseph Buchkremer errichtet und bezieht die auf der Südseite angegliederte kleine zweijochige Hallenkirche mit Westturm aus der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts mit in den Baukörper ein. Hierfür wurden das nördliche Seitenschiff und die Chorverlängerung des 18. Jahrhunderts abgebrochen. Der Kirchenbau ist prägend für die Ortslage.

Leitbilder und Ziele:

Die ortsbildprägende Funktion ist ein wesentliches Merkmal des Kirchenbaus und als solches besonders erhaltenswert. Der Erhalt der Sichtbeziehungen und die Wahrung der Proportionen der umliegenden Bebauung sind daher von besonderem Belang.

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil – (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

Nr.: D 180

KLARAweb ID: 030657

Name: Kath. Kapelle St. Blasius, Schmallenberg-Niederberndorf, Niederberndorf 28

Lage und Abgrenzung:

Inmitten der Ortslage an der Hauptortsdurchfahrt gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die im Kern im 17. Jh. erbaute Kapelle mit eingezogenem Chor liegt direkt an der Straße. Das giebelseitig erschlossene, verputzte Bauwerk ist mit rundbogigen Fenstern ausgestattet. Der Giebelschild der Kapelle ist verschieferter. Das gleichfalls mit Schiefer eingedeckte Dach der Kapelle ist mit einem Glockendachreiterkreuz und Wetterhahn versehen. Das mit einer Querbalkendecke ausgestattete Innere des Bauwerks beherbergt einen prachtvollen Barockaltar. Darstellung der Volksfrömmigkeit bedeutend. In städtebaulicher Hinsicht ist die historisch bedeutsame Kapelle wichtig, da sie einerseits als Markierung der Ortsmitte dient, andererseits bildwichtig an der Straßeneinmündung nach Bracht gelegen ist. Der Kirchenbau ist prägend für die Ortslage.

Leitbilder und Ziele:

Die ortsbildprägende Funktion ist ein wesentliches Merkmal des Kirchenbaus und als solches besonders erhaltenswert. Der Erhalt der Sichtbeziehungen und die Wahrung der Proportionen der umliegenden Bebauung sind daher von besonderem Belang.

Nr.: D 181

KLARAweb ID: 032214

Name: Kapelle St. Blasius, Schmallenberg-Selkentrop

Lage und Abgrenzung:

In der Mitte des Haufendorfes gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die Kapelle aus dem Jahre 1769 ist ein auf einem länglich-rechteckigen Grundriss errichteter Bruchsteinbaukörper mit segmentbogigen Fenstern, die mit einer Wabenverglasung versehen sind. Das auf einem hölzernen Kranzgesims erbaute allseits abgewalmte Schieferdach wird von einem achtseitigen, allseits verschiefernten Glockendachreiter mit schmiedeeisernem Kreuz und Hahn als Wetterfahne bekrönt. Wegen der ortsbildprägenden Lage der Kapelle in der Mitte des Haufendorfes ist sie städtebaulich von großem Belang für die Ortslage.

Leitbilder und Ziele:

Die ortsbildprägende Funktion ist ein wesentliches Merkmal des Kirchenbaus und als solches besonders erhaltenswert. Der Erhalt der Sichtbeziehungen und die Wahrung der Proportionen der umliegenden Bebauung sind daher von besonderem Belang.

Nr.: D 182

KLARAweb ID: 031156

Name: Kath. Pfarrkirche St. Vinzenz von Saragossa, Schmallenberg-Lenne, Uentropstr. / Niersteinhof

Lage und Abgrenzung:

Inmitten der Ortslage leicht erhöht gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Um die Pfarrkirche herum ist der Friedhof der Ortslage Lenne angelegt, dieser Bereich wird von einer Bruchsteinmauer umschlossen. Bereits 1221 wurde eine capella erwähnt. Der zweijochige spätromanische Saal

aus verputztem Bruchstein ist auf um 1200 datiert. Das eingezogene Chorjoch und die angegliederte Apsis wurden Ende des 13. Jahrhunderts angefügt. Im Westen schließen ein kurzes, breiteres Emporenjoch und der Westturm mit Eckquaderung von 1756 an. Die Sakristei wurde 1962 angefügt. Der Kirchenbau hat eine ortsbildprägende Funktion für die Ortslage. Die Sichtbeziehungen ergeben sich ins Umland.

Leitbilder und Ziele:

Die ortsbildprägende Funktion ist ein wesentliches Merkmal des Kirchenbaus und als solches besonders erhaltenswert. Der Erhalt der Sichtbeziehungen und die Wahrung der Proportionen der umliegenden Bebauung sind daher von besonderem Belang.

Nr.: D 183

KLARAweb ID: 081295

Name: Kreuzweg Schmallenberg-Berghausen

Lage und Abgrenzung:

Der Kreuzweg führt von Niederberndorf auf den Kohlhagen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Der Kreuzweg steht in einem engen Zusammenhang mit zwei anderen in Niederberndorf und Mailar beginnenden Kreuzwegen. Von den drei Ortsteilen Berghausen, Niederberndorf und Mailar führen getrennt drei vollständig mit ihren jeweils 14 Stationen erhaltene Kreuzwege zur Erlöserkapelle von 1937/1938 auf dem Kohlhagen, die in ihrer Geschichte bedeutend für die Ortsteile sind und in der heimatkundlichen Literatur vermerkt wurden. Die 14 Stationen des erhaltenen Kreuzweges von Niederberndorf auf den Kohlhagen sind komplett erhalten. Die Bildstöcke wurden als neoklassizistische Werksteinsetzungen gestaltet. Die Bildtafeln sind Terrakottareliefs, von denen einige noch hinter Glas vollständig auch in ihrer ursprünglichen Farbigkeit erhalten sind. Die einzelnen Bildstöcke spiegeln die neue religiöse katholische Frömmigkeit der zweiten Hälfte der 19. Jh. und zu Beginn des 20. Jh. wider. Die einzelnen Stationen sind die noch heute benutzten baulichen Zeugnisse dieser Entwicklung. Ferner dokumentieren die einzelnen Kreuzwegstationen in wissenschaftlicher Hinsicht die Belebung des Wallfahrt-Gedankens im ausgehenden 19. Jh. Bei den einheitlich angelegten Stationen treten die bemerkenswert gestalteten vielfigurigen Reliefdarstellungen hervor.

Leitbilder und Ziele:

Als bedeutendes Zeugnis der Volksfrömmigkeit sind Kreuzwege zu erhalten. Der Freischnitt der einzelnen Kreuzwegstationen ist zu gewährleisten.

Nr.: D 184

KLARAweb ID: 030513

Name: Kath. Pfarrkirche St. Cyriacus, Schmallenberg-Berghausen, Berghausen 1

Lage und Abgrenzung:

An der Ortsdurchfahrt der Ortslage erhöht gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die Pfarrkirche ist eine kurze verputzte Basilika aus Bruchstein mit Querhaus, Chorjoch, Apsis und hoch aufragendem quadratischem Westturm. Diese wurde in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts errichtet. Auf gedrängter Grundfläche vereint sie alle Merkmale eines ausgereiften romanischen Gewölbebaus. Außen wie innen ist sie in den schlichtesten Formen gehalten und von Anfang an auf die hier in seltener Vollständigkeit erhaltene Ergänzung durch gemalte Architekturglieder ausgelegt. Die Seitenschiffsfenster wurden z. T. im 17. Jh. flachbogig vergrößert und die Sakristei im Nordosten 1932 angefügt. 1959 bis 1965 erfolgten umfassende

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil - (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

Restaurierungen mit dem Rückbau der vergrößerten Öffnungen. In der Apsis sind figürliche Malereien in drei Registern angebracht, die im weichfaltigen Stil des frühen 13. Jh. ausgeführt sind und 1936 freigelegt wurden. Der Kirchenbau prägt das Ortsbild in besonderem Maße.

Leitbilder und Ziele:

Die ortsbildprägende Funktion ist ein wesentliches Merkmal des Kirchenbaus und als solches besonders erhaltenswert. Der Erhalt der Sichtbeziehungen und die Wahrung der Proportionen der umliegenden Bebauung sind daher von besonderem Belang.

Nr.: D 185

KLARAweb ID: 081463

Name: Heilig-Kreuz-Kapelle, Schmallenberg-Wormbach

Lage und Abgrenzung:

Am Ende des Kreuzwegs gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die Kapelle ist der Endpunkt des Kreuzwegs. Sie bildet einen besonderen Bezugspunkt oberhalb der Ortslage.

Leitbilder und Ziele:

Die Solitärlage ist ein wesentliches Merkmal des Kapellenbaus und als solches besonders erhaltenswert. Der Erhalt der Sichtbeziehungen ist daher von besonderem Belang.

Nr.: D 186

KLARAweb ID: 032217

Name: Kath. Pfarrkirche St. Peter und Paul, Schmallenberg-Wormbach, Alt-Wormbach 1

Lage und Abgrenzung:

Im westlichen Bereich der Ortslage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die dreijochige Hallenkirche mit quadratischem Chor, niedriger halbrunder Apsis und Westturm wurde bis auf den Chor (erstes Viertel des 13. Jahrhunderts) nach der Mitte des 13. Jahrhunderts errichtet. Der Westturm wurde im 19. Jh. verstärkt und ist mit einem prächtigen, dreifach abgesetzten achtseitigen Barockhelm versehen. Der Kirchenbau ist prägend für die Ortslage.

Leitbilder und Ziele:

Die ortsbildprägende Funktion ist ein wesentliches Merkmal des Kirchenbaus und als solches besonders erhaltenswert. Der Erhalt der Sichtbeziehungen und die Wahrung der Proportionen der umliegenden Bebauung sind daher von besonderem Belang.

Nr.: D 187

KLARAweb ID: 031094

Name: Kath. Pfarrkirche St. Antonius der Einsiedler, Schmallenberg-Fleckenberg, Latroperstr. 17

Lage und Abgrenzung:

Inmitten der Ortslage auf dem Hang rechts der Latrop gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die Kirche ist in neuromanischen Formen von dem Architekten Mündelein errichtet und wurde 1911 geweiht. Der Grundstein im Chorbau bezeichnet: "ANNO DOMMINI 1905". Der dreijochige neuromanische Wand-

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund - östlicher Teil - (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

pfeilersaal sind Stützquerhäuser angefügt. Der Chor, im 4/10-Schluss mit Vorjoch, ist mit begleitenden Diensten und Gurtbögen versehen. Die Kirche ist ein bemerkenswertes Zeugnis des Kirchbaus und der Volksfrömmigkeit im Sauerland. In städtebaulicher Hinsicht stellt die Pfarrkirche einen markanten, ortsbildprägenden Bestandteil der Ortschaft Fleckenberg dar und ist zudem aus unterschiedlichsten Standpunkten der Fernsicht ausgesetzt.

Leitbilder und Ziele:

Die ortsbildprägende Funktion ist ein wesentliches Merkmal des Kirchenbaus und als solches besonders erhaltenswert. Der Erhalt der Sichtbeziehungen und die Wahrung der Proportionen der umliegenden Bebauung sind daher von besonderem Belang.

Nr.: D 188

KLARAweb ID: 030716

Name: Kath. Kapelle B. Mariae Virginis und Johannes Evangelist, Schmallenberg, Auf dem Werth

Lage und Abgrenzung:

Im Süden der Ortslage erhöht gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Seit 1961 ist die Kapelle Gedenkstätte für Kriegsgefallene. Der kleine Saal aus verputztem Bruchstein mit 3/6-Schluss im Osten und Westen ist in Stiftungs- und Bauinschriften für 1682 bezeugt.

Leitbilder und Ziele:

Als charakteristisches Zeugnis der Volksfrömmigkeit im Sauerland ist der Kapellenbau zu erhalten.

Nr.: D 189

KLARAweb ID: 031431

Name: Kath. Pfarrkirche St. Alexander, Schmallenberg, Kirchplatz 1

Lage und Abgrenzung:

Im Süden der Ortslage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die spätromanische Hallenkirche mit Chorjoch wurde in der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts errichtet und etwas später die 5/8-Apsis angefügt. Anstelle von Westjoch und Turm wurde 1905/06 nach Plänen von Joseph Buchkremer eine beherrschende, nach Süden orientierte Basilika in spätromanischen Formen errichtet, deren Turm 2001 bis 2004 durch einen hohen, freistehenden Neubau aus Beton mit Natursteinverkleidung von Hans Schilling ersetzt wurde. Dieser orientiert sich im Erscheinungsbild am Vorgänger und ist durch einen verglasten Gang mit dem Altbau verbunden. Die Halle aus verputztem Bruchstein ist mit schlanken Rundbogenfenstern gegliedert, die im Ostjoch spitzbogig vergrößert sind. An der niedrigeren Apsis befinden sich Strebepfeiler und ein Chordachreiter ist aufgesetzt.

Der Neubau ist aus Naturstein mit roter Sandsteingliederung von betont wuchtiger Wirkung gearbeitet und mit einer flachen Apsis, gedrungenen Chorflankentürmen versehen. Der Kirchenbau mit seinem 2005 fertiggestellten Kirchturm nach Plänen des Kölner Architekten Schilling ist prägend für die Stadtanlage.

Leitbilder und Ziele:

Die stadtbildprägende Funktion ist ein wesentliches Merkmal des Kirchenbaus und als solches besonders erhaltenswert. Der Erhalt der Sichtbeziehungen und die Wahrung der Proportionen der umliegenden Bebauung sind daher von besonderem Belang.

Nr.: D 190

KLARAweb ID: 030578

Name: Ehemaliges Kloster Grafschaft, Schmalleberg-Grafschaft, Annostr. 1

Lage und Abgrenzung:

Im südlichen Teil der Ortslage Grafschaft am Ortseingang gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Das ehemalige Kloster Grafschaft wird heute als Fachkrankenhaus genutzt. Eine ältere Klosteranlage wurde 1729 bis 1742 durch einen barocken Vierflügelbau ersetzt. Die Kirche im Ostteil des Nordflügels wurde 1738 bis 1743 durch Michael Spanner aus Sachsen als Halle mit polygonal geschlossenem Langchor erneuert. Nach dem Verkauf der Ausstattung 1832 wurde sie bis auf den Westturm abgebrochen und 1964 bis 1966 an ihrer Stelle ein Krankenhausflügel errichtet. Das Unterteil des querrrechteckigen Westturms geht auf den Gründungsbau vom Ende 11. bzw. Anfang des 12. Jahrhunderts zurück. Dieser besteht aus Bruchstein mit gequaderter Lisenengliederung und Sockelprofil aus Schräge und Wulst. Das Oberteil von 1629 schließt mit einer gestuften Haube ab. Das Klostergebäude ist eine Vierflügelanlage von zwei Geschossen über z. T. hohem Sockelgeschoss mit nach Osten und Westen vorgezogenen kurzen Flügeln und rechteckigem, auf drei Seiten von geschlossenen Kreuzgangsgalerien eingefasstem Innenhof. Es wurde von Michael Spanner und vielleicht nach Entwurf von Gottfried Laurenz Pictorius aus Münster errichtet. Das Äußere ist verputzt und mit einer Werksteingliederung und Walmdach versehen. Bis auf die übergiebelten Mittelrisalite im Westen, Süden und Osten wird der Bau nur durch die Eckquaderung und die großen Fenster belebt. Der moderne Nordostflügel ist den Formen angeglichen. Der ehemalige Wirtschaftshof ist eine im Westen axial vorgelagerte Dreiflügelanlage aus ein- bis zweigeschossigen Bruchsteinbauten, die 1765 bis 1786 von Ignatius Gehly aus Büren und Johann Diederich Einhäuser aus Eversberg errichtet wurde. Der verputzte Nordteil wurde 1974 bis 1975 für Kurzwecke neu erbaut. Das zentrale Torhaus mit pilastergerahmter Rundbogendurchfahrt, Klosterwappen und Inschrift wird durch ein Chronogramm für 1770 bezeugt. Das äußere Erscheinungsbild wird geprägt durch eine hohe Klostermauer sowie die ortsbildprägende ehemalige Klosterkirche.

Leitbilder und Ziele:

Die ortsbildprägende Funktion ist ein wesentliches Merkmal der Klosteranlage und als solches besonders erhaltenswert. Der Erhalt der Sichtbeziehungen und die Wahrung der Proportionen der umliegenden Bebauung sind daher von besonderem Belang.

Nr.: D 191

KLARAweb ID: 081441

Name: Kath. Wallfahrtskirche Mariä Heimsuchung, Schmalleberg-Grafschaft, Auf dem Wilzenberg

Lage und Abgrenzung:

Auf dem Wilzenberg nördlich der Ortslage Grafschaft gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Eine Kapelle mit Einsiedelei ist seit 1543 auf dem Wilzenberg belegt. Der gratgewölbte Saalbau von 1672 aus geschlämmtem Bruchstein, mit 4/8-Schluss und Dachreiter wurde 1755 um zwei Achsen nach Westen verlängert. Auf der Bergspitze befindet sich ein großes Kreuz, welches seit 1626 belegt ist und seitdem mehrfach erneuert wurde. Der Aussichtsturm von 1889 besteht aus einer sechseckigen Eisenfachwerkkonstruktion mit zwei Aussichtsplattformen. Der Wilzenberg ist zudem von großem bodendenkmalpflegerischem Interesse. Auf dem Wilzenberg, einem langovalen Bergrücken östlich von Schmalleberg, südlich des alten Fernwegs der sog. Heidenstraße, Reste zweier Wallburgen erhalten. Der ältere Wall, die gesamte Bergkuppe

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund - östlicher Teil - (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

umschließend, wohl aus der vorrömischen Eisenzeit; der sich noch klar abzeichnende innere Wall aus dem 8. bis 10. Jh. Am Fuße des Wilzenbergs 1072 durch Erzbischof Anno II. von Köln ein Benediktinerkloster unter dem Patrozinium des Hl. Alexander gegründet und mit Mönchen aus der Reformabtei Siegburg besetzt. Mit Ausnahme der Wallfahrtskapelle wurde der Wilzenberg nie bebaut.

Leitbilder und Ziele:

Der weithin sichtbare Kegel des Wilzenberges ist wegen seiner vielfältigen historischen Zeugnisse von jeglicher Bebauung freizuhalten.

Nr.: D 192

KLARAweb ID: 032098

Name: Hofanlage Schmallenberg-Winkhausen, Winkhausen 2

Lage und Abgrenzung:

Am östlichen Ortsausgang der Ortslage Winkhausen gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die ausgedehnte Hofanlage besteht aus mehreren Gebäudeteilen. Das Haupthaus ist ein teilmassives Fachwerklängsdeelenhaus unter einem mit Schiefer gedecktem Satteldach. Das ursprüngliche Kammerfach wurde in früherer Zeit in denselben Materialien erneuert. Der mit Inschriften reich gezierte Hauptgiebel bezeugt die Baudaten 1662 und 1744 (Renovierungsdatum). Das Deelentor ist vierteilig und zeigt vier Rauchlöcher, die Torpfosten sind in der sauerländischen Tradition mit Motiven der Volkskunst reich beschnitzt und zeigen die herkömmlichen Volutenzierrate. Die reich profilierten Füllbretter am Giebelschild sind farbig gefasst. Die Eckpfosten des reiche Verstrebnungsfiguren aufweisenden Fachwerks sind im Obergeschoss des Hauptgiebels mit Taubändern verziert. Parallel zum Haupthaus liegt links ein Wirtschaftsgebäude, an das eine Remise angebaut ist. Zusammen mit dem ehemaligen Schweinestall ergibt sich eine Hofsituation, die dreiseitig durch die genannten Gebäude eingefasst wird. Die Hofanlage ist prägender Bestandteil der Ortslage und in besonders gutem Überlieferungszustand.

Leitbilder und Ziele:

Die Hofanlage Winkhausen 2 ist zusammen mit der Ortslage Winkhausen als Denkmalbereich zu qualifizieren. Zur Sicherung der vorhandenen teilweise denkmalwerten Bauten, der Freiflächen und Mühlen ist zudem ein den Bestand sichernder Bebauungsplan zu empfehlen.

Nr.: D 193

KLARAweb ID: 030658

Name: Kreuzweg Schmallenberg-Oberkirchen

Lage und Abgrenzung:

Am westlichen Ortsrand der Ortslage entlang einem Spazier- und Erholungsweg gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Am Beginn der Anlage liegt die in barocker Form gebaute Kalvarien-Kapelle. Dahinter liegen auf dem Rundweg die in Bruchstein gemauerten Kreuzwegstationen mit reichen klassizistischen, plastischen Kreuzwegbildern aus hellem Sandstein. Es bestehen 14 Kreuzwegstationen mit einer 15. Auferstehungsstation als Abschluss der Kreuzweganlage. Zwischen den Kreuzwegstationen befindet sich auf einem künstlich geschaffenen Plateau ein ursprünglich barocker Brunnen, der beim Bau der Kreuzwegstationen um die Jahrhundertwende in klassizistischer Form mit einem Aufbau versehen worden ist. Um den Brunnen wurde mit dem Aufbau eine Baumeinfassung gepflanzt, die heute einen erhaltenswerten Baumbestand darstellt.

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil – (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

Leitbilder und Ziele:

Als bedeutendes Zeugnis der Volksfrömmigkeit sind Kreuzwege zu erhalten. Der Freischnitt der einzelnen Kreuzwegstationen ist zu gewährleisten.

Nr.: D 194

KLARAweb ID: 030607

Name: Kath. Pfarrkirche St. Gertrud, Schmallenberg-Oberkirchen, Kirchstr. 1

Lage und Abgrenzung:

Inmitten der Ortslage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Der vierjochige Saal aus verputztem Bruchstein mit dreiseitigem Schluss, Ostsakristei und Strebepfeilern, wurde 1665 bis 1666 durch den Paderborner Fürstbischof Ferdinand von Fürstenberg erbaut. Hierbei wurden die Westwand und das Turmunterteil des romanischen Vorgängers beibehalten. Dieser 1977 ergraben, ein Saal mit eingezogenem Chorjoch, Apsis und schmalerem westlichem Vorbau wurde vor der Mitte des 12. Jahrhunderts errichtet.

Um 1200 erfolgte die Verlängerung nach Westen mit dem heutigen Turm. Um 1470 bis 1779 wurde der dreiseitige Ostschluss mit Strebepfeilern angefügt. Der Turmabschluss erfolgt durch die geschwungene Turmhaube und dem gestuften Dachreiter, dieser ist prägend für die Ortslage.

Leitbilder und Ziele:

Die ortsbildprägende Funktion ist ein wesentliches Merkmal des Kirchenbaus und als solches besonders erhaltenswert. Der Erhalt der Sichtbeziehungen und die Wahrung der Proportionen der umliegenden Bebauung sind daher von besonderem Belang.

Nr.: D 195

KLARAweb ID: 048650

Name: Kreuzweg Schmallenberg-Holthausen, Zum Ohlberg

Lage und Abgrenzung:

Am nordöstlichen Ortsrand der Ortslage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Der Kreuzweg beginnt am Ortsrand Holthausens. Die Kreuzwegstationen sind in bewaldetem Gebiet entlang eines Weges aufgestellt, der den Berg hinaufführt.

Leitbilder und Ziele:

Als bedeutendes Zeugnis der Volksfrömmigkeit sind Kreuzwege zu erhalten. Der Freischnitt der einzelnen Kreuzwegstationen ist zu gewährleisten.

Nr.: D 196

KLARAweb ID: 062196

Name: Kath. Pfarrkirche St. Georg, Schmallenberg-Bad Fredeburg, Kirchplatz

Lage und Abgrenzung:

Im nördlichen Teil der Ortslage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die verputzte Basilika mit geradem Ostschluss und hohem, querriegelartigem Westturm wurde 1933 von Karl Wibbe errichtet. Der Kirchenbau ist prägend für die Stadtanlage.

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil – (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

Leitbilder und Ziele:

Die stadtbildprägende Funktion des in den 1930er Jahren errichteten Kirchenbaus ist ein wesentliches Merkmal des Kirchenbaus und als solches besonders erhaltenswert. Der Erhalt der Sichtbeziehungen und die Wahrung der Proportionen der umliegenden Bebauung sind daher von besonderem Belang.

Nr.: D 197

KLARAweb ID: 062190

Name: Kath. Kapelle Hl. Kreuz / St. Georgs-Kapelle, Schmallenberg-Bad Fredeburg, Hochstr. / Kapellenstr.

Lage und Abgrenzung:

Im Norden der Ortslage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Der kleine verputzte Saal aus Bruchstein mit dreiseitigem Schluss im Osten und Westen und zweifach gestuftem Dachreiter wurde 1646 geweiht und 1774 erneuert. Der Kapellenbau ist prägend für die Stadtanlage.

Leitbilder und Ziele:

Die stadtbildprägende Funktion ist ein wesentliches Merkmal des Kapellenbaus und als solches besonders erhaltenswert. Der Erhalt der Sichtbeziehungen und die Wahrung der Proportionen der umliegenden Bebauung sind daher von besonderem Belang.

Nr.: D 198

KLARAweb ID: 030593

Name: Kath. Pfarrkirche St. Lambertus, Schmallenberg-Kirchrarbach, Kirchrarbach 1

Lage und Abgrenzung:

Auf der Südseite der Ortslage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die Pfarrkirche wurde 1912 von Joseph Buchkremer aus Aachen in neuromanischen Formen errichtet. Unter Verwendung älterer Teile wie Chor, Reste des Langhauses und Turmhalle mit dem Aufgehen des Turmes bis zum Turmaufsatzgeschoss entstand der Raumeindruck der für Buchkremer typischen Formensprache. Durch den Umbau entstand eine dreijochige Stufenhalle mit Vorjoch und Chor im 3/8-Schluss.

Das äußere Erscheinungsbild wird geprägt durch das reich gefaltete Schieferdach, welches mit einem Glockendachreiter über dem alten Chor versehen ist. Der Turmhelm besitzt einen steilen Dreiecksgiebel. In städtebaulicher Hinsicht stellt das Bauwerk einen markanten, ortsbildprägenden Bestandteil der Ortschaft Kirchrarbach dar und ist zudem aus unterschiedlichsten Standorten der Fernsicht ausgesetzt.

Leitbilder und Ziele:

Die ortsbildprägende Funktion ist ein wesentliches Merkmal des Kirchenbaus und als solches besonders erhaltenswert. Der Erhalt der Sichtbeziehungen und die Wahrung der Proportionen der umliegenden Bebauung sind daher von besonderem Belang.

Nr.: D 199

KLARAweb ID: 025605

Name: Kath. Pfarrkirche St. Jakobus der Ältere, Meschede-Remblinghausen, Rügenbergstr. 4

Lage und Abgrenzung:

Inmitten der Ortslage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Der heutige Kirchenbau ist ein Saalbau mit eingezogenem, von Dachreiter bekrönten Chor mit 5/8-Schluss und Westturm mit Spitzhelm, der mit 1754 und 1755 bezeichnet ist. Das Innere und die Ausstattung wurden 1952 restauriert. Das verputzte Äußere wird mit Eckquaderung und Lisenen am Langhaus gegliedert. Im Süden befindet sich ein pilastergerahmtes Sandsteinportal mit Inschriftkartusche, in dessen Sprenggiebel ist eine Nische mit einer Skulptur des Titelheiligen eingelassen. Der Kirchenbau ist prägend für die Ortslage.

Leitbilder und Ziele:

Die ortsbildprägende Funktion ist ein wesentliches Merkmal des Kirchenbaus und als solches besonders erhaltenswert. Der Erhalt der Sichtbeziehungen und die Wahrung der Proportionen der umliegenden Bebauung sind daher von besonderem Belang.

Nr.: D 200

KLARAweb ID: 093548

Name: Sägemühle, Meschede-Remblinghausen, Sägemühle 11

Lage und Abgrenzung:

Im Osten der Ortslage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Eine Mühle ist an dieser Stelle seit 1671 belegt und war bis 1983 in Betrieb. Der eingeschossige, weitgehend verbretterte Fachwerkbau ist an der Front mit 1809 bezeichnet und wurde Ende des 19. / Anfang des 20. Jahrhunderts rückwärtig durch einen zweigeschossigen Anbau erweitert. Im Zuge dessen wurde das Wasserrad durch Turbinen ersetzt. In Westfalen ist dies ein außergewöhnliches Ensemble von Maschinen des Holzverarbeitenden Gewerbes und der Dreschtechnik aus dem späten 19. und frühen 20. Jahrhundert.

Leitbilder und Ziele:

Die ehemalige Sägemühle ist Zeugnis einer frühindustriellen Phase dieser Region. Der Kapellenbau und die benachbarte Sägemühle bilden eine bauliche Einheit. Deren Solitärstellung ist ein wesentliches Merkmal der vorgenannten Baugruppe und als solches besonders erhaltenswert. Der Erhalt der Sichtbeziehungen und die Wahrung der Proportionen der umliegenden Bebauung sind daher von besonderem Belang.

Nr.: D 201

KLARAweb ID: 025663

Name: Kath. Kapelle zu den Vierzehn Nothelfern, Meschede-Remblinghausen, Sägemühle

Lage und Abgrenzung:

Im Osten außerhalb der Ortslage an der ehemaligen Sägemühle gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

1684 ist eine Kapelle erstmals bezeugt. Der achteckige Putzbau mit geschweiften Haube und Laternenaufsatz wurde im 18. Jh. errichtet und ist dem im Raum Meschede verbreiteten, sonst eher seltenen Typ der barocken Zentralbaukapelle angehörend. Der niedrige Innenraum ist mit einer Holzdecke versehen.

Leitbilder und Ziele:

Der Kapellenbau und die benachbarte Sägemühle bilden eine bauliche Einheit. Deren Solitärstellung ist ein wesentliches Merkmal der vorgenannten Baugruppe und als solches besonders erhaltenswert.

Der Erhalt der Sichtbeziehungen und die Wahrung der Proportionen der umliegenden Bebauung sind daher von besonderem Belang.

Nr.: D 202

KLARAweb ID: 037999

Name: Hennetalsperre, Meschede-Berghausen, Berghausen 14

Lage und Abgrenzung:

Südlich der Ortslage Meschede gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die heutige Staumauer wurde 1952 bis 1955 als Ersatz für die 1905 fertiggestellte Intze-Staumauer errichtet. Letztere musste wegen Gefährdung der unterhalb gelegenen Orte aufgegeben werden, da eine Instandsetzung im Verhältnis zum geringen Fassungsvermögen (11 Mio. m³) zu teuer war. Die neue Sperrmauer wurde als Steinschüttdamm ohne Betonkern mit einer Asphaltichtung zur Wasserseite hin angelegt, was zu dieser Zeit ein noch verhältnismäßig neuartiges Verfahren war. Die geologischen Gegebenheiten waren jedoch für eine Schwergewichtsmauer zu unterschiedlich. Die Fußbreite des Damms beträgt 260 m. Auf der Landseite befindet sich ein Fuß aus Felsbrocken, um ein Abgleiten des Gerölls zu verhindern. An der Wasserseite wurde in wasserdurchlässigen Erdschichten eine Betonschürze angelegt und Zementeinpressungen in den Grund vorgenommen, um ein Durchsickern des Wassers unter dem Damme der Sperre zu verhindern. Das verwendete Geröll stammt zum großen Teil aus dem Abbruchmaterial der alten Staumauer.

Der Hennedamm verfügt zudem noch über eine Innendichtung. Im Falle einer größeren Beschädigung der äußeren Dichtungsdecke wird das ins Innere des Damms vorgedrungene Wasser von einer etwa einen Meter starken Bremszone abgefangen. Um diese Wirkung zu erzielen, wurden die Zwischenräume im Geröll mit einem Gemisch aus Bitumen und Sand aufgefüllt. Entlang der so entstandenen Wand kann das Sickerwasser nach unten in Richtung Dammfuß fließen und dort über eine weniger verdichtete Sickerschicht an die Luftseite abgeführt werden. Eine weitere Sicherheitsmaßnahme war noch im Kronenbereich erforderlich. Da sich der Damm im oberen Bereich stark verjüngt, ist er hier besonders anfällig für Beschädigungen. Aus diesem Grund wurde ein besonderes Kronensicherheitsbauwerk aus Stahlbeton eingebaut. Es besteht aus einer 12 m hohen Betonwand, die sich durch die Krone des Erddammes zieht und die Aufgabe hat, bei eventuellen Beschädigungen des Erddammes die Wassermassen aufzuhalten. Der heutige Hennesee fasst 38,4 Mio. m³. Der Wasserablass erfolgt über zwei Grundablassstollen, die den Damm an der Talsohle durchqueren. Neben dem Hauptdamm wurde noch ein zweiter Staudamm – der Vordamm – zwischen Enkhausen und Mielinghausen errichtet, um ein Vorflutbecken zu schaffen. Dadurch ist gewährleistet, dass der obere Zipfel der Sperre immer unter Wasser gehalten wird. Dadurch wird dessen Verschlammung verhindert, da im oberen Sperrgebiet das Hennetal sehr flach ausläuft.

Leitbilder und Ziele:

Die Solitärstellung als Eigenart des Bauwerks ist zu gewährleisten und in diesem Zusammenhang ist es von großem Belang von An- und Aufbauten abzusehen.

Nr.: D 203

KLARAweb ID: 025814 und 089438

Name: Haus Laer, Meschede-Laer, Arnsberger Str. und Schlosskapelle St. Johannes der Täufer

Lage und Abgrenzung:

Westlich der Ortslage Meschede gelegen (Haus Laer). Die Schlosskapelle liegt im Schlosspark.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Haus Laer war ein mittelalterliches Lehngut des Stiftes Meschede, das 1602 durch den Paderborner Hofmeister Heinrich von Westphalen erworben wurde. Die Anlage besteht aus einem Herrenhaus mit

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund - östlicher Teil - (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

Gräftenanlage und dreiflügeliger Vorburg, der axial ein Wirtschaftshof angegliedert ist. Eine Kapelle befindet sich im Schlosspark. Das Herrenhaus ist ein zweigeschossiger Putzbau mit Eckpavillons und Mansardwalmdach. Der Fassade ist mittig ein Treppenturm mit ädikulagerahmtem Sitznischenportal und Wappen von Westphalen im Sprenggiebel vorgelegt. Die Baugeschichte ist im Einzelnen ungeklärt. Nach 1602 wurde über der mittelalterlichen Bausubstanz ein dreigeschossiger Putzbau mit vorgestelltem Treppenturm und kurzem rechten Seitenflügel errichtet. 1669 erfolgte der Umbau (Ankerzahlen am Turm) und vermutlich vor Ende des 17. Jahrhunderts der Anbau des linken Flügels. 1760 bis 1770 fand der Umbau der Gesamtanlage statt, wobei das oberste Geschoss abgebrochen wurde. 1890 bis 1893 wurde die Anlage durchgreifend erneuert und die Fassaden und Fensterformen vereinheitlicht. Die Vorburg wurde 1764 zu einer regelmäßigen Anlage umgebaut. Es entstanden Kopfbauten und ein zentrales Torhaus mit zwei Geschossen und Mansardwalmdächern. In den Torhausgiebeln befinden sich reich verzierte Wappenkartuschen mit einer Uhr.

Die Kapelle ist ein kleiner verputzter Saalbau mit fünfseitigem Schluss und Strebepfeilern, der im 17. Jh. errichtet wurde. Die Fassade ist mit einem geschweiftem Giebel versehen und ein Dachreiter ist aufgesetzt. Ein Portal verweist auf das Jahr 1767. Im Innern befinden sich StICKKAPPENGewölbe aus der Bauzeit und der Bau ist reich stuckiert. Weitere Verzierungen sind Engelsköpfe und farbig gefasste Wappen.

Leitbilder und Ziele:

Innerhalb der Ebene ist die Anlage besonders raumwirksam. Die Sichtbeziehungen und die umliegenden Freiflächen sind zu erhalten. Der repräsentative Charakter der Anlage wird durch die umliegenden Freiflächen unterstrichen, welche freizuhalten sind.

Nr.: D 204

KLARAweb ID: 025757

Name: Kath. Kapelle St. Michael, Meschede, Auf dem Klausenberg

Lage und Abgrenzung:

Im Westen der Stadtanlage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Der Bau wurde Mitte des 12. Jahrhunderts von Erzbischof Arnold I. oder II. von Köln geweiht. Im 15. Jh. war die Kapelle im Besitz von Klausnerinnen, die 1483 das Dominikanerinnenkloster Galiläa gründeten. An den verputzten Saalbau mit eingezogenem Chorquadrat und Dachreiter schließt im Westen ein zweigeschossiger Fachwerkwohnenteil an, der im Obergeschoss eine mit Holz vergitterte Öffnung zur Kapelle aufweist. Der Kapellenbau ist prägend für die Stadtlage.

Leitbilder und Ziele:

Die stadtbildprägende Funktion ist ein wesentliches Merkmal des Kirchenbaus und als solches besonders erhaltenswert. Der Erhalt der Sichtbeziehungen und die Wahrung der Proportionen der umliegenden Bebauung sind daher von besonderem Belang.

Nr.: D 205

KLARAweb ID: 025590

Name: Kath. Pfarrkirche St. Walburga, Meschede, Stiftsplatz

Lage und Abgrenzung:

Inmitten der historischen Altstadt gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die im 17. Jh. unter weitgehendem Einbezug des spätkarolingischen Gründungsbaus erneuerte Kirche gehört zu den wenigen frühmittelalterlichen Bauten in Deutschland, von denen bedeutende Teile des aufgehenden Mauerwerks erhalten sind. In ihrer heutigen Gestalt präsentiert sie sich als verputzte fünfjochige Halle in nachgotischen Formen mit haubenbekröntem Westturm, einjochigem Chor mit Apsis und gerade geschlossenen Nebenchören über einer dem Ostabschluss eingeschriebenen Krypta. Das ehemalige südlich anschließende Stiftsgebäude wurde nach 1805 abgebrochen und die Überreste 1945 zerstört. 1978 wurden diese z. T. lokalisiert, darunter der von der Kirche abgerückte Kreuzgangnordflügel. Der Außenbau wird von den nachgotischen Formen des 17. Jh. geprägt. Der quadratische Turm wurde bis auf das romanische Glockengeschoss um 900 errichtet, weist im Norden und Süden kleine Rechteckfenster auf und wird bekrönt von einer hohen, geschweiften Haube. Ein zierlicher Dachreiter ist über dem Chor angebracht. An der Nordwestecke befindet sich ein Ädikulaportal mit reichem plastischem Schmuck aus Rütthener und Baumberger Sandstein, welches 1664 bezeugt ist. Die spätkarolingische Stiftskirche von Meschede gehört zu den wenigen Bauten aus der Zeit vor dem Jahr 1000, deren ursprüngliche Gestalt sich bis auf die Form des oberen Chorschlusses durch Grabungen und Befunde am Aufgehenden sicher rekonstruieren lässt. Ihre Krypta birgt das am besten erhaltene karolingische Reliquiengrab nördlich der Alpen. Den oberen Ostabschluss bildete entweder eine eigenständige, auf das Wesentliche reduzierte Form der zweigeschossigen karolingischen Außenkrypta mit Scheitelkapelle oder ein Vorläufer frühromanischer Chorformen mit geradem Schluss und erhöhten seitlichen Sakristeiräumen in der Art von Cluny II. Der Kirchenbau ist prägend für das Stadtbild.

Leitbilder und Ziele:

Die stadtbildprägende Funktion ist ein wesentliches Merkmal des Kirchenbaus und als solches besonders erhaltenswert. Der Erhalt der Sichtbeziehungen und die Wahrung der Proportionen der umliegenden Bebauung sind daher von besonderem Belang.

Nr.: D 206

KLARAweb ID: 025625

Name: Abtei Königs-Münster, Meschede, Klosterberg 11 sowie Kath. Friedenskirche und Haus der Stille

Lage und Abgrenzung:

Auf einer Anhöhe im Norden der Stadtanlage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Der Klosterkomplex besteht aus der mächtigen, die Stadtansicht beherrschenden Kirche mit Konventsgebäuden, den Gästehäusern und dem Gymnasium. 1928 erfolgte die Gründung durch die Missionsbenediktiner von St. Ottilien. 1934 wurden Klostergebäude von Franz Schneider als erster Teil einer Großanlage in traditionellen Formen errichtet.

Nach Aufgabe dieser Planung erfolgte die Errichtung von Kirche, Schul- und Erweiterungsbauten in dezidiert moderner Gestalt (Schule, 1957 von Paul Schneider-Esleben; Jugendgästehaus, 1980 von Hans Schilling; Klostererweiterung, 1987 von Peter Kulka). Der dem Tal zugewandte, nach Norden ausgerichtete polygonale Backsteinbau mit zwei ebenfalls polygonalen Chorflankentürmen wurde 1962 bis 1964 von Hans Schilling errichtet. Das Äußere besitzt eine hohe, spitz zulaufende Front und wird durch die mit vertikalen Fensterbahnen abgesetzten Seitenwände gegliedert. Durch die sparsam verwendeten Fensteröffnungen in unterschiedlicher Größe wird die weitgehend symmetrische Anordnung belebt. Die Symmetrie in der Frontalansicht wird durch den ummauerten Vorhof mit gedeckten Gängen und zentraler Treppe in der Achse des Hauptportals unterstrichen. Die Seitenansicht ist geprägt durch die zu den Gebäudeenden hin ansteigenden Flachdächer von

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil – (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

Kirchenschiff und Chor; der niedrigste Punkt in der Kirchenmitte wird von den Türmen überragt. Der Sichtbetonbau in minimalistischer Gestaltung wurde 2001 als Gästehaus von Peter Kulka mit Konstantin Pichler errichtet. Der in den Hang einschneidende quaderförmige Baukörper ist der Länge nach in zwei Trakte für Treppenhaus sowie Unterkunfts- und Aufenthaltsräume geteilt, die durch verglaste Übergänge miteinander verbunden sind. Das Äußere ist durch öffnungslose Betonwände vom Klosterbereich abgeschirmt, die Tal zugewandten Räume dagegen ist großzügig verglast. Das Innere ist betont schlicht und farbarm und wird allein durch die Ausblicke in die Landschaft belebt. Die Anlage ist prägend für die Ortslage.

Leitbilder und Ziele:

Die stadtbildprägende Funktion ist ein wesentliches Merkmal der Klosteranlage und als solches besonders erhaltenswert. Der Erhalt der Sichtbeziehungen und die Wahrung der Proportionen der umliegenden Bebauung sind daher von besonderem Belang.

Nr.: D 207

KLARAweb ID: 026040; 025651; 072535

Name: Kath. Pfarrkirche St. Johannes Evangelist, Meschede-Eversberg sowie Kath. Kapelle St. Lucia, Meschede-Eversberg, Oststr. / An der Stadtmauer und Burgruine Meschede-Eversberg, Schloßbergstr.

Lage und Abgrenzung:

In der historischen Altstadt oberhalb der Bebauung gelegen (Kath. Pfarrkirche St. Johannes Evangelist). Die Kath. Kapelle St. Lucia ist im östlichen Teil der historischen Altstadt am Hang gelegen. Die Burgruine Meschede-Eversberg liegt oberhalb der Ortslage auf der Bergkuppe.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Kath. Pfarrkirche St. Johannes Evangelist:

1247 erhielt St. Johannes Evangelist Pfarrrechte. Die frühgotische Hallenkirche aus geschlammtem Bruchstein mit Langhaus von drei Jochen, einjochigem Chor mit 5/8-Schluss und kräftigem Westturm wurde zur Zeit der Stadtgründung begonnen. Die verschieferte welsche Haube mit dreigeschossigem Aufbau wurde 1712 von Conrad Hesse aus Hallenberg gefertigt. Bei einer Innenrestaurierung wurden 1910 die Pfeiler begradigt. Die Sakristei nördlich am Chor wurde 1988 durch einen größeren Neubau ersetzt. Der Chor mit tiefen, gestuften Strebepfeilern zwischen den schmalen, weit herabgezogenen Fenstern wird von einem achteckigen Dachreiter bekrönt. Alle Fenster und beide Portale der Nordseite sind in flache Blendrahmen gesetzt.

Kath. Kapelle St. Lucia: Der kleine verputzte Saalbau mit 3/6-Schluss, Portalgiebel und Dachreiter ist verschiefert und 1739 errichtet worden.

Burgruine Meschede-Eversberg: Die Burg wurde 1242 durch Gottfried III. von Arnsberg errichtet, im 16. Jh. zerstört, verfallen und im 19. Jh. abgebrochen. Der Überrest des Bergfrieds dient heute als Aussichtsturm.

Leitbilder und Ziele:

Die Raumwirkung innerörtlicher Kirchenbauten in Ortslagen mit Hanglage ist durch topographische Beschaffenheiten besonders hervorgehoben. Der Erhalt der Sichtbeziehungen und die Wahrung der Proportionen der umliegenden Bebauung sind daher von besonderem Belang.

Nr.: D 208

KLARAweb ID: 085135

Name: Kath. Pfarrkirche St. Andreas, Bestwig-Velmede, An der Andreaskirche

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund - östlicher Teil - (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

Lage und Abgrenzung:

An der Ruhr im südlichen Ortsteil gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Der lang gestreckte verputzte Saalbau mit polygonaler Apsis und hohem Westturm wurde 1846 bis 1848 von F. W. Kronenberg errichtet. Hierbei verwendete er lokale Motive, so sind die Seitenwände außen wie innen durch hohe Blendarkaden rhythmisiert und die Rundbogenfenster gestuft. Der Ortsteil Velmede wird von dem Kirchbau geprägt.

Leitbilder und Ziele:

Die Raumwirkung innerörtlicher Kirchenbauten in Ortslagen in Tallage ist durch topografische Beschaffenheiten begrenzt. Die ortsbildprägende Funktion ist zu erhalten, da sie ein charakteristisches Merkmal der Kirche ist. Bei Um- oder Neubauten im Umgebungsbereich sind die Sichtbeziehungen zu wahren.

Nr.: D 209

KLARAWeb ID: 056007

Name: Bergbaumuseum Bestwig-Ramsbeck, Glück-Auf-Str.

Lage und Abgrenzung:

Inmitten des nördlichen Teils der Ortslage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Das Museum besitzt zudem ein Besucherbergwerk zur bis ins Hochmittelalter zurückreichenden Geschichte des örtlichen Brauneisen-, Blei- und Zinkerzbergbaus. 1815 wurden unter preußischer Verwaltung die vielen Einzelgewerke des Bergbaus zusammengefasst zur „Gewerkschaft zu Ramsbeck“. Diese Gewerkschaft modernisierte den Ramsbecker Erzbergbau. Ebenso entstand am Fuße des Bastenbergs eine Bleihütte, die 1907 stillgelegt und in der Folgezeit abgebaut wurde. Die jährliche Produktion betrug 1837 bei einer Belegschaft von 30 Personen 490 Tonnen. Das Bergbaumuseum vermittelt noch heute einen Einblick in eine frühindustrielle Phase dieser Region. Die gesamte Anlage des ehemaligen Bergwerks ist prägend für die Ortslage.

Leitbilder und Ziele:

Das Bergbaumuseum ist ein bedeutendes Zeugnis der frühindustriellen Phase dieser Region und als solches erhaltenswert. Die Ablesbarkeit der baulichen Anlagen, die die historisch bedeutsamen Entwicklungen dokumentieren, sind zu erhalten. Die Sichtbeziehungen innerhalb der Ortslage sind freizuhalten, da durch sie das ehemalige Bergwerk als prägender Bestandteil der Ortslage erkennbar ist.

Nr.: D 210

KLARAWeb ID: 081355

Name: Kath. Pfarrkirche St. Pankratius, Schmallenberg-Brabecke, Brabecke 15

Lage und Abgrenzung:

Inmitten der Ortslage auf dem Friedhof gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die Pfarrkirche ist ein zweijochiger Saal aus verputztem Bruchstein mit eingezogenem Rechteckchor, der in das 12. Jh. datiert ist. Der Westturm mit Eckquaderung wurde 1754 bis 1757 errichtet. Die Sakristei ist eine Anfügung von 1957. Von besonderer Bedeutung sind die spätromanischen Gewölbemalereien mit Rankenfriesen in den Bogenlaibungen, Gratbegleitbändern, Schlusssteinen, Lebensbäumen und fantasievollen

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil – (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

Fabeltieren, die nach 1948 aufgedeckten Resten ergänzt bzw. erneuert wurden. In städtebaulicher Hinsicht prägt das Kirchenbauwerk das Dorfbild Brabeckes und ist zudem aus unterschiedlichsten Standorten der Fernsicht ausgesetzt.

Leitbilder und Ziele:

Die ortsbildprägende Funktion ist ein wesentliches Merkmal des Kirchenbaus und als solches besonders erhaltenswert. Der Erhalt der Sichtbeziehungen und die Wahrung der Proportionen der umliegenden Bebauung sind daher von besonderem Belang.

Nr.: D 211

KLARAweb ID: 030493

Name: Kath. Pfarrkirche St. Cosmas und Damian, Schmallenberg-Bödefeld, Kreuzbergstr. 7

Lage und Abgrenzung:

Im nordöstlichen Teil der Ortslage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Bereits Ende des 11. Jahrhunderts wurde die Kirche als Teil der Gründungsausstattung von Kloster Grafenschaft genannt. Der heutige Kirchenbau besitzt einen dreiteiligen Westbau von 1723 mit Mansarddach und hohem Mittelurm. Daran schließt ein neubarocker Zentralbau mit polygonalen Querarmen und außen gerade geschlossenem Ostteil an, der 1911 nach Plänen von Joseph Buchkremer anstelle einer Saalkirche des 18. Jahrhunderts errichtet wurde. Der Bau ist verputzt und mit einer Eckquaderung und Werksteingliederung versehen. In der Westfront befinden sich drei Skulpturennischen mit den Kirchenpatronen und der Immaculata. Der Kirchenbau ist prägend für die Ortslage.

Leitbilder und Ziele:

Die ortsbildprägende Funktion ist ein wesentliches Merkmal des Kirchenbaus und als solches besonders erhaltenswert. Der Erhalt der Sichtbeziehungen und die Wahrung der Proportionen der umliegenden Bebauung sind daher von besonderem Belang.

Nr.: D 212

KLARAweb ID: 081301

Name: Kreuzweg Schmallenberg-Bödefeld, Kreuzberg

Lage und Abgrenzung:

Die Kreuzwegstationen führen den Kreuzberg hinauf.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Auf dem Gipfel des Kreuzberges befindet sich eine Ansammlung mehrerer Kapellen. Die mit der Jahreszahl 1729 bezeichnete Hauptkapelle, ein Saal mit 3/8-Schluss, ist mit rundbogigen Fenstern und einem Okuli am Chor ausgestattet. Am Chorschluss der Kapelle befindet sich die Ruhestätte des gottseligen Pfarrers Heinrich Montanos (1680 bis 1743). Die Kreuzwegstationen sind entlang eines Weges aufgestellt, der hinauf zum Kreuzberg führt. Dieser befindet sich größtenteils in bewaldetem Gebiet.

Leitbilder und Ziele:

Als bedeutendes Zeugnis der Volksfrömmigkeit sind Kreuzwege zu erhalten. Der Freischnitt der einzelnen Kreuzwegstationen ist zu gewährleisten.

Nr.: D 213

KLARAweb ID: 048649

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil – (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

Name: Kreuzweg Schmallenberg-Nordenau, Zur Burgruine

Lage und Abgrenzung:

Auf dem Rappelstein inmitten der Ortslage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die Kreuzwegstationen sind sehr schlicht gehalten. Die Bildmotive sind als Holzrelief erneuert. Der Kreuzweg beschreibt einen Bogen und ist in bebautem Gebiet aufgestellt.

Leitbilder und Ziele:

Als bedeutendes Zeugnis der Volksfrömmigkeit sind Kreuzwege zu erhalten.

Nr.: D 214

KLARAWeb ID: 015617

Name: Kreuzweg Winterberg-Altenfeld, Krauseholz 1

Lage und Abgrenzung:

Krauseholz liegt nördlich von Altenfeld.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die Kreuzwegstationen sind entlang eines Waldweges aufgestellt. Am Ortsrand beginnend führt der Kreuzweg in Richtung Norden.

Leitbilder und Ziele:

Als bedeutendes Zeugnis der Volksfrömmigkeit sind Kreuzwege zu erhalten. Der Freischnitt der einzelnen Kreuzwegstationen ist zu gewährleisten.

Nr.: D 215

KLARAWeb ID: 029038 und 029049

Name: Schloss Gevelinghausen, Olsberg-Gevelinghausen, Schloßstr. 1, 3; Am Schloß 3, 4, 5 und Schlosskapelle St. Maria Magdalena (heute kath. Pfarrkirche)

Lage und Abgrenzung:

Im Westen der Ortslage am Hang bzw. an der Schlosszufahrt gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Schloss Gevelinghausen:

Ein Gut wurde 1299 erstmals bezeugt und ab 1371 ist ein befestigtes Haus nachweisbar. Das Haupthaus ist ein großer, mit Sandsteinplatten verkleideter Fachwerkbau von zwei Geschossen mit Mansardwalmdach und dreigeschossigem Mittelrisalit, der 1810 für die Familie von Wendt errichtet wurde. Die turmartigen, quadratischen Eckanbauten sind von 1882 und mit zierschiefertem Hauptgeschoss und fachwerksichtigem Aufsatz unter hohem Walmdach versehen. Dem Gebäude ist ein weiter Wirtschaftshof mit Zinnen bekröntem Torturm in der Portalachse vorgelagert. Der Süd- und Ostflügel wurden Ende des 19. Jahrhunderts angefügt. Hinter dem Herrenhaus schließt eine kleine Parkanlage mit Teichen und einer Sichtachse zum Schloss an. Diese war ehemals als Allee gestaltet und ist jetzt mit Rhododendron bepflanzt. Südöstlich liegt das Verwalterhaus. Ein eingeschossiges Fachwerkhaus mit Mansardwalmdach vom Beginn des 19. Jh., welches am Ende des 19. Jh. nach Westen erweitert wurde. An den Schmalseiten sind Zwerchhäuser angesetzt.

Schloss Gevelinghausen gehört zu den seit dem Mittelalter bezeugten Rittergütern Westfalens. 1371 trug Herman von Gevelinghausen sein neuerdings befestigtes Haus dem Erzstift Köln zu Lehen auf. 1796 ging der Rittersitz durch Kauf an die Familie von Wendt, die im Verlauf des 19. Jh. dem Besitz sein heutiges Aussehen verlieh. Entscheidenden Einfluss auf die Gestaltung nahm Karl August von Wendt im letzten Viertel

des 19. Jh., indem er den Sitz durch Neu-, Um- und Erweiterungsbauten in historischer Gesinnung einer Ritter- und Burgenromantik ausgestaltete.

Schlosskapelle St. Maria Magdalena: Eine Schlosskapelle ist seit 1544 bezeugt und stellt sich heute als kleiner neugotischer Bruchsteinsaal mit polygonalen Anräumen und dreiseitigem Schluss dar. Der 1633 geweihte Vorgängerbau wurde 1879 von Arnold Güldenpfennig um die Ostteile erweitert und 1900 durch das dreijochige Langhaus ersetzt. Die ursprünglich als Eigenkirche der Herren auf Gevelinghausen erbaute Kapelle ist auch von ortsgeschichtlicher Bedeutung, da aus ihr die Pfarrgemeinde hervorgegangen ist. An das Schlossgelände grenzen im Westen Freiflächen, wodurch die Anlage nach Westen raumwirksam ist. Durch die Eingebundenheit in die Ortslage ist die Anlage prägend für Gevelinghausen.

Leitbilder und Ziele:

Ein wesentliches Merkmal der Anlage ist seine exponierte Lage am Rande der Ortslage. Dies verdeutlicht den herrschaftlichen Anspruch und die damit verbundene repräsentative Wirkung der Anlage. Dieses Charakteristikum ist zu erhalten.

Die im Westen angrenzenden Freiflächen sind zu erhalten, da sie Sichtbeziehungen ermöglichen. Die Sichtbeziehungen sowohl innerhalb, als auch von außerhalb der Ortslage sind von besonderem Belang und erhaltenswert. Ein weiteres wesentliches Merkmal ist die Eingebundenheit in die umliegend Bebauung. Bei etwaigen Neu- oder Umbauten ist die Wahrung der Proportionen zu sichern.

Nr.: D 216

KLARAweb ID: 055838

Name: Kath. Pfarrkirche Bestwig-Ostwig

Lage und Abgrenzung:

Am nordwestlichen Ortsrand Ostwigs gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

1888 begannen die Bewohner Ostwigs mit dem Bau einer Kapelle, die 1890 fertiggestellt wurde. Mit der Planung und Ausführung der dem Josef geweihten Kapelle war Johann Liese betraut. 1921 wurde Ostwig Pfarrei und löste sich vom Kirchspiel Velmede. Unter dem ersten Pfarrer Josef Leifert wurde 1928 die Kapelle erweitert. Der Kirchturm konnte jedoch aus Kostengründen erst 1949 vollendet werden.

Leitbilder und Ziele:

Die Raumwirkung innerörtlicher Kirchenbauten in Ortslagen in Tallage ist durch topografische Beschaffenheiten begrenzt. Die ortsbildprägende Funktion ist zu erhalten, da sie ein charakteristisches Merkmal der Kirche ist. Bei Um- oder Neubauten im Umgebungsbereich sind die Sichtbeziehungen zu wahren.

Nr.: D 217

KLARAweb ID: 007037

Name: Kreuzweg Bestwig-Nuttlar

Lage und Abgrenzung:

Nördlich der Ortslage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die einzelnen Stationen sind Bildstöcke mit monolithem Gehäuseaufsatz. Diese sind mit profilierten Spitzbögen versehen. Die Passionsszenen sind auf Kacheln (1957) angebracht. Die Figuren der Kreuzigungsgruppe befinden sich unter lebensgroßen Steinbildwerken auf hohen Postamenten.

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil – (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

Leitbilder und Ziele:

Als bedeutendes Zeugnis der Volksfrömmigkeit sind Kreuzwege zu erhalten. Der Freischnitt der einzelnen Kreuzwegstationen ist zu gewährleisten.

Nr.: D 218

KLARAweb ID: 007632

Name: Kath. Pfarrkirche St. Anna, Bestwig-Nuttlar, Kirchstr. 32

Lage und Abgrenzung:

Inmitten der Ortslage oberhalb der Hauptortsdurchfahrt gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die Bruchsteinbasilika mit Chorumgang, Querhaus und hohem Turm am Nordquerarm wurde 1912 bis 1914 nach Entwurf von Maximilian Jagielski in historistisch-frühgotischen Formen errichtet.

Leitbilder und Ziele:

Die Raumwirkung innerörtlicher Kirchenbauten in Ortslagen mit Tallage ist durch topografische Beschaffenheiten begrenzt. Die ortsbildprägende Funktion ist zu erhalten, da sie ein charakteristisches Merkmal der Kirche ist. Bei Um- oder Neubauten im Umgebungsbereich sind die Sichtbeziehungen zu wahren.

Nr.: D 219

KLARAweb ID: 083187

Name: Rauchgaskamin der Friedrich-Wilhelm-Hütte, Bestwig-Ostwig, Am Steinberg

Lage und Abgrenzung:

Südlich der Ortslage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

1854 wurde in Ostwig die Friedrich-Wilhelm-Hütte geplant, die die von der Stolberger Zink AG Ramsbeck in den Gruben des Elpetals gewonnenen Bleierze verhütten sollte. Der Rauchgaskamin war Bestandteil dieser Anlage. Noch vor der Fertigstellung des Kamins brach 1855 das Grubenunternehmen in Ramsbeck zusammen. Zu diesem nicht vollendeten Bauwerk gehören zwei nebeneinanderliegende „Kanäle“, die im Gelände teilweise auch erkennbar sind. Darüber hinaus finden sich im Gelände längliche Kuhlen, die als Pingen anzusprechen sind. Reste einer technischen Nutzung von Teilen des Steinberges kennzeichnen auch die verschiedenen Aufschlüsse am westlichen Fuße des Steinberges.

Leitbilder und Ziele:

Die baulichen Überreste der ehemaligen Friedrich-Wilhelm-Hütte stellen ein bedeutendes Zeugnis der frühindustriellen Phase dieser Region dar. Die Ablesbarkeit dieser historisch bedeutsamen Entwicklung erschließt sich nicht unbedingt dem Laien. Dem Erhalt der vielfältigen Relikte kommt eine besondere Bedeutung zu.

Nr.: D 220

KLARAweb ID: 029065

Name: Schloss Schellenstein, Olsberg-Bigge, Schlossweg 3

Lage und Abgrenzung:

Am nordwestlichen Rand der Ortslage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Der Mittelbau des Schlosses stammt aus dem 18. Jh., die beiden Seitenflügel von ca. 1850. Der westliche

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil – (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

Teil schließt mit einem Giebel ab. Der östliche Teil ist als Turm mit barocker Haube und Laterne ausgeformt. Der Unterbau besteht aus unverputztem Bruchstein. Diesem sind zwei Obergeschosse aus Fachwerk, die auf der westlichen und nördlichen Seite verschiefert sind, aufgesetzt. Der restliche Baukörper ist mit Sollingplatten verkleidet. Der Mittelbau weist über dem Eingang einen flachen Dreieckgiebel aus, der 1980 neu in Schiefer eingedeckt wurde. Das Torhaus besteht aus massivem Mauerwerk und ist mit einem Walm-dach mit Dachgauben versehen. Die Dacheindeckung ist in Schiefer. Die Tordurchfahrt wird südlich und nördlich durch Torrundbögen abgeschlossen. Das ehemalige Forsthaus westlich des Schlosses ist als Fachwerkhaus erbaut. Dieses ist nur noch auf der östlichen Seite erhalten. Die anderen Seiten sind heute massiv. Das Dach ist in Schiefereindeckung und mit Dachgauben versehen. Das Verwalterhaus nordöstlich des Schlosses ist aus massivem Mauerwerk gefertigt. Das Satteldach mit Krüppelwalm ist in Schiefereindeckung mit Dachgauben. Neubebauung reicht bis an die Anlage angrenzend heran. Der ursprüngliche Raumeindruck ist dadurch verloren. Im Norden grenzen Auen an das Gelände, wodurch sich Sichtbeziehungen ergeben. Auch im Westen ist die Anlage raumwirksam und sind Sichtbeziehungen auszumachen.

Leitbilder und Ziele:

Ein wesentliches Merkmal der Anlage ist die Lage am Ortsrand. Die umliegenden Freiflächen im Westen und Norden der Anlage sind daher ebenfalls charakteristisch. Diese sind von etwaiger Bebauung freizuhalten und die Sichtbeziehungen zu erhalten. Die angrenzende Wohnbebauung nimmt bereits Einfluss auf die Wirkung der Anlage.

Nr.: D 221

KLARAWeb ID: 028409

Name: Kath. Pfarrkirche St. Martin, Olsberg-Bigge, Hauptstr. 59

Lage und Abgrenzung:

Im nordöstlichen Bereich der Ortslage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die Pfarrkirche St. Martin wurde in mehreren Abschnitten errichtet. Den ältesten Teil stellt der Turm dar, der vermutlich aus dem 11. bis 13. Jh. stammt.

Das Mittelschiff ist in der Zeit von 1769 bis 1773 erbaut worden und das Querschiff mit Chor wurde 1888 bis 1889 errichtet. Dem verputzten Barocksaal mit Westturm, Querhaus und Chor mit Sakristeiturm ist im Süden ein Sandsteinportal mit Ädikularrahmung und Martinsfigur in bekronender Muschelnische angefügt, welches mit 1770 bezeichnet ist. Der Kirchenbau ist prägend für die Ortslage.

Leitbilder und Ziele:

Die ortsbildprägende Funktion ist ein wesentliches Merkmal des Kirchenbaus und als solches besonders erhaltenswert. Der Erhalt der Sichtbeziehungen und die Wahrung der Proportionen der umliegenden Bebauung sind daher von besonderem Belang.

Nr.: D 222

KLARAWeb ID: 047977 und 047975

Name: Kreuzweg Olsberg-Antfeld, Hamberg und Kriegerehrenkapelle St. Michael, Olsberg-Antfeld, Hamberg

Lage und Abgrenzung:

Inmitten des östlichen Teils der Ortslage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die Kreuzwegstationen sind auf dem Hamberg angebracht. Die Kriegerehrenkapelle oberhalb dominiert die

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil – (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

Ortslage.

Leitbilder und Ziele:

Als bedeutendes Zeugnis der Volksfrömmigkeit sind Kreuzwege zu erhalten. Der Freischnitt der Kapelle und der einzelnen Kreuzwegstationen ist zu gewährleisten.

Nr.: D 223

KLARAweb ID: 028932

Name: Schlossanlage Olsberg-Antfeld, Schloss 1

Lage und Abgrenzung:

Im Nordosten am Ortsrand Antfelds gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Von Bruchsteinmauer eingefasste Anlage aus Herrenhaus mit Nebengebäuden, Park und vorgelagertem Wirtschaftshof. Das Herrenhaus, ein rechteckiger Putzbau von zwei Geschossen über hofseitig eingetieftem Sockelgeschoss mit Walmdach und vorgezogenen Eckpavillons, wurde 1716 bis 1719 durch den Baumeister Nikolaus Wurmstich errichtet. Dem flachen Mittelrisalit, der durch eine Eckquaderung und einen Dreiecksgiebel betont wird, ist eine zweiarmige Freitreppe zum reich verzierten Pilasterportal vorgelagert. Gartenseitig sind die etwas kleineren Eckpavillons von geschweiften Hauben bekrönt. Der Altanbau stammt aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. Der Schlosshof wird von zweigeschossigen, verputzten Nebengebäuden mit Walmdach eingefasst. Im Westen gliedert sich die Rentei an, die durch einen eingesetzten Wappenstein auf 1735 datiert ist. Östlich liegt die Remise.

Am Ostflügel angegliedert liegt die Schlosskapelle St. Johannes der Täufer, die durch einen Gang über dem Hoftor mit dem Schloss verbunden ist. Der verputzte Saalbau mit dreiseitigem Schluss und Dachreiter, die in der Hoffront zwei Nischen mit Figuren von Maria und Johannes aufweist, wurde im 18. Jh. errichtet.

Im Schlossgarten südlich des Herrenhauses befinden sich zwei bewachsene Grotten aus sogenanntem Dornstein (Ablagerungen aus Gradierwerken), die in der Mitte des 19. Jh. errichtet wurden. Nördlich des Schlosshofes auf ansteigendem Gelände wurde in der Mitte des 19. Jh. ein Landschaftspark angelegt. Unter Verwendung künstlicher Felsformationen in mit Naturstein verblendeter Ziegelkonstruktion wurden die Einfassungen von Gewässern und Geländestufen gestaltet. Im Westen ist ein Wirtschaftshof mit drei großen Stall- und Lagergebäuden vorgelagert, der um 1881 errichtet wurde. Bei den Gebäuden handelt es sich um gut proportionierte zweigeschossige Werksteinbauten unter Satteldach mit Ecklisenen.

Leitbilder und Ziele:

Der herrschaftliche Anspruch der Anlage ist ein wesentliches Merkmal. Der Erhalt der Sichtbeziehungen und die Wahrung der Proportionen der umliegenden Bebauung sind daher von besonderem Belang. Die Freiflächen nach Norden und Nordosten sind zu erhalten.

Nr.: D 224

KLARAweb ID: 039224

Name: Kath. Pfarrkirche St. Servatius, Olsberg-Brunskappel, Negentalstr. 20

Lage und Abgrenzung:

Inmitten der Ortslage nahe der Hauptortsdurchfahrt erhöht gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Bereits Ende des 11. Jahrhunderts wurde St. Servatius als Teil der Gründungsausstattung von Kloster Grafenschaft genannt. Die Pfarrkirche zeigt sich als schlichter verputzter Saalbau von vier Jochen mit

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil – (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

eingezogenem Westturm und dreiseitigem Ostschluss, zudem ist sie mit einem Dachreiter versehen. Sie wurde um 1758 errichtet und nach einem Dorfbrand 1764 teilweise erneuert. Die Ostsakristei ist jünger und der Westturm vom Vorgängerbau übernommen (möglicherweise 13. Jh.).

Bedingt durch die Tallage ist die Raumwirkung auf einen bestimmten Bereich begrenzt. In diesem ist der Kirchenbau jedoch besonders präsent. Brunskappel erstreckt sich entlang der Neger und hat eine Nord-Süd-Ausrichtung. Der Kirchenbau ist in erheblichem Maße ortsbildprägend.

Leitbilder und Ziele:

Die ortsbildprägende Funktion ist ein wesentliches Merkmal des Kirchenbaus und als solches besonders erhaltenswert. Der Erhalt der Sichtbeziehungen und die Wahrung der Proportionen der umliegenden Bebauung sind daher von besonderem Belang.

Nr.: D 225

KLARAweb ID: 028970

Name: Schloss Wildenberg, Olsberg-Brunskappel, Seibertzstr. 1

Lage und Abgrenzung:

Inmitten der Ortslage nahe der Hauptortsdurchfahrt erhöht gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Das neugotische Herrenhaus ist ein mit Risaliten, Eck- und Aufsatzturm, Wintergarten versehener Kubus unter schiefergedecktem Walmdach. Es liegt unmittelbar an der Neger. Der Mittelteil der Fassade ist durch Staffeldgiebel akzentuiert. Insgesamt steht das Herrenhaus auf einem hohen Sockelgeschoss, in dem sich auch der Haupteingang befindet. Der gesamte Baukörper ist verputzt und im Sockelgeschoss mit Bruchsteinquadern versehen, die dem Stil der Zeit entsprechend teilweise fleckig in die verputzte Fassade übergehen. Das Gebäude entstand unter dem Einfluss des Jugendstils 1903 bis 1908. Der Park weist einen alten Baumbestand auf und wird von der Neger durchflossen. Die rechte Seite des Flusses wird vom Vorplatz des Herrenhauses über eine flache segmentbogige Brücke aus Beton erschlossen, die offenbar aus der Bauzeit des Herrenhauses stammt. Der Ursprung des „Schlosses Wildenberg“ ist in unmittelbarer Verbindung mit der im Jahre 953 erfolgten Gründung der Pfarrei und Propstei St. Patrokli in Soest zu sehen. In diesem Zuge erfolgte – als kirchenorganisatorische Landeserschließungsmaßnahme – die Errichtung der „Brunonis capella“, der ersten Kapelle in Brunskappel. Die so entstandene Pfarrei wurde dem 1072 gegründeten Benediktinerkloster Grafschaft inkorporiert. Das Kloster erhielt das Recht, sich zu seinem Schutz einen Kirchenvogt zu wählen. Der daraufhin als Vogt benannte weltliche Adelige erhielt die Ländereien in Brunskappel als Vogtei, um daraus die Kosten des dem Kloster zu gewährenden Schutzes zu bestreiten. Die erste Anlage des heutigen „Schlosses Wildenbergs“ diente als Verwaltungs- und Wohnsitz dieser Vogtei. Als auffälliger Bezugspunkt im Ort Brunskappel macht die Gesamtanlage, insbesondere aber das Hauptgebäude, auch städtebauliche Gründe für seinen Denkmalwert geltend; ohne „Schloss Wildenberg“ in seiner charakteristischen Bauform wäre ein wesentlicher Teil der die den Ort prägenden Gebäude und Anlagen verloren. Die Anlage ist daher in erheblichem Maße ortsbildprägend.

Leitbilder und Ziele:

Der herrschaftliche Anspruch der Anlage ist ein wesentliches Merkmal. Der Erhalt der Sichtbeziehungen und die Wahrung der Proportionen der umliegenden Bebauung sind daher von besonderem Belang.

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil – (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

Nr.: D 226

KLARAweb ID: 062235

Name: Kreuzweg Winterberg-Silbach

Lage und Abgrenzung:

Im südlichen Teil der Ortslage führt der Kreuzweg in Richtung Westen den Berg hinauf.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Der Kreuzweg beginnt außerhalb der Ortslage und wird durch einen kleinen Kapellenbau markiert. Die Kreuzwegstationen sind entlang des Weges aufgestellt, der durch bewaldetes Gebiet hinaufführt.

Leitbilder und Ziele:

Als bedeutendes Zeugnis der Volksfrömmigkeit sind Kreuzwege zu erhalten. Der Freischnitt der einzelnen Kreuzwegstationen ist zu gewährleisten.

Nr.: D 227

KLARAweb ID: 075203

Name: Sankt-Georgs-Schanze, Winterberg, Am Herrloh

Lage und Abgrenzung:

Westlich der Stadtanlage Winterberg auf der Kuppe des Herrloh gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Der Stahlbetonbau von 22 m Höhe wurde 1959 bis 1960 von Fritz Gladen in elegant geschwungener und zugleich funktional klarer Bogenform als Ersatz für die 1958 bei einem Gewitter zerstörte Holzsprungschanze errichtet. 1995 bis 2001 wurde die Schanzenweite gesteigert, und eine neue Aussprungvorrichtung angebaut. Das halbrunde Wärmehäuschen am Schanzenfuß wurde vergrößert. Die Schanze ist ein markanter Bezugspunkt für die Umgebung, da sie weithin sichtbar und besonders raumwirksam ist. Bedingt durch ihren charakteristischen Aufbau hat sie Symbolwert für die Stadt Winterberg. Die Schanze liegt frei auf der Bergkuppe, wodurch die Sichtbeziehungen besonders deutlich heraustreten.

Leitbilder und Ziele:

Die exponierte Solitärage der Schanze ist ein wesentliches Merkmal, welches ein Charakteristikum des Bautyps ist. Die Sichtbeziehungen bilden einen wesentlichen Bestandteil der Raumwirksamkeit und sind daher zu erhalten. Die Wirkung der Anlage wird zudem bestimmt durch die Lage auf den Freiflächen, die nur mit geringem und niedrigem Bewuchs versehen sind. Der Rückschnitt ist zu gewährleisten und somit der ursprüngliche Charakter zu erhalten.

Nr.: D 228

KLARAweb ID: 016006

Name: Kath. Pfarrkirche St. Jakobus der Ältere, Winterberg, Kirchstraße 8

Lage und Abgrenzung:

Im westlichen Stadtgebiet gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

St. Jakobus wurde 1276 erstmals genannt. Der große verputzte Bruchsteinsaal mit dreiseitigem Schluss und Mansarddach wurde 1785 von Maurermeister Christian Jülich errichtet. Der schmalere Westturm mit geschwungenem Spitzhelm, dessen Untergeschosse auf das 13. Jh. zurückgehen und dessen Oberteil durch Eisenziffern für 1776 bezeugt ist, wurde nach einem Brand 1791 wiederhergestellt. Der Sakristeianbau mit Mansarddach stammt von 1925. Das Äußere des Kirchenbaus ist verputzt. Die Eckquaderung, die Portale

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil – (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

und die Fensterrahmen sind aus Sandstein gefertigt. Der Kirchenbau ist in erheblichem Maße stadtbildprägend. Die Raumwirksamkeit des Kirchenbaus ist weithin erfahrbar und durch Sichtbeziehungen belegt.

Leitbilder und Ziele:

Die stadtbildprägende Funktion des Kirchenbaus ist ein wesentliches Merkmal, welches zu erhalten ist. Die Sichtbeziehungen sind Bestandteil der Raumwirksamkeit und ebenfalls zu erhalten.

Nr.: D 229

KLARAweb ID: 016278

Name: Kath. Pfarrkirche St. Johannes d. T., Winterberg-Züschen, Mollseifen Straße 14

Lage und Abgrenzung:

Im westlichen Teil der Ortslage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Der neugotische Bruchsteinsaal mit roter Sandsteingliederung, eingezogener 5/8-Apsis und eingezogenem Westturm mit Knickspitzhelm wurde 1855 bis 1857 von Baumeister Lange errichtet. Der Kirchenbau ist in besonderem Maße prägend für die Ortslage.

Leitbilder und Ziele:

Die ortsbildprägende Funktion ist ein wesentliches Merkmal des Kirchenbaus und als solches besonders erhaltenswert. Der Erhalt der Sichtbeziehungen und die Wahrung der Proportionen der umliegenden Bebauung sind daher von besonderem Belang.

Nr.: D 230

KLARAweb ID: 039203

Name: Kreuzweg Winterberg-Züschen, Am Hackelberg

Lage und Abgrenzung:

Östlich der Ortslage Züschen gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die Kreuzwegstationen sind entlang eines Weges aufgestellt, der zu einer Kapelle hinaufführt und einen weiten Bogen beschreibt. Der Kreuzweg befindet sich teilweise in bewaldetem Gebiet.

Leitbilder und Ziele:

Als bedeutendes Zeugnis der Volksfrömmigkeit sind Kreuzwege zu erhalten. Der Freischnitt der einzelnen Kreuzwegstationen ist zu gewährleisten.

Nr.: D 231

KLARAweb ID: 016512

Name: Kreuzweg Hallenberg, Auf dem Kreuzberg

Lage und Abgrenzung:

Westlich der Ortslage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

In der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden anstelle der barocken Kreuzwegstationen 12 Werksteinstationen errichtet.

Leitbilder und Ziele:

Als bedeutendes Zeugnis der Volksfrömmigkeit sind Kreuzwege zu erhalten. Der Freischnitt der einzelnen Kreuzwegstationen ist zu gewährleisten.

Nr.: D 232

KLARAweb ID: 016361

Name: Kath. Pfarrkirche St. Heribert, Hallenberg, Am Kump 1

Lage und Abgrenzung:

Im historischen Zentrum der Ortslage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Als Stadtkirche St. Nikolaus und Katharina wurde der Kirchenbau 1287 erstmals erwähnt. Vor 1423 wurde sie umbenannt in St. Heribert. Es fand wohl früh eine Übertragung der Pfarrechte von der Merklingshauser Kirche unter dem Patronat des Deutzer Abtes statt. Die verputzte Hallenkirche mit Rechteckchor und Wandapsiden in den Seitenschiffen wurde in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts errichtet. Der Westturm wurde 1708 auf älteren Fundamenten erneuert und mit einer dreifach gestuften, verschieferten Haube von Conrad Hesse versehen. Dem Kirchenbau ist ein verschiefertes Dachreiter aufgesetzt und kleinere befinden sich auf den Ecken des Chordachs. Die Ostsakristei stammt von 1860. Die Fenster sind in Spitzbogenblenden gesetzt. Am Langhaus wurden diese 1857 vergrößert und gleichzeitig neugotische Portale im Norden und Süden eingesetzt. Die Pfarrkirche ist ein markanter Bezugspunkt der Ortslage und als solcher besonders ortsbildprägend.

Leitbilder und Ziele:

Ein wesentliches Merkmal des Kirchenbaus ist seine ortsbildprägende Funktion. Die Funktion als bedeutender Bezugspunkt sowohl innerhalb als auch außerhalb der Ortslage ist erhaltenswert. Die Sichtbeziehungen auf den Kirchenbau sind daher zu erhalten und bei etwaigen Neu- oder Umbauten die Wahrung der Proportionen zu gewährleisten.

Nr.: D 233

KLARAweb ID: 016720

Name: Kath. Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt, Hallenberg, Merklingshauser Str. 30

Lage und Abgrenzung:

An der östlichen Ortsausfahrt gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die ehemalige Pfarrkirche von Merklingshausen geht zurück auf eine Hofkirche von 1003. Der kleine zweijochige Saal aus verputztem Bruchstein mit kaum eingezogenem Rechteckchor wurde Ende 12. / Anfang 13. Jh. errichtet. Der verschieferte Dachreiter stammt von 1750. Von 1954 bis 1956 erfolgte ein Apsisanbau als Sakristei. Der Kirchenbau ist dreiseitig von Bäumen eingefasst, optisch von daher nur von Westen raumwirksam.

Leitbilder und Ziele:

Die ortsbildprägende Funktion ist ein wesentliches Merkmal des Kirchenbaus und als solches besonders erhaltenswert. Der Erhalt der Sichtbeziehungen und die Wahrung der Proportionen der umliegenden Bebauung sind daher von besonderem Belang.

Nr.: D 234

KLARAweb ID: 016625

Name: Kath. Pfarrkirche St. Goar, Hallenberg-Hesborn, Kirchweg 2

Lage und Abgrenzung:

Inmitten der Ortslage nahe der Hauptortsdurchfahrt gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die neubarocke Wandpfeilerkirche mit eingezogenem Chor und Apsis ist für 1914 bezeugt. An der Südwestecke befindet sich noch der romanische Westturm aus der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts, der mit einer Barockhaube von 1790 versehen ist. Der Kirchenbau besteht aus unregelmäßigem Bossenquadermauerwerk. Die Gliederungselemente und die Portale sind aus hellem Werkstein gefertigt. Der Turm besteht aus Bruchstein und ist mit einem Rundbogenportal versehen. Im Schallgeschoss befinden sich Zwillingsarkaden auf einer Mittelsäule mit Würfelkapitell. Der Kirchenbau ist prägend für die Ortslage.

Leitbilder und Ziele:

Die ortsbildprägende Funktion ist ein wesentliches Merkmal des Kirchenbaus und als solches besonders erhaltenswert. Der Erhalt der Sichtbeziehungen und die Wahrung der Proportionen der umliegenden Bebauung sind daher von besonderem Belang.

Nr.: D 235

KLARAweb ID: 024230

Name: Kath. Kirche St. Johannes Evangelist, Medebach-Berge, Am Homberg / Medebacher Str.

Lage und Abgrenzung:

Im östlichen Teil der Ortslage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

1696 erfolgte die Stiftung zum Bau und 1699 konnte die Weihe vollzogen werden. Dem kleinen verputzten Saal mit Sandsteingliederung und eingezogener, dreiseitig geschlossener Apsis ist an der Westfassade ein Rokokoportal, welches für 1773 bezeugt ist, mit seitlichen Muschelnischen vorgesetzt. Über dem Giebel befindet sich ein Dachreiter mit Laterne und gestufter Haube. Der Kirchenbau ist prägend für die Ortslage.

Leitbilder und Ziele:

Die ortsbildprägende Funktion ist zu erhalten, da sie ein charakteristisches Merkmal der Kirche ist. Die Sichtbeziehungen sind zu erhalten und bei evtl. Neu- oder Umbaumaßnahmen die Wahrung der Proportionen der umliegenden Bebauung zu berücksichtigen.

Nr.: D 236

KLARAweb ID: 024245

Name: Ehemaliges Stift Glindfeld, Medebach-Glindfeld, Glindfeld 15

Lage und Abgrenzung:

An der Durchfahrtstraße gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Das ehemalige Stift Glindfeld ist heute in Privatbesitz bzw. in Teilen im Besitz des Landes NRW. Ein vor 1177 in Küstelberg gegründetes Augustinerinnenstift wurde 1297 nach Glindfeld verlegt. Die Pröpste kamen aus dem Kloster Grafschaft. 1499 wurde das Stift durch ein Kreuzherrenstift ersetzt, welches 1804 aufgehoben wurde. Bis 1995 wurde die Anlage als Forstamt genutzt. Die Kirche, ein fünfjochiger Saal mit 5/8-Schluss und Strebepfeilern, aus der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts, wurde 1823 abgerissen. Von den Stiftsgebäuden sind der Süd-, West- und – in der westlichen Verlängerung der Kirche – der kurze Nordflügel verputzte Bruchsteinbauten von zweieinhalb Geschossen mit Sandsteingliederung und Sattel- bzw. Mansarddach erhalten. Diese wurden im 17. und 18. Jh. unter Einbezug älterer Teile errichtet und nach 1804 umgebaut. 2001 bis

2004 erfolgte die Restaurierung. Im Westen befindet sich das Klostertor mit Glockentürmchen und Wappenstein, welches um 1700 errichtet wurde. Der vorgelagerte Wirtschaftshof mit Klostermauer, Korbbogentoren und Gebäuden aus verputztem Bruch- und Backstein wurde im 18. und 19. Jh. errichtet. Ein Fachwerkbau ist für 1731 bezeugt. Die Gutsherrenvilla stammt von 1906. Die Anlage ist von Freiflächen umgeben, auf denen teilweise Bäume angepflanzt sind. Die ehemaligen Klostergebäude und der Wirtschaftshof prägen die sie umgebende Gegend.

Leitbilder und Ziele:

Die Anlage und im Besonderen der Wirtschaftshof ist in keinem guten Zustand. Restauratorische Maßnahmen sind einzuleiten, um den Erhalt der Anlage im Ganzen zu sichern. In diesem Zusammenhang ist ein aktives Leerstandsmanagement anzuregen. Des Weiteren sind die umliegenden Freiflächen als solche zu erhalten, da sie charakteristisch für die Anlage sind.

Nr.: D 237

KLARAweb ID: 024260

Name: Kreuzweg vom ehemaligen Kloster Glindfeld, Medebach-Glindfeld

Lage und Abgrenzung:

Im Osten an das ehemalige Klostergelände angrenzend.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Der Kreuzweg hat 11 Stationen. Die beiden ersten Stationen stehen an der Nordseite der alten Klosterwand. Die Bildstöcke sind 2 m hoch und vor jedem war ursprünglich eine steinerne Kniebank angebracht. Die Stationen setzen sich zusammen aus einem Sockel mit Inschrift und Kassette, darüber ist jeweils ein Gesims mit rechteckigem Gehäuse und Pilasterfront angebracht. Als oberer Abschluss ist ein ausladendes profiliertes Gesims mit Segmentbogen aufgesetzt. Im Inneren des Gehäuses sind die Kreuzwegreliefs hinter prächtigen Gehäusegittern eingesetzt. Alle Stationen sind gründlich restauriert, sie befinden sich in einem guten Bauzustand.

Leitbilder und Ziele:

Als bedeutendes Zeugnis der Volksfrömmigkeit sind Kreuzwege zu erhalten. Der Freischnitt der einzelnen Kreuzwegstationen ist zu gewährleisten.

Nr.: D 238

KLARAweb ID: 024537

Name: Kath. Pfarrkirche St. Petrus und Paulus, Medebach, Kirchstr. 2

Lage und Abgrenzung:

Inmitten der Ortslage erhöht gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

1144 erstmals erwähnt, stand St. Petrus und Paulus seit 1220 unter dem Patronat des Augustinerinnenstiftes Küstelberg (ehemaliges Stift Glindfeld). Die große neuromanische Halle von sieben Jochen aus Quadermauerwerk mit 5/8-Apsis und Vorjoch, seitlichen Sakristeien sowie schlankem Westturm, wurde 1854 bis 1857 nach Entwurf von F. W. Kronenberg errichtet. Das weite Innere ist auf hohen Rundstützen rippengewölbt. 1972 wurde die Raumfassung frei ergänzt und in der Apsis Wandmedaillons mit Darstellungen der hl. Sakramente freigelegt. Anfang des 20. Jahrhunderts wurden Glasfenster mit Heiligendarstellungen in historistisch-spätgotischen Formen, die 1905 bis 1908 von Carl Hertel gefertigt worden waren, eingesetzt. Das klar gegliederte, stattliche Gebäude ist wegen seiner repräsentativen Bauweise prägend für die Ortslage

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil - (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

und das Erscheinungsbild eben dieser.

Innerhalb der Ortslage wirkt der Kirchenbau besonders wegen der im Nordwesten angrenzenden Platzsituation. Dadurch ergibt sich die exponierte Lage des Kirchenbaus. Außerhalb der Ortslage sind mehrere Sichtkorridore von unterschiedlicher Größe auszumachen. Nach Nordwesten hin erstreckt sich der größte Bereich, in dem sich Sichtbeziehungen auf den Bau ergeben. Weitere sind im Nordwesten, Südwesten und Süden auszumachen. Der Kirchenbau ist prägend für die Stadtanlage.

Leitbilder und Ziele:

Die stadtbildprägende Funktion ist ein wesentliches Merkmal des Kirchenbaus und als solches besonders erhaltenswert. Der Erhalt der Sichtbeziehungen und die Wahrung der Proportionen der umliegenden Bebauung sind daher von besonderem Belang.

Nr.: D 239

KLARAweb ID: 075246

Name: Kreuzweg Winterberg-Hildfeld

Lage und Abgrenzung:

Am westlichen Ortsrand an der Schweimecke gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Der Kreuzweg beginnt außerhalb der Ortslage und führt einen Weg entlang, der dann in einen Fußweg übergeht. Dieser beschreibt eine spitze Kehre.

Leitbilder und Ziele:

Als bedeutendes Zeugnis der Volksfrömmigkeit sind Kreuzwege zu erhalten.

Nr.: D 240

KLARAweb ID: 024232

Name: Kath. Pfarrkirche St. Johannes Baptist, Medebach-Deifeld, Referinghauser Str. 12

Lage und Abgrenzung:

Im nördlichen Teil der Ortslage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die Pfarrei wurde 1237 erstmals genannt. Die verputzte Bruchsteinhalle aus zwei schmalen West- und zwei querhausartig erweiterten und übergiebelten Ostjochen mit quadratischen Nebenapsiden schließt mit einer 5/8-Apsis ab, die sich durch ein Zwischenjoch vom Kirchenschiff absetzt. Der Westturm ist mit einem hohen, gestuften Barockhelm versehen und dem Kirchenschiff ist ein verschiefertes Dachreiter aufgesetzt. Der Turm und die Westjoch sind romanisch. Die Fenster sind barock vergrößert. Die Ostteile des Kirchenbaus wurden unter Verwendung einer gotischen Erweiterung 1877 erneuert und frei ergänzt vermutlich von Arnold Güldenpfennig. Der Kirchenbau ist prägend für die Ortslage.

Leitbilder und Ziele:

Die ortsbildprägende Funktion ist ein wesentliches Merkmal des Kirchenbaus und als solches besonders erhaltenswert. Der Erhalt der Sichtbeziehungen und die Wahrung der Proportionen der umliegenden Bebauung sind daher von besonderem Belang.

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil – (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

Nr.: D 241

KLARAweb ID: 024360

Name: Kath. Pfarrkirche St. Nikolaus, Medebach-Referinghausen, Alte Landstr.

Lage und Abgrenzung:

Inmitten der Ortslage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Der verputzte zweijochige Bruchsteinsaal mit dreiseitigem Schluss, Mansarddach und sandsteingerahmten Fenstern wurde Ende des 18. Jahrhunderts errichtet. Das Westjoch ist mit einem verschieferten Turmaufsatz von 1948 versehen. Der Kirchenbau ist prägend für die Ortslage.

Leitbilder und Ziele:

Die ortsbildprägende Funktion ist ein wesentliches Merkmal des Kirchenbaus und als solches besonders erhaltenswert. Der Erhalt der Sichtbeziehungen und die Wahrung der Proportionen der umliegenden Bebauung sind daher von besonderem Belang.

Nr.: D 242

KLARAweb ID: 024242

Name: Kath. Pfarrkirche St. Johannes Baptist, Medebach-Düdinghausen, Grimmestr. 6

Lage und Abgrenzung:

Inmitten der Ortslage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Der verputzte neugotische Backsteinsaal von vier Jochen mit 3/5-Apsis und hohem Westturm wurde 1900 bis 1902 von Hermann Wielers errichtet. Der Kirchenbau ist anspruchsvoll gestaltet mit schräg gestellten polygonalen Nebenapsiden und durch die Verwendung von Maßwerk(-blenden) an Portal und Turm. Das klar gegliederte, stattliche Gebäude ist wegen seiner repräsentativen Bauweise prägend für das gesamte Umfeld, für das es eine besondere Dominante darstellt. Der Kirchenbau ist prägend für die Ortslage.

Leitbilder und Ziele:

Die ortsbildprägende Funktion ist ein wesentliches Merkmal des Kirchenbaus und als solches besonders erhaltenswert. Der Erhalt der Sichtbeziehungen und die Wahrung der Proportionen der umliegenden Bebauung sind daher von besonderem Belang.

Nr.: D 243

KLARAweb ID: 028406 und 028461

Name: Kath. Pfarrkirche St. Katharina, Olsberg-Assinghausen, Brunnenweg 6 und Riesenspeicher Olsberg-Assinghausen, Grimmestr.

Lage und Abgrenzung:

St. Katharina liegt auf einer Anhöhe inmitten der Ortslage, der Riesenspeicher nördlich der Kirche am Hang.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Der neugotische Bruchsteinsaal der Kath. Pfarrkirche St. Katharina mit Westturm, kurzen Querarmen, 5/8-Schluss und Dachreiter über der Vierung wurde 1872 bis 1882 nach älteren Plänen Carl Schäfers von Arnold Güldenpfennig anstelle eines Vorgängers errichtet. Der Turm und die Strebepfeiler sind mit Eckquaderung versehen. Das Gebäude des Riesenspeichers in Olsberg-Assinghausen war ursprünglich wohl Speicher des Roisen- / Reisenhofes, deren Besitzer die Zehntrechte erworben hatten. Der kleine, hoch aufragende Bruchsteinbau von zwei Geschossen ist auf annähernd quadratischem Grundriss über tonnengewölbtem Keller, mit

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund - östlicher Teil - (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

leicht vorkragendem Fachwerkobergeschoss und Satteldach 1556 errichtet worden. Der Kirchenbau ist prägend für die Ortslage.

Leitbilder und Ziele:

Der Kirchenbau ist in besonderem Maße ortsbildprägend. Der Erhalt der Sichtbeziehungen und die Wahrung der Proportionen bei etwaigen Neu- und Umbauten sind zu gewährleisten.

Nr.: D 244

KLARAWeb ID: 028442

Name: Kreuzweg Olsberg-Assinghausen, Auf dem Schirmberg

Lage und Abgrenzung:

Südöstlich der Ortslage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Der Kreuzweg beginnt am Ortsrand Assinghausens. Die Kreuzwegstationen sind in bewaldetem Gebiet entlang eines Weges aufgestellt, der den Schirmberg hinaufführt.

Leitbilder und Ziele:

Als bedeutendes Zeugnis der Volksfrömmigkeit sind Kreuzwege zu erhalten. Der Freischnitt der einzelnen Kreuzwegstationen ist zu gewährleisten.

Nr.: D 245

KLARAWeb ID: 029418

Name: Schloss Bruchhausen, Olsberg-Bruchhausen, Hochsauerlandstr. 7, 7a, 7b

Lage und Abgrenzung:

Am nordwestlichen Ortsrand gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die Anlage besteht aus einer kleinen Wasserburg mit vorgelagertem Wirtschaftshof. Das Ministerialengeschlecht der von Bruchhausen ist seit dem Ende des 12. Jahrhunderts auf dem Schloss nachweisbar und von 1473 bis 1937 war das Schloss im Besitz der von Gaugreben. Das Herrenhaus ist ein kompakter zweigeschossiger Putzbau auf hohem Sockel von unregelmäßiger Gestalt. Der vermutlich rechteckige Kernbau mit starken Bruchsteinmauern reichte ins 14. Jh. zurück. Im 16. Jh. wurde dieser im Osten durch einen runden Treppenturm erweitert. Aus späterer Zeit stammen der kurze Nordflügel mit Fachwerkgiebel und der etwas zurückgesetzte nordwestliche Eckbau, der durch ein Zeltdach turmartig überhöht ist. Durch zahlreiche Umbauten des 19. und 20. Jahrhunderts ist das Gebäude sowohl außen als auch innen stark überformt. Die Rentei ist ein zweigeschossiges Fachwerkhaus mit gaubenbesetztem Mansardwalmdach. Die Rückseite ist massiv und mit 1788 bezeichnet, wogegen der linksseitige Anbau jüngerer Datums ist. Die sogenannte Meierei ist ein lang gestrecktes zweigeschossiges Wirtschaftsgebäude aus Fachwerk mit hohem Krüppelwalmdach und rückwärtigem Anbau. Sie wurde Anfang des 19. Jahrhunderts errichtet. Die ursprüngliche solitäre Lage ist größtenteils zerstört. Nur noch die Freiflächen im Nordosten sind erhalten. Dadurch ergibt sich nach Nordosten eine Raumwirkung.

Leitbilder und Ziele:

Die prägende Funktion innerhalb der Ortslage ist von besonderem Belang. Die Sichtbeziehungen sind zu erhalten und bei etwaigen Neu- oder Anbauten sind die Proportionen zu wahren. Der herrschaftliche Anspruch der Anlage ist ein wesentliches Merkmal. Dieses sollte weiterhin erfahrbar sein. Von Belang ist daher auch der Erhalt der Freiflächen im Nordosten der Anlage.

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil – (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

Nr.: D 246

KLARAweb ID: 008472

Name: Kath. Pfarrkirche St. Johannes Baptist, Brilon-Altenbüren, Briloner Tor

Lage und Abgrenzung:

Inmitten der Ortslage Altenbüren an der Bundesstraße B7 gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Der verputzte dreijochige Bruchsteinsaal mit Strebepfeilern wurde um 1804 bis 1807 errichtet. Dem eingezogenen, dreiseitig geschlossenen Chor von 1785 bis 1786 ist ein Dachreiter aufgesetzt und eine Ostsakristei angefügt. Der quadratische Westturm mit Spitzhelm ist im Unterteil mittelalterlich. Im Norden befindet sich ein Pilasterportal aus Rühthener Sandstein mit Skulptur des Täufers in Muschelnische. Der Kirchenbau ist prägend für die Ortslage und entwickelt von Osten her eine besondere Raumwirkung, die bis an die Stadtgrenze Brilons reicht.

Leitbilder und Ziele:

Die ortsbildprägende Funktion ist ein wesentliches Merkmal des Kirchenbaus und als solches besonders erhaltenswert. Der Erhalt der Sichtbeziehungen und die Wahrung der Proportionen der umliegenden Bebauung sind daher von besonderem Belang. Vor allem die Sichtbeziehungen von Osten sind hervorzuheben, da sie historisch überliefert sind.

Nr.: D 247

KLARAweb ID: 009440

Name: Kreuzweg Brilon-Altenbüren, Am Windsberg

Lage und Abgrenzung:

Inmitten der Ortslage beginnend, führt der Kreuzweg in Richtung Norden den Berg hinauf.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die Kreuzwegstationen sind entlang eines Fußweges aufgestellt, der hinauf zum Windsberg führt. Der Kreuzweg liegt größtenteils in bewaldetem Gebiet.

Leitbilder und Ziele:

Als bedeutendes Zeugnis der Volksfrömmigkeit sind Kreuzwege zu erhalten. Der Freischnitt der einzelnen Kreuzwegstationen ist zu gewährleisten.

Nr.: D 248

KLARAweb ID: 008490

Name: Kath. Pfarrkirche St. Laurentius, Brilon-Scharfenberg

Lage und Abgrenzung:

Im westlichen Bereich der Ortslage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Der Kirchenbau ist ein verputzter Bruchsteinsaal mit Sandsteingliederung und einem eingezogenen, dreiseitig geschlossenen Chor. Ein Dachreiter und der quadratische Westturm, der 1742 bis 1745 errichtet wurde, ergänzen den Bau. St. Laurentius wurde nach Plänen des Paderborner Hofarchitekten Franz Christoph Nagel im Auftrag der Patronatsherren von Weichs errichtet. Der Neubau entstand anstelle eines 1344 erstmals erwähnten Vorgängers, der durch die Wallfahrt zu dem im 18. Jh. als Gnadenbild verehrten Kruzifix Bedeutung

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil – (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

erlangte. Das achteckige Turmgeschoss mit Spitzhelm wurde nach 1847 aufgesetzt. Die schlanken Proportionen werden durch genutete Pilaster und hohe Rundbogenfenster betont. Der Kirchenbau ist ein prägendes Element der Ortslage und ist sowohl innerörtlich als auch außerhalb der Ortslage raumwirksam.

Leitbilder und Ziele:

Ein wesentliches Merkmal des Kirchenbaus ist seine Raumwirksamkeit. Dieses ist zu erhalten. Die Sichtbeziehungen sind daher von besonderem Belang. Der Erhalt der Sichtbeziehungen und eine Wahrung der Proportionen bei etwaigen Neu- oder Umbauten sind sicherzustellen.

Nr.: D 249

KLARAweb ID: 063587

Name: Kath. Propsteikirche St. Petrus und Andreas, Brilon, Propst-Meyer-Str. 5

Lage und Abgrenzung:

Inmitten des Zentrums der Ortslage erhöht gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die kath. Propsteikirche ist eine gotische Hallenkirche von drei Jochen mit wenig ausladendem Querhaus, zweijochigem, gerade geschlossenem Chor und massivem quadratischen Westturm von fünf Geschossen mit hoher geschweiften Haube und Ecktürmchen. Im Zuge der planmäßigen Stadtanlage ist der Kirchenbau nach 1220 entstanden und wurde dem Patroklisstift in Soest inkorporiert. 1276 erfolgte die Weihe von Haupt- und Kreuzaltar durch den Weihbischof von Köln. Das Hallenlanghaus und ein älterer Ostabschluss wurden 1276 geweiht. Der Turm wurde wohl in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts anstelle eines Vorgängers errichtet. Das Querhaus und der Chor stammen aus dem 1. Viertel des 14. Jahrhunderts der Turmhelm wurde 1560 aufgesetzt und zwischenzeitlich mehrfach teilerneuert. Der verputzte Außenbau mit breitem Satteldach ohne Quergiebel wird von dem die Stadtansicht prägenden, hohen gequaderten Westturm dominiert.

Im Nordosten ist eine wichtige historisch überlieferte Sichtbeziehung bereits durch eine Industrieanlage stark beeinträchtigt. Im Gegensatz dazu ist die historisch überlieferte Sichtbeziehung von Altenbüren erhalten. Von daher kommt dieser Sichtbeziehung eine besondere Bedeutung zu. Vor allem nach Nordwesten hin ist der Kirchenbau in erheblichem Maße raumwirksam und von Norden und Osten sind Sichtbeziehungen festzuhalten. Von Westen und Südosten her ergeben sich Sichtbeziehungen, die historisch überliefert und daher besonders zu gewichten sind.

Leitbilder und Ziele:

Die Propsteikirche ist in erheblichem Maße ortsbildprägend, dieses denkmalkonstituierende Merkmal ist zu erhalten. Die exponierte Lage auf der Bergkuppe und die u.a. sich daraus ergebenden Sichtbeziehungen formen die Grundlage für dieses Charakteristikum. Die Sichtbeziehungen und im Besonderen die historisch überlieferten Sichtbeziehungen auf den Kirchenbau sind zu erhalten. In diesem Zusammenhang ist von Belang bei evtl. Neu- und Umbauten im umliegenden besiedelten Gebiet die Wahrung der Proportionen zu beachten. Die Abgrenzung des Ortsrandes zu den Freiflächen des Hanges ist stärker herauszuarbeiten. Die Freiflächen sind von jeglicher Bebauung freizuhalten, sodass der Sichtkorridor in diesem Bereich von weiteren Beeinträchtigungen, wie etwa der Industrieanlage im Nordosten, freigehalten wird.

Nr.: D 250

KLARAweb ID: 008478

Name: Kath. Gymnasialkirche St. Nikolai, Brilon, Steinweg

Lage und Abgrenzung:

Im nördlichen Zentrum der Ortslage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Der hohe fünfjochige Saal mit dreiseitigem Schluss aus verputztem Bruchstein mit Werksteingliederung wurde anstelle einer schon im 13. Jh. belegten Nikolaikapelle 1772 bis 1798 unter Leitung des Franziskaners Seraphinus Ellinger errichtet. Es war die Kirche eines 1652 gegründeten und 1804 nach Rütthen verlegten Minoritenklosters. Der Kirchenbau ist nach Norden, Westen und Osten raumwirksam und tritt durch Sichtbeziehungen in Erscheinung.

Leitbilder und Ziele:

Die Nikolaikirche ist bedingt durch ihren spitzen Turmhelm ortsbildprägend, dieses denkmalkonstituierende Merkmal ist zu erhalten. Die exponierte Lage auf der Bergkuppe und die u. a. sich daraus ergebenden Sichtbeziehungen formen die Grundlage für dieses Charakteristikum. Die Sichtbeziehungen und im Besonderen die historisch überlieferten Sichtbeziehungen auf den Kirchenbau sind zu erhalten. In diesem Zusammenhang ist von Belang bei evtl. Neu- und Umbauten im umliegenden besiedelten Gebiet die Wahrung der Proportionen zu beachten. Die Abgrenzung des Ortsrandes zu den Freiflächen des Hanges ist stärker herauszuarbeiten. Die Freiflächen sind von jeglicher Bebauung freizuhalten, sodass der Sichtkorridor in diesem Bereich von weiteren Beeinträchtigungen, wie etwa der Industrieanlage im Nordosten, freigehalten wird.

Nr.: D 251

KLARAweb ID: 008466

Name: Ev. Stadtkirche Brilon, Kreuziger Mauer

Lage und Abgrenzung:

Im Norden am Rande des Zentrums gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Der vierachsige Saal in Quaderbauweise mit eingezogener Apsis wurde 1856 nach einem auf Schinkels Entwurf für die Berliner Vorstadtkirchen basierenden Plan von Friedrich August Ritter errichtet. Der quadratische Westturm ist mit einem geschwungenen Helm von 1922 versehen. Der Kirchenbau ist nach Norden, Westen und Osten raumwirksam und tritt durch Sichtbeziehungen in Erscheinung.

Leitbilder und Ziele:

Die Stadtkirche ist ortsbildprägend, dieses charakteristische Merkmal ist zu erhalten. Die exponierte Lage auf der Bergkuppe und die u. a. sich daraus ergebenden Sichtbeziehungen formen die Grundlage für dieses Charakteristikum. Die Sichtbeziehungen und im Besonderen die historisch überlieferten Sichtbeziehungen auf den Kirchenbau sind zu erhalten. In diesem Zusammenhang ist von Belang bei evtl. Neu- und Umbauten im umliegenden besiedelten Gebiet die Wahrung der Proportionen zu beachten. Die Abgrenzung des Ortsrandes zu den Freiflächen des Hanges ist stärker herauszuarbeiten. Die Freiflächen sind von jeglicher Bebauung freizuhalten, sodass der Sichtkorridor in diesem Bereich von weiteren Beeinträchtigungen, wie etwa der Industrieanlage im Nordosten, freigehalten wird.

Nr.: D 252

KLARAweb ID: 067461

Name: Destillationsgebäude, sogenannter Essigturm, Brilon-Brilon-Wald, Korbacherstraße

Lage und Abgrenzung:

In nördlichen Teil inmitten eines freien Platzes gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Bei der Destillation handelt es sich um ein schmales, dreigeschossiges Backsteingebäude über rechteckigem Grundriss mit einem segmentbogigen Wellblechdach und mit einem zweigeschossigen, turmartigen Aufsatz, ebenfalls mit segmentbogigem Abschluss. Das Hauptgebäude wurde in zwei Bauabschnitten errichtet und zwar einheitlich im Stil des Historismus. 1903 bis 1904 entstand über quadratischem Grundriss der nördliche Gebäudeteil, der 1926 bis 1927 Richtung Süden auf das Doppelte erweitert und mit dem neuen Gebäude um 1,60 m höher geführt wurde. Später erhielt das Gebäude den turmartigen Aufsatz. Die Fassaden der Süd- und Westseite sind durch tief heruntergezogene und paarweise zusammengefasste rundbogige Eisensprossenfenster, durch begleitende Backsteingesimse entlang der Traufe und des Giebels und als Trennung zwischen den einzelnen Stockwerken sowie durch Lisenen gekennzeichnet. Die Traufseite (Westseite) ist zweiachsig, die Giebelseite (Südseite) einachsig gegliedert. Im Erdgeschoss der Giebelseite befindet sich eine große rundbogige Öffnung mit einem zweiflügeligen Tor und einem sprossierten Oberlicht aus Eisen. Unterhalb des Dachabschlusses ist zudem auf dieser Seite mittig ein kleines Rundfenster angeordnet. Die östliche Traufseite und die nördliche Giebelseite sind ähnlich wie die übrigen Fassaden, teils jedoch einfacher gestaltet. Der zweigeschossige Turmaufsatz ist im unteren Bereich durch schmale, hochrechteckige und darüber durch rundbogige Eisensprossenfenster gekennzeichnet. Das Bauwerk ist ein anschauliches Dokument für die Entwicklung der örtlichen Wirtschaftsgeschichte in Verbindung mit der Verkehrsentwicklung. Zudem prägt es heute die Ortslage. Der Essigturm ist weithin in das Tal sichtbar, da er als eines der wenigen Gebäude auf dem ehemaligen industriell genutzten Gelände erhalten ist. Vor allem nach Norden hin ist der Essigturm raumwirksam.

Leitbilder und Ziele:

Ein wesentliches Merkmal des Bauwerks ist heute seine Raumwirksamkeit im Tal. Bedingt durch die topografischen Gegebenheiten der Region sind durch das Tal die Sichtbeziehungen begrenzt. Die Sichtbeziehungen von Norden sind besonders hervorzuheben und verdeutlichen den prägenden Charakter für die Ortslage. Das Ortsbild Brilon Walds wird durch den Essigturm bestimmt. Dieses Merkmal ist zu erhalten. Die umliegenden Flächen wurden ursprünglich industriell genutzt und sollten diesem Zweck auch weiterhin dienen. Eine etwaige Bebauung sollte unter Wahrung der Sichtbeziehungen erfolgen.

Nr.: D 253

KLARAwEB ID: 008476

Name: Kath. Pfarrkirche St. Vitus, Brilon-Bontkirchen, Am Hemberg

Lage und Abgrenzung:

Inmitten der Ortslage benachbart zum Friedhof gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die Pfarrei ist für 1276 erstmals bezeugt. Der heutige Kirchenbau ist eine neugotische Halle von 1896 mit quadratischem Westturm und Rechteckchor. Auf Grund der sehr schmalen Seitenschiffe entfaltet sich im Innern eine saalartige Wirkung. Die am Hang gelegene Pfarrkirche St. Vitus entfaltet innerhalb der Ortslage ihre Raumwirkung.

Leitbilder und Ziele:

Die ortsbildprägende Funktion ist ein wesentliches Merkmal des Kirchenbaus und als solches besonders erhaltenswert. Der Erhalt der Sichtbeziehungen und die Wahrung der Proportionen der umliegenden Bebauung sind daher von besonderem Belang.

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil – (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

Nr.: D 254

KLARAweb ID: 008482

Name: Kath. Pfarrkirche St. Maria Heimsuchung, Brilon-Hoppecke, Bontkirchenerstr.

Lage und Abgrenzung:

Inmitten im der Ortslage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Eine Kirche wird 1101 bis 1103 erstmals genannt. Am heutigen Kirchenbau sind zwei Joche eines verputzten Saals aus der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts erhalten. Anstelle des Chores wurde 1931 ein genordeter Neubau mit Apsis und westlich anschließendem Turm errichtet. Das Südportal, bezeugt 1703, stammt von einer barocken Erneuerung. Der Kirchenbau ist besonders raumwirksam und ortsbildprägend. Die Sichtbeziehungen sind weitreichend in das umliegende Gebiet auszumachen.

Leitbilder und Ziele:

Die ortsbildprägende Funktion ist ein wesentliches Merkmal des Kirchenbaus und als solches besonders erhaltenswert. Der Erhalt der Sichtbeziehungen und die Wahrung der Proportionen der umliegenden Bebauung sind daher von besonderem Belang.

Nr.: D 255

KLARAweb ID: 008608

Name: Kath. Kapelle St. Antonius, Brilon, An der B 7 (Keffelkestraße)

Lage und Abgrenzung:

Direkt an der Bundesstraße B7 gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Der schmucklose, verputzte Bruchsteinbau ist der Rest der ehemaligen Kirche des 1113 erstmals genannten und im 14. Jh. wüstgefallenen Ortes. Von daher ist eine erhöhte Fundpunktdichte (Bodendenkmäler) wahrscheinlich. Der gratgewölbte Rechteckchor des 13. bis 14. Jh. war ursprünglich Teil der ehemaligen Kirche. Diesem wurde 1582 ein niedriger, kaum breiterer, flachgedeckter Saal angefügt. Heute liegt die Kapelle nördlich der Bundesstraße B7. Die erhaltene Parzellenstruktur lässt erwarten, dass sich im Boden noch Reste des Vorgängerbaus oder auch eines Friedhofs befinden.

Leitbilder und Ziele:

Die Solitärstellung ist ein wesentliches Merkmal des Kirchenbaus und als solches besonders erhaltenswert. Der Erhalt der Sichtbeziehungen und die Wahrung der Proportionen der umliegenden Bebauung sind daher von besonderem Belang. Da der Vorgängerbau Bestandteil eines im 14. Jh. wüstgefallenen Ortes war, ist eine erhöhte Fundpunktdichte wahrscheinlich und verdient von daher besondere Beachtung.

Nr.: D 256

KLARAweb ID: 063326

Name: Haus Tinne, Brilon-Alme, Obere Bahnhofstr. 80

Lage und Abgrenzung:

Im Süden der Ortslage Oberalme gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Das Haus wurde wohl am Ort der kurz vor 1325 erbauten Burg Oberalme errichtet. Der verputzte eingeschossige Bruchsteinbau mit Satteldach wird durch genutete Ecklisenen, Fensterrahmen und Gesimse aus

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund - östlicher Teil - (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

Kalkstein gegliedert. Diesem ist ein zweigeschossiger Mittelrisalit mit Dreiecksgiebel angegliedert. Der Anlage ist ein Wirtschaftshof, der um 1900 entstanden ist, vorgelagert. Am südöstlichen Steilhang ist eine terrassierte Gartenanlage, die wohl auf das 18. Jh. zurückgeht, angelegt, die sogenannte Franzosentreppe. Von drei Seiten von dichtem Wald umgeben. Nach Nordwesten wird die Sichtachse durch die Allee akzentuiert, diese ist von besonderem Belang.

Leitbilder und Ziele:

Die Wirkung der für die Anlage charakteristischen Solitärlage nahe des bewaldeten Gebiets ist zu erhalten und von Bebauung freizuhalten. Ein wesentliches Merkmal der Anlage ist die durch eine Allee akzentuierte Zufahrt, die eine bedeutende Sichtbeziehung darstellt und als solche zu erhalten ist.

Nr.: D 257

KLARAweb ID: 008469

Name: Kath. Pfarrkirche St. Ludgerus, Brilon-Alme, Untere Bahnhofstr. 17

Lage und Abgrenzung:

Am südlichen Rand der Ortslage Niederalme benachbart zum Friedhof gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die ehemalige Filiale der untergegangenen Pfarrei Haldinghausen trat 1377 bis 1383 an deren Stelle. Der geschlammte Bruchsteinsaal mit eingezogenem 5/8-Chor und Portal mit Wappen von Meschede und von Bruch wurde 1753 bis 1760 erbaut. Der gedrungene Westturm mit Barockhaube ist für 1662 bezeugt, wobei die beiden unteren Geschosse vermutlich älter sind. Der nach Süden gerichtete Erweiterungsbau wurde 1966 geweiht. Die Ortslage wird durch den Kirchenbau geprägt.

Leitbilder und Ziele:

Die Raumwirkung innerörtlicher Kirchenbauten in Ortslagen in Tallage ist durch topografische Beschaffenheiten begrenzt. Die ortsbildprägende Funktion ist zu erhalten, da sie ein charakteristisches Merkmal der Kirche ist. Bei Um- oder Neubauten im Umgebungsbereich sind die Sichtbeziehungen zu wahren.

Nr.: D 258

KLARAweb ID: 008654

Name: Schloss Alme, Brilon-Alme, Schloßstr.

Lage und Abgrenzung:

Nördlich der Ortslage Niederalme gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Das Haus Niederalme ist seit dem 15. Jh. bezeugt. Die Dreiflügelanlage bestehend aus Herrenhaus und Ökonomiebauten, die verputzt und mit Werksteingliederung versehen sind, wurde in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts errichtet. Auf drei Seiten wird die Anlage von einer Gräfte umflossen. Nach Süden schließt sich ein gestalteter Gartenbereich an. Das Herrenhaus, ein breitgelagerter Bau von zwei Geschossen auf hohem Sockel mit Walmdach weist im Westteil wohl Reste eines Vorgängerbaus auf. Die Seitenflügel sind eingeschossig und mit einem Krüppelwalmdach versehen. Im westlichen Gebäude befindet sich die Durchfahrt mit straßenseitig übergiebeltem Portal und Wappen derer von Meschede und von Bruch, welches für 1756 bezeugt ist. Bedingt durch die Lage am Ortsrand ergeben sich vor allem von Norden her Sichtbeziehungen auf die Anlage. Im Osten sind aufgrund von Baumbepflanzung nur eingeschränkte Sichtbeziehungen auszumachen.

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil – (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

chen. Von Westen her führt eine Straße auf das Anwesen zu und akzentuiert eine wichtige Sichtbeziehung. Im Südwesten ist ein Holz verarbeitender Betrieb angesiedelt, der direkt an die Anlage angrenzt. Die Sichtbeziehungen von Südwesten sind aufgrund dessen beeinträchtigt.

Leitbilder und Ziele:

Die Solitärlage am Ortsrand ist ein wesentliches Merkmal der Anlage. Hierzu sind vor allem die umliegenden Freiflächen von Bebauung freizuhalten.

Nr.: D 259

KLARAweb ID: 008600

Name: Kath. Pfarrkirche St. Dionysius, Brilon-Thülen, Dionysiusstr. 15

Lage und Abgrenzung:

Erhöht im Norden der Ortslage und benachbart zum Friedhof gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Seit dem 9. Jh. im Corveyer Besitz wurde St. Dionysius zwischen 1146 und 1183 zur Pfarrei erhoben und 1393 der Corveyer Propstei Obermarsberg inkorporiert. Die verputzte zweijochige Basilika im gebundenem System mit quadratischem Chorjoch und Apsis wurde in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts errichtet. Der Westturm, der der Mittelschiffsbreite entspricht, ist in den Kirchenbau eingestellt und wurde im 13. Jh. errichtet. Zu Anfang des 20. Jahrhunderts erfolgte ein Sakristeianbau am Chor in Verlängerung des südlichen Seitenschiffs. Der Sakristeianbau im Norden entstand nach 1945. Der Kirchenbau ist im Umland weithin sichtbar und daher raumwirksam. Vor allem von Süden her sind schon früh Sichtbeziehungen auszumachen.

Leitbilder und Ziele:

Ein wesentliches Merkmal des Kirchenbaus ist seine ortsbildprägende Funktion. Diese wird durch die erhöhte Lage noch verstärkt. Der Kirchenbau ist ein markanter Bezugspunkt sowohl innerhalb der Ortslage, als auch für das direkte Umland. Diese Funktion ist zu erhalten. Die Sichtbeziehungen sind von besonderem Belang und daher zu erhalten.

Nr.: D 260

KLARAweb ID: 008644

Name: Kreuzweg Brilon-Thülen, „Am Stemmel“

Lage und Abgrenzung:

Inmitten der Ortslage von der Kirche in Richtung Nordosten ausgehend gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Von der Pfarrkirche ausgehend führen die Kreuzwegstationen durch bebauten und bewaldeten Gebiet. Der Kreuzweg beschreibt einen Bogen und führt in Richtung des Ausgangspunktes zurück.

Leitbilder und Ziele:

Als bedeutendes Zeugnis der Volksfrömmigkeit sind Kreuzwege zu erhalten. Der Freischnitt der einzelnen Kreuzwegstationen ist zu gewährleisten.

Nr.: D 261

KLARAweb ID: 008673

Name: Kalkspatgrube Eichholz I, Brilon-Thülen

Lage und Abgrenzung:

Nordöstlich der Ortslage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die Kalkspatgrube Eichholz I ist seit 1912 in Betrieb. Das Schachthaus ist in Ziegelstein ausgeführt und auf quadratischem Grundriss unter Satteldach errichtet. Im Innern befindet sich ein eisernes Fördergerüst. In einem Wellblechnebengebäude, dem Maschinenhaus, befindet sich ein Schwerölmotor zur Stromerzeugung. Das Fördergerüst steht über einem Seigerschacht mit einer Teufe von über 100 m. Mehrere Sohlen sind jeweils in 10 m Abstand untereinander angeordnet. Der erste Hinweis auf den Abbau des Kalkspates in Thülen ist für das Jahr 1870 belegt. Zu diesem Zeitpunkt wurde am „Schaken“ (südwestlich der Ortslage) eine Spatgrube angelegt, deren Förderung u. a. über Bestwig per Eisenbahn nach England versandt wurde. Verwendung fand Kalkspat vor allem in der Glasindustrie als Zusatz zur Glasschmelze und gemahlen als Poliermittel zur Fertigung der Endpolitur von Brillengläsern. In neuerer Zeit wird Kalkspat auch Edelputzen (Fertigputzen) zugesetzt. Die vorhandenen baulichen Anlagen stellen gemeinsam mit den Resten der Kalkspatgrube einen geschichtlich gewachsenen Zusammenhang dar, der Zeugnis für eine industrielle Entwicklung ist.

Leitbilder und Ziele:

Der räumliche Zusammenhang zwischen der Kalkspatgrube und den dazugehörigen baulichen Anlagen muss gewahrt werden, um die Ablesbarkeit der Gesamtanlage zu erhalten.

Nr.: D 262

KLARAweb ID: 008656

Name: Haus Almerfeld, Brilon-Alme, Almerfeld 2

Lage und Abgrenzung:

Östlich der Ortslage Alme und nördlich der Ortslage Radlinghausen gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Das lang gestreckte Herrenhaus auf Sockelgeschoss mit umlaufendem Gesimsband ist zwischen den acht Fensterachsen ein dreiachsiger Mittelrisalit mit Dreiecksgiebel und Ochsenauge angefügt. Axial angeordnet sind die zwei Wirtschaftsgebäude, die ebenfalls wie das Haupthaus mit Treppengiebeln versehen sind. Der Bau ähnelt in seiner Anlage dem Haus Tinne. Den großen schmalrechteckigen Gutshof umgeben mehrere Scheunen und Ställe z. T. aus dem 18. Jahrhundert. Die Anlage ist von Freiflächen umgeben, die von bewaldetem Gebiet eingefasst sind. Bis zum Waldrand ergeben sich Sichtbeziehungen. Die Straße führt ca. 900 m geradlinig auf die Anlage zu. Dadurch entsteht eine Akzentuierung dieser Sichtachse.

Leitbilder und Ziele:

Die für die Anlage charakteristische Solitäranlage umgeben von Freiflächen ist zu erhalten. Ein wesentliches Merkmal der Anlage ist die Zufahrt, die gerade auf die Anlage zuführt und eine bedeutende Sichtbeziehung darstellt. Diese historisch überlieferte Sichtachse ist besonders zu gewichten und zu erhalten. Letzteres gilt auch für die Sichtbeziehungen, die sich aufgrund der umliegenden Freiflächen ergeben.

Nr.: D 263

KLARAweb ID: 008485

Name: Kath. Pfarrkirche St. Margaretha, Brilon-Madfeld, Bernhard-Bartmann Str.

Lage und Abgrenzung:

Inmitten der Ortslage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die Kirche ist ein verputzter Saalbau von 1806 bis 1809 mit romanischem Rechteckchor vom Ende des 12.

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund - östlicher Teil - (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

Jahrhunderts. Der Westturm, die Strebepfeiler und die Ostsakristei wurden Ende des 19. Jahrhunderts errichtet. Der Saal wurde 1897 bis 1900 auf flachen Wandvorlagen gratgewölbt. Der Kirchenbau ist raumwirksam und für das Ortsbild Madfels prägend. In das Umland sind weitläufig Sichtbeziehungen auszumachen.

Leitbilder und Ziele:

Ein wesentliches Merkmal des Kirchenbaus ist seine Raumwirksamkeit. Dieses ist zu erhalten. Die Sichtbeziehungen sind daher von besonderem Belang. Der Erhalt der Sichtbeziehungen und eine Wahrung der Proportionen bei etwaigen Neu- oder Umbauten ist sicherzustellen. Die ortsbildprägende Funktion ist als bedeutendes Merkmal des Kirchenbaus zu erhalten.

Nr.: D 264

KLARAWeb ID: 081683

Name: Diemeltalsperre, Marsberg-Helminghausen, Am Weiher 22 / Am See 1

Lage und Abgrenzung:

Am südlichen Ortsausgang gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die Talsperre dient zur Sicherung der Wasserzufuhr für Oberweser und Mittellandkanal. 1905 wurde sie zusammen mit der Edertalsperre (Hessen) konzipiert. Die Talsperre ist eine gekrümmte Schwergewichtsstaumauer des Intze-Typs aus Bruchstein von 42 m Höhe und 194 m Länge. Sie wurde 1912 bis 1924 mit Hochwasserüberlauf, luftseitigen Schieberhäuschen, Tos- und Abflussbecken, Ausgleichsweiher mit Auslasswehr, Kraftwerk, Nebengebäuden und einer Straße auf der Mauerkrone errichtet. 1995 bis 1997 wurde ein Kontrollgang und eine Staumauerverstärkung durch Zementinjektion angelegt. Alle Bauten sind aus Bruchsteinmauerwerk in schweren, traditionellen, aber klaren Formen gearbeitet. Das Talsperrenwärterhaus ist verputzt und teilweise Fachwerk. Die Diemeltalsperre mit einem Stauinhalt von 20,5 Mio. cbm wurde von 1912 bis 1914 und von 1919 bis 1923 mit einer mehrjährigen Unterbrechung der Bauarbeiten während des Ersten Weltkrieges oberhalb des Dorfes Helminghausen am Fuße des Eisenberges im Diemeltal errichtet. Nach einem Probestau wurden 1924 die Talsperre und das Kraftwerk, mit dessen Bau 1922 begonnen worden war, in Betrieb genommen.

Die Sperrmauer wurde als Schwerlastmauer aus Diabas-Bruchsteinen (Grünstein) mit Kalktrassmörtel errichtet. Der Grünstein, der sich aufgrund seiner sehr hohen Druckfestigkeit vorzüglich für diese Bauaufgabe eignete, wurde unmittelbar oberhalb der Baustelle an dem 595 m hohen Eisenberg gewonnen. Die gekrümmte Schwergewichtsmauer hat eine Kronenlänge von 194 m und eine Höhe von rund 42 m. Ihre Sohlenbreite beträgt 31 m, die Kronenbreite 7 m. Über die Krone führt die Straße Helminghausen – Heringhausen mit einer zweispurigen Fahrbahn und beidseitigen Bürgersteigen. Die beiden Schieberhäuschen binden rückwärtig in die Sperrmauer ein. Es handelt sich um kleine Gebäude aus Bruchstein unter Walmdächern, die mit Schiefer in altdeutscher Deckung gedeckt sind.

Die Planung der Diemeltalsperre stammt von der Preußischen Weserstrombauverwaltung beim Oberpräsidenten der Provinz Hannover und wurde von der Firma D. Liesenhoff GmbH, Dortmund, ausgeführt. Zur Energieerzeugung durch Ausnutzung der Wasserkraft baute die Preußen-Elektra am Fuß der luftseitigen Sperrmauer 1922 bis 1924 ein Kraftwerk. Das Gebäude setzt sich zusammen aus dem großen, dreieinhalbgeschossigen Schaltheus unter einem hohen Walmdach und dem Turbinenhaus, das nördlich an das Schaltheus angegliedert ist. Der hohe Mittelteil, die Maschinenhalle, ist mit einem Satteldach versehen, die beidseitig angefügten, eingeschossigen Anbauten besitzen angeschnittene Walmdächer. In den Anbauten befinden sich eine Werkstatt und Aufenthaltsräume. Das Kraftwerk ist mit Kalkstein (aus den

Steinbrüchen bei Padberg) verblendet, die Dächer sind mit Schiefer in altdeutscher Deckung gedeckt. Talsperren mit Sperrmauern aus Bruchsteinen wurden in Deutschland jedoch erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts errichtet, nachdem Frankreich im 18. Jahrhundert (vorwiegend zum Betrieb von Schifffahrtskanälen) und andere europäische Länder in den 1840er Jahren mit dem Talsperrenbau begonnen hatten. Pionier des deutschen Talsperrenbaus war der Geheimrat Prof. Dr.-Ing. Otto Intze (* 17. Mai 1843, * 28. Dezember 1904) von der Technischen Hochschule Aachen. 1889 bis 1891 baute er mit der Remscheider Talsperre die erste deutsche Trinkwassertalsperre. Nach seinen Entwürfen wurden zwischen 1889 und 1911 im damaligen Deutschen Reich 25 Talsperren errichtet, darunter im Sauerland die Heilenbecker (1894 bis 1896), die Fuelbecke (1894 bis 1896), die Hasper (1901 bis 1904), die Henne (1901 bis 1905), die Fürwigge (1902 bis 1904), die Ennepe (1902 bis 1904), die Glör (1903 bis 1904), die Jubach (1904 bis 1906) und die Oestertalsperre (1904 bis 1906). Alle von Intze entworfenen Sperrmauern waren Gewichtsstaumauern aus Bruchsteinen, die ihre Standsicherheit in erster Linie durch ihr Gewicht erhalten. Zur Wasserseite hin sind sie gewölbt, damit der Druck des Wassers die Standfestigkeit erhöht. Der Querschnitt ist dreieckig. Auf der Wasserseite befindet sich bei den Intze-Sperrmauern zudem eine dreieckige Lehmvorlage zur Vorreinigung des Wassers, das sogenannte Intze-Dreieck. Gewichtsstaumauern wurden im Sauerland bis zum Ersten Weltkrieg gebaut. Danach bevorzugte man Absperrdämme, die in zwei Ausführungsarten errichtet wurden: entweder als geschüttete Erd- oder Steindämme mit einem Dichtungskern aus Ton, Lehm oder Beton (z.B. Sorpetalsperre, 1926 bis 1935 Renovierung und Ausbau 1957 bis 1960) oder als geschüttete Dämme mit einer Oberflächendichtung aus Beton oder Asphalt (z.B. Biggetalsperre, 1957 bis 1965).

Leitbilder und Ziele:

Die Solitärstellung als Eigenart des Bauwerks ist zu gewährleisten und in diesem Zusammenhang ist es von großem Belang von An- und Aufbauten abzusehen.

Nr.: D 265

KLARAweb ID: 024424

Name: Kath. Kirche St Petrus (Alte Kirche), Marsberg-Padberg, Kötterberg 15

Lage und Abgrenzung:

Am südlichen Ortsrand Padbergs am Hang gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Bis 1912 war St. Petrus Pfarrkirche. Zwischen 1998 und 2003 erfolgt eine umfassende Restaurierung mit Bauuntersuchung und Grabung. Der Kirchenbau ist eine zweischiffige, gerade geschlossene kleine Halle von zwei Jochen aus verputztem Quadermauerwerk. Sie ist mit einem Satteldach und Dachreiter über dem Nordostjoch versehen. Der erste Bau, ein rechteckiger Saal von nur drei Metern Breite (der Südhälfte des Nordschiffs entsprechend), wurde vermutlich Anfang des 12. Jahrhunderts errichtet. Dieser wurde um 1180 durch das ehemals flach gedeckte Südschiff mit Empore im Westjoch erweitert. Im 1. Viertel des 13. Jahrhunderts erfolgte der Anbau des gewölbten, quadratischen Nordwestjochs. Hierbei wurde die Westwand erneuert und das Südschiff eingewölbt. Am Anfang des 14. Jahrhunderts wurde der Ostteil des Ursprungsbaus durch das heutige, die Breite des Nordwestjochs aufnehmende Ostjoch mit spitzbogigen Gurt- und Scheidbögen ersetzt. Der Dachstuhl sowie Ost- und Westgiebel wurden aus verschiefertem Fachwerk im 1. Viertel des 16. Jahrhunderts gefertigt. Der Dachreiter wurde um 1590 aufgesetzt.

Der Kirchenbau ist von drei Seiten von bewaldetem Gebiet umgeben und ist nach Norden hin raumwirksam. Innerhalb der Ortslage sind von Norden her Sichtbeziehungen auf den Kirchenbau auszumachen. Dieses liegt in der besonderen Lage am steilen Hang begründet.

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund - östlicher Teil - (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

Leitbilder und Ziele:

Die Lage oberhalb des Ortskerns am steilen Hang ist charakteristisch für den Kirchenbau und die Wirkung dessen als solches zu erhalten. Der Erhalt der Sichtbeziehungen und die Wahrung der Proportionen der umliegenden Bebauung sind daher von besonderem Belang.

Nr.: D 266

KLARAweb ID: 051978

Name: Kath. Pfarrkirche St. Maria Magdalena, Marsberg-Padberg, Kötterberg 9

Lage und Abgrenzung:

Inmitten der Ortslage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die Pfarrkirche zeigt sich als neubarocker, aus einer originellen Grundrissform entwickelter Zentralbau mit repräsentativer Doppelturmfassade, der verputzt und mit einer Werksteingliederung versehen ist. Errichtet wurde der Bau 1912 von Franz Mündelein aus Paderborn. Der weite rippengewölbte Innenraum steht auf einer sechseckigen Grundfläche mit 4/6-Apsis. Hinzu kommen je zwei polygonalen Anräumen im Norden und Süden. Die Doppelturmfassade prägt die Ortsansicht in deutlichem Maße. Besonders nach Südwesten ist der Kirchenbau raumwirksam und sind Sichtbeziehungen festzuhalten.

Leitbilder und Ziele:

Die Sichtbeziehungen sind zu erhalten, da sie das charakteristische Merkmal der Raumwirksamkeit und der ortsbildprägenden Funktion belegen.

Nr.: D 267

KLARAweb ID: 025183

Name: Ehemaliges Zisterzienserkloster Marsberg-Bredelar, Madfelder Str. 2

Lage und Abgrenzung:

Im Süden der Ortslage an der Hauptortsdurchfahrt gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

1170 gründete Erzbischof Philipp I. von Köln das Prämonstratenserinnenstift, welches 1196 in ein Zisterzienserkloster mit Mönchen aus Hardehausen umgewandelt und 1804 aufgehoben wurde. 1826 wurde die Anlage an den Briloner Gewerken Theodor Ulrich verkauft. Im Zuge dessen begann der Umbau zur Eisen gießerei mit einem Hochofen in der Kirche. Bis 2002 erfolgte die industrielle Nutzung, seitdem wird die Anlage umfassend saniert. Die verputzte barocke Vierflügelanlage aus zweigeschossigen werksteingegliederten Bruchsteinbauten mit der Kirche als Nordflügel wurde nach einem Brand von 1787 anhand des erst teilweise ausgeführten Plans von 1724 bis 1733 erneuert. Der Mittelteil des Südflügels wurde 1884 durch einen Brand zerstört. Der Westflügel mit vortretendem Mittelrisalit ist als repräsentative Hauptfront gestaltet und wird symmetrisch gerahmt vom Eckpavillon des Südflügels und der Kirche. Diese ist ein hoher, vierachsiger Saal mit genuteten Lisenen und lang gezogenen Rundbogenfenstern. Die Fassade ist mit einem 1892 veränderten Schweifgiebel versehen. Der polygonal geschlossene Chor ist nicht erhalten. Die Klosteranlage liegt außerhalb der Ortslage und ist durch die Lage im Schnittpunkt zweier historischer Erschließungsstraßen hervorgehoben.

Leitbilder und Ziele:

Die Klosteranlage ist in ein historisch überliefertes Straßen- und Wegenetz eingebunden. Die sich daraus er-

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil - (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

gebenden historisch überlieferten Sichtbeziehungen sind besonders zu gewichten. Der Erhalt der Sichtbeziehungen und die Wahrung der Proportionen der umliegenden Bebauung sind daher von besonderem Belang. Ein aktives Leerstandsmanagement wird empfohlen.

Nr.: D 268

KLARAweb ID: 024451

Name: Kath. Kluskapelle, Marsberg-Giershagen, Unterm Klausknapp 1

Lage und Abgrenzung:

Nordwestlich der Ortslage Giershagen, nahe der Landesstraße L870 gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die Kluskapelle ist die Kirche des wüstgefallenen Ortes Niederupsprunge und war bis 1801 Giershagener Pfarrkirche. Von daher ist eine erhöhte Fundpunktdichte (Bodendenkmäler) wahrscheinlich. Der verputzte Saalbau mit Westturm und 5/8-Schluss wurde in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts. errichtet. 1682 wurden Strebebögen angefügt. 1934 bis 1935 wurde der Kirchenbau eingreifend restauriert, wobei die Strebebögen erneuert wurden. Der Turm ist mit einem umlaufenden Sockelprofil und einem Rundbogenportal versehen. Im Süden sind Sichtbeziehungen auszumachen und der Kirchenbau raumwirksam.

Leitbilder und Ziele:

Die Solitärstellung ist ein wesentliches Merkmal des Kirchenbaus und als solches besonders erhaltenswert. Der Erhalt der Sichtbeziehungen ist daher von besonderem Belang. Da der Vorgängerbau Bestandteil eines wüstgefallenen Ortes war, ist eine erhöhte Fundpunktdichte wahrscheinlich und verdient von daher besondere Beachtung.

Nr.: D 269

KLARAweb ID: 024406

Name: St. Fabian und Sebastian, Marsberg-Giershagen, Papenstraße 39

Lage und Abgrenzung:

Inmitten der Ortslage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die in neugotischen Formen errichtete Kirche wurde 1901 bis 1902 nach den Plänen des Paderborner Dom- und Diözesanbaumeisters Arnold Güldenpfennig errichtet. Der Kirchenbau ist prägend für die Ortslage.

Leitbilder und Ziele:

Die ortsbildprägende Funktion ist ein wesentliches Merkmal des Kirchenbaus und als solches besonders erhaltenswert. Der Erhalt der Sichtbeziehungen und die Wahrung der Proportionen der umliegenden Bebauung sind daher von besonderem Belang.

Nr.: D 270

KLARAweb ID: 024403

Name: Kath. Pfarrkirche St. Antonius von Padua, Marsberg-Essentho, Zur Essenthoer Mühle

Lage und Abgrenzung:

Inmitten der Ortslage an der Hauptortsdurchfahrt gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Der schlichte Saalbau im Rundbogenstil aus hammerrechtem Bruchstein mit eingezogener Halbrundapsis und Turmaufsatz über dem Westportal wurde 1847 bis 1848 nach Entwurf von August Soller aus Berlin er-

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil – (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

richtet. Das Glockengeschoss des Turms stammt von 1890. Der Kirchenbau ist prägend für die Ortslage.

Leitbilder und Ziele:

Die ortsbildprägende Funktion ist ein wesentliches Merkmal des Kirchenbaus und als solches besonders erhaltenswert. Der Erhalt der Sichtbeziehungen und die Wahrung der Proportionen der umliegenden Bebauung sind daher von besonderem Belang.

Nr.: D 271

KLARAweb ID: 060905

Name: Prozessionsweg „Sieben Fußfälle“ Marsberg-Obermarsberg

Lage und Abgrenzung:

Südlich der Ortslage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Der Prozessionsweg der „Sieben Fußfälle“ entstand nach dem Ende des 30-jährigen Krieges wohl im ausgehenden 17. Jh.; die ältesten Bildstöcke stammen aus dem späten 17. Jahrhundert (1684), mehrere aus den 1730er Jahren. Erkennbar ist eine größere Renovierungsphase des Prozessionsweges in den 1860er Jahren mit einigen inschriftlich datierten Renovierungen 1865 sowie dem Bau der Kapelle auf dem Kalvarienberg 1868. Zeugnis der Volksfrömmigkeit.

Leitbilder und Ziele:

Als bedeutendes Zeugnis der Volksfrömmigkeit sind Kreuzwege zu erhalten. Der Freischnitt der einzelnen Kreuzwegstationen ist zu gewährleisten.

Nr.: D 272

KLARAweb ID: 024475

Name: Kapelle Marsberg-Obermarsberg, Auf dem Kalvarienberg

Lage und Abgrenzung:

Südlich der Ortslage am Ende des Prozessionswegs gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die im Jahre 1868 erbaute neugotische Kapelle wurde von Johann Bartholmé als Ersatz für einen älteren Bau errichtet. Die bei bescheidenen Ausmaßen sehr sauber durchgestaltete Kapelle ist ein Zeugnis für die im 19. Jahrhundert fortlebende Volksfrömmigkeit.

Leitbilder und Ziele:

Als bedeutendes Zeugnis der Volksfrömmigkeit sind Kreuzwege zu erhalten.

Nr.: D 273

KLARAweb ID: 024414

Name: Ev. Kirche St. Nikolaus, Marsberg-Obermarsberg, Eresburgstr. 33

Lage und Abgrenzung:

Inmitten der Ortslage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die sogenannte Nikolaikirche ist eine gotische Hallenkirche des 13. Jahrhunderts von zwei Jochen mit leicht längsrechteckigem Hauptchor, gerade geschlossenen Nebenböden und polygonal aus der Westwand hervortretendem, achteckigen Turm. Sie ist einer der bedeutendsten Bauten der frühen Gotik in Westfalen. Die Kirche der um 1220 gegründeten Neustadt wurde 1247 erstmals erwähnt und ist bis heute Filiale der ehema-

ligen Klosterkirche. Wohl gegen Mitte des 13. Jh. wurde mit dem Chor begonnen. Am Übergang zum Langhaus ist der Wechsel von früh- zu hochgotischen Formen erkennbar. 1878 bis 1881 erfolgte eine umfangreiche Restaurierung, dabei wurde ein barockes Mansard- durch das heutige Satteldach ersetzt und anstelle der Turmhaube ein Helm mit Giebelaufsätzen, Laterne und schlanker Spitze errichtet. Das Äußere ist aus exakt geschnittenem, fein verfugtem Quadermauerwerk aus Muschelkalk mit umlaufendem Sockelprofil gestaltet. Trotz des durchgehend zweizonigen Wandaufbaus und der einheitlichen Wirkung des Gesamtbaus sind der Chor und das Langhaus in Aufrissgestaltung und Einzelformen klar voneinander geschieden. Die Nikolaikirche ist ortsbildprägend und hat eine hohe Raumwirksamkeit in das umliegende Gebiet. Vor allem von Süden sind Sichtbeziehungen auszumachen. Die Sichtbeziehungen von Südwesten (Diemeltal) und Norden sind besonders zu gewichten, da sie historisch überliefert sind. Innerhalb der Ortslage wirkt der Kirchenbau besonders durch die Sichtachse, die durch die gerade darauf zulaufende und ansteigende Eresburgstraße betont wird.

Leitbilder und Ziele:

Die Kirche St. Nikolaus ist in erheblichem Maße ortsbildprägend, dieses charakteristische Merkmal ist zu erhalten. Die exponierte Lage auf der Bergkuppe und die u.a. sich daraus ergebenden Sichtbeziehungen formen die Grundlage für dieses Charakteristikum. Die Sichtbeziehungen im Allgemeinen und die historisch überlieferten Sichtbeziehungen im Besonderen sind zu erhalten.

Neu- und Umbauten im Umgebungsbereich sind sowohl auf das Baudenkmal selbst wie auch auf die historischen Sichtbeziehungen hin zu untersuchen. Die Abgrenzung des Ortsrandes zu den Freiflächen des Hanges ist stärker herauszuarbeiten. Die Freiflächen sind von jeglicher Bebauung freizuhalten, sodass der Sichtkorridor in diesem Bereich von weiteren Beeinträchtigungen freigehalten wird.

Nr.: D 274

KLARAWeb ID: 024417

Name: Kath. Pfarrkirche St. Peter und Paul, Marsberg-Obermarsberg, Am Stift 10

Lage und Abgrenzung:

Am nördlichen Rand der Ortslage am höchsten Punkt der Bergkuppe im ehemaligen Stiftsbereich gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die ehemalige Benediktinerklosterkirche ist eine vierjochige Hallenkirche aus Quadermauerwerk mit 5/8-Apsis über einer Krypta und hohem Westturm mit Knickhelm. Seit 826 ist die Kirche in Corveyer Besitz. Die Propstei wurde erst 1146 ausdrücklich genannt. Im 13. Jh. ist das Kloster mit acht Priestermönchen sowie einer Klosterschule belegt. Nach 1600 sind nur noch der Propst und der Cellerar aufgeführt. 1803 wurde das Kloster aufgehoben. Die Baugeschichte ist trotz einer Grabung in den Jahren 1990 bis 1992 nur in Ansätzen geklärt. Die erste(n) Kirche(n) unter dem heutigen Ostteil wurden direkt auf dem Fels errichtet, nur im Westen sind Bodenfunde. Der erste nachweisbare Bau war dreischiffig mit dreiteiligem Westbau und stammte vermutlich aus dem 9. Jh. Dieser wurde ersetzt durch eine Schiffsverlängerung und einen neuen Westbau, der in seiner Bautechnik und seinem Grundrisstyp (Mittelraum mit vier Stützen, flankierende Seitenräume) dem Corveyer Westbau ähnlich war und daher vermutlich nach 885 errichtet wurde. Anstelle eines älteren Vorbaus wurde im 11./12. Jh. eine Doppelturmfassade vor dem Westbau errichtet, die wohl noch im 12. Jh. für eine weitere Schiffsverlängerung mit südlich anschließendem Kreuzgang aufgegeben wurde. Die Hallenkirche aus der Mitte des 13. Jahrhunderts wurde unter Einbezug älterer Bausubstanz begonnen und ihr schmales Mittelschiff durch den Vorgänger bestimmt. Die Apsis, das Nordwestjoch und der Turm wurden später errichtet. 1646 bis 1689 erfolgten Reparaturen. Der heutige Turmhelm stammt aus dem 19. Jh. Trotz

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund - östlicher Teil - (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

Restaurierungen im 19. bis 20. Jh. sind die verschiedenen Bauphasen am Wechsel von Steinformaten, Sockel- und Gewändeprofilen ablesbar. Die Fenstermaßwerke sind wohl großteils erneuert. Das Äußere wird geprägt von dem mächtigen Westturm mit Eckstrebebepfeilern. Westportal mit Maßwerkfenster darüber in einem Gewände zusammengefasst und von Gesims wimpergartig bekrönt. Die Stiftskirche hat zum einen besonderen ortsbildprägenden Charakter und ist zum anderen in erheblichem Maße raumwirksam. Diese Merkmale sind mit der exponierten Lage auf der Bergkuppe zu begründen. Die Sichtbeziehungen von Südwesten (Diemeltal) und Norden sind besonders zu gewichten, da sie historisch überliefert sind.

Leitbilder und Ziele:

Die ehemalige Stiftskirche ist in erheblichem Maße ortsbildprägend, dieses charakteristische Merkmal ist zu erhalten. Die exponierte Lage auf der Bergkuppe und die u.a. sich daraus ergebenden Sichtbeziehungen sind denkmalkonstituierendes Merkmal der Pfarrkirche St. Peter und Paul.

Die Sichtbeziehungen im Allgemeinen und die historisch überlieferten Sichtbeziehungen im Besonderen sind zu erhalten. Neu- und Umbauten im Umgebungsbereich sind sowohl auf das Baudenkmal selbst wie auch auf die historischen Sichtbeziehungen hin zu untersuchen. Die Abgrenzung des Ortsrandes zu den Freiflächen des Hanges im Süden ist stärker herauszuarbeiten. Die Freiflächen sind von jeglicher Bebauung freizuhalten, sodass der Sichtkorridor in diesem Bereich von weiteren Beeinträchtigungen freigehalten wird.

Nr.: D 275

KLARAweb ID: 024507

Name: Buttenturm, Marsberg-Obermarsberg

Lage und Abgrenzung:

Nördlich der Ortslage am Abhang gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Bei dem Buttenturm, welcher nur noch in halber Höhe erhalten ist und einen Grundriss von 6,2 m im Quadrat mit 1,5 m starken Bruchsteinmauern und zwei gewölbten Geschossen über einem 5 m tiefen Keller besitzt, handelt es sich um einen Überrest der ehemaligen Stadtbefestigung der Ortslage Obermarsberg. Zu den wesentlichen Merkmalen des Buttenturms gehört die mögliche freie Sicht ins Tal (Verteidigungsfunktion).

Leitbilder und Ziele:

Der seit dem 19. Jh. in historischen Ansichten überlieferte Buttenturm ist in seiner Solitär- und Sichtlage zu erhalten. Konkurrierende Bauwerke (u. a. Windkraftanlagen, Fernmeldeturm) würden ebenso wie mögliche Bebauungen den Charakter erheblich beeinträchtigen. Von daher ist die Solitärstellung zu erhalten und der angrenzende Waldbestand so weit reduziert werden und bleiben, dass eine Sichtbeziehung in die Tallage möglich ist.

Nr.: D 276

KLARAweb ID: 072348

Name: Westfälische Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Marsberg-Niedermarsberg, Bredelar Str. 33

Lage und Abgrenzung:

Am westlichen Ortsrand Niedermarsbergs gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Das erste nach fortschrittlichen medizinischen Grundsätzen geführte Landeshospital für Geistesranke in Westfalen wurde 1814 in den Räumen des 1744 gegründeten und 1812 aufgehobenen Kapuzinerklosters eingerichtet. Seit 1832 wurde die Anlage fortlaufend erweitert.

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil – (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

Das Hauptgebäude der ausgedehnten Anlage ist ein verputzter zweigeschossiger Blockbau auf H-förmigem Grundriss mit Walmdach, der 1832 bis 1835 in für preußische Regierungsbauten zeittypischen, zurückhaltend klassizistischen Formen als Dreiflügelanlage errichtet und 1864 bis 1869 spiegelbildlich ergänzt wurde. Nördlich schließt ein dreigeschossiges Wirtschaftsgebäude von 1869 mit Festsaal an. Die neugotische Anstaltskirche stammt von 1872.

Leitbilder und Ziele:

Der Klinikkomplex prägt das Ortsbild Niedermarsbergs. Die Strukturen sind zu erhalten. Eine evtl. Bebauung auf dem Klinikgelände und in der Ortslage sollte nur unter Wahrung der Proportionen erfolgen, zudem gilt es die Sichtbeziehungen innerhalb der Ortslage wahren. Die charakteristischen Merkmale der Anlage sind zu erhalten. Des Weiteren ist der Erhalt der Garten- und Freiflächen sicherzustellen.

Nr.: D 277

KLARAweb ID: 024363

Name: Kath. Propsteikirche St. Magnus, Marsberg-Niedermarsberg, Kirchplatz

Lage und Abgrenzung:

Inmitten der Altstadt der Ortslage Niedermarsberg gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die Pfarrei wurde zwischen 1036 und 1047 eingerichtet und 1176 der Propstei Obermarsberg inkorporiert. Die neugotische Hallenkirche aus Quadermauerwerk mit dreiseitig geschlossenem Chor, eingezogenem Westturm mit Spitzhelm und Treppengiebeln am Ost- und Westende des Langhauses wurde 1853 bis 1856 nach Entwurf von F. W. Kronenberg aus Arnsberg durch August Soller aus Berlin überarbeitet. Der Kirchenbau ist prägend für die Ortslage.

Leitbilder und Ziele:

Die ortsbildprägende Funktion ist ein wesentliches Merkmal des Kirchenbaus und als solches besonders erhaltenswert. Der Erhalt der Sichtbeziehungen und die Wahrung der Proportionen der umliegenden Bebauung sind daher von besonderem Belang.

Nr.: D 278

KLARAweb ID: 073259

Name: Aussichtsturm Marsberg-Niedermarsberg, Am Bilstein

Lage und Abgrenzung:

Im Nordosten der Ortslage Niedermarsberg gegenüber der Ortslage Obermarsberg gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Der Bilstein-Turm wurde als Aussichtsturm mit Fernsicht auf dem der Stadt Obermarsberg gegenüberliegenden Hang in der Zeit zwischen 1880 und 1890 auf Initiative des Hüttendirektors, Bürgermeisters und späteren Baumeisters Rentzing errichtet. Auch Marsberg hat damit Teil an der zeittypischen Welle der Schaffung markanter Landschaftspunkte im Zuge einerseits der touristischen Erschließung der Mittelgebirge. Andererseits ist die Anlage des Turms und seines Vorfelds ebenso zeittypisch für die Burgenromantik der Entstehungszeit. Der Turm mit Zinnenkranz über einem hohen Bruchsteinsockel auf achtseitigem Grundriss wird talseitig von einer Ruinenarchitektur mit Spitzbögen flankiert. Von der Stiftskirche auf dem Obermarsberg aus hat man eine besonders gute Sicht auf den am gegenüberliegenden Hang gelegenen Aussichtsturm, der seit dem 19. Jh. in seiner historischen Ansicht dokumentiert ist. Des Weiteren ist dieser weithin in das darunterliegende

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil – (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

Tal sichtbar.

Leitbilder und Ziele:

Der seit dem 19. Jh. in historischen Ansichten überlieferte Bilstein mit Aussichtsturm ist in seiner Solitär- lage zu erhalten. Konkurrierende Bauwerke (u. a. Windkraftanlagen, Fernmeldeturm) würden ebenso wie mögliche Bebauungen den Charakter erheblich beeinträchtigen. Von daher ist die Solitärstellung zu erhalten.

Nr.: D 279

KLARAweb ID: 024868

Name: Villa „Waldhaus Emilie“, Marsberg-Niedermarsberg, Grüner Weg 17

Lage und Abgrenzung:

Am östlichen Ortsrand Niedermarsbergs gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Der eingeschossige Natursteinquaderbau mit schiefergedecktem Satteldach und Nebengebäuden wurde 1921 von Heinrich Straumer aus Berlin im englischen Landhausstil, als bürgerlich-repräsentative Sommerresidenz für einen in Marsberg verheirateten Amsterdamer Geschäftsmann, errichtet. Der betont schlichte Bau wird durch ein großes, fünfbahniges bay window in Art einer Auslucht akzentuiert. Durch Kubatur und Materialwahl sowie die klare Gestaltung des von einer Bruchsteinmauer eingefassten Gartengrundstücks mit Terrassenbildung am Hang wird das Gebäude geschickt in die Landschaft eingebunden. Im Osten wird das Grundstück abgeschlossen durch eine sich hier anschließende große Waldfläche, die sich den Bilstein hochzieht.

Leitbilder und Ziele:

Die Villa „Waldhaus Emilie“ wurde als Solitärebaukörper konzipiert und später durch kleine bauliche Anlagen ergänzt. Der Erhalt der Sichtbeziehungen und die Wahrung der Proportionen der umliegenden Bebauung sind daher von besonderem Belang.

Nr.: D 280

KLARAweb ID: 024412

Name: Kath. Pfarrkirche St. Laurentius, Marsberg-Meerhof, Laurentiusstr. 12

Lage und Abgrenzung:

Inmitten der Ortslage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die gewestete neuromanische Hallenkirche mit halbrunder Apsis, der in Art eines Chorumgangs Sakristeiräume angegliedert sind und ein Ostquerbau mit mittigem, reich gegliedertem Turm angefügt ist, wurde 1914 von Franz Mündelein aus Paderborn errichtet. Der Kirchenbau ist verputzt und mit einer Werksteingliederung versehen. Der Kirchenbau ist prägend für die Ortslage.

Leitbilder und Ziele:

Die ortsbildprägende Funktion ist ein wesentliches Merkmal des Kirchenbaus und als solches besonders erhaltenswert. Der Erhalt der Sichtbeziehungen und die Wahrung der Proportionen der umliegenden Bebauung sind daher von besonderem Belang.

Nr.: D 281

KLARAweb ID: 024419

Name: Kath. Pfarrkirche St. Johannes Baptist, Marsberg-Oesdorf, Johannesstr. 2

Lage und Abgrenzung:

Inmitten der Ortslage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die neugotische Hallenkirche aus Quadermauerwerk mit 5/8-Apsis, abgewalmten Quersatteldächern über den Seitenschiffen und Westturm wurde 1892 nach Plänen von Arnold Güldenpfennig aus Paderborn errichtet. Der Kirchenbau ist prägend für die Ortslage.

Leitbilder und Ziele:

Die ortsbildprägende Funktion ist ein wesentliches Merkmal des Kirchenbaus und als solches besonders erhaltenswert. Der Erhalt der Sichtbeziehungen und die Wahrung der Proportionen der umliegenden Bebauung sind daher von besonderem Belang.

Nr.: D 282

KLARAweb ID: 024444

Name: Kath. Pfarrkirche St. Vitus, Marsberg-Westheim, Kasseler Str. 7

Lage und Abgrenzung:

Inmitten der Ortslage an der Hauptortsdurchfahrt gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Der stattliche, das Ortsbild prägende, neugotische Quaderbau wurde nach Plänen eines bisher nicht ermittelten Architekten errichtet. Der Kirchenbau zeichnet sich durch die außerordentlich sorgfältige Durchgestaltung des Äußeren wie des Inneren aus und weist einige, für die Bauzeit ungewöhnliche Details auf. An das dreischiffige, fünfjochige Hallenlanghaus schließt sich im Osten der einjochige Chor mit 3/6-Schluss an; die Seitenschiffe schließen gerade ab. Vor der Westwand steht in Mittelschiffsbreite der Turm. An der Südostecke der Kirche steht – etwas abgesetzt – die gleichzeitig errichtete Sakristei. Der Kirchenbau ist prägend für die Ortslage.

Leitbilder und Ziele:

Die ortsbildprägende Funktion ist ein wesentliches Merkmal des Kirchenbaus und als solches besonders erhaltenswert. Der Erhalt der Sichtbeziehungen und die Wahrung der Proportionen der umliegenden Bebauung sind daher von besonderem Belang.

Nr.: D 283

KLARAweb ID: 073206

Name: Kath. Pfarrkirche St. Hubertus, Marsberg-Heddinghausen, Hubertusstr. 20

Lage und Abgrenzung:

Inmitten der Ortslage, nahe der Hauptortsdurchfahrt gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

St. Hubertus wurde 1250 erstmals genannt. Der aus Bruchstein gefertigte Saal im Rundbogenstil mit eingezogener 5/8-Apsis und romanischem Westturm (Haube von 1847) wurde 1846 bis 1847 errichtet. Im Norden grenzt der Friedhof an den Kirchenbau. Dieser ist prägend für die Ortslage.

Leitbilder und Ziele:

Die ortsbildprägende Funktion ist ein wesentliches Merkmal des Kirchenbaus und als solches besonders erhaltenswert. Der Erhalt der Sichtbeziehungen und die Wahrung der Proportionen der umliegenden Bebauung sind daher von besonderem Belang.

Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk Arnsberg, Kreis Soest und Hochsauerlandkreis

Teilabschnitt Oberbereich Dortmund - östlicher Teil - (Kreis Soest und Hochsauerlandkreis)

10 Raumwirksame und kulturlandschaftsprägende Objekte der Baudenkmalpflege im Kreis Soest (Nr. D 1 bis D 124) und im Hochsauerlandkreis (Nr. D 125 bis D 285)

Nr.: D 284

KLARAweb ID: 024395

Name: Kath. Pfarrkirche St. Laurentius, Marsberg-Canstein, Schloßstr. / Arolser Str.

Lage und Abgrenzung:

Im Südosten der Ortslage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Der klassizistische Saalbau von 1834 bis 1837 mit dreiseitigem Schluss und kubischem Dachreiter über dem Portalgiebel wurde von dem aus Canstein stammenden Kölner Erzbischof Ferdinand August von Spiegel gestiftet. Der Sakristeianbau erfolgte 1964. Das Äußere ist verputzt und mit einer Werksteingliederung aus breiten Ecklisenen versehen. Die Fenstereinfassungen sind mit Fascienbögen und umlaufender Sohlbank- und Kämpfergesims gestaltet.

Leitbilder und Ziele:

Ein wesentliches Merkmal des Kirchenbaus ist die enge Verbindung mit dem oberhalb liegenden Schloss. Sollte im Umgebungsbereich eine Neubebauung angestrebt werden, so kann dies nur unter Wahrung der Proportionen des kleinen Kirchenbaus erfolgen. Die Sichtbeziehungen auf den Bau sind zu erhalten.

Nr.: D 285

KLARAweb ID: 038595

Name: Schloss Canstein, Marsberg-Canstein

Lage und Abgrenzung:

Im Südosten der Ortslage gelegen.

Kulturlandschaftscharakter und Beschreibung:

Die auf einem steil aufragenden Kalkfelsen gelegene Anlage bestehend aus dem ehemaligen Bergfried im Westen, der ehemaligen Hauptburg (oberes Schloss) östlich davon und der ehemaligen Vorburg (unteres Schloss) im Osten am Fuße des Felsens neben dem Burgtor mit Spitzbogendurchfahrt wurde in mehreren Phasen ausgebaut. Zusammen mit dem südlich gelegenen Wirtschaftshof und der nördlich bis östlich anschließenden Garten- und Parkanlage formt sich eine Gesamtanlage von hoher Bedeutung für die Region. Kurz vor 1300 ist ein Steinhaus bezugt. 1342 erfolgte der Auftrag zum Neubau. Auf dem westlich Felskegel befinden sich die Reste des Bergfrieds mit Verließ und unterhalb davon an der Südmauer ein tonnengewölbter Raum mit Schießschartenöffnung. Auf der nach Norden senkrecht abfallenden Klippe liegt das obere Schloss, ein verputzter, zweieinhalbgeschossiger Bruchsteinbau auf hohem Sockel mit sparsamer klassizistischer Sandsteingliederung und Walmdach, der 1853 unter Einbezug älterer Bauteile als einheitlich gestaltete Anlage mit Stummelflügeln und kleinem Ehrenhof errichtet wurde. Letzterer wurde um 1910 zweigeschossig überbaut. In der Nordostecke befindet sich ein Zweiraumhaus mit starken Mauern und gewölbten Kellerräumen. Der Ostflügel mit gerundeter Innenecke ist ein Überrest eines ursprünglich siebenachsigen Anbaus des 18. Jahrhunderts. Das untere Schloss wurde vor 1600 als Wirtschaftsgebäude errichtet. 1672 erfolgte der Nordanbau, um 1780 eine Aufstockung und 1928 der Dachausbau. Der lang gestreckte dreigeschossige Bruchsteinbau ist mit nach Norden turmartig gerundetem Abschluss, Sandsteinrahmungen, eingemauerten Wappensteinen und Krüppelwalmdach versehen. Südlich anschließend liegt die Remise mit flachem Terrasendach sowie Pferdestall mit Mansarddach und älterem gewölbten Keller. Beides sind Bruchsteinbauten. Südlich am Fuße des Felsens befindet sich der Wirtschaftshof. Dieser besteht aus Bruchsteinbauten, die z. T. mit einem Fachwerkobergeschoss versehen sind. Das Gutshaus ist verputzt und stammt aus dem 18. bis

19. Jh. Die charakteristische Lage auf der Kuppe ist nicht nur prägend für die Anlage sondern auch für die gesamte Ortslage. Das Schloss Canstein ist eine sukzessiv gewachsene und dadurch am Standort immer wieder gefestigte Anlage. Die Lage ist deutlicher Ausdruck des Machtanspruchs auf das umliegende Gebiet und dient zudem repräsentativen Zwecken. Vor allem im Süden ist der Wirkungsraum der Anlage besonders zu gewichten, da zum einen die Sichtbeziehung von der Arolser Straße historisch belegt und somit stärker zu gewichten sind. Zum anderen ergibt sich durch die Freiflächen am südlichen Hang und der repräsentativen Schlossanlage auf der Kuppe ein Spannungsverhältnis, welches die besondere Wirkung der Anlage in diesem Bereich hervorruft. Südlich angrenzend an die Gesamtanlage ist ein terrassierter Gartenbereich (Obstbäume) angelegt. Die bereits vorgenommenen baulichen Veränderungen auf dem ehemaligen Gartengelände im Osten der Anlage (Tennisplatz) sind zwar ein Eingriff in die ehemaligen Strukturen und beeinflussen die Sichtbeziehungen von Osten her, jedoch entsteht durch ihre bauliche Gestalt nur eine geringe Beeinträchtigung. Historisch überlieferte Sichtbeziehungen auf Schloss Canstein sind von Süden und Südosten belegt.

Leitbilder und Ziele:

Die exponierte Solitäranlage auf der Kuppe ist als besonderes Charakteristikum der Anlage zu erhalten. Durch die am südlichen Hang liegenden Freiflächen kommt dieses Merkmal deutlicher zum Ausdruck. Von Süden und Südosten sind die historischen Sichtbeziehungen zu erhalten. Die Freiflächen sind daher von besonderem Belang für den Wirkungsraum der Anlage und auf als solche zu erhalten.

11 Bearbeitung und Danksagung

Bearbeiterinnen und Bearbeiter:

LWL-Archäologie für Westfalen

Außenstelle Olpe

Prof. Dr. Michael Baales

In der Wüste

57462 Olpe

Tel.: 02761 9375-0

Fax: 02761 2466

E-Mail: lwl-archaeologie-olpe@lwl.org

www.lwl-archaeologie-fuer-westfalen.de

LWL-Amt für Denkmalpflege in Westfalen

Dr. Bettina Heine-Hippler

Britta Kampmann

Dr. Holger Mertens

Dr. Dorothee Boesler

Fürstenbergstraße 15

48147 Münster

Tel.: 0251 591-4033

E-Mail: afdwl@lwl.org

www.lwl-denkmalpflege-westfalen.de

LWL-Amt für Landschafts- und Baukultur in Westfalen

Martina Bange (Grafik Design und)

Hartmut Kalle (Projektbearbeitung)

Dr. Margit Philipps (Projektleitung, Projektbearbeitung)

Udo Woltering (Projektreferatsleitung, Projektbearbeitung)

Fürstenbergstraße 15

48133 Münster

Tel.: 0251 591-3572

Fax: 0251 591-4650

E-Mail: info@lwl-landschafts-und-baukultur.de

www.lwl-landschafts-und-baukultur.de

Danksagung

Für die freundliche Unterstützung und Auskünfte bedankt sich das Projektteam bei:

Joachim Hachmann und Ulrich Prolingheuer, Hochsauerlandkreis, Untere Landschaftsbehörde, Naturparke, Jagd;

Michael Matysiak und Marianne Rennebaum, Kreis Soest, Umwelt – Natur- und Landschaftsschutz;

Peter Ries, Landesbetrieb Wald und Holz NRW, Hoheit, Nationalparkangelegenheiten, Planung;

den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Regionalforstamtes Soest Sauerland,

Landesbetrieb Wald und Holz NRW;

Dr. Bernward Selter, Historiker.



Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

**LWL-Amt für Landschafts- und
Baukultur in Westfalen**

48133 Münster

Tel.: 0251 591-3572

Fax: 0251 591-4650

info@lwl-landschafts-und-baukultur.de

www.lwl-landschafts-und-baukultur.de